

Kirchenjahr - Epiphanias

Andreas Janssen

Table of Contents

Vorwort

Epiphanias

Ahlfeld, Johann Friedrich - Ein lieber Alter, der Heimweh hat.

Burger, Carl Heinrich August von - Am Epiphaniasfest 1857.

I.

II.

III.

Chrysologus, Petrus - Auf das Fest der Erscheinung.

Goßner, Johannes - Am Feste der Erscheinung Christi. (Epiphanias).

Harms, Ludwig - Am Fest der Erscheinung Christi 1864.

Hofacker, Ludwig - Predigt am Feste der Erscheinung Christi
oder Epiphaniä

wie in Christus der Welt der Tag angebrochen sei,

Hofacker, Wilhelm - Am Feste der Erscheinung Christi - Zweite
Predigt.

I.

II.

Hoffmann, Wilhelm - Predigt am Erscheinungsfest

I.

II.

III.

Kapff, Sixtus Carl von - Am Erscheinungsfest, das zugleich Mis-
sionsfest war.

I.

II.

Luthardt, Christoph Ernst - Unsere Wallfahrt zu Jesu Christo.

1.

II.

III.

Luther, Martin - Epiphanias

Textor, Gustav Adolph - Am Epiphanias-Feste.

Corvinus, Antonius - Am tage der heiligen drey König/ Euangelium Mathei II.

Kurtze auslegung des Euangelij

Corvinus, Antonius - An der Heiligen drey König tag/ Lection aus dem Propheten Esaia am 60. Capitel.

Kurtze auslegung der Epistel.

Dieterich, Veit - Summaria christlicher Leer - Am Oberstag/ Wie die weisen auß dem morgenland gehn Hierusalem kommen/ vnnd nach dem newgebornen kindlin fragen/ Luc. 2.

Gebet.

Schönfeld, F. - Das christliche Kirchenjahr

Feste oder Feiertage.

I. Die festliche Hälfte des Kirchenjahres.

II. Die festlose Hälfte des Kirchenjahres.

Quellen:

Spendenaufwurf

Jung St. Peter zu Straßburg

Anmerkungen

Vorwort

Bereits vor einigen Jahren gab es in der Lesekammer eine Reihe mit Texten zu den Sonntagen im Kirchenjahr – und in der Glaubensstimme gibt es eine eigene Rubrik dafür.

Mittlerweile ist eine Reihe neues Material dazugekommen – Zeit, eine neue Auflage zu starten.

Warum eigentlich gibt es das Kirchenjahr – schließlich wird es – mit Ausnahme der beiden Volkskirchen – in den Freikirchen kaum beachtet? Dazu habe ich ein Zitat von Wilhelm Löhe gefunden:

„So wie die Sonne alljährlich aufs neue ihren Lauf beginnt und mit ihren Tageskreisen und Veränderungen ihres Aufgangs und Untergangs Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre gibt, so geht am geistlichen Himmel der Kirche alltäglich die Erinnerung dessen auf, von dem die Sonne ein glänzendes Bild ist, und die Hauptfeier des kirchlichen Jahres ist nichts anderes als ein immer neues Vorführen, Predigen und Verkündigen des Lebens, Leidens, Sterbens und der Verherrlichung unseres Herrn. Es kann kein menschliches Buch geben, in welchem das feiernde Andenken der Geschichte Jesu so herrlich vorgeführt wird als im Kranz der Feste und Gottesdienste der Kirche Gottes. Wer mit der Kirche lebt und feiert, wird sich durch die jährlich wiederkehrende Reihe von Festen und Tagen und Gottesdiensten tiefer, reicher und erquickender mit der Geschichte des Herrn bekannt machen als durch das Lesen selbst des herrlichsten Buches. Das Kirchenjahr ist wie ein Gewächs, welches auf dem Boden der Kirche allmählich wie von selbst entstanden ist, wie ein Baum, der seine Zweige über alle Tage des Jahres hinbreitet, und von welchem der staunende Betrachter am Ende nicht weiß, ob sich mehr Freiheit oder mehr Gesetz und Regel in ihm ausspricht.“

Von manchen Autoren sind in den einzelnen Büchern mehrere Texte enthalten; einige Texte sind im originalen Deutsch geblieben, andere habe ich vorsichtig versucht, der aktuellen Rechtschreibung anzupassen – ich hoffe, es gefällt Euch.

Am Ende jedes Buches findet Ihr – nach den Texten zum jeweiligen Sonntag – noch das Buch „Das christliche Kirchenjahr“ von F. Schönfeld

aus dem Jahr 1866. Dieses Buch erklärt kurz das Kirchenjahr mit den einzelnen Kreisen.

Gruß & Segen,

Andreas

Epiphanias

Ahlfeld, Johann Friedrich - Ein lieber Alter, der Heimweh hat.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch Allen. Amen.

Text: Lukas 2, 25 - 32.

Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon; und derselbige Mensch war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war in ihm; und ihm war eine Antwort geworden von dem heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. Und kam auf Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Jesum in den Tempel brachten, dass sie für ihn täten, wie man pflegt nach dem Gesetz; da nahm er ihn auf seine Arme, und lobte Gott, und sprach: Herr, nun lässt du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volks Israel.

In Christo Jesu geliebte Gemeinde. Wenn im Frühjahr das Eis schmilzt und die Brunnen im Walde aufgehen, dann fängt es rings herum an zu grünen, und jede Pflanze und Blume treibet, wenn auch ihre Wurzeln in demselben Boden haften und von demselben Wasser trinken, in ihrer besonderen Art. Da gibt es denn liebliche Statten im Waldesdunkel. - Und wenn am Morgen die Sonne herauskommt, beleuchtet sie alle Wolken in der Ostgegend; aber je nachdem die einen leicht und die andern schwer sind, glänzen sie, wenn auch unter denselben Strahlen, doch in verschiedenen Farben. - So ist es auch gleich in den ersten Tagen der Christgeschichte. Der Brunnen, der Born gegen alle Sünde und Unreinigkeit ist aufgetan im Waldesdunkel, in einem von der großen Heerstraße der Weltgeschichte entfernten Erdwinkelchen. Die Sonne ist aufgegangen. Nun schauet, wohin ihre Strahlen gleich am Morgen, wohin die Herrlichkeit des Christlichtes gleich in den ersten Wochen der neuen Geschichte leuchtet.

Diese Strahlen fallen zunächst auf Israel. Die Weissagungen der Propheten sind erfüllt. Die da geharret haben von einer Morgenwache zur andern, sie sehen den Herrn kommen; und der Hüter, den man lange fragte: „Hüter, ist die Nacht schier hin?“ kann jetzt antworten: „Die Nacht ist vergangen, der Tag aber ist herbeigekommen.“ In Israel fallen die ersten Strahlen auf Maria und Joseph, auf die Hirten zu Bethlehem und auf die beiden Alten, Hanna und Simeon. Indem sie aber den Simeon anscheinen, erkennt und bekennt dieser zugleich, dass das Reich Juda für den neugeborenen König zu klein ist. Er ist ein Licht auch die Heiden zu erleuchten, zum Preis seines Volkes Israel. Und bald kommen auch die ersten Heiden, die Weisen aus dem Morgenlande, um sich auch ihres Heilandes zu freuen. So fallen die Strahlen gleich auf alle Völker, und das Epiphaniensfest bleibt ein Missionsfest so lange es noch Unbekehrte auf der Erde gibt.

Wiederum aber leuchtet der Stern aus Jacob auch in alle Lebensalter. Die Kinder zu Bethlehem sind die Ersten, welche um des Herrn willen sterben müssen, die ersten Märtyrer Christi. Ein gottloser König, welcher mit dem jungen Blute die Krone auf seinem Haupte und bei seinem Geschlechte fest machen will, lässt sie erwürgen. Aber auch auf dies Blut scheint die Morgensonne der Gnade. Mit dem eigenen Blute sind sie auf ihn getauft worden. Und wie ein Kindlein von seiner Taufe Nichts weiß und doch in dieser Taufe, in dieser ersten und größten Gnadentat Gottes selig wird, so sind sie auch unbewusst in ihrer Bluttaufe selig geworden. -

Die Hirten stehen in der vollen Mannskraft und in der vollen Mühe und Arbeit des Lebens. Für sie ward die alte Verheißung wahr, welche zwei Jahrtausende vorbildlich auf Noah geruhet hatte: „Der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat.“ - Und endlich fiel das Christlicht in die blöden Augen zweier lieben Alten, der Hanna und des Simeon und verklärte ihnen den Abend des Lebens. - Unter diesen Allen, die Mutter des Herrn ausgenommen, steht Simeon am Klarsten vor uns. Die Kinder zu Bethlehem konnten noch kein Bekenntnis ablegen. Weinend sind sie gestorben. Die Hirten sehen, hören, gehen und finden das Kindlein. Sie breiten die Botschaft auch aus unter ihren Nachbarn, aber kein Wort von ihnen ist uns übrig geblieben. Die Weisen aus dem Morgenlande kommen, fragen, suchen, finden, beten das Kindlein an, tun ihre Schätze auf und ziehen wieder heim. Selbst Joseph, der Pflegevater des Kindes, ist eine stille, schweigende Gestalt neben der Krippe und neben der großen

Gottestat. Nur in unverbrüchlichem Gehorsam gegen Gottes Wort und Wink gibt sich sein treues Herz kund.

Simeon ist der erste Mensch, der ein christlich Lied singt. Die Engel haben das erste gesungen, er singt das zweite. Er ist nach der Maria der Erste, der ein christlich Bekenntnis ablegt. Maria freuet sich nach der Verkündigung Gottes ihres Heilandes; Simeons Augen haben den Heiland aller Völker und also auch seinen eigenen gesehen. Und er ist der Erste, der mit klarem Bewusstsein in festem Glauben auf diesen Heiland sterben will. Der Himmel ist ihm aufgetan seit der Heiland herniedergekommen ist. Auf dieser Straße will er hinaus und heimgehen. Bei ihm wollen wir heute stehen bleiben, in ihm stellen wir uns vor die Seele

Einen lieben Alten, der Heimweh hat.

Wir betrachten mit einander: die Heimat, das Heimweh und den Heimgang.

Herr Jesu, du bist aus deiner Heimat von dem Throne deines himmlischen Vaters gekommen. In dir haben wir gesehen, wie lieblich es dort oben ist, welche Liebe uns dort entgegenschlägt, und wie an dem Herzen deines Vaters Naum ist für uns Alle. Du hast uns dort oben die Stätte bereitet, du hast uns angenehm gemacht vor deinem Vater, dessen Zorn wir durch unsere Schuld verdienet hatten. Du hast uns auch den Weg da hinaus gebahnt, indem du zu uns hernieder kamst. Wer an dich glaubet, der soll selig werden. Und damit wir hineingezogen werden in den Glauben, hast du uns dein teures Wort und deine heiligen Sakramente gegeben. O Herr, welche Liebe ist das, die Nichts versäumt hat von Allem, was zu unserm Heile dienen kann! - Nun bitten wir dich, reize und ziehe uns durch solche Liebe, dass wir da hinaus und hinein wollen. Hat dich unsere Armut und unser Tod getrieben zu uns zu kommen, wie sollte uns deine Herrlichkeit und Liebe nicht treiben, zu dir kommen zu wollen! Herr, scheine so hell mit deinem Herzen und deinem Himmel in die arme Erde, dass die Bande reißen, die uns an uns selbst und an die Welt binden und wir in unsern Seelen ein Heimweh erfahren, das nicht still sein kann, bis wir heim gekommen sind. Erhöre uns um deiner Liebe willen und segne uns dazu auch heute dein teures Wort. Amen.

1. Die Heimat.

In dem Herrn geliebte Gemeinde. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Wir sind wie ein Gras, das da frühe blühet und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird und verdorret. Unsere Hütte ist gebaut auf das Ufer eines Stromes. Täglich rauschen die Wasser unter derselben hin; täglich reißen sie ein Stück von dem Grunde weg, auf dem sie steht: endlich stürzt sie an einem Tage ganz zusammen. - Unter Allem, was wir tun, verläuft unsere Frist. Unter Sünde oder Gottseligkeit, unter Trägheit oder Fleiß, unter Schlafen oder Wachen, unter Schmerz oder Freude, unter Angst und Grauen vor dem Tode oder unter Hoffnung auf den Tod werden die Tage unserer Pilgerschaft in gleicher Weise verzehrt. Der Junge kann sterben, der Alte muss sterben. - Damit aber, dass wir sterben können oder müssen, haben wir droben und drüben im Reiche der Herrlichkeit noch keine Heimat. Der Tod führt nicht in die Heimat, sondern die Gnade. O es gibt auf der Erde viele Heimatlose. Als Israel in seiner Verbannung an den Wassern Babels wohnte und dort seine Harfen an die Weiden hängte, war es eigentlich auch heimatlos. Babylonien wollte es nicht als seine Heimat ansehen, dort wollte es nicht heimisch werden; und nach seinem Kanaan durfte es nicht, bis die Jahre der Züchtigung abgelaufen waren. Auch jetzt wird oft um das Heimatrecht einzelner Leute Jahre lang hin und her gestritten; Jahre lang wissen sie nicht, welches denn eigentlich ihr Heimatland sei. Aber viel mehr Heimatlose gibt es im geistlichen Sinne. Sie wissen, dass sie hier auf der Erde nicht bleiben können; sie wissen, dass ihnen die Pilgerherberge hier über Nacht gekündigt werden kann; sie wissen, dass mit dem großen Hausherrn nicht zu rechten ist wie mit dem irdischen Hausbesitzer, und dass sich bei ihm kein Verzug erklagen oder ertrotzen lässt. Und doch denken sie nie ernstlich daran, sich oben in der Heimat einzubürgern. Sie hängen und schweben zwischen dem Diesseits und Jenseits und sind nirgends heimisch. - Durch wen nun, lieber Christ, hast du eine Heimat droben im Reiche der Herrlichkeit? - Nicht durch dich, denn du bist nicht droben gewesen; nicht durch dich, denn du hast dir durch kein Verdienst droben Recht und Grund und Boden erworben; allein durch das Kindlein, das in der Christnacht geboren und dessen Stern am Epiphaniens- tage allen Völkern aufgegangen ist. Darum ist Christus in die Welt gekommen, darum hat er die Erde zu seiner Heimat genommen, dass wir droben eine Heimat haben sollen. Dazu hat er sich hier als unser Bruder eingebürgert, dass wir uns droben als seine Brüder einbürgern sollen. Das spricht er aus in seinem hohenpriesterlichen Gebete, wo es heißt: „Vater, ich will,

dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast: denn du hast mich geliebt, ehe denn die Welt gegründet ward.“ Das spricht er aus in dem andern Worte: **„Ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, will ich sie Alle zu mir ziehen. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, wenn es nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.“ Und ob ich hinginge, euch die Stätte zu bereiten, so will ich doch wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass Ihr seid, wo ich bin. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; es kommt Niemand zum Vater, denn durch mich.“** - Ja. liebe Gemeinde, Jeder hat eine Stätte droben, Jedem ist sie von Ewigkeit her gebaut und bereitet; aber Jeder muss sie auch, dieweil er auf Erden wallet, in Besitz nehmen. Ach, liebe Christen, hier fehlt es oft an Wohnungen für die Leute, dort fehlt es oft an den Leuten für die Wohnungen. Wer nicht mit Christo Eins geworden ist, wer an ihn nicht glaubet, kann auch in seine Wohnung nicht einziehen. Denn nur in ihm haben wir sie, und nur im Glauben haben wir ihn; also nehmen wir auch diese Wohnung nur im Glauben in Besitz. Das Weib hat hier auf der Erde Heimatrecht im Vaterlande und Heimatorte des Mannes; aber nur das angetraute Weib. Christus ist unserer Seelen Bräutigam und Mann. Die Seele hat bei ihm ihr Vaterland und Heimatrecht; aber nur die mit ihm im Glauben vertraute Seele; die, mit der er sich verlobet und vertrauet hat in seiner Menschwerdung und in der heiligen Taufe, und die sich wieder mit ihm vertrauet hat in lebendigem Glauben. So ist das himmlische Heimatrecht von beiden Seiten geordnet. - Und so hast du denn auch die herrlichste Heimat. Du hast deine Stätte in dem Jerusalem das droben ist, in der Stadt mit den Perlentoren, deren Sonne die Barmherzigkeit des Herrn und deren Leuchte das Lamm ist. Aus dieser Heimat stößt dich Niemand wieder aus. Du sitzt an der ewigen Gnadentafel, du hast das Brot des Lebens in deinem Herrn selbst; du gehörst zu denen, von welchen unsre Kirche rühmt:

Kein Durst noch Hunger wird sie schwächen.
Denn die Erquickungszeit ist da;
Die Sonne wird sie nicht mehr stechen.
Das Lamm ist seinem Volke nah.
Es will selbst unter ihnen wohnen
Und ihre Treue wohl belohnen
Mit Licht und Trost, mit Ehr und Preis.

Da werden die Gebeine grünen.
Der große Sabbat ist erschienen,
Da man von keiner Arbeit weiß.

An diese Heimat hatte der alte Simeon viel gedacht. Er war fromm und gottesfürchtig, und das heißt ja: er war mit dem Herzen droben in der Heimat, er wandelte im Himmel. Der Heilige Geist war in ihm, und der trägt ja den Himmel hernieder auf die Erde und hebt überall empor von der Erde. Ist es in dir auch so mein lieber Christ? Ist dir jene Heimat gewiss? Hast du sie im Glauben ergriffen? - Hast du es nicht getan, so tue es bald, damit du nicht mehr als ein Heimatloser umherirrest. Hast du diese ewige Wohnung im Glauben in Besitz genommen, so fällt das erste Licht des Sternes aus Jacob in deine Seele, in deine Jugend oder in dein Alter. Du jubelst: „Ich habe droben eine Heimat!“ Dein Leben bekommt die rechte Gestalt. Du singest:

Mein Leben ist ein Pilgrimstand,
Ich reise nach dem Vaterland,
Nach dem Jerusalem, das droben
Gott selbst als eine feste Stadt
Auf Bundesblut gegründet hat:
Da werd' ich Jacobs Hirten loben.
Mein Leben ist ein Pilgrimstand,
Ich reise nach dem Vaterland,

In dieser Gewissheit von der seligen Heimat erfährst du dann auch:

II. Etwas von Simeons Heimweh.

Es ist bekannt, geliebte Christen, dass alle Bergvölker mit der innigsten Liebe an ihren Bergen und Tälern hängen. Wenn sie ausgewandert sind in Land und Ebenen, haben sie dort keine Ruhe. Ob es ihnen in der Heimat auch viel dürftiger und kümmerlicher ergehe, es zieht sie wieder dahin zurück. Das ist ihr Heimweh. Christen, geliebte Gemeinde, sind ein Volk aus der Höhe, sie stammen ihrem besseren Teil nach aus dem schönsten und reinsten Höhenlande her. Sie sind in der Fremde in dem armen Flachlande dieser Welt, sie wohnen hier in Mesechs Hütten. Rechte Christen müssen täglich in der Sehnsucht nach der Heimat stehen, täglich das Heimweh fühlen. - Nun, lieber Christ, fühlst du es? Freuest du dich auf die Stunde, wo dein himmlischer Vater dich heim ruft? Tausende, wenn sie die Wahrheit sa-

gen wollen, antworten: „Nein, ich habe von solchem Heimweh noch Nichts erfahren; ich befinde mich hier so wohl, ich bliebe am liebsten immer hier; mir graut vor der Stunde, wo ich dieses Freudenleben lassen soll. Das Wort von der Heimat droben hat für mich keine Wahrheit, meine Heimat ist hier, ich mag nicht fort.“ Da ist also gar kein Heimweh, die Seele ist an die Erde gebunden, auch die ganze Liebe Gottes, wie sie uns in der Christnacht, am Karfreitage und am Ostermorgen erschienen ist, hat das Band nicht lockern, hat keinen Hauch der Sehnsucht nach dem Himmel hineinbringen können. Es fehlt das Beste, der Glaube an die Heimat, ihren König und ihre Herrlichkeit. Armer Mensch, der du hier bleiben möchtest und doch nicht kannst, der du fort musst und doch nicht fort willst! -

Andere reden zuweilen von Sterbelust, Lasst uns sehen, ob es die rechte, ob es ein Heimweh ist. Wenn der Mühe des Lebens viel, wenn die zu tragende Bürde schwer wird, dann hört man Manchen sagen - „Ach ich wollte, der Tod käme und spannte mich auf, ich sehne mich fort aus diesem Jammerleben.“ Wie ist es mit Solchen, haben sie wirklich ein Heimweh? Nein es ist keine Sehnsucht nach dem Herrn, sondern nur eine Sehnsucht ihrer Last ledig zu werden. Es ist auch selten tieferer Ernst in solchem Seufzer. Unwillkürlich denkt man dabei an die Fabel von jenem Alten, der unter einer Bürde Holz, die er sich nach Hause tragen wollte, dahinwankte, sich auf einen Stein am Wege setzte, seine Last neben sich legte, die Hände zusammenschlug und dabei seufzte: „Ich wollte, der Tod käme!“ Und in dem Augenblicke kommt der Tod und fragt ihn- „Da hier bin ich, was willst du von mir?“ Und der Alte antwortete: „Weiter Nichts, du solltest mir nur mein Bündel wieder aufheben und auf die Schultern legen.“ Ja wenn es Ernst wird mit dem Kommen des Todes, wollen jene Alle lieber ihre Last weiter tragen. -

Mehr als eine Witwe habe ich am Sarge des Mannes sagen hören: „Ach ich wollte, sie begräben mich gleich mit!“ Es war ihnen in dem Augenblicke viel mehr Ernst als Jenen unter ihrer Last. Ihr künftiges Leben lag vor ihnen wie ein hoher Berg, über den sie noch keinen Steg finden konnten. Dazu kam die Sehnsucht nach dem heimgegangenen Gatten, mit dem sie in Liebe und Frieden gelebt hatten. Es war aber doch nicht das rechte Heimweh. Dort macht nicht der Gatte die Heimat sondern der Herr. Es ruhet in solchem Seufzer allemal ein Stück Unglauben, als ob der Herr eine arme Witwe mit ihrem Kinderhäuflein nicht mehr erhalten und durchbringen

könnte. Und dazu kommt noch ein Stück Menschenvergötterung. Der Herr war lange droben gewesen, nach ihm hatte die Seele weder verlangt noch geseufzt; nun aber der Mann dort war, wollte sie ihm am liebsten gleich nach. -

Wiederum hört man manchen treuen Christen, wenn er sein Herz mit dem täglichen Straucheln und Fallen ansieht, den Wunsch aussprechen - „Ach wenn ich nur erst dort wäre, wo es keinen alten Menschen, keine Versuchung, kein Straucheln und kein Fallen mehr gibt!“ In diesem Seufzer ist wohl noch mehr Ernst als in dem vorigen. Aber Jeder, der ihn je ausgesprochen hat, soll bedenken, dass der Herr auch hier ist. Er ist in dem Schwachen mächtig; er hält uns, wenn wir nur seine Hand ergreifen, wie der sinkende Petrus auf dem Meer. In diesem Seufzer liegt allemal etwas von Verzagtheit, von Kampffesscheu und Kampfesflucht. -

Siehe doch die Männer des wahren Heimwehs an. Zuerst haben wir in unserm Texte den alten lieben Simeon. Er bricht aus in die Worte: „Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“ Er hat sein Ziel auf der Erde erreicht. Christum mit den Glaubensaugen gesehen, ihn in die Glaubensarme genommen zu haben, das ist genug. Wer das hat, der hat den Himmel auf Erden, der will nun auch gern den Himmel im Himmel haben. Er will diesen Christus, den er hier im Glauben, im gebrochenen Lichte geschaut hat, nun auch in seiner ganzen Liebe und Herrlichkeit sehen. Das Glied will zu seinem Haupte, die Braut zum Bräutigam. Simeons Wort klingt uns wie der Ruf eines Schiffers im Frühjahr - „Das Meer ist offen, der Wind wehet günstig, spannet die Segel, windet die Anker auf; wir wollen hinüber nach der andern Küste, nach der Heimat!“ -

Nehmet zum Simeon den Paulus. Er möchte auch gern fort von der Erde, aber weshalb? Etwa weil ihm das Apostelamt mit seinen Mühen und Verfolgungen zu schwer war? Davon sagt er kein Wort. Ihn zieht allein sein Herr. „Wir haben viel mehr Lust außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn. Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre; aber um euretwillen ist es nötiger, im Fleisch bleiben.“ In diesen Worten des großen Zeugen Christi ist nun auch die rechte Art des Heimwehs gezeichnet. Er will gern heim, aber der Herr hat die Zeit zu bestimmen. In seinem Wunsche ist nichts Stürmisches und

nichts Eigenwilliges. Im Hierbleiben und im Heimgehen ist er ein Diener seines Herrn. -

Suchen wir uns nun noch einen Mann aus den späteren Jahrhunderten, einen Mann aus unserer Kirche, in dem uns die Sehnsucht nach der Heimat in recht gesunder Gestalt entgegen tritt. Viele von euch haben Ernst den Frommen von Gotha nennen hören. Er war 1601 geboren und starb 1675. In seiner Jugend hatte er unter den Fahnen Gustav Adolphs gefochten, in seinen Mannesjahren und in seinem Alter war es seine Ausgabe, das Reich Gottes in seinem Ländchen zu bauen und die von dem schweren Kriege geschlagenen Wunden zu heilen. Als seine letzte Krankheit kam, stand er menschlich geredet im höchsten Glücke. Er saß auf seinem Fürstenstuhle und seine Untertanen ehrten und liebten ihn wie einen Vater. Sein Weib saß an seinem Krankenbette, seine Kinder, denen er getrost das Szepter in die Hand geben konnte, standen um ihn. Nichts fehlte ihm, und doch sehnte er sich heim. Morgens und Abends ließ er sich Sterbelieder singen und mit Instrumentalmusik begleiten, damit er sich seines Todes erinnerte und ihm das Himmlische und Ewige vor die Seele gestellt würde. 'Namentlich hatte er seine große Freude an unserem vorhin gesungenen Liede. „Herzlich lieb habe ich dich, o Herre.“ Oft ließ er es sich von seiner Gemahlin vorsagen, und dann knüpfte er Gespräche daran von der süßen Freude des ewigen Lebens und von der allersüßesten Liebe Jesu Christi. Einstmals fragte er die Umstehenden, ob ihnen denn das Wort vom ewigen Leben auch so süß schmecke wie ihm. An dem Spruche: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben,“ hatte er eine solche Lust, dass er ihn für die ganze Welt, ja um tausend Welten nicht hingeben wollte, weil der stärkste Teufel den Glaubensgrund, der darinnen sei, nicht umstoßen könnte. - Das war ein Heimweh auf gutem Grund und Boden und von rechter Art. Gott helfen, dass es sich in uns Allen entzünde. Wer es hat, der spricht mit Freuden: „Mich verlangt nach meiner Heimat.“ dem fallen die Strahlen des Sternes aus Jacob auch:

III. In den Heimgang.

In dem Herrn geliebte Gemeinde, ein Weggang ist jeder Tod, ein Weggang aus dem Leben, ein Gang vor Gottes Thron und ins Grab. Bei wem ist

er aber ein Heimgang? Nur bei dem, dem das Wörtlein: „Nun“ aus unserem Texte in der Seele steht. „Nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“ Haben ihn denn deine Augen gesehen in seiner Herrlichkeit, in seiner Liebe zu dir und in seinem Opfer für dich? O dass wir doch Alle Ja sagen könnten, oder es, wenn wir es noch nicht können, doch bald lernten! Es ist doch etwas zu Köstliches um das Abgelöst-Werden, um das Heimfahren in Frieden. Das Kind der Welt fährt, von sich und Andern bis in die letzte Stunde belogen, dahin mit Schrecken. Es fährt, und weiß wohl von wannen; es fährt, und weiß nicht wohin. In Frieden kann's nicht fahren, denn die Gottlosen haben keinen Frieden. Der gläubige Christ hat Frieden. Ist er denn gerecht geworden durch den Glauben an Jesum Christum, so hat er Frieden mit Gott durch seinen Herrn Jesum Christum. Seine Sünden sind ihm vergeben; was zwischen Gott und ihm lag, hat der Versöhner weggeräumt, das Kind darf heimkommen. Aber auch von der Erde geht er in Frieden. Keine Bitterkeit ist im Herzen übrig geblieben, alle Dornen sind herausgezogen. Als unser Herr am Kreuze hing, als er seinen Heimgang hielt, als ihm die Dornen im Haupte und die Nägel in Händen und Füßen steckten, da war dennoch kein Zorn in seinem Herzen. Von seinen letzten sieben Worten richtet keins den Caiphas oder Judas oder Pilatus. Sie alle sind mit befasst unter die große Bitte: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Es ist Friede. Ein Vater oder eine Mutter segnet die zurückbleibenden Kinder, sie bringen ihnen noch einmal mit den letzten Worten den Friedefürsten recht nahe, damit er in und unter ihnen wohnen bleibe, und so schlafen sie ein. Es ist Friede.

Und wo gehen sie hin? In Frieden in den Frieden. Jesus ist unser Friede. Bei ihm haben wir erst den vollen Frieden mit Gott, bei ihm ein ganzes, versöhntes Herz, und bei ihm finden wir die Gemeinde des vollen Friedens und werden selbst Glieder derselben.

Habe ich euch vorhin in einem deutschen Fürsten das Bild des rechten Heimwehs vorgestellt, so schauet nun in einem Bürger das des rechten Heimgangs. Ein Kaufmann in Lübeck, den die Ärzte bereits aufgegeben, verlangte von den Seinen, sie sollten die Stadtmusikanten kommen und noch einmal vor seinem Lager spielen lassen, damit er nun erführe, wie David rühmet: „Du hast meine Klage verwandelt in einen Reigen.“ (Psalm 30,12). Die Frau wollte es ihm ausreden, weil sie fürchtete, es möchte ihm

einen üblen Nachruf vor der Welt geben. Er aber bestand darauf, sie wurden gerufen und kamen. Auf die Frage, was sie spielen sollten, befahl er, man solle unser Lied: „Herzlich lieb hab ich dich, o Herr“ rc. vorsingen und dasselbe begleiten. Indem sie begannen, kehrte der Sterbende sein Angesicht gegen die Wand. Als sie das Lied geendet hatten, fragte ihn seine Frau, ob er noch eins begehrte. Er aber war unter diesem Siegesliede entschlafen. Und der feiert eine schöne Sterbestunde, der einschläft in dem Verse:

Ach Herr, lass dein lieb Engelein
An meinem End die Seele mein
In Abrahams Schoß tragen;
Den Leib in seim Schlafkämmerlein
Gar sanft ohn einig Qual und Pein
Ruhn bis zum jüngsten Tage.
Alsdann vom Tod erwecke mich,
Dass meine Augen sehen dich
In aller Freud, o Gottessohn,
Mein Heiland und mein Gnadenthron!
Herr Jesu Christ,
Erhöre mich, Erhöre mich,
Ich will dich preisen ewiglich.

Da scheint das Epiphanienslicht in die Todesnacht. Da ist Heimat, Heimweh und Heimgang. Dreieiniger Gott, schenke auch uns aus Gnaden diese drei. Amen.

Burger, Carl Heinrich August von - Am Epiphaniastag 1857.

Text: Matth. 2, 1-12.

Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande zur Zeit des Königs Herodes, siehe da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind gekommen ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm das ganze Jerusalem; und ließ versammeln alle Hohepriester und Schriftgelehrten unter dem Volke, und erforschte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im jüdi-

schen Lande. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mit Nichten die kleinste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei. Da berief Herodes die Weisen heimlich und erlernte mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre; und wies sie gen Bethlehem und sprach: Ziehet hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr es findet, so saget mir's wieder, dass ich auch komme, und es anbete. Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis er kam und stand oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet; und gingen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an, und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Und Gott befahl ihnen im Traum, dass sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken. Und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Das heutige Festevangelium berichtet uns das letzte der freudebringenden Ereignisse, die sich zunächst um die Geburt des Herrn in unsrem Fleisch und Blute reihten. Die Hirten bei Bethlehem sind die ersten, deren Gruß und gläubiges Bekenntnis Mariens Herz erfreute und befestigte in seiner zuvor gefassten Zuversicht; die Worte Simeons und der Hanna fügten neue Bestätigung zu der schon empfangenen; die Ankunft der Weisen vom Morgenland, der wundersame Ruf, der sie herbeigezogen, die anbetende Verehrung, welche sie dem Kinde zollten, die tatsächliche Huldigung, die sie damit verbanden, machten für diesmal den Freudenbecher voll, aus welchem Joseph und Maria Mut und Glaubensstärke in der bald folgenden Bedrängnis schöpfen sollten. Darum schließt auch die festliche Zeit des Kirchenjahres, die das Weihnachtsfest zum Ziel und Mittelpunkt hat, mit dem heutigen Tage ab. Aber es ist ein Abschluss voll tiefer Beziehungen für die ganze folgende Geschichte, von einem Reichtum der Belehrung über das, was nachher kommen sollte, die bis zu dieser Stunde an ihrer Bedeutung nichts verloren hat, und der wir darum unsre ganze Aufmerksamkeit jetzt schenken wollen, indem wir davon reden:

wiefern die Geschichte der Weisen aus Morgenland in unsrem Texte ein prophetisches Ereignis war; sie war dies aber

1. als vorbildliche Enthüllung des Rates Gottes über die gesamte Heidenwelt;
2. als ein Zeugnis für die Stellung, welche Israel in diesem Rat einnimmt;
3. als ein bedeutsamer Wink über die Natur des Reiches, dessen König dort begrüßt ward. -

Dir, Herr, ist Niemand gleich! Du bist groß und Dein Name ist groß und kannst es mit der Tat beweisen. Wer sollte Dich nicht fürchten, Du König der Heiden! Ja, Du hast mit Taten Deines Namens Ehre in der Welt bewiesen und tust es immerdar. Öffne uns die Augen für die Wunder Deiner Wege! Heilige unsre Betrachtung, zu der wir auf dem Grunde Deines Wortes heute uns anschicken, und mache unser Herz getrost in Deiner Wahrheit, die von Alters her bezeugt ist und immer neu vor unsern Augen sich bewährt. Segne uns dazu diese Stunde um Deines Namens willen! Amen.

l.

Die Geschichte der Weisen vom Morgenland ist ein prophetisches Ereignis, denn sie enthüllt uns in einem Vorbild den Rat des Herrn über die gesamte Heidenwelt. Es ist zwar keine neue Offenbarung, die dadurch gegeben wurde, sondern nur Bestätigung und Anfang der Erfüllung einer alten, oftmals wiederholten. Aber dass sie der Herr so rasch und augenfällig an die Geburt des Herrn Jesu selbst sich beinahe unmittelbar anschließen lässt, ist ein Zeichen, wie ernst es Ihm mit jenem Rat ist, und wie Er nicht säumen will, ihn schleunigst auszuführen. Denn dass die Heiden Miterben des Segens sein sollten, der in Christo dem Volke des alten Bundes aufging, dass Gott nicht bloß der Juden, dass Er auch der Heiden Gott sei, und auch über sie Gedanken des Friedens habe, das musste, wer der Schrift kundig war, vor Alters wissen; ist doch schon in der Grundverheißung an Abraham gesagt, dass in seinem Samen alle Völker gesegnet werden sollen, und ist es doch nur Erneuerung dieser längst bezeugten Wahrheit, wenn Gott durch des Propheten Mund zu Seinem auserwählten Boten spricht: „Es ist ein Geringses, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und das Verwahrloste in Israel wieder zubringen; sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, dass du seiest mein Heil bis an der Welt Ende“ (Jes. 49, 6); oder wenn derselbe Prophet seinem Volke zuruft: „Die Heiden werden in deinem Lichte wandeln und die Könige im Glanze, der über dir

aufgeht. Die Menge der Kamele wird dich bedecken, die Läufer aus Midian und Epha; sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des Herrn Lob verkündigen“ (Jes. 60, 3. 6.). Durch eine einseitige Verbindung dieser Worte mit der Geschichte unsres Textes hat man aus den Weisen des Morgenlandes Könige gemacht, die aus verschiedenen Gegenden der Heidenwelt bei der Geburtsstätte des Herrn sich zusammengefunden hätten, während der Text sie unzweideutig als Männer von priesterlicher Abkunft aus den Ländern im Osten Palästinas zu erkennen gibt. Aber das ist richtig, dass derselbe Herr und Gott, der jene Weissagungen gegeben hatte, nun auch die Erstlinge der Heiden herbeigeführt hat, um den Anfang der Erfüllung Seines Wortes zu machen und allen, welche darauf achten wollten, zu bezeugen, dass es am Fortgang und verheißenen Ende sicherlich nicht fehlen werde.

Aber bezeichnend ist die Art, wie Er den Weisen die Nachricht kundgegeben hatte, der sie folgten, bis sie Jesum sahen.

Ein Stern war ihnen erschienen, in dessen Ausgang sie das Zeichen des Ereignisses begrüßten, das ihnen Gott durch diesen Stern auch in der Tat anzeigen wollte. Wir können hier uns nicht verbreiten über die Bemühungen sternkundiger Gelehrten, das Wunder dieses Ausganges zu erklären. Wäre zu unsrer Erbauung dieses naturgeschichtliche Verständnis nötig, so hätte uns die Schrift die Mittel zu demselben angegeben. Aber es genügt uns zu wissen, was geschehen ist; das wie? zu erforschen, mögen die versuchen, welche sich dazu berufen halten. Nur so viel ist aus dem Begebnis klar: fürs Erste, dass eine Erwartung rege war bei jenen Weisen, die ihnen das Verständnis des gegebenen Zeichens möglich machte. Sie mussten wo anders her von einem Könige, der in Israel geboren werden sollte und auch sie angehe, wissen; es musste diese Kunde ihr Gemüt ergriffen und mit Sehnsucht, dass sie sich wahr erweisen möchte, erfüllt haben; sie mussten aus Zeichen aussehen^ wann und wo doch das Erwartete geschehen werde, und das hoffende Verlangen, die Achtsamkeit des sehnenden Begehrens schärfte den Blick ihres Geistes, dass sie, erleuchtet durch den Geist von oben den erscheinenden Stern in Verbindung bringen konnten mit dem Gegenstande ihrer Hoffnung, und nicht als Zweifelnde, sondern ihrer Sache ganz gewiss und sicher nur noch ausgingen, das Geschehene mit eigenen Augen zu betrachten und anbetend zu bewundern. Aus vielen Wegen konnte die Hoffnung Israels auch ihnen bekannt worden sein; aber die Gnade

Gottes, welche aus das kommende Heil sie vorbereiten wollte, hatte die Kunde davon befestigt in ihren Herzen, dass sie ihnen nicht verloren ging, und bediente sich nun ihres äußeren Berufes und ihrer sonstigen Beschäftigung, um aus dem Weg derselben das Zeichen der Erfüllung ihnen zuzuwenden. Sternkunde war ihre Wissenschaft, mit der sie umgingen von ihren Vätern her, die sie übten als einen religiösen Dienst; die Sterne zu deuten und aus ihren Bewegungen zu schließen auf Begebenheiten der Geschichte, gehörte zu ihrem priesterlichen Amte und Berufe. Soviel auch dabei Irriges und Falsches unterlausen mochte, so wenig wir aus ihrem Versuch, in den Sternen die menschlichen Geschicke zu lesen, berechtigt sind, den Schluss zu ziehen, dass Gott auch uns auf diese Weise Seinen Willen offenbaren werde: das bleibt stehen, und das ist die zweite Wahrheit, auf die wir dabei achten müssen, dass Gott zu ihrer hergebrachten Anschauung sich herabgelassen und gleichsam in der Sprache, welche sie verstanden oder wenigstens glaubten zu verstehen, zu ihnen geredet hat, um sie auf Christi Ankunft und Erscheinung, deren Erwartung schon zuvor geweckt war, hinzuweisen und auf den Eintritt derselben aufmerksam zu machen. Denn wenn gleich völlig wahr ist, was Paulus sagt, dass Gott alle Heiden hat vor Christo wandeln lassen ihre eigenen Wege, so schließt das doch nicht aus, dass Er auf diesen ihren Wegen ihnen nachgegangen ist, und sie also gelenkt hat, dass sie zu einer Schule der Vorbereitung werden mussten auf die Offenbarung Christi. Daher erklärt sich das vielfach bezeugte allgemeine Warten der Völker in den Tagen Jesu auf die Offenbarung eines Heilands, von dem sie nur nicht wussten, wie, woher er kommen sollte. Darum musste unter Gottes Leitung allenthalben der ererbte Glaube an die väterlichen Götter zu Grunde gehen, und die Forschungen der Weisen im Abendland und Morgenland zu Fragen führen, welche sie nicht lösen konnten, die aber für die Lösung, die in Christo kommen sollte, sie empfänglich machten und der Tätigkeit christlicher Heilsverkündigung ein weites Feld eröffneten, das nur des göttlichen Samens wartete, um ihn begierig aufzunehmen und schnell zur Blüte und zur Frucht zu bringen. Dies gnädige Walten Gottes in der Heidenwelt wird auch in jenem Stern der Weisen uns versinnlicht und in einem Bilde vorgeführt. Das Warten der Völker wird vor uns aufgedeckt in dem Verhalten jener frommen Männer, und der Stern, den sie gesehen, ist die göttliche Bestätigung, dass ihr Warten Freude werden sollte. Denn das Heil Christi ist bestimmt für alle; Er ist der König Zions, dem auch die Heiden zum Erbe gegeben sind und der Welt Ende zum Eigentum. Als solcher wird Er in uns-

rem Texte erkannt und begrüßt, und das ist das Erste, was wir aus ihm merken und verstehen sollen. -

II.

Aber die zweite vorbildliche Weissagung unsres Textes betrifft die Stellung Israels, welche sich bedeutsam darin ausspricht. Denn so groß die Erwartung und so bestimmt die Hoffnung der Weisen war, so hell der Stern in ihr verlangendes Gemüt hinein schien: ohne die Hilfe Israels würden sie dennoch das Ziel, das sie suchten, nicht gefunden haben. Denn nur im Worte Gottes redet Gottes Geist zu unsrem Geiste also klar und unzweideutig, dass er vermag sein eigenes Sehnen zu begreifen und die Wege der Erfüllung zu verstehen und sicher zu behalten. Aber dies Wort war Israel vertrauet; von ihm mussten es die Völker holen. Schon die Erwartung jenes Königs der Juden, den die Weisen suchten, war von Israel ausgegangen und hatte sich von ihm aus verbreitet in die Heidenwelt. Aber auch als Er geboren und das Zeichen des Geschehenen den Weisen gegeben war, konnte nur das Wort des Herrn ihre Schritte zum erwünschten Ziele wirklich lenken. Nach Bethlehem wies sie nicht der Stern, sondern der Ausspruch des Propheten Micha, den die Schriftgelehrten kannten und dem Könige Herodes auf seine Frage nicht verhielten, das weissagende Wort nämlich: „Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mit Nichten die kleinste unter den Fürsten Juda, denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei.“ Als sie dies Wort gehöret hatten, machten sich die Weisen auf, das Kind in Bethlehem zu suchen, und der wieder erscheinende Stern besiegelte ihnen, was sie aus ihm allein und ohne das Wort nicht vernommen hätten. Das aber war Israels Beruf, das Wort des Herrn zu bewahren für das ganze menschliche Geschlecht und an die Völker mitzuteilen zu rechter Zeit. Denn „von Zion sollte das Gesetz des Höchsten aufgehen und des Herrn Wort von Jerusalem,“ Nichts ist unwahrer und unwürdiger als jene oft gehegte und ausgesprochene Vorstellung von dem Gott der Juden, der gegen die andern Völker fremd oder gar feindselig sich verhalten haben sollte. Wohl hat Er Israel erwählt zum ersten Volke seines Bundes, zum Träger Seiner Offenbarung, zum Bewahrer Seiner Geheimnisse, zum Zeugen Seiner Wahrheit; aber Er hat es dazu von Anbeginn erwählt zu Nutz und Frommen für die ganze Welt. Es sollte die Fackel sein, die alle Völker einst erleuchten werde, der Herd, von dem die Flamme göttlicher Erkenntnis und Begeisterung hinausgetragen werden sollte unter alle Heiden. Darum wird

es von allen ausgeschieden und mit Strenge abgesondert, damit es nicht sein Kleinod und sein Gut an sie verliere vor der Zeit und der Zusammenhang der Offenbarung abgerissen und unterbrochen werde durch seinen eigenen Abfall und Vermengung mit den Heiden; aber dazu hat es auch wiederum der Herr zu seiner Zeit hinausgeworfen und zerstreut unter alle Heiden, damit es auf alle die ersten Keime der Erkenntnis, die entscheidende Bekanntschaft mit dem Rat des Höchsten, die ahnende Erwartung dessen übertrüge, was auch für sie geschehen und kräftig werden sollte. Nur so verstehen wir die Führungen des Herrn mit Seinem auserwählten Volke, wenn wir sie betrachten in dem Licht des göttlichen Endzweckes, der das Heil der ganzen Welt von Anfang an zum Ziele hatte. Darum taten die Weisen recht, sie konnten gar nicht anders, als in Jerusalem nachfragen nach dem, was sie suchten. Denn wo das Wort des Herrn war, nur da war auf ihre Frage die rechte Antwort möglich, und sie ist ihnen auch zu Teil geworden.

Aber noch eine andre Seite der Stellung Israels sehen wir aus unsrem Texte im Bilde. Wohl wussten der Hohepriester und die Schriftgelehrten, wo Christus geboren werden sollte; aber als sie hörten, dass es geschehen sei, „erschrak das ganze Jerusalem,“ statt sich im Glauben daran zu erheben; und wir lesen nicht, dass auch nur Einer von ihnen hingegangen sei, um mit den Weisen selbst das Kind zu suchen, dessen doch vor allen sie sich hätten freuen sollen. Die Kenntnis des Heils hatten sie, das Sehnen und Verlangen darnach finden wir in unsrem Texte bloß bei den Weisen. Das war ein bedeutsames Vorzeichen des vom Herrn in den Tagen Seines Lehramts ausgesprochenen und schon zu der Apostel Zeit vollzogenen Gerichtes, dass das Reich Gottes von Israel genommen und den Heiden gegeben werden sollte. Israels Schuld war es, dass es von dem Schatze göttlicher Erkenntnis, der ihm in die Hand gegeben war, keinen besseren Gebrauch zu machen wusste, als dass es andern damit diene, aber sich von dem Genuss und Anteil daran ausschloss. Aber der Rat des Herrn ging dennoch seinen stetigen ununterbrochenen Gang; er verwandelt auch das Böse in Mittel des Heils und der Rettung für die, die sich wollen retten lassen, und Israels Fall musste der Welt Reichtum werden; denn in Folge des Verwerfungsurteils, das es über sich hereingezogen hatte, drang das Licht der ihm vertrauten Offenbarung in die Heidenländer, wo es empfänglichen Sinn und den Durst und Hunger nach Erlösung vorfand, dem die Befriedigung verheißen ist. So sind die ersten zu den letzten worden, und die Heiden, die nicht haben nach der Gerechtigkeit gestanden, wie Paulus sagt, weil sie von ihr nichts wuss-

ten, weil sie ihnen nicht bezeugt war, haben die Gerechtigkeit erlangt, nämlich die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt. Israel aber hat dem Gesetz der Gerechtigkeit nachgestanden und hat die Gerechtigkeit nicht überkommen, weil es den Rat des Herrn verachtete, und wollte auf einem selbsterwählten Wege selig werden, auf dem es in seiner blinden Hoffart des Zieles nur verfehlen konnte. So stehet noch heute das Verhältnis. Das Licht der Offenbarung, das über Israel zuerst vor allen Völkern einst aufgegangen war, erfüllt mit seinem Glanze längst schon weithin das Gebiet gewesener Heiden, Und hat sie erhöht und mit tausendfachem Ruhm und Zier geschmückt und sie zu Herrn dieser Welt gemacht, wie jetzt am Tage ist. Dagegen Israel wandelt heute noch im Dunkeln und harret der Stunde, da auch ihm der Tag des Heils und der Erlösung aufgehen soll. Doch er wird kommen; die jetzt die letzten sind, sie können auch noch einst die ersten werden und sollen es nach der Propheten und Apostel Zeugnis; es soll auch das ganze Israel einst selig werden. Dessen lasst uns nicht vergessen, sondern dankbar den Segen brauchen, der von ihnen zu uns gekommen ist, und ihn also benützen, dass sie einst von uns ihn wieder nehmen können. Denn Gott hat Alles beschlossen unter den Unglauben, auf dass Er sich aller erbarme, sagt der Apostel. An Israels Unglauben sollen wir uns ein Exempel nehmen, um im Glauben vor Gott zu bestehen, und sollen mit unserm Glauben sie eisern machen, dass sie sich entschließen uns darin nachzufolgen, und also wieder eingefügt werden in den Bau der vollkommenen Gemeinde Jesu Christi, welcher allein Aller Heil und Leben war und ist und bleiben wird in Ewigkeit.

III.

Aber es liegt in unserem Texte noch schließlich ein bedeutsamer Wink über die Natur des Reiches, dessen König von den Weisen gesucht und begrüßt wird. In Jerusalem, der alten Königsstadt, fragen sie nach Ihm. Wo sollten sie auch sonst? Wird man nicht immer den König suchen, wo sein Sitz ist?

Aber diesmal waren sie doch fehlgegangen, sofern sie meinten, Ihn selbst dort zu finden. Sie müssen in das kleine Bethlehem Ihm nachziehen; dort weilt Er in ärmlicher Umgebung, ein König ohne allen äußeren Glanz und Zierde, ein König in Niedrigkeit und Armut, ein König, von dem sein eigen Volk nichts weiß, obwohl Er schon in dessen Mitte sich befindet; der gleichwohl treue Untertanen hat, aber sie teilen mit Ihm das Gepräge der

äußeren Niedrigkeit; die Welt kennt sie nicht und ihre Namen haben keinen Klang in ihren Ohren, Wie müssen die Weisen überrascht gewesen sein bei diesem Anblick! Auf wundersamem Wege waren sie ausgezogen, wunderbar war ihr Führer, der sie bis hierher geleitet hatte; aber das größte Wunder sollten sie am Ziele sehen: ein königliches Kind, den Erben des Thrones Davids, einen Herrn über Alles, bei welchem von der Stunde seines Eintritts in die Welt an sich das Wort als wahr erweist, dass Er nicht eigen hat darin, wo Er sein Haupt hinlegen könnte. „Selig, wer sich nicht an Ihm ärgert!“ Diese Seligpreisung ging an den Weisen in Erfüllung. Aber dass es mit Seinem Reiche eine andere Bewandnis haben müsse als mit allen ihnen sonst bekannten, das konnten sie unmöglich sich verbergen. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt,“ das hat Er mit Seinem Munde einst bezeugt, das hat Er auch durch die Tat von Seinem ersten Schritt ins Leben an bewiesen. Wohl hat Er ein Zeichen aufgepflanzt, um das sich alle Seine Diener scharen. Kämpfer und Krieger sind sie alle; es ist eine Heeresmacht, die Er um Sich versammelt. Aber Sein Zeichen ist das Kreuz; die Waffen Seiner Diener sind das Gebet, der Glaube, das Wort der Wahrheit, die Geduld, die Demut, das Zeugnis eines guten Wandels in der Furcht des Herrn; und ihre Schlachten schlagen sie mit ihrem eigenen Fleisch und Blut, mit den Versuchungen der Welt und ihres Fürsten. Die Welt verachtet sie und wird doch stets durch sie gesegnet; den Hass, der auf sie fällt, vergelten sie mit Liebe. „Dafür, dass ich sie liebe,“ können sie mit ihrem Meister sagen, „sind sie wider mich. Ich aber bete.“ Aber ohne Aufenthalt und Stillstand zieht der Herr die Kreise Seiner Herrschaft immer weiter, fügt immer neue Namen zu den Auserwählten, die Ihn kennen und auf Seine Güte hosten, und wandelt diese Erde, die voll Schuld des Abfalles und voll Gräuel sündlichen Verderbens ist, in einen Schauplatz rettender Taten Gottes um, um deren willen Er sie endlich vom Fluch des Todes und der Eitelkeit befreien und verklären wird zur Stätte und zur Wohnung der Herrlichkeit des Herrn im ungebrochenen Glanze ihrer ganzen Segensfülle. Das ist der Weg, den dieser König geht mit Seinem Reiche. Deswegen ist Er arm in diese Welt gekommen, damit Er durch Seine Armut sie reich mache; und wie seine Herrlichkeit verborgen war und erst am Ende Seiner Laufbahn offenbar ward vor den Augen derer, die Ihn im Glauben ihren Herrn genannt und Ihn geliebt hatten, ehe sie Ihn sahen im Lichte der Verklärung: so hat die Kirche den Beruf, Ihm nachzuwandeln in der Unterwürfigkeit demütigen Glaubens; auch ihre Herrlichkeit wird offenbar am Ziel; jetzt aber muss sie mit Ihm leiden, da-

mit sie dereinst mit Ihm herrschen könne, wenn das Wesen dieser Welt vergehet.

Doch ist dadurch nicht ausgeschlossen, dass nicht schon jetzt die Schätze dieser Welt ihr dienen müssten, soweit sie deren zum Bestehen bedarf. Bedeutsam dafür sind die Dank- und Liebesopfer, welche die Weisen vor dem Kinde ausbreiten und zu Seinen Füßen legen. Denn „sie fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten Ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.“ Sie gaben, was sie hatten, das Beste ihres zeitlichen Besitzes. Sie wussten nicht, wozu es bald schon dienen musste, als Joseph und Maria sich zur schnellen Flucht genötigt sahen, und fanden in den Geschenken der Weisen sich die Mittel dazu schon gegeben. Gott hatte sie in ihre Hand gelegt. So sorgt Er aber stets für das Bedürfnis Seiner Kinder. Denn Sein ist beides, Silber und Gold. Viel Eitelkeit und Hoffart wird damit getrieben, viel Sünde hängt sich an den zeitlichen Besitz; er nährt die Habsucht, weckt den Neid, vergiftet Sinn und Wandel, befleckt Worte und Taten. Aber wo der Herr seiner bedarf, um Seine Heilsgedanken auszuführen, da heiligt Er ihn auch zu Seinem Dienst und weckt die Herzen, dass sie besseren Gebrauch davon zu machen wissen, als ihn im Joch der Selbstsucht zu verzehren. Die Liebe Christi macht uns willig, von dem, was Sein ist, Ihm auch freudig Opfer darzubringen, dieweil wir wissen, dass wir uns selbst Ihm schuldig sind. Nie hat es noch in Seinem Reich gefehlt an dem, was es an Geld und Gut bedurfte, um zu bestehen und zu wachsen und sich auszubreiten. Nur wo die Liebe und der Glauben ausging, da fing der Mangel an; dann aber drohte auch die Gefahr, dass Er den Leuchter des Evangeliums von seiner Stätte wegstoße, um an einem besseren Orte ihn aufzurichten, wo es treuere Bekenner, dankbarere Verehrer finde.

Geliebte in dem Herrn, es ist von lang her Brauch gewesen, am heutigen Tage von dem Werk der Mission zu sprechen. Der Brauch hat guten Grund; die Erstlinge der Heiden erinnern uns an die Menge ihrer Brüder, die noch draußen in Finsternis und Todesschatten sitzen. Sie auch herbeizuführen zu dem Licht der Gnade ist des Herrn Wille, und die Ihm dazu dienen sollen, das sind Seine schon berufenen und erwählten Jünger, das ist die Christenheit, so weit und breit sie ist; dazu bist auch du mit berufen, du Gemeinde Christi! Dass du nicht arm bist, wenn du geben willst, das hast du oft bewiesen. Wohlan! so höre auch den Ruf der fernen Heiden, die nicht zum Licht des Lebens kommen können, wenn Niemand ist, der ihnen davon

Kunde bringt. Du kannst nicht selbst hinaufgehen, um das Licht der Wahrheit ihnen vorzutragen; aber was du kannst, sollst du tun: mithelfen, dass es Andere ihnen bringen. Dazu bist du verpflichtet durch die Gnade deines Gottes, der auch dich zu Sich gezogen hat, da du noch ferne von Seinem Lichte warst. So schließe jetzt dein Herz nicht zu vor dem Bedürfnis deiner Brüder, weder der ferneren noch der nahen, und bedenke, wie viel du Tag für Tag und Jahr für Jahr den Dienst der Eitelkeit dir kosten lässt, der dir nichts einbringt, keinen Dank und keinen Segen. Aber die Frucht des Glaubens und der Liebe, welche du in Gottes Dienst stellst, bleibt dir ewig. Von allen andern Schätzen, die die Weisen dort besessen haben mögen, spricht kein Mensch mehr; sie sind vergangen samt denen, die sich je daran erfreuten. Aber das Gold, der Weihrauch und die Myrrhen, welche sie zu Jesu Füßen legten, sind noch heute nicht vergessen und Gott gedenket ihrer ewiglich. So lerne auch du deinem zeitlichen Gut eine ewige Bedeutung sichern. Aber ewig ist das Reich Christi, deines Herrn, und die Seelen, die durch deinen Dienst und deine noch so schwache Hilfe zu Ihm eingeladen werden. Sie sind Ihm alle lieb und wert. Darum sammle dir mit deinen Schätzen hier auf Erden einen Schatz, der dich noch in der Ewigkeit erfreut, indem du deinem Herrn die Erstlinge und Zehnten davon darbringst zur Vollbringung Seines Gnadenwillens. Was dein armer Leib bedarf zum Leben, das kann und wird Er dir gewähren und dir segnen. Was Er von dir bedarf, das darfst du Ihm nicht weigern; und du kennst Sein Wort: „Gebet, so wird euch gegeben, ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssiges Maß wird man in euern Schoß euch geben; denn eben mit dem Maß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.“ So höret, was des Herrn Mund zu euch redet! Amen. -

Chrysologus, Petrus - Auf das Fest der Erscheinung.

Matth. 2, 1-12.

„Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben einen Stern gesehen im Morgenlande und sind gekommen, ihn anzubeten.“

Christus wird geboren: Der Ursprung aller Dinge macht sich auf aus der Höhe; der Spender des Geschlechts wird unseres Geschlechts; der Schöpfer der Natur tritt ein in die Zeit, auf dass er die Natur wieder herstelle, das Geschlecht wieder aufrichte, den Ursprung wieder neu mache. Der erste Mensch, Adam, der Stammvater des Geschlechts, das Haupt der Menschheit, hat durch seinen Fall die anerschaffene Güte der Natur, die Freiheit des Geschlechts und das Leben. Aller so ganz verderbet, dass seine beklagenswerten Nachkommen das natürliche Böse, die Knechtschaft und den Tod in sich tragen. Durch seine Geburt hat Christus. Alles, was geboren ist, erneuert, durch seinen Tod den Tod aufgehoben, durch seine Auferstehung das Leben zurückgerufen. „Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch: der andere Mensch ist der Herr vom Himmel. Welcherlei der irdische ist, solcherlei sind auch die irdischen; und welcherlei der himmlische ist, so sind auch die himmlischen.“ (1. Kor. 15, 47 f.) „Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn seine Sonne bleibet bei ihm.“ (1. Joh. 3, 9) Christus wird geboren, um die, so im Staube liegen, ins himmlische Wesen zu versetzen. „Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande.“ Bethlehem heißt auf Hebräisch Haus des Brotes. Mit diesem Worte wird das Haus Juda bezeichnet und der Stamm genannt; damit erfüllt werde, was die Propheten verheißen, wie Jakob spricht: „Juda, du bist es, dich werden deine Brüder loben, deine Hand wird deinen Feinden auf dem Halse sein. Vor dir werden eines Vaters Kinder sich neigen. Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis dass der Held komme, und demselbigen werden die Völker anhangen.“ (1. Mos. 49, 8 u. 10) Daher heißt auch David König von Juda. „Da Jesus geboren war - - zur Zeit des Königs Herodes.“ Warum steigt Gott hernieder auf die Erde in den Tagen des schändlichen Königs? Warum nimmt er gerade zu der Zeit unser armes Fleisch und Blut an sich? Wie? kommt nicht der wahrhaftige König herbei, der den Tyrannen vertreiben, das Vaterland befreien, den Erdkreis erneuern, die Freiheit wiederbringen soll? Herodes, der Abtrünnige vom Volke Israel, hat das Reich an sich gerissen, die Freiheit vernichtet, das Heiligtum entweiht, alle Ordnung zerstört, alle Zucht und allen Gottesdienst abgeschafft. So ist es denn billig, dass dem heiligen Volke Hilfe geschehe, da es an menschlicher Hilfe gebricht, und Gott selbst ist denen gegenwärtig, für die kein Mensch sich erhebet. So wird Christus dereinst wiederkommen, um den Widerchrist zu stürzen, den Erdkreis zu befreien, das Vaterland des Paradieses wieder aufzuschließen und aller Knechtschaft dieser Welt ein Ende

zu machen. „Siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande.“ Vom Aufgang der Sonne kamen die Weisen zu dem Aufgang aus der Höhe, dass der sie aufnehme, auf dessen Befehl sie kamen. Denn wann würde ein Weiser Gott den Herrn suchen ohne Gottes Geheiß? wann hätte ein Sternkundiger den König des Himmels gefunden ohne Gottes Offenbarung? wann hätte. Einer aus Chaldäa Gott auf Erden angebetet ohne Gottes Beistand, da er doch je vielen Göttern, so vielen Gestirnen diene? Die Weisen sind ein größeres Wunder als der Stern. Sie wissen von dem König, von dem Gesetzgeber, und Israel weiß von ihm nicht. Chaldäa begehrt seiner, Judäa aber nicht. Jerusalem wendet sich ab und flieht, Syrien kommt her zu und betet an. „Siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen.“ Und was sehen sie denn? Der Apostel spricht: Ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen., (2. Kor. 8, 9) Er war reich in seiner Gottesherrlichkeit, er wird arm in der Niedrigkeit unseres Fleisches. Er hat nur einen Stern, er, der alle Dinge geschaffen, besitzt und trägt. Er gibt dem Sterne am Himmel Wege, Lauf und Bahn, dass die Weisen ihm folgen können. Wenn sie wandern, wandert der Stern, wenn sie ruhen, steht er still, wenn sie schlafen, wachet er. Sie halten den Stern nicht mehr für einen Gott, sondern für einen Boten, der Gottes Befehlen gehorsam ist. „Wo ist der neugeborene König der Juden?“ Sie spotten mit dieser Frage gleichsam derer, die von dem Herrn wissen, aber seiner nicht achten; sie beschuldigen damit die Säumigen, schelten die Trägen, ziehen ans Licht die Bösen, züchtigen die Halsstarrigen und verklagen den Knecht, dieweil er seinem Herrn nicht entgegengeeilt ist. Denn was sollen die nach Menschen fragen, denen Gott offenbaret hatte, was sie frugen? Wozu bedurften sie noch menschlicher Dienste und Weisung, denen die Sterne des Himmels dienten? Wozu ihnen die Leuchte des Tempels, denen das wunderbare Gestirn des Himmels vorleuchtete? „Wo ist der neugeborene König der Juden?“ Das will sagen: Warum liegt der König der Juden in einer Krippe und ruhet nicht im Tempel? Warum ist er nicht in Purpur gekleidet, sondern in elende Windeln gewickelt? Warum ist er in einer Höhle verborgen und nicht im Heiligtum offenbar allem Volke? Den ihr in seinem Hause aufzunehmen verschmähet, ihn haben die Tiere in die Krippe aufgenommen. Ein Ochse kennt seinen Herrn, wie geschrieben steht, und ein Esel die Krippe seines Herrn, du aber, Israel, hast deinen Herrn nicht gesucht.

„Wir haben seinen Stern gesehen.“

Der Stern erschien nicht aus freien Stücken, sondern auf Geheiß; nicht nach einem Gesetz der Natur, sondern durch ein Wunder ohne Gleichen; nicht durch eine Bewegung des Himmels, sondern durch die Kraft des Neugeborenen. Aber du sagst: Gesetzt, dass der Stern nicht durch seine Bewegung, sondern auf den Befehl Gottes den suchenden Weisen den Weg zeigte, woher kam diesen Männern so ein hohes Wissen auf die verborgenen heiligen Dinge? Nicht von ihrer Kunst, sondern von dem altüberlieferten Worte der heiligen Väter; sie waren vom Geschlechte Noahs, von den Söhnen Abrahams, die von Gott, nicht durch menschliche Kunst gelernt, dass Christus sollte geboren werden, die auf wunderbare Weise erkannt hatten, dass er Mensch, Gott und König sein, ja sogar des Todes sterben werde. „Da das der König Herodes hörte, erschrak er, und mit ihm das ganze Jerusalem. Und ließ versammeln alle Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem Volke, und erforschte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden.“ Wenn Jerusalem und der König, wenn die Schriftgelehrten und Hohenpriester also erschranken über das heilige Kind, was würden sie getan haben, wenn er sogleich als vollkommener Mann erschienen wäre, von Reichtum unterstützt, von einer Menge fremden Volkes umgeben? Warum denken sie nicht an die Zeit und an das Alter, nicht an die Armut und an die Mutter des Kindes? Warum bereiten sie auf die Kunde seiner Geburt dem neugeborenen Christus den Tod, sinnen auf Verbrechen wider den Frommen, ergreifen das Schwert wider den Schwachen und senden Kriegsknechte aus nach dem Wehrlosen. Woher kommt's, dass Gewalt und Mord. Eins werden, dass die Grausamkeit den Säuglingen den Krieg ankündigt, sie durchbohrt und vom Mutterschoße reißt. - Weil sie den Gottes- und Menschen ihn ins Grab bringen will, ehe er in die Welt eintritt. Gesetzt aber, dass Herodes aus Liebe zum Herrschen, aus Furcht vor einem Nachfolger solch ein Bubenstück beschließt, warum erschrickt denn das ganze Jerusalem? - Der Weltmensch will nicht, dass Gott geboren werde, der Knecht fragt nicht nach dem Herrn, der Schuldige fürchtet den Richter, der Empörer den König, der Abtrünnige den Herzenskündiger. Jerusalem hatte sich mit Sünden befleckt, die Priester hatten das Heiligtum entweiht und die Vergebung der Sünden in schnöden Geldgewinn verkehret. Die Schriftgelehrten hatten die Offenbarung Gottes, die heilsame Lehre, das Wort des Lebens nach ihrem Sinne ausgelegt, zum Stricke des Verderbens gemacht und des Inhaltes entleeret. Daher kommt's, dass sie nichts wissen mögen von Christi Geburt und sich fürchten vor Christi Leben. Sie merken, dass sie nun bald der Schmach und Schande

preisgegeben, aus dem Tempel vertrieben, des Priestertums entkleidet, der reichen Opfergaben verlustig gehen werden. Denn von den Lüften des Fleisches beherrscht, von Hoffart aufgebläht, von Lastern befleckt, von Eitelkeit trunken, in Schwelgerei verkommen, dachten sie nicht an die Bekehrung des Herzens und hofften nicht auf die Vergebung der Sünden. Einen guten Haushalter, der im Schweiß seines Angesichts reiche Frucht zusammengebracht, verlangt darnach, dass sein Herr komme, den Gewinn zu be- sehen und sich desselbigen zu freuen. Einem fleißigen Tagelöhner, der die aufgelegte Arbeit vollendet hat, ist es gar lieb, wenn der Hausvater hinzu- kommt und ihm den verdienten Lohn reicht. Ein wackerer Kriegermann wünschet nach der Schlacht, nach dem Sieg, die Gegenwart des Königs, um aus seinen Händen die Belohnung für die Anstrengungen, die Vergeltung für die Wunden des Tages zu empfangen. So begehret ein. Jeglicher, der einen guten Kampf kämpfet, dass Christus kommen möge mit der Siegespalme; so will der nicht, dass Christus komme, der von der Lust dieser Welt gefangen, vor der Strafe zittert und an die Vergebung der Sünden nicht glaubet. Meine Brüder! Lasset uns Gutes tun und vom Bösen uns wenden, die Sünde fliehen, der Gerechtigkeit aber nachjagen, das Gegenwärtige verleugnen, das Zukünftige aber bedenken; lasset uns trachten nach dem Reiche Gottes, laufen nach dem Kleinod, verlangen nach der Herrlichkeit und mit allen Kräften kämpfen um die Krone. „Da berief Herodes die Weisen heimlich und erlernte mit Fleiß von ihnen, wenn der Stern erschienen wäre. Und wies sie gen Bethlehem und sprach: Ziehet hin und forschet fleißig nach dem Kindlein, und wenn ihr es findet, so saget mir es wieder, dass ich auch komme und es anbete.“ Heimlich beruft er die Weisen, denn das heuchlerische, arglistige Herz haftet das Licht. Der Dieb liebt die Nacht, und der Räuber lauert im Verborgenen. Mit Fleiß erlernt Herodes die Zeit, wenn der Stern erschienen wäre. Während er für sein Königreich fürchtet, fürchtet er sich nicht vor dem Zeichen am Himmel, noch vor dem Urheber der Zeit. Warum bist du so unruhig, Herodes, und hat so viel Sorge und Mühe um den Nachfolger? Dem Sonne, Mond und Sterne dienen, sein Reich ist nicht von dieser Welt.

„Ziehet hin und forschet fleißig nach dem Kindlein - - so saget mir es wieder.“

Die Weisen sollen anbeten, nicht angeben; sie sind gekommen, zu zeugen, nicht zu verraten; ihnen ist's gegeben, zu sehen; dir, Herodes, ist's nicht

gegeben, zu finden. „Ziehet hin und forschet.“ Es ist gleichsam nicht genug, dass die Weisen einmal forschten: es wird den gottseligen Forschern eine Antwort gegeben aus frevelhaftem Munde. Die Botschaft des Heils wird denen zum Verderben, die sie mit boshaftem Herzen vernehmen. Der widerspenstige Knecht weiß, dass der Herr geboren sei, er bereitet aber dem neugeborenen Kinde Fallstricke, nicht ehrenden Empfang; er streckt die Mörderhände nach ihm aus, um frei zu bleiben von dem Dienste Christi. Weil aber Gott nicht sterben, und das Heil nicht umkommen, und das Leben nicht untergehen konnte, so bleibt der Herr in Ehren, der Knecht in Schmach, und wird zur Strafe gezogen, weil er verschmähet, dem Herrn zu gehorchen, und empfängt sein Urteil, weil er die Gnade von sich gestoßen. Sobald aber die drohenden Wolken des Unglaubens in Judäa vergangen sind, sehen die Weisen den Stern wieder, den sie gesehen hatten: er geht vor ihnen hin und ist ihr Führer, und sie kommen zu dem hochheiligen Geburtsort des Herrn. „Und fielen nieder und beteten das Kindlein an, und taten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.“ Gold dem Könige, Weihrauch dem Gotte, Myrrhen dem Menschensohn, der sein Leben wollte in den Tod geben. Und diese drei Gaben bringen wir Christo dar, wenn wir ihn als den König, Gottes- und Menschensohn bekennen. Lasset uns ihn anbeten im Geiste und in der Wahrheit und wie jene Weisen, die unsere Führer sind zum Glauben, gewarnt im Traum, d. h. in diesem Leben, das einem Traume gleicht, durch einen anderen Weg, den Weg des Lebens, nach unserm Vaterlande wieder hinziehen, aus dem wir unseliger Weise durch Adam vertrieben, zu dem wir aber durch Christum gnädig zurückgeführt worden sein! Amen.

Goßner, Johannes - Am Feste der Erscheinung Christi. (Epiphanias).

Evang. Matth. 2, 1 - 12.

Die Weisen aus dem Morgenlande.

Die Zeit war da, der längst Verheißene und Erwartete musste kommen, musste schon da sein; und Jerusalem die Hauptstadt lag im tiefsten Schlaf, wie zu Mitternacht, kein Mensch dachte an Ihn. Er war auch schon geboren, geboren zu Bethlehem, aber Niemand wusste es, weil Niemand nach Ihm fragte. So war alles Verlangen nach Ihm erloschen in Israel. Siehe, da kom-

men Weise vom Morgenland (Arabien oder Persien) gen Jerusalem und fragen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben Seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind gekommen Ihn anzubeten. Fremdlinge, Heiden aus weiter Ferne wissen es, und kommen, und die Einheimischen, die Kinder Abrahams, das Volk Gottes weiß es nicht, dass Gottes und Abrahams Sohn geboren ist in ihrer Mitte. Die fernen Heiden sehen und erkennen Seine Geburt an einem Stern, und die gläubigen Israeliten finden ihren Messias nicht in ihrer Bibel und nehmen die Zeit und den Ort Seiner Geburt nicht wahr, was doch so deutlich im heiligen Buche verzeichnet war. Sonderbar! wo die helle Sonne leuchtet, sieht man nicht, und wo Finsternis das Land bedeckte und nur ein mattes Sternlein schimmerte, da sehen sie das Licht und kommen zum Lichte. Wer rechte Lust hat zu gehen, findet den Weg bei dunkler Nacht, wer aber nicht Lust hat, sieht ihn am hellen Tage nicht.

Der Eifer und die Treue der Weisen muss uns beschämen. Sie sahen nichts als Seinen Stern, d. i. ein ungewöhnliches Licht am Himmel, wahrscheinlich über Judäa schweben, und durch göttliche Erleuchtung erkennen sie, dass dieses Licht der Stern des Messias der Juden und das Zeichen Seiner Geburt ist. So wie sie dieses erkennen, so machen sie sich auf, verlassen Alles, fragen Niemand, gehen ohne dass Jemand sie begleitet, sehen nicht auf andre Leute, sondern treu ihrem Lichte und ihrer Erkenntnis folgen sie und reisen dem Lande zu, wo der Stern hindeutete. O dass wir jedem Sterne, jedem Lichte, das aufgeht, so treu wären, und folgten jedem Winke des Herrn. Wie schön und herrlich solche Treue belohnt wird, sehen wir an diesen frommen Weisen. Wir wohnen mitten in dem Lande und Volke dem Christus erschienen ist, wo Christus in jedem Herzen geboren sein soll: haben wir schon so ernstlich gefragt: wo ist Er geboren? - auch in mir? Haben wir Ihn in uns gesucht, gefunden und angebetet?

Da das der König Herodes hörte, erschrak er, und mit ihm das ganze Jerusalem. Wer erschrickt, wenn er den Namen Jesus Christus hört, und an Seine Nähe oder Zukunft erinnert wird, hat ein Herodes-Herz oder einen verstockten Juden-Sinn. Warum erschrickt Herodes? warum das ganze Jerusalem? Herodes, weil er allein König sein und keinen neben, noch weniger über sich dulden wollte; weil er fürchtete, der neugeborene König der Juden möchte ihn vom Throne stoßen, dessen Reich doch nicht von dieser Welt war, und der hier nicht suchte und nicht hatte so viel, wo Er Sein Haupt hin-

legen konnte, der dem Herodes und aller Welt nichts nehmen, sondern ein größeres, ja das größte Königreich geben wollte. O wie blind sind doch alle Menschen die vor Jesus erschrecken! O, wenn sie es doch wüssten, wie viel Heil man bei Ihm finden, und wie gut man es bei Ihm haben kann. Jerusalem erschrak, weil es nicht gefasst, nicht bereitet war auf die Ankunft ihres Messias, weil sie das Gottes-Reich das Er brachte, nicht wollten, sondern am Weltteiche zu sehr hingen. Sie fürchteten in ihrem sinnlichen Treiben und Streben, in ihren weltlichen Sorgen und Reichtümern, in ihren fleischlichen Lüsten gestört zu werden. Wer erschrickt, wenn er das Evangelium hört, wenn er aufgefordert wird, sich zu bekehren und das Himmelreich zu suchen, ist jenen verhärteten Juden und verweltlichten Bürgern zu Jerusalem gleich, die wie Herodes vor der Ankunft Jesu erschrakten. O wie schrecklich sieht es in den Herzen aus, die erschrecken, wenn ihnen die heilsame Gnade Gottes, die in Christo allen Menschen erschienen ist, verkündigt wird, wenn die Menschenfreundlichkeit und Leutseligkeit Gottes in Christi Geburt und Kreuz ihnen vor die Seele tritt und ihnen Gnade anbietet! Wenn sie jetzt erschrecken, da Er so freundlich kommt und Sünde abnehmen, versöhnen und vergeben und selig machen will, wie werden sie einst erschrecken, wenn Er kommen wird zu richten, wenn sie Ihn sehen werden auf den Wolken des Himmels, um Rache zu geben mit Feuerflammen über Alle, die dem Evangelio nicht gehorsam waren? Wenn sie vor dein Kindlein in den Windeln erschrecken) was wird es sein, wenn sie Den sehen werden in großer Kraft und Herrlichkeit, in den sie gestochen haben?

Und Herodes ließ versammeln alle Hohepriester und Schriftgelehrten unter dem Volk, und erfragte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem in Judäa. Denn also steht geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im Lande Juda bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten (Städten) Juda, denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei. Der König hatte sich selbst nie um die Religion und Bibel bekümmert, nie darnach gefragt, wo Christus sollte geboren werden. Er dachte, darum müssen sich die Priester und Gelehrten sorgen, die müssen es wissen, was geht das mich an? So herodianisch denkt die Welt heute: ach das ist Sache der Geistlichen, der Theologen! Nun wird in der Bibel gesucht, da Fremdlinge kommen und nach der Sache fragen, bloß um dieser willen, um nicht unwissend zu scheinen. Sie finden es auch in der Bibel, sie zeigen die Stelle im Propheten Micha, nennen das Städtchen wo Er geboren werden sollte, und damit sind sie zufried-

den, das zu wissen und gehen nicht hin. Sie forschten bloß den Geburtsort des Messias aus, gingen aber keinen Schritt, um den Geborenen zu finden und anzubeten, zeigten Andern den Weg zu Christus, gingen ihn aber selber nicht. Es hilft nicht, die Bibel lesen, die Predigt hören, und wissen wo und wie Christus geboren und gestorben ist, wenn man sich nicht aufmacht und Ihn selbst nicht sucht, zu Ihm selbst nicht kommt und Ihn aus Erfahrung kennen lernt.

Da berief Herodes die Weisen heimlich, und erlernte mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, und wies sie gen Bethlehem und sprach: Ziehet hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr es findet, so saget mir's wieder, dass ich auch komme und es anbete. Hätte sich Herodes nur halb so viel Mühe gegeben, Christum zu finden und durch Ihn selig zu werden, als er sich eifrig bestrebt hat ihn aufzufinden um ihn umzubringen, so wäre er gewiss ein ausgezeichnete Jünger des Herrn geworden. So gibt es noch Leute genug, die sich viel mehr Mühe geben das wahre Christentum in Andern zu stören, zu ersticken und auszurotten, als sich Tausende der Frommen bemühen, ein rechtschaffenes Wesen in Christo zu haben und ganz in Ihm erfunden zu werden. Wunderbar war es aber doch, dass gerade der Todfeind des neugeborenen Königs der Juden die nach diesem fragenden Morgenländer zu Ihm weisen und ihnen den Weg nach Bethlehem zeigen muss. Er hat ein Interesse dabei, und muntert sie dazu auf, fleißig nachzuforschen, dass sie das Kindlein ja finden möchten. So muss oft der größte Christus-Feind den redlich Fragenden nach Christus zu Ihm weisen und ihm den Weg zeigen, den er selbst nicht geht. Die List und Bosheit, die Heuchelei und der Mordanschlag des Herodes schadete den Weisen nicht und half ihm nicht, führte ihn nicht zum Zwecke sondern zum Verderben. Wer den Heiland aufrichtig sucht, wird ihn finden und sollte ein Herodes oder selbst der ärgste Feind, der Satan ihm den Weg dazu zeigen müssen. Es hatte vielleicht in ganz Jerusalem keine Seele den Weisen geglaubt, sie gehört und sich die Mühe gegeben ihnen die Bibel aufzuschlagen und den Geburtsort des Messias zu forschen; sie waren alle zu gleichgültig, wenn nicht Herodes Ehrgeiz, Herrschsucht und Neid ihm die Frage interessant gemacht hätte, dass er dachte: Was? ein neuer König geboren! Da könnte was daran sein; geh sicher - da sei auf deiner Hut - das musst du ausforschen, um Ihn in der Geburt zu ersticken. Und dadurch erfuhren die Weisen, was sie wissen wollten. Wie schön klingt es und wie fromm: Ziehet hin, forschet fleißig nach dem Kindlein - dass auch ich komme und es anbe-

te. Wer sollte nicht glauben, der Mann der so spricht wäre der größte Heilige, er freute sich wie Abraham auf den Tag des Menschensohnes. Und siehe, er ist der ärgste Feind und größte Heuchler, seine Andacht ist voll Hochverrat, seine vorgebliche Anbetung ein Mordanschlag und Blutdurst. O schreckliches Gemüt! die Religion, die Frömmigkeit zum Deckmantel der Bosheit und des Christushasses brauchen, indem man vorgibt, den anbeten zu wollen, dessen Namen man von der Erde vertilgen möchte!

Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis dass er kam und stand oben über, da das Kindlein war. Wie froh werden die frommen Weisen gewesen sein, aus der Stadt Jerusalem wieder herausgekommen zu sein, da sie doch wohl die Verlegenheit aller Menschen über ihre Frage nach der Geburt des Messias gefühlt haben müssen, und wenn auch Herodes durch seine falsche Frömmigkeit sie getäuscht hat, so kann ihnen doch nicht wohl in seiner Nähe gewesen sein. Jerusalem, die durch die Geburt des Messias erschreckte Stadt, zog sie nicht an, darum zogen sie, wohin sie Glaube und Liebe zog und trieb, nach Bethlehem, und wie freuten sie sich außer der finstern Stadt den Stern, den sie im Morgenlande gesehen, wieder zu erblicken, und ihn zum Wegweiser zu haben, denn er zog vor ihnen her, als führte er sie bei der Hand bis zum Kindlein hin. O du treuer Gott! wie selig, süß und schön führst Du die Deinen! Die Versuchung in Jerusalem war groß, da Niemand etwas wissen wollte, Niemand Freude und Glauben zeigte; wie leicht hätten sie irre werden und denken können: betrügen wir uns auch wohl, wir Fremdlinge, da man im Lande, in der Hauptstadt nichts weiß und wissen will? Darum kommt ihnen der Herr zu Hilfe und stärkt ihren Glauben, den sie doch gerettet und mit aus der Stadt gebracht hatten. Dem Gerechten muss das Licht immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen. Das geschah buchstäblich hier den Weisen, da ihnen der liebe Stern wieder leuchtete: denn da sie den Stern sahen, wurden sie hocherfreut. Wer glaubt ihnen das nicht? Wenn nach dunkler Nacht, wie sie sie in Jerusalem fanden, solch ein heller Stern wieder aufgeht und den geraden Weg zum Ziele zeigt? Wer freut sich nicht, wenn nach schweren Kämpfen mit Zweifeln oder Widersprüchen, Anfechtungen und Hindernissen dem Herzen die Gewissheit und Klarheit der erkannten Wahrheit wieder geschenkt wird? Sie haben in Jerusalem aus Gottes Wort, aus der Bibel die Überzeugung gewonnen, dass Er und wo Er geboren sein muss, und nun sehen sie wieder den glänzenden Zeugen am Himmel. Da

lebte ihr Herz auf, als hätten sie schon gefunden den längst Ersehnten, den eifrig Gesuchten. Je näher man Ihm kommt, desto mehr freut sich das Herz. O möchten doch Alle so eifrig suchen! Gott würde es an Sternen nicht fehlen lassen, sondern Jedem ein helles Licht aus Seinem Worte und im Herzen oder am Himmel aufgehen lassen, um ihn zum Sohne zu ziehen und zu führen. Wer dir Jesum zeigt, dich zu Jesu weiset und führet, ist dir ein Stern von Gott gesandt, es sei ein Mensch, ein Buch oder was für ein Werkzeug Gottes. O Stern des Herrn, des Heils und der Gnade, gehe auf Allen denen, die noch im Dunkeln und im Schatten des Todes sitzen, erscheine Allen, die da suchen Jesum den Heiland und Ihn nicht finden können!

Und die Weisen gingen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria, Seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an, und taten ihre Schätze auf und schenkten Ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Welch ein Finden! welch ein Anblick! der Sohn des Allerhöchsten von einer armen Jungfrau geboren, in Menschengebärden! Der lang gesuchte König Israels! Da liegt Er auf einer Mutter Schoß! nicht mehr im Stalle, in einem Hause finden sie Ihn, der Alles gemacht hat, und ohne Den nichts gemacht ist, was da ist im Himmel und auf Erden. Wie wird den treuen unverdrossenen Suchern gewesen sein! Wie werden ihre Augen gegläntzt haben, wie wird ihr Herz mit Friede Gottes überströmt worden sein, da sie das erste Mal nach so langem mühsamen Suchen Den erblickten, den ihre Seele ungesehen liebte und mit Aufopferung alles Andern gesucht hat! Wer möchte nicht die Freude, den Frieden, die hohe Seligkeit mit ihnen teilen?! Lasst uns auch so eifrig suchen, so treu und unverdrossen beharren im Suchen. Lasst uns so von Allem uns abwenden, und zu Jesu ins Herz einkehren, so werden wir nicht weniger finden als die Weisen, wir können Ihn Alle haben und genießen. Dieses Kind ist nicht für die Hirten von Bethlehem und für die Weisen aus Morgenland allein gekommen: es ist uns Allen gegeben, der Sohn ist uns Allen geschenkt, wir sollen Ihn Alle haben, diese Freude soll, wie schon die Engel sagten, allem Wolke widerfahren. Allen, Allen ist der Heiland geboren, Christus der Herr. Wer mich liebt, sagt Er selbst, wird von meinem Vater geliebt werden, und Ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren, ja, mit dem Vater kommen und Wohnung bei ihm machen. Joh. 14, 21.23.

Dass die Weisen gleich beim ersten Anblick niederfielen und Ihn anbeteten, darüber wundert sich Niemand, der Ihn kennt und Ihn auch an seinem Herzen erfahren hat. Wie gern liegt man vor Ihm auf seinen Knien, wenn

man Ihn so nah hat! Wie billig ist es, Ihn anzubeten! - Nach orientalisches Brauch brachten sie Ihm Geschenke mit: Gold, dem Könige; Weihrauch, der Gottheit in Ihm; Myrrhen, dem zum Leiden und bitteren Tode bestimmten Versöhner. Was bringen wir Ihm zum Geschenke? Gold, Weihrauch und Myrrhen haben wir nicht, und das will Er auch nicht von uns: aber ein goldtreues, ergebenes Herz dem Könige; Anbetung, volles Vertrauen und Zuversicht dem göttlichen Heiland; und Zerknirschung, Demut, Glaube dem Versöhner und gekreuzigten Lamm.

Wie werden die Weisen gestaunt haben, sich gefreut und gedankt haben, wenn sie nun bei kurzem oder längeren Aufenthalt Alles gehört haben, was mit diesem Kinde von Seiner Empfängnis an bis dahin geschehen ist, was Maria, was Joseph, was die Hirten von den Engeln des Himmels gehört haben, was in den Propheten und heiligen Büchern überhaupt von Ihm geschrieben steht, welches den Weisen bis dahin wohl größten Theils unbekannt war. Und obwohl sie von dem Allen nichts wussten, so haben sie Ihn doch gefunden, und Tausende, die die Bibel auswendig wussten, täglich darin lasen, kamen nicht dazu, fanden Ihn nicht, kannten Ihn nicht, beteten Ihn nicht an. Viel wissen hilft nicht viel, hindert oft nur, aber dem kleinen Sternlein und Licht, das einem im Finstern aufgeht, folgen, das führt zur Wahrheit, zum Leben, zu Christus, zur Seligkeit. Wie stolz werden die gelehrten Theologen in Jerusalem gewesen sein, dass sie die Bibel erklären und den Ort angeben konnten, wo Christus geboren werden sollte: aber sie gingen nicht hin, Ihn zu suchen und anzubeten, darum kamen sie nicht zu Christus, nicht zur seligmachenden Erkenntnis Christi. Die Weisen aber hörten den einzigen Spruch aus den Propheten: „Und du Bethlehem rc.“, glaubten, gingen, suchten und fanden Friede, Freude, Christum den Sohn des Höchsten und in Ihm ewige Seligkeit. Diesem folgte dann gewiss die ausgebreitetste Erkenntnis und Erfahrung. Nun wird sie der weite, beschwerliche und gefährliche Weg vom Morgenland bis Jerusalem und Bethlehem nicht gereut haben. Nun haben sie gedankt und angebetet, dass sie der Herr so weit geführt und ihnen Gnade geschenkt hat auszuharren und bis zum Ziele durchzudringen.

Und sie empfangen göttlichen Befehl im Traum, dass sie nicht sollten wieder zu Herodes lenken. Und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land. Wer Christum lebendig gefunden hat, bekommt gewiss auch die göttliche Weisung, nicht mehr zu Herodes, zur Welt, zu den Feinden und

Mördern des Kindleins oder des Glaubens an Ihn zurückzukehren, sondern einen ganz andern neuen Weg zu gehen, den schmalen und richtigen einzuschlagen, den Wenige finden und wandeln, der aber zum Leben führt. Hätten die Weisen dem göttlichen Befehle nicht gefolgt, waren sie, etwa um ihr Wort zu halten, zu Herodes zurückgekehrt, so würde zwar der Vater im Himmel nicht in Verlegenheit gekommen sein, sondern hätte Sein Kind doch wohl retten können, aber gewiss waren sie in Verlegenheit gekommen, und waren vielleicht von Herodes umgebracht oder misshandelt worden, damit sie nicht einen Aufruhr oder eine Verschwörung gegen ihn, den Herodes, für den König Israels anrichteten, wie der arglistige, misstrauische und argwöhnische Tyrann gewiss geglaubt hätte. Da sie aber Gottes Winke folgten, so zogen sie sicher und wohlbehalten, voll Friede und Freude, voll vom Kindlein ohne Gleichen, voll Christus, voll Himmel nach Hause. Und wie werden sie es ausgebreitet, und die nachfolgende Predigt des Evangeliums durch die Apostel vorbereitet haben! Welch eine glückliche Reise wird das gewesen sein! Sie haben ihre besten Schätze mitgebracht, aber ungleich schönere, köstlichere Schätze der Erkenntnis und Liebe, der Gnade und des Friedens, der höher ist als alle Vernunft, haben sie mit zurückgebracht, an denen sie sich auf der Reise und zu Hause ihr Leben lang gelabt haben werden. Und noch leben sie im Himmel ewig davon. So reich wird man in Bethlehem, so glücklich und selig macht das arme Kindlein Jeden der es findet.

Wir wissen nicht, was nachher aus ihnen geworden, aber genug, sie haben Jesum kennen gelernt, und haben in Ihm alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis gefunden, und Der, welcher sie durch einen Stern aus der Ferne so nahe zu Seinem Sohne zog und führte, wird nachher wohl auch dafür gesorgt haben, dass sie das Gefundene nicht verloren haben, sondern weiter geführt wurden auf dem Wege des Lichts und des Lebens.

Diese Erscheinung Jesu ist unter andern auch deswegen so merkwürdig, weil sie die erste ist, wodurch Christus, der Sohn des Höchsten, in Menschengestalt den Heiden offenbar wurde. Es ist so früh, gleich nach Seiner Geburt geschehen; nachdem Er kaum den Juden in den Hirten zu Bethlehem kund geworden war, da erschien und offenbarte Er sich auch alsbald den Heiden, um anzuzeigen, dass Er nicht nur der Juden Gott und Messias, sondern auch das Licht, der Heiland aller Menschen, der ganzen Welt sei. Darum hat die Kirche Christi aus den Heiden diesen Tag der Erscheinung

Jesu, der Epiphania, von Anfang an als einen hohen Festtag gefeiert und sich gefreut, dass Gott gleich bei der Erscheinung und Geburt Jesu auf Erden auch an sie, an die Heiden gedacht, und sie nicht zurückgesetzt hat. Also hat Gott die Welt, alle Völker und Nationen geliebt, dass Er ihnen Allen Seinen Eingebornen gab, damit Alle aus allen Völkern und Nationen, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben sollen.

Darüber freuen auch wir uns jetzt und danken Gott besonders, nicht nur, weil wir auch von Heiden abstammen, und also der Stern und das Kindlein in den heidnischen Weisen aus Morgenland auch uns den Abendländern erschienen ist, sondern vorzüglich, weil jetzt wieder die Erkenntnis Jesu durch die Predigt Seines Evangeliums unter allen heidnischen Völkern in allen Weltteilen und Inseln offenbart und verbreitet wird. Darum ist es wohl recht Schade und Schande, dass nicht überall in der Christenheit dieser alte Feiertag gefeiert, an diesem Tage nicht gepredigt und Gottesdienst gehalten wird, als wenn es nicht Alle anginge, dass Jesus den Weisen aus Morgenland erschienen und sich das erste Mal den Heiden geoffenbart hat. Darum wollen wir diesen Tag aber desto mehr im Stillen, innerlich im Herzen feiern, Gott danken und preisen, dass Christus auch ein Licht der Heiden, der Heiland aller Welt ist; wollen Gottes Wort wohl betrachten, und innig und brünstig beten, dass Er fortfahre sich den Heiden zu offenbaren, recht viele Zeugen und Arbeiter erwecken und ausrüsten wolle, die in Seine Heiden-Ernte gehen, die so groß ist und so wenig Arbeiter hat.

Du Licht der Heiden (die Heil'ge Schrift sagt's klar),
Du bist Erretter der ganzen Menschenschar,
Und folglich haben auch die Heiden
Anteil an Deinem Verdienst und Leiden.

Ihr lieben Heiden! kommt doch zum Lamme her,
Lasst euch mit Freuden taufen im Gnadenmeer:
Der Heiden-Heiland hat's erworben,
Da Er Mensch geboren und gestorben.

O ewig schöner, verwund'ter Schmerzensmann!
Teurer Versöhner, befreie sie vom Bann,
Und mache diese wilden Leute
Zu Deiner seligen Kreuzesbeute.

Gib Deinen Knechten des Geistes Heldenmut,
Damit sie möchten ihr Leben, Leib und Blut
Im Kämpfen gegen's Reich der Sünden
Gerne verlieren, das heißt finden! Amen.

Harms, Ludwig - Am Fest der Erscheinung Christi 1864.

Die Gnade unseres HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heil. Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Jesaias 60, 1ff.

Mache dich auf, werde Licht! denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich, und Dunkel die Völker; aber über dir gebet auf der HErr, und Seine Herrlichkeit erscheinet über dir. Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgehet. Hebe deine Augen auf, und siehe umher: diese alle versammelt kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen und deine Töchter zur Seite erzogen werden. Dann wirst du deine Lust sehen und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehret, und die Macht der Heiden zu dir kommt. Denn die Menge der Kamele wird dich bedecken, die Läufer aus Midian und Ephä. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen, und des HErrn Lob verkündigen.

Wir feiern heute das Fest der Erscheinung Christi, meine Lieben, und wollen deshalb mit einander die Epistel betrachten, die an diesem Tage von alter Zeit her in der Kirche gebräuchlich gewesen ist, und das ist die vorhin vorgelesene aus Jesaias 60. Dieses Fest hat daher seinen Namen, weil an diesem Tage die Waisen aus Morgenland nach Bethlehem gekommen sein sollen, um das Jesuskind anzubeten und zu beschenken. In der guten alten Zeit wurde dies Fest immer am 6. Januar als eins der christlichen Hauptfeste gefeiert; das ist aber in der Zeit des Unglaubens abgeschafft worden und das Fest selbst ist auf den nächstfolgenden Sonntag verlegt. So sollte es nicht sein. Unsere Brüder in Afrika feiern diesen Tag nach altkirchlicher Sitte und da derselbe in diesem Jahre gerade auf einen Mittwoch fällt, so können wir heute mit ihnen feiern. Unsere schöne Epistel ist eine herrliche

Weissagung von der Bekehrung der Heiden; wir wollen dieselbe Vers für Vers mit einander durchnehmen. Es heißt zuerst: Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HERRn gehet auf über dir. Wer wird da angeredet? Wer soll sich aufmachen? Wer soll Licht werden? Die Kirche soll sich aufmachen, die Kirche soll Licht werden, der Kirche wird diese Verheißung gegeben: Dein Licht kommt, die Herrlichkeit des HERRn gehet auf über dir. Aber zu welcher Kirche redet er so, zu der jüdischen oder zu der christlichen? Merket euch, meine Lieben, die Kirche ist immer nur Eine; und diese Eine Kirche befindet sich zu verschiedenen Zeiten im Zustande verschiedener Entwicklung. Von dem Augenblicke an, dass Adam und Eva die Verheißung von dem Weibessamen gegeben ist, der der Schlange den Kopf zertreten sollte, der das Reich der Finsternis vernichten und das Reich Gottes bauen würde, von dem Augenblick an besteht die Kirche. Wie die Kirche zu finden war in Adams und Evas Hause, so hat sie sich fortgepflanzt in der patriarchalischen Zeit, so ist sie erhalten unter den Juden, hat sich ausgebreitet zur Zeit des neuen Bundes und soll einst verklärt werden in die triumphierende Kirche. Sie hat sich immer mehr entwickelt, wie ein Samenkorn, das in die Erde gelegt wird, und das hernach zu einem großen Baume heranwächst; ihre Vollendung bekommt sie aber erst auf der neuen Erde. Was ist die Kirche? Sie ist die Gemeinde der Heiligen, sie ist der Leib, von dem Jesus Christus das Haupt ist. Das war sie in Adams Hause, das ist sie noch jetzt und das wird sie einst sein auf der neuen Erde. Haben nicht Adam und Eva geglaubt an den Jesus, der kommen sollte, wie wir glauben an den Jesus, der gekommen ist? sind sie nicht durch diesen Glauben Reben an Jesu, dem Weinstock geworden? Gewiss. Darum finden wir auch bei ihnen schon die Kennzeichen der wahren Kirche. Ihr sehet daraus, dass es nur eine Kirche gibt auf Erden und im Himmel. Wenn nun der Prophet sagt: Mache dich auf, werde Licht! so kann er keine andere Kirche meinen als die Kirche, darin er sich befindet. Nun lebte der Prophet Jesaias im jüdischen Reiche zur Zeit des Königs Hiskias, und deshalb redet er die jüdische Kirche also an. Er zeigt damit, dass diese Kirche noch lange nicht ihre gehörige Entwicklung erhalten habe, dass sie noch im Zustande der Verdunkelung sich befinde und dass sie noch ein schwaches Licht sei, gleichsam die Morgendämmerung besserer Zeiten. Sie müsse sich aber noch mehr und mehr entwickeln und der Vollendung entgegengehen, sie müsse sich aufmachen und Licht werden, um auf diesem Wege aus der Verdunkelung heraus zu kommen. Wodurch soll das geschehen? Dadurch, wie

der Prophet sagt: Dein Licht kommt und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir. Mit diesen Worten weist der Prophet hin auf die Zukunft Christi ins Fleisch. Die jüdische Kirche hat also eine Zeit der herrlichsten und glänzendsten Entwicklung zu erwarten durch Christum. So weissagt der Prophet, wie die alttestamentliche Kirche durch das Kommen Jesu Christi sich als ein herrliches Reich des Lichts darstellen soll. Denn siehe, setzt er hinzu, Finsternis deckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HErr, und Seine Herrlichkeit erscheint über dir. Nachdem der Prophet gesagt hat, dass die jüdische Kirche die Kirche Gottes sei, dass aber diese Kirche in einem Zustande der Morgendämmerung und Unvollkommenheit sich befinde und erst durch die Zukunft des HErrn vervollkommen werden müsse, so wendet er hier nun seinen Blick auf die umwohnenden Heiden. Es ist gleichsam, will er sagen, in der ganzen Welt eine kleine Morgendämmerung göttlichen Lichts, und die befindet sich durch Gottes Wort in der jüdischen Kirche; außerdem bedeckt Finsternis das Erdreich und Dunkel die Völker, denn die ganze Erde ist vom Heidentum überflutet. Das Reich Gottes war nur in Israel, außerhalb desselben fand man Dunkelheit und Finsternis; so sollte es auch bleiben, bis das Wort erfüllt würde: Über dir gehet auf der HErr, und Seine Herrlichkeit erscheint über dir. Die Juden sollten abgesondert bleiben und sich rein halten von den Heiden, sie sollten kein Missionsvolk sein; darum waren sie mit dem Zaun des Gesetzes umgeben. Es ist eine der größten Dummheiten, die Juden sich als Missionsvolk zu denken; denn es war ihnen ausdrücklich von Gott gesagt, dass sie nichts zu schaffen haben sollten mit den Heiden. Nicht durch die Juden sollte das Licht in die Dunkelheit kommen, weil sie Mühe genug hatten ihr eignes Licht notdürftig zu schützen. Sie sollten nicht Andern das Licht bringen, sondern das helle Licht sollte ihnen erst aufgehen und die Herrlichkeit des HErrn erscheinen. Wodurch sollte die jüdische Kirche eine Missionskirche werden? Nicht dadurch, dass sie die jüdische Kirche war, sondern dadurch, dass Christus zu ihr kommen wollte. Als jüdische Kirche war sie eine Kirche der Absonderung; hätte sie sich unter die Heiden gegeben, so wäre sie selbst heidnisch geworden. Darum gebot auch Gott den Juden, dass sie die Heiden im Lande Kanaan ausrotten sollten. Erst durch Jesu Menschwerdung konnte sie die Missionskirche werden, die die ganze Welt erobern soll. Wie konnte das angehen? Wenn Christus kam, dann musste aus der jüdischen Kirche die christliche werden, dann sollte aus der Unvollkommenheit die Vollkommenheit, aus der Morgendämmerung das helle

Licht hervorbrechen. Dann sollte die selige Zeit hereinbrechen, von der es in unserm Texte heißt: Die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige in dem Glanze, der über dir aufgeht. Dann tritt die Kirche als Missionskirche auf, wenn Christus Mensch geworden ist, wenn alle Weissagungen von Ihm erfüllt sind und der Bräutigam zu Seiner harrenden Braut kommt. Nun heißt es: Die Welt, die der Satan dem HErrn Jesu geraubt hat, muss wieder erobert werden; die Finsternis, die das Erdreich bedeckt, das Dunkel, das auf den Völkern liegt, muss vertrieben werden durch Christum. Die Kirche soll ausgebreitet werden unter den Heiden; aber nicht allein das Volk, sondern auch die Könige sollen zu ihr eingehen. Daraus sehen wir zugleich, dass die Kirche eine Volksküche werden soll, darin Könige und Untertanen wohnen und anbetend zu Jesu Füßen liegen, der auch sie selig machen will. Die heidnischen Könige und Untertanen sind Sünder, darum ist Jesus der rechte Mann für sie; denn Er nimmt die Sünder an und vergibt die Sünde. Wie nun die Kirche eine, die ganze Welt umfassende geworden ist, die Volk und Könige in ihren Schoß aufnimmt, dass beide selig werden, das beschreibt der Prophet noch weiter mit den lieblichen Worten: Hebe deine Augen auf und siehe umher; diese Alle versammelt kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen und deine Töchter zur Seite erzogen werden. Der HErr fordert Seine Kirche auf, ihre erstaunten und vor Verwunderung leuchtenden Augen emporzuheben. Und es ist in der Tat etwas Wunderbares! Bis dahin war die Kirche beschränkt auf das kleine Volk Israel, sie sollte sich auch nicht weiter ausbreiten, denn sie war umschlossen von dem Zaun des Gesetzes und wurde erhalten durch die Weissagung von Christo. Auf einmal kommt Christus, Er stirbt am Kreuze, der Vorhang im Tempel zerreißt, das Allerheiligste wird Jedermann sichtbar, der Zaun des Gesetzes ist abgebrochen und die bis dahin auf Israel beschränkte Kirche breitet sich nun über die ganze Erde aus. Wer sind die Alle? Die armen Heiden sind es; denn allen Völkern soll das Evangelium gepredigt werden. In Osten und Westen, in Norden und Süden, so weit Menschen wohnen, hat der Sohn Gottes sein Erbteil, das Ihm werden muh. Deine Söhne sollen von ferne kommen, und deine Töchter zur Seite erzogen werden; damit sagt der Prophet, dass die nächsten und die fernsten Heiden in das Reich Gottes eintreten sollen. Kein Anderer, als der sich selbst ausschließt, soll vom Reiche Gottes ausgeschlossen sein. Darum müssen wir unsere Boten in die Nähe und in die Ferne schicken, und ob auch der ganze Erdkreis dazwischen läge; denn es ist das Reich Gottes ein Baum, der die ganze Erde bedecken soll,

unter dessen Zweigen ein Jeder, der nur will, Schatten finden kann. Darum rann man sehr getrost das Werk der Mission treiben; man braucht nicht lange zu fragen, wenn man Heidenboten aussendet, ob das auch die rechten Heiden sind, zu denen sie gehen? Wo Heiden sind, ob in der Nähe oder Ferne, ob solche, die dem Evangelium widerstreben oder dafür empfänglich sind, das ist einerlei; alle, o Kirche, kommen zu dir, alle sind für das Reich Gottes bestimmt. Wohnen die Heiden in der Ferne, so heißt es. Deine Söhne werden von ferne kommen; wohnen sie in der Nähe, so heißt es; Deine Töchter werden zur Seite erzogen werden. Wo Heiden sind, dahin sollen wir unsere Boten schicken. Man darf nicht irre werden, wenn man 10, 20 Jahre unter den Heiden arbeitet und keine Frucht sieht; die Frucht kommt so gewiss, wie Gott gesagt hat: Siehe, diese Alle versammelt kommen zu dir. Wir haben auch in Afrika bereits seit zehn Jahren gearbeitet, und was ist die Frucht? Nur ein ganz geringer Erfolg ist aufweisen. Zwar im Irdischen sind wir tüchtig weiter gekommen, denn es ist nichts Geringes, in einem unkultivierten Lande, das größer ist als Deutschland, in 10 Jahren 26 Stationen zu gründen. Aber getauft sind bis jetzt nur wenige Heiden. Sollen wir nun sagen: „Ach, die Kaffern sind nicht empfänglich für Gottes Wort, wir wollen nur aufhören Mission unter ihnen zu treiben, wollen uns ein anderes Arbeitsfeld aufsuchen? Heiden sind die Kaffern in Afrika, darum wollen wir unter ihnen Mission treiben; denn auch von ihnen gilt das Wort: Deine Söhne werden von ferne kommen und deine Töchter zur Seite erzogen werden. Lasst uns nur im Glauben fortarbeiten, und wir werden es mit unsern Augen sehen, wie ganz Kaffernland seine Kniee vor Jesu beugt. Sind die Kaffern Heiden, so sind sie auch die rechten Leute, denen wir Gottes Wort bringen sollen. Wenn dann die Zeit kommt, dass die Heiden sich bekehren, wenn die Zeit der Tränen und des Seufzens in die Freudenzeit verwandelt wird, da muss die Kirche mit ihren treuen Missionsarbeitern jauchzen und frohlocken. Da geht das Wort des Propheten in Erfüllung: Dann wirst du deine Lust sehen und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehrt, und die Macht der Heiden zu dir kommt. Ja auf diese Zeit des Jauchzens freue ich mich, aber ich weiß es nicht, ob ich dieselben noch erleben werde; kommt sie noch zu meinen Lebzeiten, so soll lauter Jubel in meinem Herzen und Munde sein. Aber das weiß ich gewiss, diese Zeit kommt, sie kommt auch zu uns; ob schon bei meinen Lebzeiten, das weiß ich nicht. Habe ich es doch erst kürzlich wieder erfahren, wie es mit dem menschlichen Leben bestellt ist, so

leicht wie man die Hand umdreht, so leicht ist es darum geschehen, hätte ich doch beinahe das neue Jahr nicht mehr erlebt. Ob ich noch lange leben muss oder die Augen bald schließen darf, - die Heiden werden sich doch bekehren und die Gemeinde wird es erleben, wenn sie anders eine treue Missionsgemeinde bleibt. O, wenn diese Zeit der Heidenbekehrung kommt, wenn die Kunde davon allenthalben bekannt wird, dann wird sich der Kirche des HErrn ein Meer von Freuden auftun. Muss das nicht das ganze Herz bewegen, wenn es heißt: Hunderte, ja Tausende haben sich bekehrt, die Menge am Meer begehrt die Taufe, die Macht der Heiden will selig werden? Dann heißt es: Woher kommt diese Frucht? zehn, zwanzig Jahre haben wir mit Gebet und Thronen gearbeitet und wir meinten schon, dass wir unsere Kraft vergeblich zubrachten, und nun kommen Hunderte und Tausende die sich bekehren, nun läuft das Wort Gottes und wird gepriesen! Aber zuvor muss man säen, wenn man hernach ernten will. Erst müssen Missionsstationen gebaut werden, dann kann die Predigt von Christo, dem Gekreuzigten, erschallen und an der rechten Frucht wird es nicht fehlen. Nicht nur Einzelne, sondern die Macht der Heiden und die Menge am Meere, nicht nur die Geringen, sondern die Edlen und Könige werden sich bekehren. Nach der Tränensaat folgt die Freudenernte. Darum lasst euch nicht dadurch irre machen, dass bis jetzt nur Stationen gebaut sind; das musste zuerst geschehen. Ist doch das schon eine große Freude, dass sich durch das ganze Natal- und Zululand eine Kette von Stationen hindurchzieht, so dass gleichsam das Licht von der einen Station zu der andern scheint. Nun kann man doch dem armen finstern Afrika zurufen: Dein Licht kommt, der HErr kommt zu dir! In die Kirche des reinen Worts und unverfälschten Sakraments sollen die Heiden eintreten und sollen sich freuen des Heils, das ihnen daselbst zu Teil wird. Wie wir es jetzt bei den Heiden machen, so haben es die ersten Missionare vor ungefähr 1000 Jahren auch in unserm deutschen Vaterlande gemacht. Sie sind gekommen aus England und haben sich in den Wäldern niedergelassen, hier zwölf und dort vierundzwanzig; sie haben die Wälder ausgerodet, Häuser gebaut, Ackerland angelegt und die Heiden sind darauf aufmerksam geworden und haben sich um sie versammelt. Dann ist ihnen das Evangelium gepredigt und unsere heidnischen Vorfahren haben sich zu Jesu bekehrt. Die Ansiedlungen der Missionare sind die Pflanzstätten der Kirche geworden. So ist es gewesen, so ist es jetzt noch und kann auch nicht anders sein auf Erden. Zuerst muss man eine feste Stätte gewonnen haben, von wo aus man weiter das Reich Gottes bauen kann.

Wir finden dasselbe in dem Leben des HErrn Jesu. Ist Er ein ewig wandernder Jude ohne Wohnung gewesen? Mitnichten. Er hat in Kapernaum Seine Wohnung gehabt; dahin kehrte Er über kurz oder lang immer wieder zurück, so dass Ihn die Leute dort finden konnten. Auch in den Heidenländern müssen allenthalben feste Plätze angelegt werden, wo sich die Heiden sammeln können. Aus diesen Missionsstationen werden denn nach und nach Dörfer und Städte, die Gemeinen werden immer stärker nach innen und außen und ein blühender Gottesgarten nach dem andern ist in der Wüste der Heiden zu finden. Das geht allerdings nicht in vier bis sechs Jahren, sondern oft ist eine ganze Reihe von Jahren dazu erforderlich. Der Baum wächst auch nicht in einer Nacht zu einem großen Baume heran. Zuerst muss ein Kern in die Erde gelegt werden, dann wächst ein Reislein und das Reislein wird immer größer, bis es zuletzt ein Baum wird. Der Landmann will nicht gleich im Spätherbst, wenn er eben gesät hat, auch ernten. So ist es auch mit dem Werk der heiligen Mission. Jetzt haben wir die Tränensaat; kommt aber erst einmal die Freudenernte, dann werden die Herzen der Christen jauchzen darüber, dass nun die Fülle der Heiden zur christlichen Kirche eingeht. Und das wird man umso mehr tun, weil bis dahin alle Arbeit und alles Gebet vergeblich zu sein schien, weil man meinte, dass die Bekehrung der Heiden nicht möglich sei. Wenn erst das Feuer brennt, von dem der HErr gesagt hat: Ich bin gekommen auf Erden ein Feuer anzuzünden; und was wollte Ich lieber, denn es brennte schon, so muss wohl Freude und Wonne alle Christen ergreifen. Der Prophet sagt zum Schluss in unserer Epistel: Denn die Menge der Kamele wird dich bedecken, die Läufer, d. h. die Schnellläufer aus Midian und Epha. Sie werden Alle aus Saba kommen, Gold und Weihrauch bringen und des HErrn Lob verkündigen. Wenn die Heiden erst die Herrlichkeit der Kirche erkannt haben, wenn sie sich erst mit Haufen bekehren, dann wird das Gerücht davon in der ganzen Welt erschallen und immer mehr Heiden werden herzulaufen und fragen: Was ist es, das Gott unter euch getan hat? Und wenn sie es sehen, dann machen sie es, wie die Waisen aus Morgenland, sie beugen ihre Kniee vor Jesu und bringen Gold, Weihrauch und Myrrhen. Dann geht das Wort in Erfüllung, was der Prophet an einer andern Stelle sagt: Gott wird solches zu Seiner Zeit eilends ausrichten. Amen.

Hofacker, Ludwig - Predigt am Feste der Erscheinung Christi oder Epiphaniä

Wie in Christus der Welt der Tag angebrochen sei

Text: Matth. 2,1-13

Da JESus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande zur Zeit des Königs Herodes, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem, und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben Seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind gekommen, Ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörte, erschrak er, und mit ihm das ganze Jerusalem; und ließ versammeln alle Hohepriester und Schriftgelehrten unter dem Volk: und er forschte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten: und du Bethlehem im jüdischen Lande, bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein HErr sei. Da berief Herodes die Weisen heimlich, und erlernte mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre; und wies sie gen Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr es findet, so saget mir's wieder, dass ich auch komme und es anbete. Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis dass er kam und stand oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet; und gingen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an, und taten ihre Schätze auf; und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Und Gott befahl ihnen im Traum, dass sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken. Und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land. Da sie aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des HErrn dem Joseph im Traum und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und Seine Mutter zu dir, und fliehe in Ägyptenland, und bleibe allda, bis ich dir sage; denn es ist vorhanden, dass Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen. Und er stand auf, und nahm das Kindlein und Seine Mutter zu sich bei der Nacht, und entwich in Ägyptenland; und blieb allda bis

nach dem Tode Herodes, auf dass erfüllet würde, das der HErr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn berufen. Da Herodes nun sah, dass er von den Weisen betrogen war, ward er sehr zornig, und schickte aus, und ließ alle Kinder zu Bethlehem töten, und an ihren ganzen Grenzen, die da zweijährig und drunter waren, nach der Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen erlernet hatte. Da ist erfüllet, das gesagt ist von dem Propheten Jeremia, der da spricht: Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehöret, viel Klagens, Weinens und Heulens: Rahel beweinte ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen. Da aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des HErrn dem Joseph im Traum im Ägyptenland, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und Seine Mutter zu dir, und ziehe hin in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen. Und er stand auf, und nahm das Kindlein und Seine Mutter zu sich, und kam in das Land Israel. Da er aber hörte, dass Archelaus im jüdischen Lande König war anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich dahin zu kommen. Und im Traum empfing er Befehl von Gott, und zog in die Örter des galiläischen Landes; und kam, und wohnte in der Stadt, die da heißet: Nazareth; damit erfüllet würde, das da gesagt ist durch den Propheten: Er soll Nazarenus heißen.

Abend-Lektion: Jes. 60,1-6.

Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der HErr, und Seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanze, der über dir aufgehet. Hebe deine Augen auf, und siehe umher: diese Alle versammelt kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter zur Seite erzogen werden. Dann wirst du deine Lust sehen und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehret, und die Macht der Heiden zu dir kommt. Denn die Menge der Kamele wird dich bedecken, die Läufer aus Midian und Ephä. Sie werden aus Saba Alle kommen, Gold und Weihrauch bringen, und des HErrn Lob verkündigen.

Der Prophet Jesaias in unserer Abend-Lektion, der sechshundert Jahre vor Christus geweissagt hat, verkündet mit großer Kraft und Klarheit das Licht, welches über Israel und über die ganze Welt aufgehen werde. „Mache dich auf, und werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir!“ So ruft er der Stadt Jerusalem, der Tochter Zion, zu. Aber er setzt hinzu: dieses Licht wird nicht allein in Judäa bleiben, sondern auch die Heiden werden darin wandeln, und die Könige (der Heiden) im Glanz, der über dir aufgeht. Dann geht er mit seinem Blick noch weiter hinaus bis fast auf die gänzliche Vollendung des Reiches Gottes. Davon heißt es: „zu dieser Zeit wird dich die Menge der Kamele bedecken, die Läufer aus Midian und Epha; sie werden Alle zusammen kommen in der neu gebauten Stadt Gottes, aus Saba werden sie kommen, Gold und Weihrauch bringen, und des HErrn Lob verkündigen.“

Wir feiern heute das Heidenfest. Die Männer, welche man nach dem heutigen Evangelium die Weisen aus Morgenland nennt, welche JESum, den neugeborenen König der Juden, suchten, fanden und anbeteten, waren Häuptlinge der Heiden. Kein Mensch in Jerusalem, oder nur wenige Menschen wussten von dem Heile der Welt, das von Bethlehem aufgegangen war; ferne Heiden mussten aus entlegenen Ländern viele Meilen weit herkommen und sagen: „der König der Juden ist geboren; wir haben Seinen Stern gesehen.“ Dieses, was nach dem heutigen Evangelium geschehen ist, war ein Vorbild des Zukünftigen; denn wie die Heiden, die Weisen aus Morgenland, das Volk Israel auf den König der Juden aufmerksam machten, so werden die Heiden, die ursprünglich nicht zu dem Volke Gottes gehören, in der letzten Zeit die Juden auf ihren Messias aufmerksam machen.

Bei stillem Nachdenken über das heutige Evangelium und unsere heutige Abend-Lektion war diesmal meinem Herzen der Gedanke am wichtigsten, dass in Christus der Welt das Heil, oder das Licht und der Tag angebrochen sei. Ich will also unter dem Beistande Gottes darüber:

wie in Christus der Welt der Tag angebrochen sei,

weiter zu euch reden; zuvor aber wollen wir den HErrn um Seinen Segen anrufen.

Lieber Heiland, Du König der Heiden! der Du den Heiden aufgegangen bist als der helle Stern, gehe auch in unsern Herzen auf, und räume alle Finsternis aus denselben hinaus, damit wir sehen mögen. Öffne die Augen

der Heiden, und lass sie im Glanze Deiner Herrlichkeit wandeln! Erleuchte uns mit Deinem Licht in dieser wichtigen Zeit! Amen.

Wir reden also davon: wie in Christo der Welt der Tag angebrochen sei. Das beweisen viele Stellen der Heiligen Schrift; darauf weist auch unsere Abend-Lektion hin, wenn es heißt: „mache dich auf, und werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir! denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der HErr, und Seine Herrlichkeit erscheinet über dir. Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanze, der über dir aufgehet.“ So weist also der Prophet darauf hin, dass der Heiland den Juden, aber nicht allein diesen, sondern allen Völkern geboren sei. So spricht auch Paulus, wenn er vom Heil in Christo JESu redet: „die Nacht ist vergangen, der Tag ist herbeigekommen.“ So sagt der Heiland selbst: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben.“ Er vergleicht sich also mit der Sonne; wie man sich nicht stößt, will Er sagen, wenn man am Tag, im Sonnenlicht wandelt, also bin ich das Licht der Welt; wer mir nachwandelt, wer das Licht, das ich ausstrahle, fasst und ergreift, der wird sich nicht stoßen, sondern das Licht des Lebens haben. Davon zeugt bis auf die heutige Stunde noch jegliche Seele, die durch Christum, durch Seine Gnade, durch die von Ihm erworbenen Kräfte gerettet wird aus der Obrigkeit der Finsternis, und anfängt, im Lichte der Wahrheit und Liebe, im Lichte des Neuen Bundes zu wandeln; jede Seele dieser Art ist ein deutliches Zeichen und ein heller Beweis des Ausspruches: „die Nacht ist vergangen, der Tag ist herbeigekommen.“ Das haben auch alle Apostel gepredigt. Was war es, das sie verkündigten. Höret es, ihr armen, sündigen, elenden, in dem Bann der Finsternis gehaltenen Menschen! Der Tag ist angebrochen! JESus Christus, euer Heiland, ist darum in die Welt gekommen, hat darum gelitten, ist darum gestorben und auferstanden, damit Er euch das Licht brächte und die Finsternis zerstörte. Die Teufelswerke, die alten Sündenknöten, welche Satan zusammengeschlungen hat, welche Niemand aus einander reißen kann, da es von einer Schlangengeburt in die andere hineingeht - diese alten Sündenknöten kann Er zerreißen; kann helle machen, wo es finster war; kann Freiheit schaffen, wo Knechtschaft des Todes war; kann helfen, wo sonst Niemand helfen kann“ Kommet zu Ihm, die Nacht ist verschwunden, der Tag ist aufgegangen! Das Nämliche predigen noch jetzt alle Zeugen Jesu, und man darf es allen Seelen verkündigen: der Tag ist angebrochen: Chris-

tus, euer Heiland, ist geboren! Siehe, wir verkündigen euch große Freude, der ihr eure Herzen öffnen, der ihr euch hingeben, deren Licht ihr in euch eindringen lassen müsset, denn sonst bleibet ihr in der Finsternis!

Freilich, wenn man in die Welt, wenn man in die Christenheit und in so manche Gemeinde hineinsieht, da könnte man denken: das Licht ist nicht aufgegangen, der Tag ist nicht angebrochen, denn Viele wandeln, das sage ich mit Wehmut, nicht als Kinder Gottes, nicht als Kinder Lichts, sondern sie wandeln in der Finsternis; ihre Worte und Werke sind Worte und Werke der Finsternis, und doch sind sie nach dem Namen Jesu genannt. Und ach, wenn man in manche Seele, von welcher man glaubt, sie sei im Lichte, hineinsehen könnte, wie würde man erschrecken und denken: wenn da noch solche Finsternis ist, so kann man ja fast nicht glauben, dass das Licht, dass JESUS, die Sonne der Gerechtigkeit, aufgegangen sein soll. Allein das darf uns nicht abschrecken; die Sonne ist dennoch aufgegangen, und es ist dieses nur ein Beweis für die Wahrheit der Schrift: „das Licht scheint in die Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen.“ Ich will's euch sagen, warum in so Vielen, welche Christen heißen, das Licht Christi nicht scheint; das kommt von dem Teufel, denn so spricht der Apostel: „der Gott dieser Welt hat der Ungläubigen Sinne verblindet, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christ, welcher ist das Ebenbild Gottes.“ Sehet, wir sollen uns daran nicht stoßen; wenn die ganze Welt blind ist, so ist doch der Tag angebrochen; wenn alle Menschen blind wären und das Sonnenlicht nicht sähen, und ein einziger Mensch hätte helle Augen zum Sehen, wem würden wir glauben? Den Blinden, welche einmütig sagten: es gibt keine Sonne; oder dem Sehenden, welcher spräche: die Sonne scheint? Natürlich dem, welcher offene Augen hat. So ist jede Seele, die dem Strahl der Herrlichkeit ihr Herz öffnet, die im Lichte wandelt, ein Beweis davon, dass die Nacht vergangen ist und der Tag angebrochen, trotz der blinden Welt.

Ist aber die Sonne aufgegangen, ist der Tag angebrochen, so setzt dies voraus, dass es vorher Nacht gewesen sein muss. Und so ist es auch. Vor der Erscheinung Christi war es Nacht in der Welt. Ehe die Sonne der Gerechtigkeit in eine Seele hinein scheint, ist es stockfinstere Nacht darin, und wenn sie alle Weisheit der Welt besäße. Ich will nicht von den Heiden reden, die in der Eitelkeit ihres Sinnes, in Blindheit und ohne Gott in der Welt leben, und die Herrlichkeit des unvergänglichen Schöpfers in tote Bilder der

Kreatur verwandelt haben. Den Zustand der Heiden, ihre Abgötterei, ihre Sünden, ihre Trostlosigkeit, ihr Elend, wovon sie darniedergedrückt werden, fasst der Prophet kurz in den Worten zusammen: „Finsternis decket das Erdreich und Dunkel die Völker.“ Er stellt sich gleichsam auf einen erhabenen Ort hin, sieht umher in der Welt, und was erblickt er? Dunkelheit, die dickste Finsternis; er kann die Gegenden kaum unterscheiden, auf welchen solche dicke Nacht liegt. Sehet, in dieser Nacht haben alle Heiden gewandelt, und noch jetzt wandeln ihrer viele Millionen darin; in dieser Nacht sind auch unsere Väter einst dahin gegangen; o wie traurig sah es in den alten Jahrhunderten in Deutschland aus, in den deutschen Eichenwäldern! Nichts als Abgötterei, Grausamkeit, Trink- und Spielsucht, die größte Rohheit und Sittenlosigkeit war da zu finden, wo jetzt Tempel des lebendigen Gottes stehen, wo der Name Gottes und des Lammes jetzt angebetet wird. In dieser Nacht haben auch diejenigen Völker vor Christo gewandelt, welche man für gebildet hält. Unter dem gemeinen Volke herrschte der elendeste Aberglaube, die jämmerlichste Abgötterei, keine Liebe zu Gott, keine Anbetung Gottes im Geist, keine wahre Liebe des Nächsten, keine wahre Demut, sondern Hoffart und Stolz, und Gräuel der Finsternis waren bei ihnen an der Tages-Ordnung; ihre verschiedenen Götter, welche sie anbeteten, waren nach ihrer eigenen Religion die lasterhaftesten, sittenlosesten Wesen: Hurer und Huren, Ehebrecher und Ehebrecherinnen, Lügner, Betrüger, Diebe und Mörder. Diejenigen aber, so etwas weiter dachten, die die Torheit dieses Götzendienstes einsahen, was hatten sie für Götter? Antwort: Sich selber, ihr eigenes Ich war zuletzt ihr Gott. - „Finsternis bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker.“

Aber auch bei dem Volke Israel war es Nacht. Zwar hatten sie die Offenbarung des Gesetzes und große Verheißungen; große Anstalten zum Heil waren unter ihnen vorhanden; Gott, der Herr, hatte sich ihnen nicht verborgen wie den andern Heiden, die in der völligen Eitelkeit ihres Sinnes dahingingen, und wo der Herr sich offenbaret, da ist es nicht Nacht, sondern Licht; da kann der Tag nicht ausbleiben. Aber es blieb eben doch stets eine unvollkommene Offenbarung: die Klarheit des Herrn war noch nicht recht da; sie waren auf den hellen Tag wohl getröstet, der im verheißenen Messias aufgehen sollte: aber die Decke Mosis hing noch vor der Sonne, so dass man nicht in das Himmlische hindurchschauen konnte. Es blieb noch bei dem unvollkommenen Schatten- und Vorbild auf die zukünftigen Güter. Es kommt mir die Haushaltung des Alten Bundes vor, wie wenn in tiefer Fins-

ternis hin und wieder Feuer angezündet werden; die Leute, die um das Feuer her sind, können sehen, aber nicht ganz deutlich, nicht wie wenn es Tag wäre; denn die Feuer sind ein Beweis, dass es noch Nacht ist, und wenn es Tag geworden ist, bedarf man ihrer nicht mehr. So war es bei den alten Vätern: sie sind im Glauben an das Wort der Verheißung entschlafen, wie Paulus im „Brief an die Hebräer“ sagt, da er ihren Glauben rühmt: „diese Alle haben durch den Glauben Zeugnis überkommen, und nicht empfangen die Verheißung, darum, dass Gott etwas Besseres zuvor für uns versehen hat, dass sie nicht ohne uns vollendet würden.“ Es ging durch das ganze Alte Testament ein tiefes Seufzen nach dem großen Erlösungs-Tage, nach dem Anbruch des Reiches des Messias; da waren die Väter des Alten Bundes wie solche, die in einer langen Nacht auf den Tag harren: ach, dass der Tag käme! dass die Morgenröte einmal aufginge: „Hüter, ist die Nacht schier hin?“ - Das steht fast auf allen Blättern des Alten Testaments, immer in einer andern Gestalt. Es war, wie wenn ein Gefangener sich nach der Freiheit sehnt, und man ihm zuruft: warte nur! du sollst bald frei werden! - Dies ist das Bild des Alten Bundes; immer mussten die Väter seufzen:

Ach, dass der HErr aus Zion käm',
Und uns're Bande von uns nähm';
Ach, dass die Hilfe bräch' herein,
So würde Jakob fröhlich sein!

Die große Stunde des Heils kam inzwischen näher und näher; durch große Trübsale und Prüfungen bereitete der HErr die besseren Herzen im Volke vor auf Seinen großen Tag, und verstärkte ihre Sehnsucht, so dass vor der Geburt des Heilandes schon Viele die Versicherung oder wenigstens eine lichte Ahnung in ihrem Innern hatten: jetzt wird kommender Trost Israels, und wir werden es noch erleben. Einem Simeon war schon die Antwort durch den Heiligen Geist geworden: er sollte den Tod nicht sehen, bevor er den Christ des HErrn gesehen hätte; und da er nun das JESUS-Kind im Tempel auf die Arme nahm, rief er aus: „HErr, nun lässt Du Deinen Diener im Frieden fahren, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen“, den Heiland, auf den ich so lange gewartet habe. Es war unter denen, die auf die Stimme Gottes merkten in Israel, ein großes Warten auf das Heil Gottes, auf Den, der da kommen sollte, wie dies auch im Lobgesang des Zacharias (Luk. 1.) ausgesprochen ist.

Endlich ward Christus geboren; das Licht der Welt erschien in Armut und Niedrigkeit, in geringer Gestalt, als ein armes Menschen-Kind; da war keine Nahrung für den fleischlichen Sinn, für die Augenlust; nur wer Augen hatte zu sehen, erkannte das Licht. Aber neben dieser äußersten Niedrigkeit lief doch von Anfang bis ans Ende eine großer Herrlichkeit her; so arm, und doch so reich! Während die Eltern für das Kind keinen Raum finden in der Herberge, kommen Engel vom Himmel zu den Hirten, loben Gott und sprechen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und an den Menschen ein Wohlgefallen!“ Warum das? Alles wegen des Kindes, das ärmlich in der Krippe liegt! Und Einer von den Engeln tritt hervor, macht den ersten Evangelisten des Neuen Bundes, und spricht: „siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr, in der Stadt Davids.“ So wuchs das Kind auf, und wenige Juden wussten, dass dieses der Messias, Gottes Sohn sei; aus der Ferne mussten Männer kommen, und Ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen bringen, und den Juden zeigen, dass dies ihr neugeborener König sei. Sie scheuten sich nicht, diesem armen Kinde als einem Könige ihre Anbetung darzubringen; - Welch' eine Überzeugung mögen sie in ihren Herzen gehabt haben! - Aber es währte noch dreißig Jahre, bis das ganze Volk von seinem Heiland und Erretter Kunde erhielt. Indessen waren die Väter entschlafen; ein Simeon hatte sich zur Ruhe gelegt, denn er hatte seinen Heiland gesehen; der Sohn Gottes selbst lebte stillverborgen in Nazareth wie ein anderer Mensch, ja als ein armer Handwerksmann; kein Mensch dachte mehr daran, dass so Großes im Anbruch sei; wer böse war, der war immerhin böse, und wer unrein war, der war immerhin unrein; wer aber fromm war, der war immerhin fromm, und wer heilig war, der war immerhin heilig. Da trat auf einmal ein Mann hervor, Johannes der Täufer, ein Mann im Geist und in der Kraft Elias, und predigte: „tut Buße! das Himmelreich ist nahe herbeigekommen; bereitet den Weg des HErrn, und machet Seine Steige richtig, denn Er ist mitten unter euch getreten, aber ihr kennet Ihn nicht.“ Und als er einmal am Jordan stand, der Menge des Volkes predigend, sah er JEsum von Nazareth am Ufer heraufwandeln, und wusste, dass Er der Messias sei - (denn der Vater im Himmel hatte bei der Taufe gezeugt: „dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!“) - da reckte der große Zeuge und Vorläufer seines HErrn die Hand aus, und deutete auf Ihn, und rief: „siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“

Nun war der HErr dem Volke angekündigt; nun trat Er selber auf, und lehrte und predigte vom Reiche Gottes, und tat große Wunder und Zeichen, und verherrlichte den Vater, und bewies sich in der Kraft Gottes als Den, der gekommen sei, „den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erlösung, den Gebundenen eine Öffnung, zu verkündigen das angenehme Jahr des HErrn.“ Seine Fußstapfen trafen von Segen, und Seine Hände von Barmherzigkeit; Er war der liebevolle, segensreiche JESus, der Heiland der Sünder, der Freund der Armen, nur den Lügnern gram; darum sagt der Apostel Johannes, wenn er den ganzen Wandel des Sohnes zusammenfasst: „wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als das eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.“ - Aber wie ging es mit den Menschen? - „Er kam in Sein Eigentum, und die Seinigen nahmen Ihn nicht auf“; die Finsternis hasste das Licht; die Kinder der Finsternis mochten das Licht nicht leiden, sie suchten es auszulöschen, und Gott ließ es zu, damit Sein ewiger Ratschluss vollendet würde. Da ergriffen sie den Sohn des Vaters, führten Ihn vor die Stadt hinaus, und hängten Ihn an das Holz. Nun schien es, als wäre das Licht erloschen, und die Sonne der Welt untergegangen; aber es geschah wie bei Joseph: „Ihr gedachtet es böse zu machen, Gott aber gedachte es gut zu machen.“ - Gerade aus dieser Bosheit und Grausamkeit ist der Menschheit das Heil erwachsen; die Finsternis hat unwissend das ewige Licht emporgebracht. In Gethsemane, wo Er Gebet und Flehen opferte mit Tränen und starkem Geschrei; auf Golgatha, da Er am Kreuze in der größten Verlassenheit und Verachtung hing, wo Er als ein Betrüger von Jedermann angesehen wurde, wo es mit Seinem Werk auf immer aus zu sein schien, - da ist das Licht erst recht aufgegangen; dahin weiset der Heilige Geist alle Seelen, die nach göttlichem Lichte dürsten; denn dort ist es hell! Auf Golgatha ist die Sonne der Welt aufgegangen, und Heil unter ihren Flügeln für Alle, die den Namen des HErrn fürchten. Licht und Leben fließt von dort in die Herzen der armen Sünder! O wie selig sind die, welche es recht fassen, dass dort die Klarheit des HErrn wohnt! Was in unserer Abend-Lektion steht: „mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir“, das hat seine Erfüllung hauptsächlich auf Golgatha gefunden, nirgends anders als hier ist erfüllt worden, was JESus sprach: „ich bin gekommen, dass ich ein Feuer anzünde auf Erden, und was wollte ich lieber, denn es brennte schon? Aber ich muss mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde!“ - „Denn

also musste Christus leiden, und auferstehen am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern.“ Nun ist das heutige Wort des Propheten, nun sind andere Weissagungen erfüllt: „Zion, du Predigerin, steige auf einen hohen Berg! Jerusalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe auf und fürchte dich nicht: sage den Städten Juda: siehe, da ist euer Gott! Mache dich auf, mache dich auf, Zion, zeuch deine Stärke an, schmücke dich herrlich, du heilige Stadt Jerusalem, denn es wird hinfort kein Unbeschnittener oder Unreiner in dir regieren! Mache dich aus dem Staube, stehe auf, du gefangene Tochter Zion! mache dich los von den Banden deines Halses, du gefangene Tochter Zion!“ - Das Feuer Gottes, das auf Golgatha angezündet wurde, hat am Pfingstfeste gebrannt, du von da an bis in unsere Tage; da hieß es: „wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: dein Gott ist König!“

Dies war der Tag, der die finstere Nacht vertrieb; nun fing an die Fülle der Heiden einzugehen. Unzählige aus allen Nationen und Geschlechtern, von Morgen, von Abend, von Mittag und Mitternacht kamen und wandelten im Lichte, das über Jerusalem aufgegangen war. Von Gott getröstet und erleuchtet im Glauben an das Versöhn-Opfer Jesu Christi, geheiligt mit dem Geiste der Wahrheit, sind schon Unzählige eingegangen, und stehen bereits seit achtzehn, siebzehn, sechszehn Jahrhunderten vor dem Throne Gottes, angetan mit weißen Kleidern, und Palmen in ihren Händen, und rufen: „Heil sei Dem, der auf dem Stuhle sitzt, unserm Gott und dem Lamm!“ - Lauter Arbeitslohn Jesu, lauter Lichts-Kinder, die im Glanz der ewigen Lebens-Sonne gewandelt haben durch die irdische Trübsal, und den Eingang erlangt in die ewigen Hütten durch das Blut der Versöhnung; und noch täglich werden immer neue hinzugetan.

Denk' ich an jene Himmels-Chöre,
Die vor dem Thron des Lammes steh'n,
Und Gottes und des Mittlers Ehre
Mit ew'ge Preisgesang erhöh'n,
So wünscht mein Geist: o hört' ich nah',
Was ich hier glaube; - wär ich da!

Aber es ist noch nicht vollendet. Zwar brennt das Feuer Gottes an vielen Orten in der Welt, bald hier, bald dort; auch zu uns, Gott Lob! ist es hin-

durch gedrungen, auch in unsern Ländern ist das Panier des Kreuzes aufgerichtet; schon eine lange Reihe von Jahrhunderten haben wir das Evangelium, das Licht, das über Jerusalem aufgegangen ist, und in der Tat, es wird einst schwere Rechenschaft gefordert werden, wie wir das Licht angewendet haben; aber es ist doch noch nicht vollendet; der Rat Gottes über die gefallene Menschheit ist noch nicht ganz ausgeführt. Sag' es selber, o Mensch, wie könnte Sein Herz Ruhe haben, da du, der du auch Jesum Sein Blut gekostet hast, der du auch in Seinen Priesterschild gegraben bist, - da du noch ferne von Ihm stehst? Sünder, kann es Ruhe werden, kann der Rat Gottes vollendet heißen, so lange nicht alle Reiche der Welt Gottes und Seines Christus geworden sind?

Es kann nicht Ruhe werden,
Bis Seine Liebe siegt,
Bis dieser Kreis der Erden
Zu Seinen Füßen liegt;
Bis Er in neuen Leben
Die ausgesöhnte Welt
Dem, der sie Ihm gegeben,
Vor's Angesicht gestellt!

Daher kommt es, dass in unsern Tagen so viele Evangelisten hinausgehen in die arme Welt, um ihr von dem Heile zu sagen, das in Christus ist, um denen, die in Finsternis und Schatten des Todes sitzen, den Tag anzurufen, und von dem Lichte zu zeugen, das ihre Herzen erleuchtet hat, und das alle, alle Sünder erleuchten möchte. Liebe Brüder und Schwestern! sehet und bedenket doch, was in unsern Tagen geschieht; schließet doch eure Augen und Ohren nicht zu; leset die Nachrichten von dem Werke Gottes unter den Heiden; beherzigt sie, und erkennet daraus, dass unsere Zeit groß, wichtig und bedenklich ist! Leset und erkennet, dass in unserer Zeit das Reich Gottes, wie das des Satans unaufhaltsam vorwärts schreitet! Mit welchem Reiche willst du vorwärts schreiten? zur Hölle oder zum Himmel? - Leset und erkennet daraus die große Liebes-Absicht Gottes, der da will, dass allen Menschen geholfen werde, wie Er die entferntesten Heiden zur Hochzeit des Lammes ruft! Ach, uns hat Er schon so lange gerufen! Lasset uns auch endlich hören!

Im schönen Hochzeit-Kleide,
Von allen Flecken rein,

Führt Er zu Seiner Freude
Der Heiden Fülle ein;
Und welchen nichts verkündigt,
Kein Heil verheißen war,
Die bringen jetzt, entsündigt,
Ihm Preis und Ehre dar!

O Christ! bleibe doch nicht zurück! Die Heiden können dir weit vorankommen; ja, sie sind dir schon vorangekommen. - Sehet, wie in unsern Tagen die Heiden und Könige der Heiden das Lamm anbeten, das geschlachtet ward; leset es, wie sie ihre Kronen niederlegen zu Seinen Grüßen! - Was hast du schon zu den Füßen deines Heilandes niedergelegt? Hast du auch schon ein Vergnügen, einen Gewinn verläugnet um Seinetwillen? - Die Heiden gehen uns weit voran.

Aber es ist noch nicht vollendet. Noch schmachten sechs- bis achthundert Millionen unserer Brüder in der Finsternis, und während unter uns das Brot des Lebens mit vollen Händen ausgeteilt wird, hungern sie nach dem Worte Gottes, und haben nichts als Trostlosigkeit, Elend und Nacht im Leben, Leiden und Sterben. Soll und wird dieses so fortgehen? Nein! der Vater hat zum Sohne gesagt: „Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigentum!“ O was wird das für eine Zeit werden, wenn die Weissagung in der heutigen Abend-Lektion ganz wird erfüllt sein, wenn alle Reiche der Welt Gottes und Seines Christus geworden sind! Da wird man singen vom Sieg in den Hütten der Gerechten; da werden sie das Lied Mosis singen und des Lammes; von einem Ende der Erde bis zum andern wird Ein geistlicher Tempel sein, Ein Tempel, darin der Name Jehovah verehrt und angebetet wird, und alle Kniee werden sich in Jesu Namen beugen, und alle Herzen bekennen, und alle Zungen rufen: „Ehre, Preis und Anbetung sei dem Lamme, das geschlachtet ist, und unserem Gott!“ - Große, selige Zeit!

Was wollen wir hierzu sagen, liebe Zuhörer? Zweierlei habe ich hier zu bemerken.

Gott hat uns in diese Welt hereingeboren werden lassen; was ist's, wollen wir nicht auch das Unsrige beitragen zum Bau Zions? Was saget ihr dazu? wie haben wir uns indessen gegen diese große Reichssache Jesu betragen? Frage dich: ist es dir in deinem Gebet seither auch ein Herzensanlie-

gen gewesen, dass über die Heiden das Licht aufgehen möchte? Frage dich: hast du indessen auch mit Rat und Tat geholfen, oder bist du von ferne gestanden? - Lasset mich deutlich mit euch reden. Was könnte getan werden; wenn Jeder von seinem Überfluss etwas hergäbe, wenn er eine überflüssige Ausgabe weniger machte im Monat? Was könnte da geschehen? - Wie vieles Geld wird verschwendet im Dienste der Eitelkeit und des Teufels! Willst du nicht auch etwas deinem Heiland anleihen? Hierher gehört Sein Wort: „was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mit getan. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt Mich gespeist; ich bin durstig gewesen, und ihr habt Mich getränkt.“ - Das gehört vorzüglich hierher. - Entschuldige sich doch Keiner mit der Armut. Viele haben wohl; aber hierfür haben sie nichts, weil sie nicht wollen. Wenn du aber wirklich nichts geben kannst, so kannst du doch beten, wie Moses wider die Amalekiter stritt, als er die Hände emporhob. O es könnte dich noch in der Ewigkeit freuen, wenn dir dort vor Augen geführt würde, was das verborgene Gebet heiliger Seelen gewirkt hat. Und wie? könntest du denn nicht zuweilen einen Groschen oder Pfennig erübrigen, und dem HErrn geben! nicht, dass Er's bedürfte; aber Er will dich dessen aus Gnaden würdigen. O liebe Zuhörer! ich achte dafür, an der großen Sache der Heiden will der HErr Seine verschlafene Christenheit auf die Probe stellen; wenn wir hier nicht Hand anlegen, wenn wir müßig und träge dafür sind, so wird, wie ich achte, das Evangelium uns genommen und den Heiden gegeben werden.

Das ist die Hauptsache, aber noch nicht das Ganze. Sehet, dadurch, dass wir von unserem Überfluss Etwas darreichen und zur Ausbreitung des Reiches Gottes beitragen, können wir den Himmel nicht verdienen, sondern wir, wir selbst sollen Licht werden! Was in unserer Abend-Lektion zunächst den Juden verkündigt wird, was die Apostel predigten, was unsern Vätern gesagt ward, was man den Heiden zuruft, das gehet auch uns an, und ich stehe hier, um jeglicher Seele unter uns, sie sei alt oder jung, vornehm oder gering, zu sagen: Mache dich auch, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir! Du hast vielleicht in andern Dingen, in Menschenweisheit und Menschenlob dein Licht gesucht, aber nicht gefunden, sondern bist nur von einer Verdunklung in die andere geraten; - aber:

Das Vernunftslicht kann das Leben
Dir nicht geben,

JEsus und Sein heller Schein,
JEsus muss das Herz anblicken
Und erquicken;
JEsus muss die Sonne sein!

O ihr, die ihr bisher die Welt lieb gehabt, und wenn ihr auch nur noch an einem feinen Faden an ihr hänget: macht euch auf! Satan kann euch nicht mehr gefangen halten; er geht euch nichts mehr an; zerreiet seine Stricke, und gebet der Welt und ihrer Lust und euren bösen Herzensgedanken gute Nacht, so werdet ihr euch wundern über das Licht, das über euch aufgeht, so werdet ihr von Kraft zu Kraft, von Licht zu Licht, von Leben zu Leben steigen, und hineindringen in die ewigen Hütten! - Ach, und wenn irgend eine mühselige und beladene Seele unter uns ist, solcher rufe ich zu:

Solltest du dein tränendes Gesicht
Nur stets auf deine Sünden lenken,
An die der Vater selbst nicht
Um Seines Sohnes Blut will denken:
Du fändest keine Freudigkeit,
Und weder Mut noch Kraft zum Streit,
Du müsstest dich mit Furcht und Zagen
Zu deines Heilandes Unehr' plagen. -
Nein, lieber froh hinaufgeschaut,
Wo dir dein Heiland Hütten baut!

Lieber hinaufgeschaut! Dein Heiland kommt zu dir! Das Licht ist über dir aufgegangen. Ach, gehe ihm entgegen:

Wie die zarten Blumen willig sich entfalten,
Und der Sonne stille halten,
so stelle dich auch hin!

Ach, dass das Licht, welches über Jerusalem erschienen ist, in Aller Herzen aufginge! Wie oft ist schon Allen davon gesagt worden, und wie Viele sind noch in der Finsternis, dass sie, wenn man ihnen von einem JE-sus sagt, glauben, man habe von einem Manne geredet, der tausend Stunden von ihnen entfernt sei! Wie Viele sind, die Ihn nicht kennen, denen Er noch niemals nahe geworden ist!

Ach, Er erbarme sich über Alle, und lasse doch Seine Lichtsherrlichkeit auf sie nieder, so werden sie erstaunen über dieses Licht, und sich wundern, was die Gnade tut! „Mache dich auf, und werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir!“ JESus selbst kommt zu dir; und wenn du in der dicksten Finsternis liegst, wenn du mit Leib und Seele in der Sünde gefangen bist: Er kann dich herausreißen, denn Er ist die Herrlichkeit des Vaters selbst!

Treuer Heiland! Du bist das Licht der Welt. Ach, wecke uns auf! lass doch keines unter uns sein, das nicht den Ruf innerlich vernommen hätte: „mache dich auf, und werde Licht! HErr JESu! wecke uns auf, damit wir in dieser bedenklichen, wichtigen, herrlichen Zeit, wo Alles voranschreitet, auch vorwärtsschreiten mit Deinem Reiche, damit wir nicht in Finsternis bleiben, und wenn Satan uns von Ruhetagen sagt in den Kämpfen und Mühseligkeiten dieser Tage, es nicht glauben, sondern mit ganzem Ernst ringen um unsere Seligkeit. Ach,

Wecke uns recht auf,
Dass wir unsern Lauf
Unverrückt mit dir fortsetzen,
Dass uns nicht in seinen Netzen
Satan halte auf;
Förd're unsern Lauf!

Amen!

Hofacker, Wilhelm - Epiphanias

Text: Matth. 2, 1-23.

Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodis: siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem und sprachen: wo ist der neugeborene König der Juden? wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind kommen, ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörte, erschrak er, und mit ihm das ganze Jerusalem, und ließ versammeln alle Hohepriester und Schriftgelehrten unter dem Volk und erforschte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: zu Bethlehem im jüdischen Lande. Denn also steht geschrieben durch den Propheten: Und du, Bethlehem

im jüdischen Lande, bist mit Nichten die kleinste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei. Da berief Herodes die Weisen heimlich und erlernte mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, und wies sie gen Bethlehem und sprach: ziehet hin und forschet fleißig nach dem Kindlein, und wenn ihr's findet, so saget mir's wieder, dass ich auch komme und es anbete. Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis dass er kam und stund oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Und Gott befahl ihnen im Traum, dass sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken; und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land. Da sie aber hinweg gezogen waren, siehe, da erschien der Engel des HErrn dem Joseph im Traum und sprach: Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und fleuch¹ in Ägyptenland und bleibe allda, bis ich dir sage; denn es ist vorhanden, dass Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen. Und er stund auf und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich bei der Nacht und entwich in Ägyptenland und blieb allda bis nach dem Tode Herodis; auf dass erfüllet würde, das der HErr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen. Da Herodes nun sah, dass er von den Weisen betrogen war, ward er sehr zornig und schickte aus und ließ alle Kinder zu Bethlehem töten und an ihren ganzen Grenzen, die da zweijährig und drunter waren, nach dir Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen erlernet hatte. Da ist erfüllet, das gesagt ist von dem Propheten Jeremia, der da spricht: Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehöret, viel Klagens, Weinens und Heulens; Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen. Da aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des HErrn dem Joseph im Traum in Ägyptenland und sprach: stehe auf und nimm das 'Kindlein und seine Mutter zu dir und zeuch hin in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben stunden. Und er stund auf und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich und kam in das Land Israel. Da er aber hörte, dass Archelaus im jüdischen Lande König war anstatt seines Va-

ters Herodis; fürchtete er sich dahin zu kommen. Und im Traum empfang er Befehl von Gott und zog in die Örter des Galiläischen Landes und kam und wohnte in der Stadt, die da heißet Nazareth; auf dass erfüllet würde, das da gesagt ist durch die Propheten: Er soll Nazarenus heißen.

Noch einmal führt uns unser heutiger Text zurück nach Bethlehem zur Krippe des neugeborenen Kindleins, wohin uns schon das verflossene Christfest gerufen hat. Noch hat sich auf diesem Schauplatz der Niedrigkeit und Erhabenheit Gottes, auf dieser Stätte der Unscheinbarkeit und der Wunder seiner Wege nichts wesentlich geändert; aber bereits beginnt eine Umgestaltung sich anzubahnen, die unsre Aufmerksamkeit auf sich zieht. Nicht mehr bloß arme und niedrige Hirten stellen sich ein, um den Neugeborenen zu begrüßen und als HErrn und Messias zu verehren; heute kommen Weise und Begüterte und Gelehrte nach dem Fleisch, aus der Ferne angezogen vom Lichtglanz der Herrlichkeit, der über Bethlehem aufgegangen, und auch sie sind voll Anbetung und Beugung und Dank und Preis. Nicht mehr niedrige Armut und schreiender Mangel an Allem, was ein Menschenleben erträglich machen kann, stellt sich unfern Blicken dar; heute wird der Mangel in Besitz, heute die Armut sogar in Wohlstand verwandelt durch die Gaben, die aus der milden Hand der edlen Fremdlinge und Wanderer der heiligen Familie zuflossen. Ja auch der Gesichtskreis, auf den unser heutiger Festtag uns hinausblicken lässt, hat sich wunderbar erweitert. Nun heißt es nicht mehr bloß: siehe, ich verkündige euch große Freude, die euch und allem Volke, das heißt: dem Volke Israel, widerfahren ist; das heutige Fest lässt einen noch volleren Glockenton an uns ergehen und spricht: es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen; nicht bloß Israel, sondern auch den Heiden ist das Heil jetzt erschienen, auch sie sollen Teil haben an den Testamenten der Verheißung und an dem Blut der Versöhnung, und an den Gütern des Hauses Gottes und an der Bürgerschaft des geistlichen Israels. Deshalb sah denn auch die christliche Kirche von Anfang an die weisen Morgenländer, die heute zum Heiland nahen, um ihre Huldigung und ihre Opfer Ihm darzubringen, stets als die ersten Abgeordneten an, welche die heidnischen Provinzen der Welt dem König der Herrlichkeit zugesendet haben, um in Aller Namen Ihm sich zu Füßen zu legen und ihre Unterwürfigkeit und ihr Sehnen nach Ihm zu offenbaren. O sie seien uns willkommen, diese Weisen, die an einem geheimnisvollen Bande von Gott herzugeführt nach Bethlehem kamen und zuerst unter den Heiden vom hellen

Gnadenglanz Christi beschienen wurden. Sind sie ja doch in unserm eigenen und in unserer heidnischen Ahnen Namen dort in Bethlehem gekniet, um Ihm zu sagen, wie das Auge der ganzen heidnischen Welt und auch unsere damals noch in Dunkelheit und heidnischem Aberglauben begraben deutschen Gaue nach Ihm sich umsehen, damit Er erscheine denen, die in Finsternis sitzen und in Todesschatten, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. Aber auf der andern Seite ist auch der Vorgang unseres heutigen Textes gleichsam eine heilige Prophezeiung, die das Licht einer großartigen Hoffnung in das Gebiet der Zukunft wirft. Wie für den Gebirgsbewohner der hohen Alpenländer, wenn die Sonne in der Frühe die Schneegipfel und die zackigen Spitzen der höchsten Berge zu vergolden beginnt, während unten in den Tälern noch Schatten und Dunkelheit liegen, in diesem herrlichen Schauspiel eine untrügliche Zusicherung liegt, dass innerhalb ein paar Stunden das Licht auch tiefer hinabdringen und auch die kluftigsten Abgründe durchscheinen werde, so liegt im Vorgang unseres heutigen Evangeliums, da der HErr gleich beim Sonnenaufgang Seiner Herrlichkeit diese ehrwürdigen weisen Häupter der Morgenländer mit dem Lichtglanz Seiner Gnade bestrahlte, die felsenfeste Zusicherung, dass auch über den Heidenländern, die noch Nacht und Dunkel deckt, einmal der völlige Tag Christi anbrechen, alle Finsternis vertreiben und alle Schatten des Todes zerstreuen werde, damit das Wort der Verheißung wahr werde: Hebe deine Augen auf und siehe umher, alle diese kommen versammelt zu Dir; die Heiden werden in Deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanze, der über Dir aufgeht.

Je mehr aber unser Herz sich freuen muss über diese edlen Forscher, die heute vor unsern Augen zum Ziel ihrer Wünsche und ihres heißesten Verlangens gelangen, so sehr muss unser Herz trauern, wenn wir in das Nachtgebiet derjenigen einen Blick werfen, welche, obgleich die Nächsten an der Offenbarungspforte Gottes, so sehr mit Blindheit geschlagen sind, dass sie nicht sehen das helle Licht von der Klarheit Gottes im Angesicht Jesu Christi. Hier sehen wir in allen Stücken das gerade Gegenteil von dem, was wir an den Weisen aus Morgenland bewundern, lieben und ehren müssen. Und dies gibt uns Veranlassung zu reden:

Von dem durchgreifenden Unterschied, welcher zwischen den folgsamen Zöglingen göttlicher Führung und zwischen den eigenwilligen Kindern dieser Welt statt findet.

I.

Wie durchgreifend der Unterschied zwischen Zöglingen göttlicher Führung und verblendeten Kindern dieser Welt sei, zeigt sich schon bei einem flüchtigen Blick auf die Ankunft der Weisen aus Morgenland in Jerusalem und auf die allen Bewohnern dieser Stadt so befremdende Erscheinung jener pilgernden Fremdlinge. Sie kamen aus der Ferne, von einer tiefen, aber noch unklaren Sehnsucht nach Licht und nach Aufklärung über so viele Fragen ihres Herzens und Geistes getrieben. Sie standen zwar noch auf der niedrigsten Stufe der Erkenntnis Gottes. Denn Er konnte sie nur lesen lassen im Buche der sichtbaren Schöpfung, in der Hieroglyphenschrift der Sterne des Himmels. Aber doch hatten sie in dieser Schule Aufmerksamkeit und Treue bewiesen und Kraft für den inneren Menschen gewonnen, und so konnte Er sie an dem geheimnisvollen Band des Glaubens weiter und zum Ziel ihrer Wünsche und ihres tiefsten Sehnsens führen. Heilige Erwartungen durchbebten gewiss ihre Seele, als sie die Heilige Stadt vor sich sahen, wo, wie sie hofften, die Rätsel vor ihnen sich lösen, der gewünschte Aufschluss ihnen zu Teil werden und das Licht ihnen anbrechen sollte in der Dunkelheit. Wie viele Arbeit des Geistes lag schon hinter ihnen; wie vieles hatten sie wohl schon über den Zweck ihrer Reise innerlich gedacht und in sich bewegt, wie vieles darüber gesprochen und gegen einander ausgetauscht, wie viel vielleicht darüber auch geseufzt und gebetet, wie vieles im heiligen Drang ihrer Seele dafür geopfert und daran gegeben, und nun standen sie am Ziele, und, wie sie dachten, an der Schwelle einer neuen besonderen Offenbarung. So stehen sie vor uns da als die sprechendsten Vorbilder eines edlen Glaubens, der frühe sich aufmacht, der treulich arbeitet, der bei schwachem Kerzenschimmer emsig² sucht, der kräftig ringt und unaufhaltsam dem Lichte sich entgegendrängt.

Wie ganz anders aber erscheint Jerusalem, in das sie mit so erwartungsvoller Sehnsucht einzogen! Da lag Alles noch im tiefen Schlaf; der Morgen einer neuen Zeit war zwar bereits im Anbruch; aber die Langschläfer hatten das Faulbett der Sicherheit und Sorglosigkeit noch nicht verlassen; die edle Frühstunde war ihnen gleichsam nutzlos vorübergeschwunden. Die Weisen fragen und man antwortet ihnen nicht; sie suchen und man versteht sie nicht; sie erzählen und man schüttelt den Kopf; kurz statt, wie sie glaubten, in eine Stadt einzuziehen, wo der Frühling geistiger Freude blühe, wo ein

Reichtum regen geistigen Lebens sich entfalte und ein ganz neuer Aufschwung sich der Geister bemächtigt habe, - statt dessen wandelten sie in einer Gräberstadt umher, wo nur Moder und Leichengeruch ihnen entgegenkam, wo der Tod der Unwissenheit und der Sicherheit sein Leichenpanier entfaltet hatte, und wo sie als sonderlingsartige und Aufsehen erregende Erscheinungen betrachtet wurden, deren Reisezweck man nicht begreifen könne und deren Hoffnungen unter die Hirngespinnste und Träumereien unverständiger Toren gerechnet werden müssen. So wurde ihnen zu Jerusalem wahrscheinlich die größte Freude dadurch zu Teil, dass sie wieder hinausgewiesen wurden, und es mag ihnen erst wieder wohl zu Mute gewesen sein, als sie diesen unheimlichen Ort wieder auf dem Rücken hatten. Da erst wurde ihnen ja auch der Stern wieder offenbar, und das Herz durch einen neuen Hoffnungsstrahl wieder aufgerichtet.

Meine Lieben! ist dieser grelle Unterschied, der in unserem Evangelium zwischen den Weisen und Jerusalems Einwohnern sich kund gibt, jetzt aufgehoben und ausgeglichen, seitdem die Welt eine christliche geworden ist? Gewiss nicht! Wer heut' zu Tage den Schlaf der Sorglosigkeit sich aus den Wimpern wischt, und sich aufmacht, um Jesum zu suchen und Ihn zu gewinnen, kann noch stets die nämliche Erfahrung machen. Die Welt im Großen hat keinen Begriff von dem, was seine Seele bewegt, kein Ohr für das Ziel, das er im Stillen verfolgt, kein Auge für die Tränen der Buße und der Sehnsucht nach Christo, die er im Verborgenen weint, keinen Maßstab für die Verleugnungen und Opfer, die er dem Heiland bringt und leicht erscheint ihr als eitle Träumerei oder als engherzige Übertriebenheit oder als törichte Selbstgefälligkeit, was nur Gehorsam gegen das Wort der Wahrheit, nur Folgsamkeit gegen die Stimme des Gewissens bei ihm ist. Wie die Weisen aus Morgenland in Jerusalem, so wandeln auch jetzt noch häufig die Zöglinge der göttlichen Führung fremd und unverstanden in der Welt umher. Was half es jene, wenn sie auch dort die ganze Herrlichkeit einer königlichen Hauptstadt vor sich ausgebreitet sahen? Was half es sie, wenn Herodes ihnen auch allen Glanz feines Hofes, alle seine Pracht und seine Reichtümer, alle seine Genüsse und seine Feste, alle seine Zerstreuungen und Vergnügungen zeigen ließ? Ja was half es sie, wenn sie auch all' den herrlichen Gottesdiensten anwohnten, die so viel Erhebendes und Anziehendes für jeden Pilger, der Jerusalem besuchte, haben mussten? All' das war es doch nicht, was ihr Herz suchte; all' das war doch das Licht nicht, nach dem ihre Seele schmachtete; überall vermissten sie den Einen, der der Kern und

Stern ihrer Hoffnung und ihrer Sehnsucht geworden war. So ist's bei den Zöglingen der göttlichen Führung noch jetzt. Die Welt entfaltet vielleicht all' ihre Herrlichkeit vor ihrem Blick; was sie Großes, Wünschenswertes, Anziehendes hat, legt sie ihnen dar im Schimmergewand der Versuchung; sie will ihnen das Geständnis abnötigen, dass ihr Dienst doch süße und ihre Herrlichkeit doch groß sei. Aber, was ist die Folge? Vielleicht gelingt es ihr für Stunden und Augenblicke, weltliche Bilder und Wünsche in das Herz zu zaubern; ja vielleicht wird auch noch einem Kinde Gottes, je nachdem es von einer Seite angefasst wird, ein vermissender Rückblick auf die Fleischtöpfe Ägyptens, ein Rückblick auf Sodom, von dem man ausgegangen ist, abgedrungen: aber befriedigt kann das Herz, gestillt kann der Hunger und Durst nimmermehr werden, wenn man einmal das Himmelsmanna der unvergänglichen Gaben gekostet hat. Die Scheidewand bleibt aufgezogen und alsobald schämt man sich wieder, dass man gewankt und gestrauchelt und auch nur einen Augenblick es vergessen hat, dass die Welt vergeht mit ihrer Lust und dass nur der in Ewigkeit bleibt, der den Willen Gottes tut. Nur um so froher ergreift man den Wanderstab wieder, um einer Welt, die im Argen liegt, abermals den Rücken zu kehren und durch schleunige Flucht das himmlische Kleinod nicht zu versäumen und am Erbe der Herrlichkeit sich nicht zu verkürzen. Man atmet leichter nach einem jeden siegreich bestandenen Kampf, und der Lichtstrahl einer besseren Welt fällt nach jeder solcher Verdunkelung nur um so tröstlicher wieder in das reumütige Herz.

II.

Wir gehen in unserer Texterzählung einen Schritt weiter und begleiten die Weisen von Jerusalem nach Bethlehem. Sie waren froh, in Jerusalem wenigstens auf eine sichere Spur gebracht worden zu sein, die sie nun nur verfolgen durften, um das Ziel ihrer Reise zu erreichen. Mit hoher himmlischer Freude wurden sie erfüllt, nicht nur als sie den Stern wieder sahen, den sie im Morgenlande gesehen hatten; sondern als sie nun wirklich dem neugeborenen Kinde ins Antlitz schauen durften, in dem sie ihr und der ganzen Welt Heil durch die Leitung des Geistes zu lesen bekamen. Da knieten sie nun in Anbetung und Freude und waren unaussprechlich belohnt für Alles, was sie sich bisher hatten gefallen lassen, für alle Unbilden und Gefahren, für alle sauren Tritte und Schritte ihrer Pilgrimschaft. Die Niedrigkeit, die sie umgab, machte sie nicht irre; sie feierten einen seligen Augen-

blick, wo ihr Glaube in Schauen, ihre Sehnsucht in Genuss, ihre Hoffnung in Besitz verwandelt wurde.

Indessen aber saßen zu Jerusalem Leute, die ihnen den Weg hierher ganz richtig gewiesen, Leute, die aus der Schrift und den Propheten treffliche Auskunft hatten geben können, Leute, die bewandert in wissenschaftlicher Bildung ihnen auf die rechte Spur geholfen hatten, und doch von aller ihrer Schriftkenntnis und Gelehrsamkeit, von aller ihrer tieferen Einsicht und Weisheit nichts hatten, und bei allem ihrem vermeintlichen Geistesreichtum darben und schmachten mussten. So viel, meine Lieben, hing von der an sich unbedeutenden Strecke Weges von Jerusalem nach Bethlehem ab, welche die Pharisäer und Schriftgelehrten aus Bequemlichkeitsliebe oder im Hochmutsdünkel nicht zurücklegen mochten. So viel hing davon ab, dass sie sich den Weisen wahrscheinlich aus allerhand nichtigen Vorwänden nicht anschließen, mit ihnen den Zug nach Bethlehem nicht antreten wollten; sie machten sich eines Ewigkeitssegens verlustig, der ihr Herz erleuchtet und ihren Geist mit Friede und Freude erfüllt haben würde.

Meine Lieben, ist es nicht ebenso noch zu unserer Zeit? Wer sich aufmacht, den HErrn Jesum zu suchen und Ihm zu huldigen, wer den schmalen Weg seiner Nachfolge einschlägt, der darf schon hienieden am schmalen Wege manch' edle Blume geistigen Genusses und edler Freude pflücken, manches kosten und erfahren, was die Welt nicht ahnt und nicht begreift, und während jene in der Ferne steht, wandelt sein Fuß in den Vorhöfen des HErrn und sein Geist vernimmt unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann.

Wenn z. B. einer Seele nach langem und bangem Harren endlich ein Licht aufgeht in der Finsternis und das verwundete Herz kommt zum Frieden und zur seligen Ruhe und kann sich zu den Füßen seines Heilandes seiner ewigen Erwählung und seiner Kindschaft freuen; oder wenn eine Seele in irgend einem überraschenden und gnadenreichen Lebensereignis die Hand des Treuen und Wahrhaftigen erblickt und seinen Finger, und es zieht sie auf die Kniee nieder und das ganze Gemüt ist nur Ein Dank und Ein Lobgesang für das, was der HErr an ihr getan hat: o wie wird man dann für alle vorhergegangene Mühe und Arbeit, für alles vorhergegangene Dulden und Harren so reichlich entschädigt. Man spricht mit Jacob: Wie heilig ist diese Stätte; hier ist wahrhaftig Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels; und setzt hinzu: Ich will dem HErrn danken, dass Er so freundlich ist,

ich will seinen Namen preisen, dass Er so gerne hilft. Die Welt aber weiß von allen diesen Erfahrungen nichts; Alles, was sie hat, ist vielleicht bloß der tote, kalte, leere Buchstabe äußerlicher Erkenntnis vom Hörensagen, aber die Kraft der Erfahrung mangelt ihr. Und o, wie wenig würde oft noch fehlen, dass sie vom Buchstaben zum Geist, vom Vorhof zum Heiligtum gelangte; nur noch ein paar Schritte, und sie wäre am Ziel, nur noch ein kräftiger Entschluss, und Alles wäre gewonnen. Aber zu diesem letzten Schritt können sich eben Manche nicht entschließen; sie besinnen sich, sie straukeln, sie schwanken und endlich bleiben sie bei aller besseren Bildung, bei allem gründlicheren Wissen doch leer und unbefriedigt, Wolken ohne Wasser, Spreu ohne Kern; haben vielleicht den Namen, dass sie leben, und siehe, sie sind tot und gleichen zweimal erstorbenen Bäumen. O meine Lieben, zwischen Wissen und Haben, zwischen Billigen und Erleben, zwischen Schwatzen und Erfahren ist ein großer Unterschied; und darin eben tut sich die durchgreifende Verschiedenheit zwischen Zöglingen des göttlichen Geistes und Kindern der verblendeten Welt kund.

III.

Ein weiteres Merkmal jenes Unterschieds zeigt sich aber auch dann, wenn wir auf die Huldigung hinblicken, die die Weisen aus Morgenland in Bethlehem dem Heiland darbrachten. Es blieb bei ihnen nicht bloß bei einer müßigen Freude, die keinen Nachdruck hatte; auch begnügten sie sich nicht mit frommen Redensarten, die zwar schön klingen, aber keinen inneren Gehalt und keine göttliche Währung haben; nein, sie taten ihre Schätze auf und, schenkten dem Kinde Gold, Weihrauch und Myrrhen. Diesen Gaben nach zu urteilen, waren sie wohlhabende Leute, aber nicht wie so Viele, die ihren Mammon zusammenhalten und die Güter der Erde aufspeichern, um ihr Auge daran zu weiden und ihres Herzens Lust daran zu erblicken. O nein! sie machten den edelsten und schönsten Gebrauch von den irdischen Gütern, die Gottes Vaterhand in ihre Hände niedergelegt hatte; sie kamen mit ihrem Reichtum der Armut Christi zu Hilfe, und es mag ihnen wohl noch in ihrem späteren Leben eine freudensreiche Erinnerung gewesen sein, dass sie gewürdigt worden waren, der Not des Weltheilandes entgegenzukommen und für einige Zeit ihr abzuhelpen. In Jerusalem dagegen waren viele reiche Leute, wie gewöhnlich in allen Hauptstädten, wo der Handel blüht und das Gewerbe sich hebt und Mancher oft rasch zum Wohlstand

emporsteigt. Von Jerusalem aber hat uns die Geschichte der Art nichts überliefert, ja auch später hören wir nichts davon, dass die Reichen und Begüterten daselbst der Armut des HErrn, der nicht hatte, wo Er sein Haupt hinlegen konnte, zu Hilfe gekommen seien. Im Gegenteil, unser Text erzählt, als die Weisen nach Jerusalem kamen, sei Herodes erschrocken und ganz Jerusalem mit ihm; und warum das? Sie Alle zitterten für ihren Besitz; sie Alle befürchteten, bei einer andern Ordnung der Dinge werden sie eher verlieren, als gewinnen; Herodes zitterte für seine Krone, seine Hofbeamten für ihre Ämter, die Gewerbetreibenden für den Absatz ihrer Ware; deswegen kam ihnen die erfreulichste Kunde, die Kunde von der Geburt des Messias, sehr ungeschickt; sie verlangten keine andere Wendung der Dinge; ihnen war die Welt, wie sie war, eben recht, und darum fiel es ihnen nicht von weitem ein, durch ihre tätige Hilfe den Anbruch der messianischen Zeit zu beschleunigen und herbeizuführen; im Gegenteil, sie hätten lieber diese Zeit aufgehalten und gehemmt, so viel es in ihrer Kraft gestanden wäre.

Sehet da wieder ein Merkmal von dem durchgreifenden Unterschied zwischen Kindern Gottes und den Kindern dieser Welt. Jene wünschen den Anbruch des Reiches Christi herbei; ja es gehört zu dem Gebiet der Hoffnung, dass sie nicht aufgeben können und in das sie mit verlangendem Herzen hinausblicken, dass bald alle Reiche Gottes und seines Christus werden sollen. Deswegen bringen sie gerne ihr Scherflein und Opfer dar, um das Kommen jener großen Zeit auch in ihrem Teile zu beschleunigen. Haben sie kein Gold und Silber, so haben sie wenigstens Weihrauch des Gebets, das als Opfergabe emporsteigt und als Gnadenregen auf das dürre Erdreich der Heidenländer herniederträufelt. Ja es ist Allen, die den HErrn Jesum lieb haben, eine Freude, Ihm etwas geben und seiner Armut, die sich noch fort und fort in seinen Gliedern darstellt, mit ihrem Besitz freundlich und freigebig entgegenkommen zu dürfen. Dafür aber hat die Welt gewöhnlich keinen Sinn; sie hat Geld für alles, was den Sinnen schmeichelt oder die Bequemlichkeit befördert oder was die vermeintliche Standesehre erfordert; nur keinen Kreuzer für den Heiland und seine Sache. Sie wirft oft das Geld mit vollen Händen hinaus, wenn es dem Götzen der Putzsucht und Kleiderpracht oder dem leckeren Gaumen gilt, oder um sich einen vergnügten Abend, eine ergötzliche Nacht zu machen: aber jeder Pfennig ist ihr zu viel, wenn sie ihn ohne Selbstsucht und ohne Gewinn für sich auf den Altar des Höchsten niederlegen soll. Sie leiht lieber ihre Kapitalien auf die schwächsten Zinse und auf die unzuverlässigste Versicherung hin, nur nicht in die

große Bank des Königs aller Könige, des HErrn aller HErren, die noch immer offen steht und in der Alles, was wir ihr anvertrauen, für die edelsten Zwecke verwendet zu werden pflegt.

O Schande über uns, wenn wir dem HErrn gegenüber markten, der um unsertwillen arm geworden ist, auf dass Er uns durch seine Armut reich mache! Schande über uns, wenn unsre Hand an der Scherbe des Goldes oder des Silbers klebt, während Er gekommen ist, um die ewigen Güter seines Hauses uns in den Schoß zu schütten! Daran, meine Lieben, hauptsächlich kann es sich betätigen, ob wir zu den Zöglingen der göttlichen Gnade oder noch zu der Welt gehören, an dem Verhältnis, in welchem wir zu unserm irdischen Besitz stehen. Mancher hat oft viele Sünden abgelegt und manche Unart des alten Menschen abgestreift; manche rauschende Vergnügungen der Welt hat er mit dem Rücken angesehen und nach seinem äußeren Wesen ganz und gar die Form und den Zuschnitt der Kinder Gottes sich angeeignet: aber im Stillen beherbergt er den Götzen des irdischen Sinnes bei sich, dem man ja dienen kann, ohne darüber beschrien zu werden. Hierdurch aber ist er dann innerlich gehemmt und gelähmt, sein Glaube nimmt nicht den rechten Aufschwung, sein geistliches Leben kommt nicht zum rechten Wachstum, seine Heiligung gewinnt keinen rechten Vorsprung; der Lauf der Christen geht in dieser Welt ohnehin schon bergan: wenn nun vollends der Hemmschuh des irdischen Sinnes eingelegt ist, wie schwer hält dann der gleichmäßige Fortschritt, wie bald kommt's zum Stillstand, wie rasch geht's dann abwärts, bis der jähe Sturz endlich im Abgrund endigt.

Denn ob dich die Welt an einem Halme,
Ob sie dich an der Kette hält,
Ist alles Eins in Seinen Augen,
Da nur ein ganz befreiter Geist,
Der alles Andere Schaden heißt,
Und nur die lautere Liebe taugen.

Darum tut die goldenen Armspangen des irdischen Sinnes und den silbernen Gürtel des Geizes von euch, so wird die Welt erkennen, dass ihr wahrhaftig aus Gott geboren seid und dass ein wahrer und durchgreifender Unterschied ist zwischen den folgsamen Zöglingen des Geistes und den dem Mammon dienstbaren Kindern dieser Welt.

IV.

Um uns von dieser Wahrheit zu überzeugen, wollen wir endlich aber auch noch einen Blick auf den Heimzug der Weisen werfen. Gottes Weisheit wusste Mittel und Wege zu schaffen, dass sie ungefährdet von dannen zogen, und ohne in die Netze Herodis verflochten zu werden, ihre Heimat wieder erreichten. Der Herr behütet die Einfältigen. Das zeigt sich recht augenscheinlich beim Blick auf ihre Führung; während das andere Wort: aber der Gottlosen Weg vergehet - an Herodes und seinen Helfern in das vollste und klarste Licht gesetzt wird. Sein Plan, die ihm drohende Gefahr im Keime zu ersticken, ist doch gänzlich misslungen und vereitelt worden, wenn gleich klug und besonnen ausgesponnen, und rasch und kräftig ausgeführt. Jesus wurde seiner Arglist auf wunderbare Weise entzogen, selbst das Geld zur Reise wusste die ewige Weisheit und Liebe noch zur rechten Zeit, da er es brauchte, herbeizuschaffen, und Herodes hatte vom ganzen blutigen Anschlag des grausamen Kindermords nichts, als dass sein Schuldregister mit neuen Sünden angeschwellt wurde, und das Maß des Zorns, das er sich häufte auf den Tag des Gerichts, bis zum Rande sich füllte, und er gar bald nach diesem Blutbade hinweggerafft wurde aus dem Lande der Lebendigen an den Ort der Vergeltung und des Gerichts.

Meine Lieben! die Welt hat ihre Zeit. Ihr Schalten und Walten, ihr Dräuen und Schnauben, ihr Morden und Schlachten hat sein festgesetztes Ziel. Der Weg der Gottlosen vergeht; er verliert sich, es findet sich kein Geleise mehr, die Fußtritte verschwinden wie in einer Wüste, und am Ende steht die Seele einsam auf der weiten Todesebene, hinter ihr liegt es bahnlos und vor ihr bahnlos; sie muss hinaus und hinüber in eine ernste und richterliche Ewigkeit, und es hilft kein Sträuben und kein Murren, fort muss sie, die Gnadenzeit ist abgelaufen, der Gerichtstag beginnt, an welchem Trübsal und Angst, Ungnade und Zorn hereinbricht über Alle, die da Böses getan und die Wahrheit aufgehalten haben in Ungerechtigkeit. Die Zöglinge der göttlichen Gnade aber leitet der Herr auf ewigem Wege. Mitten durchs Gewirre und Gewühl der Welt hindurch hat sie der an der Hand, der ihren ganzen Gang pünktlich überdacht hat und sie sicher zur ewigen Heimat zu bringen weiß.

Der Weg ist oftmals krumm und doch gerad,
Darauf Er lasset seine Kinder gehen,

Da pflegt es wunderseltsam auszusehen,
Doch triumphiert zuletzt sein hoher Rat.

Am Ende gibt man dem die Ehre, der als Anfänger und Vollender unsers Glaubens sich erwiesen, der trotz unsers Wankens und Sträubens die Hand doch nicht von uns abgezogen, sondern uns hinaus, hindurch und hineingeführt hat,

Hinaus aus dieser Erde Lüsten,
Hindurch durch die Versuchungswüsten,
Hinein ins schöne Kanaan;
Da wir auf jenen Lebensauen
Einst Jesum Christum selber schauen,
Der große Ding' an uns getan.

Amen.

Hofacker, Wilhelm - Am Feste der Erscheinung Christi - Zweite Predigt.

Text: Jes. 60, 1-6.

Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich, und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der HErr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgehet. Hebe deine Augen auf, und siehe umher: diese alle versammelt kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter zur Seite erzogen werden. Dann wirft du deine Lust sehen und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehret, und die Macht der Heiden zu dir kommt. Denn die Menge der Kamele wird dich bedecken, die Läufer aus Midian und Epha. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen, und des HErrn Lob verkündigen.

Wer da weiß, was er an seiner Bibel hat, der weiß auch, dass zu den kostbarsten Kleinodien der Bibel die teuren und großen Verheißungen Gottes gehören, die den Gläubigen sowohl im Alten- als im Neuen Testament gegeben sind, und auf deren festem und unverbrüchlichem Fundamente der

Kinder Gottes Mut und Zuversicht, Friede und Freude, Trost' und Kraft allein gegründet ist in guten und bösen Tagen, in Krankheit und Gesundheit, im Leben und im Sterben. Unter diesen Verheißungen aber versteht man nicht nur diejenigen göttlichen Zusagen, die sich auf das Jenseits, auf das ewige Leben und unfern Anteil an dem unbefleckten, unverwelklichen und unvergänglichen Erbe beziehen, das aufbehalten wird im Himmel, sondern auch diejenigen, die sich auf das Diesseits, - auf die kurze Spanne unsers Pilgerns und Wallens nach der himmlischen Heimat und auf alle die leichteren und schwereren Stande beziehen, die uns auf dem Pfade unserer Pilgrimschaft treffen können. Wenn z. B., um aus der Masse ein Paar zu nehmen, der Heiland seinen Schafen die Versicherung gibt: sie hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen (Joh. 10, 27. 28); wenn der Prophet die Angefochtenen tröstet (Jes. 49, 15): ob auch ein Weib ihres Kindleins vergösse, /o will ich doch Dein nicht vergessen; wenn David im 37. Psalm den unschuldig Verkannten und Unterdrückten Mut einspricht: er wird deine Gerechtigkeit hervorbringen wie das Licht, und dein Recht wie den Mittag; wenn er im nämlichen Psalm für die vom Mangel und von der Armut Bedrängten die Erfahrung hinzufügt: ich bin jung gewesen und alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brot gehen; wenn der Apostel (Phil. 1, 6) die Schwachen im Glauben ermutigt: der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen, er wird euch vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen und euch stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden: - so sind das Alles göttlich verbrieft und versiegelte Zusagen, die wir nicht als falsche Assignaten, sondern als ebenso viele vollwichtige Kreditbriefe anzusehen haben, ausgestellt auf die Macht und Treue unseres Gottes, der sein Wort beständig hält, und der durch sie unsern Glauben stärken, unsre Sorgen verscheuchen, Furcht und Zagen ferne von uns treiben und die dunklen Nächte unsrer Anfechtung morgenrötlich lichten will. Wie der-Himmel über unsern Häuptern ohne Sterne nichts Anderes wäre, denn ein dumpfer Sargdeckel, wie er aber durch die Sterne für das ahnende und forschende Auge das göttlich erleuchtete Gewölbe eines herrlichen Domes ist, dessen Riesenschrift unser Herz mit wonnesamen Ahnungen und Hoffnungen erfüllt, so wäre unser irdisches Glaubensleben ohne Gottes Verheißungen nur ein dumpfer, schwerer, licht- und hoffnungsloser Todestraum, durch sie aber wird unser

Leben erst licht und hell und selig in Hoffnung, ja eine Vorhalle des himmlischen Tempels, zu dem wir auf den Stufen so großer und teurer Verheißungen in getrostem und zuversichtlichem Glauben emporsteigen dürfen. - Eine besondere und zwar nicht die unbedeutendste Geltung und Art unter den Verheißungen Gottes bilden nun die Verheißungen an die Kirche Christi im Großen und Ganzen. Zu diesem gehört auch unser heutiger verheißungsreicher Text. Was der Prophet sagt, geht ursprünglich nicht einen einzelnen Christen oder eine einzelne Zeit oder einen einzelnen Stand an, sondern im Allgemeinen das Zion Gottes, die Gemeinde des HErrn, die Braut Christi, deren Grundstock die Gläubigen aus Israel bilden, zu der aber auch aus den Heiden hinzugefügt werden die Schößlinge vom wilden Ölbaum, die am zahmen auch Früchte bringen sollen. Diese Gemeinde allein ist die Auserkorene, an welche das bedeutsame „Du“ im Text gerichtet ist, wenn der Prophet anhebt: mache dich auf und werde Licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des HErrn geht auf über dir. Wie unscheinbar sah es mit der Erfüllung dieser Verheißungen für das geistliche Zion in der Welt aus, als der Prophet 700 Jahre vor Christus getrieben vom h. Geist sie schrieb: wie ganz anders sieht es jetzt schon aus, da wir diese Weissagung teilweise schon in preiswürdige Erfüllung gegangen sehen, also dass wir gestützt auf den seitherigen Erfolg getrost darauf harren können, bis sie zur vollständigen Wahrheit geworden sein wird. Deswegen wollen wir zur Stärkung unsres Glaubens diesen großen Verheißungen länger nachgehen und betrachten die großen und teuren Verheißungen, die Gott seinem neutestamentlichen Zion gegeben hat.

I.

1) Unter den Verheißungen, die hier gegeben und die bereits erfüllt sind, betrifft die erste die hohe Auszeichnung, welche Zion zu Teil werden soll, dass ihm nämlich das Licht der Gnade und Wahrheit, die in Jesu Christo ist, in wunderbarem Glanze aufgehen, und die Herrlichkeit des HErrn ihm scheinen solle. „Siehe. Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker, ruft der Prophet aus, aber über dir gehet auf der HErr und seine Herrlichkeit erscheint über dir.“

Schon oft hat die Welt den Gläubigen zum Vorwurf gemacht, dass sie einem starren rücksichtslosen Exklusivismus oder Ausschließungstrieb huldigen, und neben dem Evangelium eben schlechterdings gar nichts zu seinem Recht, zu irgend einer Anerkennung kommen lassen; was nicht steif

evangelisch, steif biblisch sei, das finde, auch wenn es, menschlich betrachtet, noch so schöne Seiten darbiete, keine Gnade vor ihrem Angesicht. Es ist klar, dass es sich mit dem Evangelium nicht vertragen würde, wenn, was auf menschlichem Boden keusch, lieblich, wohl lautend, eine Tugend, ein Lob ist, verringert oder verdunkelt würde. Jener Vorwurf ist aber in gewissem Sinn begründet, und zwar zum Vorteil der Gläubigen. Auch ist er nicht neu, sondern schon in den ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung von den Gegnern des Christentums auf vielfache Weise wiederholt worden. Ja der HErr selbst und die Apostel können nicht von ihm freigesprochen werden, sofern sie doch eben alle Höhen menschlicher Weisheit, alle menschliche Gerechtigkeit, alle menschliche Tugend, alle menschliche Kraft neben der einen Weisheit, Gerechtigkeit, Kraft und Tugend, die vor Gott gilt, zunichte machen; und wenn Christus und die Apostel zu unserer Zeit leben würden, so würde sicherlich derselbe Vorwurf oft genug gegen sie erhoben werden. Christus redet ja nur von einem Weg des Lebens; ganz exklusiv hat er gesprochen: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch mich! Das ist wahrer Exklusivismus oder Ausschließungstrieb, biblisch begründet! Eine Bestätigung finden wir auch in unsrer Abendlektion 700 Jahre vor Christus. Vor Jesajas prophetischem Geistesblick war das ganze Erdreich ausgebreitet, Völker und Nationen sah er aus den verschiedenen Länder- und Weltgebieten in bunter Mischung hingelagert, und er hatte auch so viele Kenntnis von den Zuständen anderer Nationen, dass er ihre Vorzüge wohl schätzte. Er sah hochgebildete, durch menschliche Kunst und Weisheit und Wissenschaft und Kenntnisse aller Art ausgezeichnete Völker unter ihnen. Da lag vor ihm das sinnende Ägypten, von dessen Weisheit man bei allen Völkern der alten Welt sprach; der Geist der Weissagung zeigte ihm das gebildete Volk der Griechen, deren Dichter, Redner und Künstler noch heute die Lehrer der klassischen Studien sind; im Hintergrund lag das staatskluge, mächtige Rom, das durch seine Sprache und seine Rechtsbegriffe eine geistige Herrschaft bis auf unsre Tage herab ausgeübt hat: - und trotz' all dem ruft der Prophet aus: „siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der HErr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.“ Welch' ein gewaltiger Exklusivismus! Das arme Israel, das menschlich die Sache betrachtet, sich mit all jenen Völkern auf keinem Gebiet des Lebens auch nur einigermaßen messen konnte, das ein Spielball der Völker war, als Auskehricht der Welt behandelt wurde, und das zu unbedeutend war, um irgend einmal auf dem

großen Welttheater eine Rolle zu spielen: das arme, verachtete Israel trägt dennoch nach dem Urteil des Propheten die Palme davon unter den andern Völkern, welche Finsternis bedeckt! denn der HErr gehet auf über ihm und die Herrlichkeit scheint über ihm. Werden wir den Propheten tadeln können? Nein! denn das steht jedem Christen fest, dass weder dem Einzelnen noch einem Volk im Großen auch bei der schönsten Ausbildung aller Seiten und Kräfte des irdischen Lebens wahres Heil und dauernder Segen erblühen kann ohne den, der das alleinige Licht und Leben der Welt ist, der Lehrer, der aller wahren Weisheit, der Priester, der aller wahren Gerechtigkeit, der König, der alles wahren Friedens unerschöpflichen Quell in sich selber trägt. Mögen Künste und Wissenschaften blühen, mögen Heere und Flotten einen Sieg um den andern erfechten: all dieser Glanz ist vergänglich, denn das Leben, die wahre Blüte des Volkes kommt nur, wenn Christus eine Gestalt gewinnt, und wo aus solcher Wurzel alle menschlichen Verhältnisse sich gestalten nach dem Gesetz dessen, durch den wir geschaffen sind. Darum bleibt der Ruhm jedes Christen: mir und meinem Volk ist Christus aufgegangen, das wahrhaftige Licht! Darum freue sich im HErrn allewege, wer zum Zion Gottes gehört:

Ihr Freund kam ja vom Himmel prächtig,
Von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig,
Ihr Licht brach an, ihr Stern ging auf!

2) Eine zweite Verheißung, die bereits in erfreuliche Erfüllung gegangen ist, ist die Aussicht, dass Zion eine reich gesegnete, fruchtbare Mutter vieler ebenbürtigen Kinder sein werde, die sie dem HErrn in Zion darzubringen berufen ist. Wie es heißt, dass Gott einst in einer sternhellen Nacht den kinderlosen Abraham aus seiner Hütte treten ließ unter das funkelnde Himmelsgewölbe und zu ihm sprach: „siehe gen Himmel und zähle die Sterne, kannst du sie zählen? also soll dein Same werden.“ so heißt der Prophet in unsrem heutigen Text Zion auch auf eine Höhe treten und spricht zu ihm: „hebe deine Augen auf und siehe umher: diese Alle versammelt kommen zu dir, deine Söhne werden von ferne kommen und deine Töchter dir zur Seite erzogen werden.“ Was heißt das Anders, als: Du Zion sollst eine reichgesegnete, fruchtbare Mutter vieler gläubiger und geheiligter Gotteskinder werden, wenn sie auch aus ferner Gottentfremdung herumgeholt und mit vielen Schmerzen geboren werden müssen; dein Same wird den Himmel bevölkern und deine Nachkommenschaft das Reich und die Herrlich-

keit erben. Und wer will leugnen, dass das neutestamentliche Zion diesem seinem Beruf nachgekommen ist vom ersten Pfingsten an, wo aus seinem Schoß auf einmal dreitausend Kinder zur Welt geboren wurden, bis auf diesen Tag? Die Zahl der wahren Gläubigen ist den Ungläubigen gegenüber Nein, und Christus selbst sagt, Wenige finden den schmalen Weg; und dennoch wird, wie der Prophet des Neuen Bundes sagt, einst am Tage der Garben eine große Schar vor Gottes Throne stehen mit weißen Kleidern ange-
tan, die Niemand zählen kann, und die Niemand anders zur Mutter haben, als, wie Paulus sagt, das Jerusalem, das droben ist, die Freie, die unser aller Mutter ist. O eine herrliche und preiswürdige Mutter! Ist's ja doch ihre Aufgabe, die durch das Wort der Wahrheit gezeugten und durch das Wasserbad im Wort gereinigten Kinder zu stillen und zu nähren, zu segnen und zu pflegen, zu bilden und zu erziehen, sie den Vater und Jesum Christum seinen Sohn kennen zu lehren, sie reden und beten, hören und lesen, Sitte und Zucht zu lehren, und sie aus den Jahren der Kindheit und Unerfahrenheit heraus zu vollkommener Einsicht und Kraft, ja zum Mannesalter in Christo emporzubilden, damit sie die Lasten der Zionsbürger selber tragen und die Kriege des Reiches Gottes selber führen können.

Die äußere Kirche hat leider ihren heiligen Mutterberuf oft und lang aus den Augen gesetzt, ja M äußere Kirche ist da und dort, wie man nicht leugnen kann, zu einer eigentlichen Rabenmutter herabgesunken; denn sie hat oft gegen ihre besten Kinder gewütet mit Feuer und Schwert, und nach der Reformationszeit hat die evangelische Kirche es sich zu Schulden kommen lassen, statt Lebensbrotes in Lied, Gebet und Wort den Stein herzloser Gesänge und Gebete und Moralpredigten ihren Kindern zu bieten; und doch das wahre innere Zion, die eigentliche Kirche des HErrn, ist nie weder ausgestorben noch gealtert, auch in den dunkelsten und dürftigsten Zeiten sind aus dem Schoß dieses Zions dem HErrn Kinder geboren worden wie der Tau aus der Morgenröte, und auch jetzt noch besitzt es, wie neben allen traurigen Zeiterscheinungen aus unwiderleglichen Tatsachen dennoch siegreich hervorgeht, immer noch die Kraft, selbst die todtesten Glieder des Leibes Christi zu wecken und zu beleben, selbst die verirrtesten Schafe seiner Heerde wieder zu bringen und einen Sieg der Muttertreue und der Muttergeduld nach dem andern davonzutragen. Der HErr hat Zion heimgesucht, und überall sieht man die Flamme eines neuen Geistes aufsteigen: So freue dich denn, wenn du zu diesem Zion gehörst und aus dem Geist geboren bist! Ihr aber, die ihr noch ferne steht, wisset: ihr sollt aus der Ferne geholt

werden; o so lasse doch kein einziger den Zug des Vaters zum Sohn, im heiligen Geist und die Arbeit der Mutter durch Wort und Sakramente an seiner Seele vergeblich und verloren sein. Sträube sich doch kein einziger, wenn diese Mutter ihn bei der Hand nehmen und herzuführen und dem vor das Angesicht stellen will, der heute noch spricht: bringe sie alle her zu mir, dass Ich sie segne; wen aber Ich, der HErr, segne, der ist gesegnet immer und ewiglich.

3) Eine dritte bereits erfüllte Verheißung betrifft die großartige Hoffnung, die gesteckt ist, dass ganze Völker, Könige an ihrer Spitze, dem geistigen Einfluss Zions sich unterwerfen und Zions Könige huldigen werden. „Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgeht.“ Als Jesajas dies schrieb, sah es nicht aus, als ob diese Verheißung-einmal sich erfüllen könnte, ja selbst als Christus der HErr der Herrlichkeit im Fleische erschienen war und in Niedrigkeit und Knechtsgestalt umherwandelte, wer hätte damals unerleuchtet daran denken können, dass dieser arme Jesus von Nazareth der angebetete König der Heiden werden sollte? Welche Widersinnigkeit gegen die natürliche Vernunft! Und doch ist es geschehen! ein Wunder, dem man nicht widersprechen kann. Von Zion ist das Gesetz ausgegangen und des HErrn Wort von Jerusalem! Der Prophet hat keine Nebelgebilde seiner dichtenden Phantasie, er hat Tatsachen und Erfolge im Geiste geschaut, die durch den unaufhaltsamen Gang der Weltgeschichte sich verwirklicht haben. Nachdem durch den Tod Christi der Zaun abgebrochen worden war, der Juden und Heiden geschieden hatte, begannen, je tiefer Israel ins Gericht der Verstockung fiel, um so zahlreicher die Heiden ins Reich Gottes einzugehen, und das stolze und übermütige Rom, das das helllodernde Geistesfeuer, das Christus entzündet, mit Strömen von Blut zu ersticken sich bemühte, und tausende und aber tausende der edelsten Christenherzen hingeschlachtet hatte, dieses stolze, übermütige, weltherrschende Rom, wo ist's am Ende geblieben? In der Person seines Kaisers Constantinus beugte es sich vor dem immer heller strahlenden Kreuze, und in seine Tempel und Paläste zog das siegesgewisse Evangelium ein. Das ist vom HErrn geschehen, ein Wunder vor unsern Augen! Ja alle jene wilden Völker und Könige, die wie vom Sturmwind getrieben in der Völkerwanderung über Europa sich hinausgossen, um in die erstorbenen Adern der abendländischen Menschheit neues gesundes Blut einzuströmen, die Ostgoten und die Westgoten, die Langobarden und die Franken, die Angeln und Normannen, auf sie alle lässt sich das große Wort an-

wenden: Heiden werden in deinem Licht wandeln und Könige in dem Glanz, der über dir aufgeht. Und ist es nicht bis auf den heutigen Tag das Christentum allein, was die europäischen Völker stark und mächtig, gesittet und gebildet, menschlich und gerecht und eben dadurch tüchtig macht, den Zepter der Herrschaft nach Morgen und Abend, nach Mittag und Mitternacht auszurecken und sein Gewicht in die Waagschale der Völker und Weltgeschicke zu legen? Wir staunen, wir beten an, die Weissagungen Gottes sind Ja und Amen in Christo; die Weissagung, die der HErr vor 2500 Jahren seinem Knecht Jesaias in den Mund gelegt hat, ist in eine Erfüllung gegangen, die alle Berechnung der Klugen und Weisen dieser Welt zu Schanden macht, ja selbst das gesteigertste Bitten und Verstehen aller seiner Knechte weit hinter sich zurück lässt, also dass wir frohlocken müssen:

Gott ist kein Mensch, Er kann nicht lügen,
Sein Wort der Wahrheit kann nicht trügen,
Gott ist getreu.

II.

Sehet, an diesen drei schon erfüllten Verheißungen 700 Jahre vor Christus kann man sehen, dass Gottes Wort wahr ist: was Er zusagt, hält Er gewiss! Aber es wäre ein ungeheurer Irrtum, wenn wir meinten, die ganze Verheißung unsrer Abendlektion sei schon erfüllt. O nein, es ist noch ein Rest zurück; beinahe konnte man meinen, der Rest sei größer als der bereits erfüllte Teil. Aber wenn der HErr das Unwahrscheinlichste wahr gemacht hat, so werden wir auch nicht straucheln dürfen, wenn noch Manches zurück ist, und wenn der Prophet Manches vorausgesagt hat, dem uns erst der Geist der Geduld entgegenbringt.

1) Die erste noch nicht erfüllte Verheißung betrifft Völker, die noch nicht zum Evangelium herzugeführt sind: „sie werden aus Midian und Ephraim, sie werden aus Saba Alle kommen.“ Das sind arabische Völker, die nur zum kleinsten Teil dem Evangelium sich zugewendet und zu Christi Kreuz sich bekehrt haben. In den ersten fünf Jahrhunderten hatte nur an den äußersten Grenzen Arabiens das Wort vom Kreuz sich der Aufnahme erfreut; im sechsten und siebenten Jahrhundert wurden diese Völker vom falschen Propheten geangelt, und sind 1200 Jahre hindurch die erklärtesten und erbittertsten Feinde des Christennamens gewesen, haben die schönsten Länderstriche erobert, das Christentum ausgerottet. Diese türkischen, muha-

medanischen Völker sind aufgeführt als solche, die kommen werden und Christi Lob verkündigen. Unter allen Missionsgebieten versprechen die unter Türken und Muhamedanern am wenigsten, und es ist in Gottes Rat verborgen, mit welchen Mitteln noch diese eisernen Riegel gesprengt werden müssen, wer kann's glauben, dass die Stunde einmal schlage? Aber es muss geschehen! Denn auch hier gilt:

Gott ist kein Mensch, Er kann nicht lügen,
Sein Wort der Wahrheit kann nicht trügen,
Gott ist getreu!

2) Die zweite noch nicht erfüllte Verheißung betrifft die großartige Völkerbewegung, von der Jesajas sagt: „Die Macht der Heiden kommt zu Dir, denn die Menge der Kamele wird Dich bedecken.“ Bisher hat das missionierende Zion den Heiden das Evangelium gebracht, wie noch heute die Missionare zu ihnen gehen, hier aber sagt der Prophet, sie werden kommen aus allen Enden, sie werden nach Zion kommen; denn Gott werde in diese Länder einen Hunger senden nach dem Brot des Lebens, und wie einst Alles in der Hungersnot nach Ägypten zog, so werde Alles nach Zion ziehen nach der wahren Speise zum ewigen Leben. Freilich man muss vorerst zufrieden sein, dass in unsern Tagen unter den Heiden dieser Hunger noch nicht ist, dass sie noch nicht kommen. Denn was würden sie finden? würden sie an der alten Christenheit sich erbauen, aufrichten, fördern? nein gerade das Gegenteil, Ärgernisse aller Art würden sie finden; sie würden sagen: wir sind heidnische Heiden, aber wir sehen hier christliche Heiden! O das ist eine große Demütigung für uns! Ach, wann wird die Zeit kommen, dass die Christenheit eine Stadt auf dem Berge ist, ein Licht in dem HErrn!

3) Die dritte noch nicht erfüllte Verheißung bezieht sich darauf, dass das unsichtbare Zion einmal sichtbar und zum Zentralort, zum Sammelplatz werde, wohin in jener Zeit die Heiden sich wenden. Wo wird Zion blühen und grünen? Wird's etwa Rom sein, das sich gebärdet als die Stadt auf den sieben Hügeln? Gewiss nicht! Oder wird's London sein, das weltherrschende, das seine Flotten überall hinsendet?

Gewiss nicht! oder Herrenhut, oder Basel, oder Berlin? Nein! „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HErrn Haus ist, gewiss sein höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden; und werden alle Heiden dazu laufen“ (Jes. 2, 2). Jerusalem, das zertretene, muss wieder aufgebaut wer-

den! Auch das muss noch erfüllt werden. Ja Canaan wird noch ein Schauplatz der Herrlichkeit Gottes werden, Jerusalem wird den HERRn sehen in seiner Herrlichkeit: dort wird der Zentralort des tausendjährigen Reiches sein, dort wo die größte Tat Gottes geschehen ist, dort wo man Christum in seiner tiefsten Schmach gesehen, dort wo man die Kirche des HERRn zertreten und zerfleischt hat. Und Israel wird zusammengebracht aus allen vier Enden der Welt, wird sehen, in wen es gestochen hat, Israel wird wiederhergestellt, zum Volk des HERRn feierlich wiederhergestellt werden! Dann wird sich erfüllen: „Sie werden Gold und Weihrauch bringen, und des HERRn Lob verkündigen.“ Gold, Weihrauch und Myrrhen haben die Weisen dem Heiland gebracht: so ist jeder Einzelne berufen, das, was ihm gegeben ist, darzubringen Dem, dessen Lob wir verkündigen sollen mit Tun und Lassen. O große, herrliche Zeit, wenn der HERR in Zion erscheint, und in aller Welt nur der Name Jesu Christi, unsers HERRn, ist!

Es kann nicht Ruhe werden,
Bis seine Liebe siegt,
Bis dieser Kreis der Erden
Zu seinen Füßen liegt;
Bis Er im neuen Leben
Die ausgesöhnte Welt,
Dem, der sie ihm gegeben,
Vor's Angesicht gestellt.

Amen.

Hoffmann, Wilhelm - Predigt am Erscheinungsfest

Text: Jesaja 42, 1-8.

Am heutigen Tage feierten die Alten in den ersten Christengemeinden die segensreiche Erscheinung Jesu Christi unter den Menschen zum Trost Seines Volkes Israel und zur Errettung der in Sünde, Not und Tod versunkenen Völker der Erde. Wir erfreuen uns einer noch reicheren Feier, indem wir erst der mit wundervollem Himmelsglanze umleuchteten Krippe, dann des heilbringend durch alle unsere Jahre und Zeiten tönenden Erlöser-Namens Jesus gedenken, und zuletzt noch einen besonderen Festtag, den heutigen, der Anbetung der auch den Heiden in Christo erschienenen heilsamen

Gnade Gottes weihen dürfen. Die Weisen aus dem Morgenlande mit ihren Gaben der Huldigung an den neugeborenen König verkünden uns Christum als das Licht der Heiden, dessen Bild der weitstrahlende Stern ist, welcher sie zu der Hütte in Bethlehem geleitet hatte. Die vielleicht schon altergrauen Häupter, welche die alte Überlieferung mit Königskronen schmückt, beugten sich demütig vor dem unmündigen Kinde, ein leuchtendes Vorbild für alle Zeiten, indem es in Tat ausdrückt, was hernach Paulus mit Worten sprach, dass die göttliche Torheit weiser ist als die menschliche Weisheit. Das Kinderlallen des eingeborenen Sohnes Gottes entzückte die Demütigen, weil sie, berührt von dem heiligen Wehen der Weissagung und der Sehnsucht, das auch die Heidenlande durchzog, den Weckruf und die Heilsverkündigung ahnten, die einst aus dem Munde des Mannes hervorschallen sollte, den sie hier, ein schwaches Kindlein, vor sich sahen. Die stolzen Schriftgelehrten in Jerusalem konnten dagegen wohl sagen, wo der Heiland sollte geboren werden; sie vermochten den Rat Gottes aus der Schrift zu deuten: aber ihnen regte die Botschaft der Weisen keine Sehnsucht an, indem jener Ahnungshauch ihnen unverständlich geblieben war. Denn zu laut hatte sie immer der Wind ihrer eigenen Gerechtigkeit umrauscht, als dass sie das stille, sanfte Wehen hätten vernehmen können. So kam es, dass sie, zu Lichtträgern berufen, selbst im Todesschatten sitzen blieben. Herodes erschrak sogar über die frohe Kunde, angstvoll vor dem wohlverdienten Verlust schier blutbefleckten Krone zitternd; so wenig verstand der abgefallene Sohn des alten Bundes den Rat der göttlichen Liebe.

Uns aber, die wir auf jene teils freundlich angezogenen, teils feindlich zurückgestoßenen Menschengruppen zurückschauen, die sich um die Krippe Jesu näher oder ferner stellen, uns steht heute an derselben ein gewichtiger Zeuge und deutet uns mit weissagenden Worten die erschienene Gnade, Jesaja, der Evangelist des Alten Bundes, dessen Rede in unserem Texte lautet:

Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn; und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben, er wird das Recht unter die Heiden dringen. Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Docht wird er nicht auslöschen. Er wird das Recht wahrhaftig halten lehren. Er wird nicht mürrisch noch gräulich sein, auf dass er

auf Erden das Recht anrichte; und die Inseln werden auf sein Gesetz warten. So spricht Gott, der Herr, der die Himmel schaffet und ausbreitet, der die Erde macht und ihr Gewächs, der dem Volk, so daraus ist, den Odem gibt, und den Geist denen, die darauf geben. Ich der Herr, habe dich gerufen mit Gerechtigkeit, und habe dich behütet, und habe dich zum Bund unter das Volk gegeben, zum Licht der Heiden; dass du sollst öffnen die Augen der Blinden, und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen, und die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker. Ich der Herr, das ist mein Name: und will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.

Es ist uns, meine Lieben, aus dem ganzen Ton und Zusammenhang dieser Rede klar, dass der „Knecht Gottes“ Niemand sonst ist, als der Heiland, dass in Ihm der Anfänger und Vollender aller Bekehrung und alles Glaubens geschildert, Seine Laufbahn und ihr Ziel mit kurzen Worten bezeichnet und Er uns zugleich als Vorbild dargestellt ist, dessen Fußstapfen wir nachzufolgen haben. Bekehrung aller Menschenherzen von den falschen Götzen, äußerlichen und innerlichen, hölzernen, steinernen, goldenen, silbernen, fleischernen, aber ebenso auch von allen Gefühls- Einbildungs- und Gedanken-Götzen zu dem lebendigen Gott, dies ist ohne weitere Frage Sein Ziel und Seine Absicht, ist darum auch unsere Aufgabe. Von was anderem könnten wir daher bei diesem Texte und an diesem Tage reden als von der

Bekehrung der Menschheit

1. als der Sache, die Gott unter den Menschen hat;
2. die aber auch auf göttliche Weise nur kann betrieben werden;
3. und an der dennoch wir tätigen Anteil zu nehmen haben.

„Herr unser Gott und Vater in Christo Jesu! Du willst, dass wir, dass alle Menschen bekehret werden zu Dir! Dem Geist, Dein Wort, Deine Sakramente, Deine Taten drängen uns dazu. O! fördre dieses Werk der Gnade in uns und in Allen zum Preise Deines herrlichen Namens.“ Amen.

I.

Dass die Menschenbekehrung die Sache des großen Gottes ist, steht klar in unseren Textesworten. Er deutet auf Christum durch Seinen Propheten, wie mit ausgestrecktem Finger und spricht: „Siehe das ist mein Knecht, ich

erhalte Ihn; und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe Ihm meinen Geist gegeben. Er wird das Recht unter die Heiden bringen.“ Niemand hat Ihn dazu gedrungen, Niemand ist Sein Ratgeber gewesen, sondern allein Sein ewiges Erbarmen hat Ihn bewogen, den Sohn zu verheißen und zu senden, das Lamm, das der Welt Sünde trägt, wie es die Liedesworte so schön als Rede Gottes ausdrücken:

„Geh' hin, nimm Dich der Sünder an!
Dein Tod ist's, der sie retten kann
Von meines Zornes Ruten.
Die Straf' ist schwer, der Zorn ist groß;
Du kannst und sollst sie machen los
Durch Sterben und durch Blüten.“

Denn dass Gott, der eine so große, zusammenhängende Anstalt zur Bekehrung aller Menschen gestiftet hat, dessen Weisheit auch die im Verlaufe der Menschengeschichte zu einer unüberwindlich scheinenden Macht gewordene Sünde, aus einem Hindernis der Erlösung zu einer Förderung derselben umwandelte, durch dessen Tun die ganze unendlich mannigfache Weltgestaltung zu einem allumfassenden Netze wurde, das Christus als der wahre Menschenfischer ziehen sollte, Der denn auch zu uns, noch über ein Jahrtausend, ehe wir da waren, dem Evangelium Bahn gebrochen hat, damit wir in Seinem Lichte uns freuen und in Seiner Kraft selig sein können, - dass diesem Gott an der Bekehrung der Menschen weit mehr liegt, als ihnen selbst, auch den Redlichsten unter ihnen, darum zu tun ist, dem zukünftigen Zorn zu entrinnen, dies liegt, wie ich hoffe, wenigstens uns klar zu Tage. Hat denn nicht Er, vor dem ein ewiges Heute und kein Gestern und Morgen ist, vor dem ein Jahrtausend, worin dreißig Menschengeschlechter aufblühen und Staub werden, einer schnell verlaufenden Abendstunde gleicht, von der Seligkeit aller Völker geredet, derer, die jetzt schon im hellen Mittagsglanze des Evangeliums wandeln, derer, die von Seiner Morgenröte angeleuchtet werden, und derer, die noch jetzt von der Mitternacht des Heidentums bedeckt sind? Im 22ten Psalm lässt Er weissagen: „Es werden sich zu Jehovah bekehren aller Welt Ende und vor Ihm anbeten alle Geschlechter der Helden“; im 47ten Psalm: „Gott ist König über die Heiden; die Fürsten unter den Völkern sind versammelt zu Einem Volke dem Gott Abrahams - denn Gott ist sehr erhöht unter den Schilden auf Erden“; im 56ten Psalm: „alle Völker, die Du gemacht hast, werden kommen und vor Dir anbeten,

Herr, und Deinen Namen ehren“: Jesaja aber spricht: „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, gewiss sein höher, denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden, und werden alle Heiden dazulaufen und viele Völker hingehen und sagen: Kommt, lasset uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakob, dass Er uns lehre Seine Wege und wir wandeln auf Seinen Steigen“ (2, 2 - 4.); Er schildert die Scharen, die herzukommen werden zum Licht, das über Jerusalem aufgehe (Jes. 69, 1. ff.); Er bezeichnet unverkennbar deutlich den Gesalbten Gottes als Den, der die Heiden erleuchten solle (Jes. 49, 6. 7.), Er vergleicht mit Habacuc (2, 14. Jes. 11, 9.), die weitere Verbreitung der lebendigen Erkenntnis Gottes mit den Wasserweiten, die den Meergrund decken. Sacharia redet von der Zeit, da der Herr König sein wird über alle Lande, da der Herr nur Einer und Sein Name nur Einer sein wird, (14, 9.) - doch ich müsste euch einen großen Teil der prophetischen Bücher des Alten Testaments vorlesen, wollte ich alle Aussprüche der Weissagung hören lassen, in welchen das über alle Völker verbreitete Reich Gottes in Christo geahnt und unter dem Bilde des Sieges Israels geschaut wird.

In allen aber lautet es einstimmig: der Herr wird es tun.

Derselbe, der schon damals, laut unseres Textes, Sein ewiges Wohlgefallen aussprach an dem erlösenden Sohne, bezeugte dieses Wohlgefallen von Neuem mit denselben Worten bei Seiner Taufe und Verklärung und verkündete damit, dass Er Denselben in Seiner menschlichen Erscheinung gesalbt habe mit dem heiligen Geiste, und Christus selbst predigt es überall, Er komme nicht von sich selber, sondern der Vater habe Ihn gesandt, Er rede nicht von sich selbst, sondern was Ihm der Vater gegeben habe, Er wirke nicht Seine Werke, sondern des Vaters. Und was sagt Er denn, dass Er gekommen sei zu tun? „Die Sünder zur Buße zu rufen, die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Sprachlosen redend, die Toten lebendig zu machen“ kurz, um das Bild zu verlassen, die sündige Welt zu erneuern, zu gewinnen, zu erlösen, zu bekehren. Und wie weit erstreckt sich nach Seiner eigenen Erklärung Sein Werk? Über Alle. „Ich habe noch andere Schafe“, spricht Er, „die sind nicht aus diesem Stalle, dieselbigen muss ich herführen und wird Eine Heerde und Ein Hirte werden.“ Er gibt Seinen Jüngern denselben Geist, den Ihm der Vater gegeben und heißt sie dann hingehen in alle Welt und das Evangelium predigen aller Kreatur.“ So kam das Recht unter die Heiden einzig durch Gottes Wirken und Walten in Christo, in den Aposteln,

in der Predigt des Wortes bis diesen Tag. Denn wie wollte auch, wer einem in Unrecht und Gesetzlosigkeit versunkenen Geschlechte selbst angehört, Recht, göttliches Recht der Erlösung schaffen, wenn er nicht mehr als ein Menschenwerk ausrichtete? Denn dadurch wird das Recht aufgerichtet, dass die Sünder ins Licht gestellt, die Stolzen gebeugt, gedemütigt werden, dass ein Gerechter das Unrecht auf sich nimmt und nun Gnade verkündet, dass die geschändete Ehre Gottes hergestellt, die Ehre der Götzen vernichtet wird, dass es ein Siegesruf wird, das Wort:

Die falschen Götzen macht zu Spott!
Der Herr ist Gott! der Herr ist Gott!
Gebt unserm Gott die Ehre!

Zu solchem Werke ist Christus vom Vater berufen und, wie Er gläubig am Vater blieb, also auch von Ihm an der Hand gehalten, bis Er sagen konnte: „es ist vollbracht!“ Denn nimmermehr hätte Er, Seiner Gottheit sich entäußernd, als ein Mensch vermocht, die aufgelegte Last zu tragen, das aufgetragene Werk zu vollenden, ohne diesen Trost. So gehalten, gestärkt, erquickt drang Er im heißen Seelenkampfe mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Sündergeschlechte hindurch zum Erlösungssiege. Genug gesagt, meine Freunde, um am Wort und an den Taten Gottes zu zeigen, wie die Menschenbekehrung Gottes Werk ist, alle Mittel und Wege dazu von Gott bereitet, alle Kosten von Gott erschungen werden und darum auch alle Ehre Gottes ist in Christo Jesu, unserem Herrn. Hiermit kann denn auch schon kein Zweifel mehr obwalten über die Art des Verfahrens bei der Bekehrung Anderer.

II.

Diese muss göttlich sein. - Soll ich euch sagen, meine Zuhörer, warum die große Aufgabe, dass

Ein Christ auf Erden
Seines Nächsten Christus werde

vergleichungsweise mit andern gemeinnützigen und auf Bildung abzweckenden Anstalten noch so wenig Teilnahme findet, warum derer eine kleine Zahl ist, die sich mit der Bekehrung der Menschen einlassen? Darum, weil sie ein stilles Werk ist, eine göttliche Arbeit, die nicht gedeihet im Weihrauchdampfe des Menschenlobs, unter dem Schimmer von Ehrenstellen und Würden, im Glanz und Lärm des großen Weltmarktes. Die meisten Christen sind auch in ihrem wohlgemeinten Wirken zum Besten Anderer doch noch so schwach und so fleischlich gesinnt, dass ihnen Anerkennung ihres Wirkens, wo nicht Loben und Preisen ihrer Tugenden, ein Bedürfnis ist, ein Sporn, um fortzufahren. Das Gute, das Niemand bemerkt, will fast auch Niemand tun. Die Meisten freuen sich mehr, wenn ihr Name auf Erden einen guten Klang hat, als wenn er im Himmel angeschrieben steht, und nicht Wenige trösten sich mit der flitterhaften Ehre des schnell verfliegenden Augenblickes dieser Zeit über die ewige Schmach und Schande, die ihrer wartet, und seltene Gemüter sind es, die gerne die Schmach Christi tragen, um auch Seine Herrlichkeit zu teilen.

Lasset uns hören, wie der „Knecht Gottes“ seine Bekehrungswerke betrieb. „Er wird nicht schreien noch rufen, Seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen.“ Still und sanft ging Er einher, und wo Ihn das Elend ansprach, da half Er. Gleichwie Seine Geburt nicht gefeiert wurde durch prunkendes Getöse von Tausenden und Seine Wiege nicht umringt war vom feierlichen Wortgepränge der Glückwünschenden, nicht verkündet an den Orten, wo die Müßigen und Schaulustigen sich drängen, sondern auf einsamer Heide von armen Hirten und von Engelscharen Sein Wiegenruß erscholl, in der Abgeschiedenheit der Hütte Ihm gehuldigt wurde, so ließ Er hernach Seinen Ruf: folge mir nach! ertönen, wo einige Fischer ihrem harmlosen Berufe nachgingen, wo ein innerlich beengtes Gemüt unter der Last eines versuchlichen Geschäftes seufzte, wo stille und auf das Wort der Verheißung aufmerksame Seelen zubereitet waren, Ihn zu vernehmen. Er redete zwar zu Tausenden, aber nur die Stillen verstanden Ihn. - Noch heute

waltet Sein Geist am nachhaltigsten im sanften Säuseln; noch jetzt ist es Seine Art, nicht unter dem Getöse des Marktes und dem Lärm der Gassen, sondern im stillen Betkämmerlein Seine wirksame Nähe kund zu geben. Aber desto anhaltender ist Sein Wirken. Er beschränkt sich nicht auf einen raschen Anlauf, eine schnell aufflammende Begeisterung. Darum arbeiten so wenige in Seiner Art, lassen so wenige Ihn auf sich wirken. Damit wissen wir denn schon, wie das Tun derer zu beurteilen ist, die überall ihre Stimmen hören lassen, wo über „die großen Gegenstände der Menschheit“ wie man es nennt, verhandelt wird, besonders dann, wenn der Wiederhall den Namen des Rufenden zurückgibt, nie aber im verborgenen Kämmerlein, nie in den Kreisen, wo aus sanften Herzen das Lob der Gnade und das Flehen aufsteigt: Dein Reich komme! Während aber das Reich Gottes nicht mit äußerem Pompe heranzieht, können seine Förderer desto eher auf alles merken, was ihm Erfolg verspricht. „Das zerstoßene Rohr wird Er nicht zerbrechen und das glimmende Docht wird Er nicht auslöschen.“ Er, der Heilige, ging nicht mit stolzer Verachtung und pharisäischem Eckel vor dem Schmutz der Sünde an den Armen vorüber, die in ihrem Blute lagen, sondern Er verband wie der barmherzige Samariter ihre Wunden. Er sprach nicht, auf das Verderben Seines Volkes hinblickend, von einer Versunkenheit, woraus kein Auferstehen sei, sondern Er hoffte bis ans Ende. Die Barmherzigkeit ist noch immer die Verkünderin davon, dass Christi Geist sich offenbaret. Sehen wir die Noch derer an, deren Lebensfünkeln stets mit dem Erlöschen droht, denen ein wenig Licht in einer massenhaften Finsternis schimmert, die von ihnen selbst und von den meisten unverständene Sehnsucht nach Leben, wie sie aus dem Innersten hervorseufzt, fühlen wir dabei unsere Ohnmacht zu helfen – wie dringt uns das, nach göttlicher Hilfe aufzuschauen, denn Gott stehet noch das Elende an, der Heiland belebt die Erstorbenen. Dahin also geht, wer göttlich wirken will, wo die Wahrscheinlichkeit der Rettung nach menschlicher Berechnungsart am kleinsten, aber auch zum Rettungsversuch die höchste Zeit ist. Siehe! wie gegen diese göttliche Handlungsweise die Entschuldigung in ihrer Blöße dasteht: dieser Mensch, diese Familie, diese Gemeinde, dieses Volk ist zu schlecht, als dass nicht jeder Versuch, sie durch das Wort Christi neu zu beleben, verloren sein müsste. Wie muss sich vor dem göttlichen Wirken in der Menschenbekehrung die Ausflucht schämen, die auf so manche leibliche und nahe Not hindeutet und den Blick von der geistlichen und fernen abzulenken sucht. Denn es gehört mit zu jenem, dass es nah und fern, mit

gleichem freundlichem Entgegenkommen sich äußert, dass Ihm alles „mür-
rische“ Abweisen des Bedürftigen fremd ist, dass „die fernen Inseln“ an
Seiner Segensfülle Teil haben dürfen. Nichts gilt Ihm der Einwurf, der sich
auf eine bessere Kenntnis der menschlichen Natur stützt und aus dieser ver-
meintlichen Einsicht heraus verkündet: erst helfe den Menschen klug sein,
lehre sie Gewerbe, Kunst und Bildung, dann setze eurer Erneuerung die
Krone auf, indem ihr sie zum Himmel weiset. Nein! spricht das Propheten-
wort. Der das Reich Gottes „wahrhaftig halten lehret“, Er will nur das Ge-
setz des Geistes kundtun. Mit der Hauptsache beginnt Er, wartet nicht bis
unter langsamem Mühen um Nebendinge das Fünkchen vollends erloschen
ist. Das ist Sein Tun, dass alles Volk der Erde den Geist Gottes sich regieren
lasse. Darum will Er „die Augen der Blinden öffnen, die Gefangenen aus
dem Gefängnis führen, und, die da sitzen in Finsternis, aus dem Kerker.“
Ach! Er weiß wohl, welche Wunden es sind, die so große Seelenschmerzen
machen; Er hat auch den Balsam Gileads, um sie zu stillen. Er kennt die
Götzen, deren Gewalt ein Todesbann ist für die Menschenseele, die Enteh-
rung des lebendigen Gottes, die den Frieden ferne hält. Darum handelt Er
nach Seiner Weise, Er handelt göttlich und Sein Werk muss gelingen, indes
menschliches Bauen und Bessern, trotz alles Klügelns zunichte wird. O!
dass an Seinem Tun Alle, die Seinen Namen hören, Teil nehmen möchten,
dass der große Knecht Gottes, Jesus Christus, sich eine Knechte-Schar
nachziehe, dass nicht nur die Erstlinge der Heiden, sondern die Fülle der
Heiden eingehe, und mit ihnen die Christenheit selig werde. Auf dieses gro-
ße Erscheinungsfest warten wir noch; aber lasset uns nicht bloß warten,
sondern zu Herzen fassen, wie sehr dabei auf uns gerechnet ist.

III.

Freilich könntet ihr nun fragen: wenn es Gottes Sache ist, Menschen zu
bekehren, nun so lasset uns ruhig harren, bis Seine Stunde kommt. Er wird
es schon ausführen und bedarf meiner nicht.

Darauf antworte ich bloß, dass, die solches reden, selbst noch keine
Christen, sondern getaufte Heiden sind. Wisset ihr doch Alle, dass wer
Christo angehört, Seinen Sinn hat, Seine Werke treibt, Seine Liebe übt,
dass ihm nichts teurer ist als das volle Kommen Seines Reichs. Denn ihm
ist die Scheidewand gefallen, welche Völker von Völkern trennt und jeden
nur an seinem eigenen Herd zu Hause sitzen lässt. Er gedenkt der noch her-
zuführenden Schafe, sein Herz ist erweitert zum Brudersinn auch gegen die

Millionen, die er nicht kennt. Er kann es nicht mitsingen das Schlaflied derer, die sich selbst und darum auch die andern, die noch draußen stehen, nicht wollen bekehren lassen: den Heiden, den ungläubigen Christen sei es wohl in ihrem Wesen, wir sollen nur warten und zusehen. Denn er weiß, welch ein furchtbar geängstetes Wohlsein es ist, außer Christo, ohne Versöhnung mit Gott zu leben, vom Tode genagt zu werden. O! wer solche Schmerzen kennt, der wird, der kann nicht zögern, Heil und Frieden zu bringen, so viel es ihm gegeben ist. Denn was ist das für eine Liebe, die uns ruhig lässt, wenn unser Bruder in den Wellen untersinkt? die an seinem Krankenbette steht, die Arznei in der Hand und ihm den Tropfen missgönnt, der ihn retten kann? die ihn vor der Türe verhungern lässt, während ihn die Brosamen von seinem Tische sättigen könnten? Oder was ist das für ein Dank gegen Christum, dem es gleichgültig ist, wenn das Werk ausgeführt wird, an das Er Sein Leben gesetzt hat? der sich nicht aus der behaglichen Ruhe des täglichen Treibens und Genießens bringen lässt und höchstens mit einem Geldstück sich abfindet, wo es Gebet und Herzensteilnahme gilt? Nein, glaubet mir, lieben Freunde, es sind die vielgebrauchten Redensarten von Menschenliebe, Wohlwollen, Mitleiden doch nur ein leerer Schall, solange wir von der eigentlichen Barmherzigkeit, die zur Seelenrettung treibt, uns zurückhalten lassen. Denket nicht, diese Sache lasse sich mit andern wohltätigen Zwecken in Eine Reihe stellen, so dass es gleichgültig wäre, welchem man sich zuwendete. Keineswegs! Ich darf euch nicht erst verweisen auf das Gebot des Herrn selbst, an die Wurzel der Mission und alles dessen, was mit ihr zusammenhängt, im innersten Leben der christlichen Gemeinschaft. Nur darauf will ich hindeuten, dass das Wort Christi nicht kann reichlich unter uns wohnen, wenn es nicht auch von uns ausgeht, ein tiefer klarer Lebensstrom, um dürre Auen zu feuchten. Die Freude will ich euch vorhalten, die ein Herz voll göttlichen Friedens genießt, wenn es zeugen darf von dem, was in ihm ist, die Kräftigung, die es erfährt, wenn eine Kraft von ihm ausgeht, um gedoppelt zu ihm zurückzukehren, an die Würde mahnen, die uns bestimmt ist, die wir Priester Gottes und des Lammes sein und eben dadurch zur königlichen Herrlichkeit tüchtig werden sollen.

Wir haben die Wahl, ob wir uns kümmern wollen um die Unbekehrten, ja - wie wir auch die Wahl haben, ob wir selig werden oder verloren gehen wollen. Nicht als ob irgend ein äußeres Abzeichen, Eintreten in Vereine, große Gaben und dergleichen uns vor dem Herrn angenehm machten. Wissen wir doch, dass es auch möglich ist, Andern zu predigen und selbst ver-

werflich zu werden. Andern ein Mittel zur Seligkeit zu werden und selbst verloren zu gehen, bei äußerem Bekenntnis, ja Veltun innerlich immer leerer und kraftloser zu sein. Aber wer Christum haben will, der muss ihn in der Tat haben; wer ihn lieben will, muss ihn mit Werken der Liebe loben; wer ihn verstehen will, muss ihn erfahrend verstehen lernen, indem er in seine Wege tritt. So entsteht, so bildet sich weiter die Gemeinschaft mit ihm, die das ewige Leben ist. Wer sich dereinst freuen will über die Vollendung des göttlichen Rats zur Seligkeit, der lerne es schon hier, der mache Gottes Sache zu seiner Sache, der lebe sich ein in die göttliche Wirkungsweise.

Genug für uns, um zu sehen, wie zwar der Herr nicht unserer, wir aber Seiner, wie auch die Heiden kaum in höherem Grade unserer Hilfe, als wir des Segens von ihrer Bekehrung bedürfen. Dann gehen die lieblichen Worte im Propheten, vom Knecht des Herrn geredet, immer voller auch uns an. Die Weisen aus dem fernen Morgenlande sind uns nicht mehr bloß vielbedeutende Gestalten der Ahnung, sie werden uns Brüder, die an der Spitze stehen eines zahllosen Bruderheeres; der Stern über der Krippe in der dunkeln Nacht hat sich zum ewigen Licht, zur Lebenssonne vergrößert, und unsere eigene Errettung von der Obrigkeit der Finsternis mit der aller Menschen, die schon aufgeweckt sind oder die noch schlafen, ist uns das Werk, das unser Glaube hofft, erlebt, betreibt, bis die Ehre Gottes vor unsern Augen unter allen Menschenkindern in ungehemmtem Glanze strahlt. Amen.

Kapff, Sixtus Carl von - Am Erscheinungsfest, das zugleich Missionsfest war.

Text: Jes. 60 1 - 6.

Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich, und Dunkel, die Völker; aber über dir gehet auf der HErr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgehet. Hebe deine Augen auf und siehe umher; diese Alle versammelt kommen zu dir. Deine Söhne werden von Ferne kommen und deine Töchter zur Seite erzogen werden. Dann wirst du deine Lust sehen und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten,

wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehret und die Macht der Heiden zu dir kommt. Denn die Menge der Kamele wird dich bedecken, die Läufer aus Midian und Ephraim. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen, und des HERRN Lob verkündigen.

„Lobet den HERRN alle Heiden, preiset ihn alle Völker. Denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit. Halleluja!“ Dieser Lobgesang des 117ten Psalm enthält die große Verheißung, „dass noch alle Völker der Erde einstimmen werden in das Lob GOTTES.“ Das wird dann erfüllet werden, wenn der Sohn, die Ehre des Vaters, König ist über alle Lande“ (Sach. 14, 9.). Er, zu dem der Vater in den Tiefen der Ewigkeit gesprochen hat: „du bist mein Sohn, heute habe Ich dich gezeugt, heische von mir, so will Ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigentum“ (Ps. 2, 7. 8.), weswegen der 72ste Psalm verheißt: „Alle Könige werden Ihn anbeten, alle Heiden werden Ihm dienen und Ihn preisen. Gelobet sei sein herrlicher Name ewiglich! Alle Lande müssen seiner Ehre voll werden. Amen. Amen.“ - Die Erfüllung dieser weitaussehenden Verheißung begann durch den wundervollen Stern, der im fernen Morgenlande die Geburt des Weltheilandes ankündigte, und durch den das Licht, das in Bethlechem über der Menschheit aufgegangen war, seinen Friedensschimmer auch in die finstern Gefilde des Heidentums hineinleuchten ließ. Als die Ersten, die dem Lichte folgten, sehen wir die Weisen in unserem Evangelium vor dem JESUSKIND anbeten und ihre Schätze auftun. Diesen Erstlingen des Heidentums sind Tausende und aber Tausende gefolgt, und von Jahrhundert zu Jahrhundert und von Volk zu Volk hat die Kirche Christi sich immer weiter ausgebreitet, und bis auf diesen Tag ist in ein Land nach dem andern der Freudenruf unseres Textes gedrungen: „Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des HERRN gehet auf über dir.“ Auch in unser Land, auch in unser Tal ist dieser Ruf gedrungen, und wo einst in dichten Wäldern ein rohes Volk vor rohen Götzenbildern anbetete, da steht jetzt das Kreuz als das Panier eines christlichen Volkes, und da feiern wir jetzt ein Missionsfest zum Dank für das, was der HERR von jenen ersten Weisen an bis auf uns herab an Weisen und Toren, an Hohen und Niederen, an Heiden und Juden getan hat.

Doch wenn wir herumblicken auf der weiten Erde, wie viel Land ist noch da, das Christo nicht huldigt, wie viele Völker, die nichts von Ihm wissen, und wie viele selbst in der Christenheit, die Ihm den Rücken keh-

ren! Ach, da gilt noch immer der Schmerzensruf unseres Textes: „Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker.“ Ja, wenn die, denen das Licht aufgegangen war, in immer tieferem Abfall wieder eine gräuliche Finsternis hereinziehen, wo ist da noch Grund zur Hoffnung? Da ist Hoffnung, wo der HErr sein Licht aufsteckt. Das hat Er getan durch die Verheißungen unseres Textes und so vieler anderer Stellen seines Wortes, und dass seine Worte erfüllt werden, das zeigt Er uns doch durch viele erfreuliche Tatsachen, mit welchen unsere Zeit besonders durch das Missionswerk den Sieg seiner heiligen Reichssache ankündigt. Daran wollen wir auch jetzt unsere Hoffnung aufrichten, indem wir betrachten

Die Verheißungen des Missionswerkes.

Wir sehen

1. was der HErr dem Missionswerk verheißt,
2. was das Missionswerk uns verheißt.

HErr! HErr! dein Reich komme! Amen.

I.

Was der HErr dem Missionswerk, d. h. der Ausbreitung seines Reiches auf der Erde verheißt, das sagt unser Text. Er wendet sich an Jerusalem und das Volk Israel, und verheißt ihm, dass der HErr über ihm aufgehe und seine Herrlichkeit über ihm erscheine. Dies ist geschehen durch die Erscheinung Christi unter dem Volk Israel. JESUS sagt: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh. 8, 12.). Dieses Licht hätte alle Israeliten erleuchtet zum ewigen Leben, wenn sie es angenommen hätten. Aber weil die Meisten es verwarfen, deswegen müssen wir sagen, dass die Verheißung, die in unserem Text und so vielen andern Stellen dem Volk Israel gegeben wird, noch lange nicht erfüllt ist. Israel ist zerstreut in alle Welt und gehört zu den Völkern, die von Finsternis und Dunkel bedeckt sind. Demnach muss nach unserem Text noch eine andere Zukunft Israels bevorstehen, da die Worte an ihm wahr werden: die Herrlichkeit des HErrn erscheint über dir; es muss noch dahin kommen, dass Israel nicht bloß nach einzelnen Teilen, sondern als Volk sich bekehrt zu Christo, und so wieder in die Rechte des alten Bundes- und Verheißungs-Volkes eintritt. Dann erst werden die allumfassenden Verheißungen unseres Textes erfüllt: „die Hei-

den werden herzukommen zu deinem Lichte (nach dem Hebräischen) und die Könige zu dem Glanz, der über dir aufgeht. Hebe deine Augen auf und siehe diese Alle versammelt kommen zu dir.“

Dieses Wort passt auf keine Zeit der bisherigen Geschichte Israels. Als die Heiden Christen wurden, da hatte Israel sich abgewendet von Christo, und es war da kein Jerusalem und kein Zion und kein Volk mehr, zu dem der HErr hätte sagen können: „diese Heiden alle kommen zu dir.“ Dann erst kann das gesagt werden, wenn erfüllt ist, was wir weiter lesen: „deine Söhne werden von ferne kommen und deine Töchter zur Seite erzogen“ d. h. auf den Armen getragen, an der Hand geführt werden. Israels Kinder werden aus der Zerstreuung in allen fernen Ländern wieder nach Jerusalem kommen und ihren Gesalbten, Christum, als ihren rechtmäßigen König anbeten, und dann wird geschehen, was unser Text sagt: „Du, Volk Israel, du wirst deine Lust sehen und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten (nach dem Hebräischen: von heiligem Schauer ergriffen sich freuen), wann sich die Menge am Meer zu dir bekehrt und die Macht der Heiden zu dir kommt.“ Wann hat Israel je sich so gefreut über eine Menge bekehrter Heiden? Von dem Allem war bisher gerade das Gegenteil. Aber was GOtt gesprochen hat, das wird geschehen. Israel wird wiederhergestellt werden und wird die Heiden zur Nacheiferung im Glauben an den Messias reizen, so dass von Israel aus ein Glanz neuen Lebens über die Heidenwelt ausgeht.

Ja, auch die, welche jetzt so tiefe Verachtung gegen Israel zeigen, die Muhamedaner, werden dem bekehrten Israel zufallen und nach seinem Vorbild Christum anbeten. Das sagt unser Text mit den Worten: „Die Menge der Kamele wird dich bedecken, die Läufer aus Midian und Ephra; sie werden aus Saba Alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des HErrn Lob verkündigen. Alle Herden in Kedar sollen zu dir versammelt werden und die Böcke Nebajoths sollen dir dienen.“ Hier sind arabische Hauptstämme genannt, die sich entweder nie zum Christentum bekehrt haben, oder doch nie so, dass gesagt werden könnte: „Alle.“ Aber unser Text verheißt, alle diese Stämme Ismaels, die später ganz in die Gewalt des falschen Propheten gekommen sind, sollen zu Israel und Jerusalem kommen und mit ihm des HErrn Lob verkündigen. Wie wunderbar erscheint diese Verheißung, wenn wir an die jetzige Feindschaft der Muhamedaner gegen Israel

und gegen Christum denken! Wie wird es doch noch so ganz anders werden auf der jetzt so elenden, zerrissenen Erde!

Diese große Veränderung schildert das ganze Kapitel, aus dem unser Text genommen ist. So begierig werden die Völker nach dem Heil in Christo sein, dass sie fliegen wie die Wollen und wie die Tauben zu ihren Fenstern; wie die Tauben zu ihrer Heimat eilen, so suchen die Völker ihre geistliche Heimat in Jerusalem, nicht in dem, das im Schutt und unter dem Fluch lag und noch liegt, sondern in dem, das neu hergestellt werden wird, zu dem unser Textkapitel sagt: „Fremde werden deine Mauern - das hat bereits angefangen - bauen und ihre Könige werden dir dienen. Denn in meinem Zorn habe ich dich geschlagen und in meiner Gnade erbarme ich mich über dich. Und deine Tore sollen stets offen stehen Tag und Nacht, dass der Heiden Macht zu dir gebracht werde. Es werden auch gebückt zu dir kommen, die dich unterdrückt haben, und Alle, die dich gelästert haben, werden niederfallen zu deinen Füßen und werden dich nennen eine Stadt des HERRN, ein Zion des Heiligen in Israel. Weil du bist die Verlassene und Gehasste gewesen, da Niemand ging - wie buchstäblich ist dies erfüllt worden - will ich dich zur Pracht ewiglich machen und zur Freude für und für.“ Das Alles ist noch nie erfüllt worden, und wer es geistlich deuten wollte, müsste die Hälfte der Worte als nichtssagend, die Hälfte als übertrieben erklären. So aber darf man mit dem Worte GOTTES nicht umgehen, sonst könnte man am Ende die heiligsten Wahrheiten als poetische Ausschmückung und Übertreibung erklären.

Was unser Kapitel sagt, das sagen viele andere Stellend In allen Propheten kommt auf die Drohung der Strafgerichte über Israel die Verheißung einer herrlichen Wiederherstellung Israels, einer Gnaden- und Friedenszeit, wo GOTT ihnen alle ihre Missetat vergeben, aus allen Völkern sie sammeln und einen neuen Bund mit ihnen machen werde, indem sie auf ganz andere Weise als unter dem alten Bund, sein Volk sein sollen und Er ihr GOTT. Da wolle Er sie von aller Unreinigkeit reinigen und seinen Geist in sie geben, dass sie ein neues Volk werden, dass GOTTES Name durch sie unter den Heiden geheiligt werde, und sie sollen in dem Land wohnen, das ihre Väter gehabt haben, aber es soll dann sein, wie ein Lustgarten, was zerrissen war, soll gebaut, was verheert war, gepflanzt werden, und die zerstörten Städte sollen voll Menschenherden sein“ (Jer. 31, 33 ff. Ezech. 34, 36.37.). „Da soll dann Israel, nachdem ihr Gefängnis gewendet ist, das werte Land sein,

von allen Heiden selig gepriesen und zu Lob und Ehren gemacht unter allen Vollem (Mal. 3, 12. Hos. 3, 5. Mich. 4, 1-5. Zeph. 3, 20.).

Im Neuen Testament sagt JESUS Luk. 21, 24.: „Jerusalem werde von den Heiden zertreten werden, bis dass der Heiden Zeit erfüllt wird“ und das Gericht wieder über die Heiden kommt. Dieses „bis“ zeigt deutlich an, dass die jetzige Zertretung Jerusalems ein Ende haben und eine Erlösung ihm kommen wird. Diese Erlösung kündigt Paulus Röm. 11, 25. an: „Blindheit ist Israel einesteils widerfahren, so lange, bis die Fülle (die Ergänzung) der Heiden zur Kirche Christi eingegangen sei und also das ganze Israel selig werde.“ Also das ganze Volk Israel soll noch bekehrt und selig werden. Das wird geschehen, wann der HErr stimmt. Nach allen Stellen, die seine Wiederkunft in der Herrlichkeit ankündigen, ist vor dieser eine so bedeutende Veränderung zum Guten nicht zu hoffen; vielmehr nimmt in der letzten Zeit der Abfall von Christo so überhand, dass ein ganzes Heer von Antichristen unter zehn Königen sich zu der satanischen Fahne des Hauptantichristen schlagen und gegen die wahren Jünger JESU zu Felde ziehen wird. Da bedeckt im höchsten und letzten Grade Finsternis das Erdreich und Dunkel die Völker. Aber der HErr wird kommen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit, als der König aller Könige und HErr aller Herren, und wird das ganze antichristliche Heer vertilgen und seine Auserwählten sammeln von den vier Winden, und alle Königreiche der ganzen Erde werden Ihm gegeben werden, so dass Er allein König sein wird und alles Gesetz von Ihm ausgehen.

Das ist das tausendjährige Friedensreich, von dem Jesaias (9) sagt: „Des Friedens wird kein Ende sein in seinem Königreich;“ das ist die Zeit der schönsten und ehrenvollsten Entwicklung unserer Erde, in welcher die unsere Sehnsucht längst erregenden Verheißungen GOTTES erfüllt werden an allen Vollem. Israel wird sich bekehren, wenn es Den gesehen hat, welchen seine Väter zerstoßen, gekreuzigt haben, und dann werden sie diese ihre Schuld beklagen, wie man klagt um ein einiges Kind, und werden sich um ihren Messias betrüben, wie man sich betrübt um ein erstes Kind. Das sagt Sacharia (12, 10.) und bezeichnet damit die Zeit, da die Bekehrung Israels geschehen werde. Der Anblick des Gekreuzigten in seiner göttlichen Majestät wird auf das Volk Israel einen so gewaltigen Eindruck machen, dass sie nimmer widerstehen können, sondern in Buße und Glauben Ihm huldigen müssen.

Ebenso aber wird dann die Bekehrung Israels den tiefsten Eindruck auf die Heiden machen. Wenn ein lange im Unglauben Versunkener zum Glauben an Christum kommt, so ist das eine gewaltige Predigt für alle andern Ungläubigen. Solche Prediger werden die in Masse zu Christo bekehrten Israeliten für die ganze Heidenwelt sein, schon ohne Worte, aber gewiss auch durch das Wort, das sie den Heiden verkündigen werden. Nicht leicht hat ein Volk so viele natürliche Gaben für den Missionsdienst, wie die Israeliten. Sie werden mit Macht unter den Heiden Christum den Gekreuzigten und Verherrlichten predigen, und da werden dann die vielen Verheißungen erfüllt werden, dass noch alle Heiden auf der Erde sich bekehren sollen zu Gott und seinem Gesalbten. So sagt der Herr schon zu Abraham: „In deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“ David, nachdem er Christi Leiden geschildert, sagt Ps. 22, 28.: „Es werde gedacht aller Welt Ende, dass sie sich zum Herrn bekehren und vor Ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden.“ Jesajas verheißt: „der Herr wird auf dem Berge Zion die Hülle wegtun, womit alle Völker verhüllet sind, und die Decke, damit alle Heiden zugedeckt sind. Denn Er wird den Tod verschlingen ewiglich. Und der Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volkes in allen Landen.“

Nach den Worten des Herrn soll „die ganze Erde seiner Erkenntnis) und Ehre voll werden, wie mit Wellen des Meeres bedeckt“ (Jes. 11, 9. Hab. 3, 14.), und: „Christus soll nicht bloß das verlorene Israel wiederbringen, sondern auch das Licht der Heiden sein und das Heil Gottes bis an der Welt Ende“ (Jes. 49, 6.). Nach Zeph. 2, 11. „wird der Herr alle Götzen auf Erden vertilgen, und es sollen Ihn anbeten alle Inseln der Heiden, ein Jeglicher an seinem Ort.“ Jerusalem wird zwar der Zentralpunkt des großen Friedensreiches sein, wohin die Völker oft kommen, von wo sie aber wieder in ihre Orte gehen, um dort, wie in Jerusalem, anzubeten, was im alten Bund nicht so war. Nach Zeph. 3, 9. „sollen alle Völker den Namen des Herrn anrufen und Ihm dienen einträchtig“ -wie weit sind wir davon noch entfernt, wie viel Zwietracht, auch unter Gläubigen! Aber dann wird nach Sach. 14, 9. „der Herr für Alle nur Einer sein und sein Name nur Einer,“ und „vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang soll sein Name herrlich werden unter allen Heiden“ (Mal. 1, 11.).

O, wer sehnt sich nicht, diese herrliche Zeit unserer Erde zu erleben!
Und wer freut sich nicht mit innigster Teilnahme des teuren Missionswer-

kes, dem so große Verheißungen gegeben sind! Freilich ist Alles, was bis jetzt durch das Missionswerk geschah, klein gegen der Völkerbekehrung im tausendjährigen Reiche; aber doch ist Alles, was jetzt geschieht, eine ungemein wichtige und notwendige Vorbereitung zu den herrlichen Erfolgen, die wir noch hoffen, und auch schon diese Vorbereitung hat große Verheißungen von dem HErrn. Er sagt Matth. 24, 14.: „es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen.“ Hier ist zwar nicht die Bekehrung aller Völker verheißen, denn die geschieht erst nach dem Ende des gegenwärtigen Weltlaufes, d. h. nach der Zukunft des HErrn: aber doch ist verheißen, dass das Missionswerk wirklich alle Teile der Erde durchdringen werde, wozu der HErr auch den ausdrücklichen Befehl gibt in den Worten: „Gehet hin und lehret alle Völker, und gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur“ (Matth. 28, 19. Marc. 16, 15.).

So verheißt uns das Wort des HErrn, dass das Licht, das in Ihm aufgegangen, als eine allerleuchtende und allbeseligende Sonne unsere ganze Erde überstrahlen solle, so dass Israel, Ismael und alle Heiden, Sem, Ham und Japhet und ihre Millionen Kinder mit einander noch auf dieser Erde das große Lob Jesu Christi singen und vor Ihm alle Kniee sich beugen und alle Zungen schwören und sagen: „im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke“ (Jes. 45, 23.). Das verheißt der HErr dem Missionswerk. Wir wollen nun

II.

dieses selbst kurz ins Auge fassen und sehen, was das Missionswerk uns verheiße. Es ist ein schön grünendes Saatfeld, das die reichste Ernte verspricht, und wenn auch hie und da mit Schnee bedeckt, wie jetzt unsere Felder, so wird die Frühlingsauferstehung nur um so schöner sein. Unglaublich viel ist seit Anfang unseres Jahrhunderts auf diesem Felde geschehen. Vor vierzig Jahren schlummerte noch fast alle Teilnahme für die Heiden in der Christenheit, namentlich in Deutschland, und nur wenige Missionare standen wie verlassene Vorposten einsam als kleine Fünklein in der ungeheuren Nacht des Heidentums draußen. Jetzt³ arbeiten 28 evangelische Missions-Gesellschaften mit zahlreichen Hilfszweigen, und 5000, mit den Laiengehilfen der Methodisten 11.000 Arbeiter stehen draußen unter fast allen Völkern und werfen das Netz aus auf 900 Missionsstationen, und die Summe, die alle Jahre diesen Gesellschaften zufließt, beläuft sich auf 7 Millionen Gulden. In England allein sind über 20 verschiedene religiöse Gesellschaf-

ten fürs In- und Ausland, die in Einem Jahr 10 Millionen Gulden für das Reich GOTTes verwenden. Die englische Bibelgesellschaft allein hat seit 37 Jahren über 30 Millionen Gulden ausgegeben und 11 Millionen Bibeln und Testamente verbreitet. In Europa sind 54 Haupt-Bibelgesellschaften, in Deutschland und der Schweiz 37 mit zahlreichen Hilfsgesellschaften. Alle Bibelgesellschaften zusammen haben schon über 20 Millionen Bibeln und Testamente verbreitet, und das Wort GOTTes in 160 fremden Sprachen den Völkern, die in Finsternis saßen, zugebracht. Bedenken wir, dass Eine Bibel ein Missionar ist, so ist gar nicht zu berechnen, wieviel diese 20 Millionen schriftliche Missionare wirken müssen. Von dieser Bibel- und Missionstätigkeit scheu wir denn auch schöne Früchte in der Heidenwelt. Wo noch vor 20 und noch vor 10 Jahren die roheste Wildheit und der schändlichste Götzendienst herrschte, da blinkt jetzt das Kreuz von christlichen Kirchen herab, und Scharen, deren Blutdurst keine Macht zu zügeln im Stande war, sitzen begierig zu den Füßen der Missionare. So in Neuseeland, dessen Einwohner in beständigen Kriegen lebten und ihre höchste Lust darin fanden, Menschenfleisch aufzufressen und das Blut der grausam Gemarterten zu trinken wie Wasser, so dass z. B. einer ihrer Häuptlinge mit seinen Leuten hinging und ohne Ursache 1000 Mann erschlug, wovon 300 gebraten und aufgefressen wurden; wenn Missionare kamen, so erschienen die Kannibalen am Ufer und befühlten das Fleisch der weißen Männer, ob es wohl fett und schmackhaft wäre. Das war noch vor wenigen Jahren: jetzt aber sind in diesem schauerlichen Lande 10 Missionsstationen mit 26 Missionaren und über 40 bekehrten Neuseeländern als Lehrern, 2000 Menschenfresser sind bekehrt, 30.000 im Unterricht, und ein einziger Missionar hat nur innerhalb zweier Jahre 426 meist Erwachsene getauft, wovon nur 10 wieder in grobe Sünden, keiner aber vom Christentum abfiel. Bei der letzten jährlichen Schulprüfung erschienen 1500 Menschen, die vorher nur blutige Keulen, Schwerter und Spieße geschwungen hatten, und setzten sich wie Kinder zu den Füßen der-Lehrer; sie waren zum Teil vier Tagreisen weit her, gekommen. 10.000 Testamente unter ihnen werden mit solcher Begierde gelesen, dass ein Häuptling eine Reise von drei Wochen machte, um ein Testament zu erhalten. Dabei zeigt sich die Macht des Wortes GOTTes auch darin, dass die Versuche der katholischen Priester von dem Volke selbst verworfen werden, und Viele, die in das römische Netz gefangen waren, zur evangelischen Kirche übertraten, weil die katholische Religion zu viel Ähnlichkeit mit ihrer alten heidnischen habe.

Auf den Sandwichsinseln war noch vor 20 Jahren ein tief versunkenes Volk, das sich durch Unsittlichkeit, Kriege, Menschenopfer und Mord der Kinder vollends aufgerieben hätte. Eine einzige Frau hat 17 eigene Kinder ermordet. Jetzt ist sie bekehrt, jetzt ist dort ein christliches Volk, ein geordneter Staat, Künste und Gewerbe blühen, und Druckerpressen und Erziehungsanstalten verbreiten Licht unter allen Ständen. Im Jahr 1840 allein ist die Zahl der Christen um 10.000 gewachsen, und 34 Predigt- und Schulhäuser wurden neu gebaut, wozu die junge Gemeinde selbst über 10.000 Gulden beitrug.

Christlich gewordene Neger rechnet man jetzt im Ganzen etwa 100.000. Die Abschaffung des Sklavenhandels, wofür England 240 Millionen Gulden zahlte, hilft viel auch zur wahren Freiheit. Auf der großen Insel Jamaica sind so viele Neger bekehrt, dass man die Mission dort jetzt aufgeben und zu einer förmlichen Kirche erheben will. In Einem Jahr sind zu der Kirche der Baptisten 3000 Neger hinzugetreten, so dass diese Kirche jetzt 27.700 Getaufte, 19.000 Alte und 17.200 Kinder im Unterricht hat. Die Brüdergemeinde hat auf dieser einzigen Insel 12.000 bekehrte Seelen. Die Methodisten haben in Ostindien 80.000 Kommunikanten; in Einem Jahr wuchs die Zahl um 3000. In Ostindien überhaupt erlangt die Sache Christi solche Siege, dass Heiden und Muhamedaner laute Besorgnisse über den Sturz ihrer Religionen haben; ganze Stämme werfen ihre Götzen weg, und oft geht es wie bei dem Scharnarstamm, dem ein bekehrter Hindu mehrere Jahre lang predigte, ohne dass sich Jemand änderte. Aber als er, ohne eine Frucht zu sehen, starb, da erwachte der ganze Stamm, sie versammelten sich und einer ihrer Anführer trat in den Götzentempel mit dem Ruf: „O Christe, hilf uns!“ Dann schlug er mit seinem Beil den Hauptgötzen zusammen. Die Andern zerstörten die übrigen Bilder und Altäre und schleiften den Tempel. Eine Menge umherstehender Heiden lästerte und drohte, aber das erweckte Volk rief: „Diese elenden Götter sind nichts, der HErr JESUS Christus allein ist GOTT, und Ihn beten wir Alle an. Er wird uns beschützen bis ans Ende.“

Solche Siege Christi werden immer häufiger. In der Hauptgötzenstadt Benares wandten sich die Heiden an die Missionare mit der Bitte, sie möchten ihnen nur den Kastenunterschied lassen, und dass sie sich nicht Christen, sondern Verehrer des HErrn nennen dürfen, so werde ihr halbes Volk, d. h. Millionen von Heiden ihnen zufallen. Überall sind offene Türen, in ganz Australien, in ganz Afrika, selbst in Schoa und bald vielleicht auch wieder

in Abessinien, unter abgestandenen Christen, Muhamedanern, Heiden und Juden; auf Madagaskar ist zwar noch Verfolgung, aber dafür herrliches Märtyrertum vieler Blutzeugen, deren Blut gewiss auch eine neue Saat der Kirche wird. Auf den weiten Gefilden Ostindiens sind ganze Felder reif zur Ernte, auch in Hinterindien wird vielleicht bald Großes geschehen, da haben sich z. B. viele Karen bekehrt, und da sie zur Strafe 600 Gulden zahlen mussten, haben sie auch das letzte Geräte verkauft, aber von Christo haben sie nicht gelassen. Selbst Chinas verschlossene Pforten werden aufgetan, und vielleicht bald, wenn der Donner der englischen Kanonen verhallt und, der Stolz und die Macht dieses ungeheuren Reiches gebrochen ist, werden die Posaunen der Friedensboten zu den 360 Millionen Chinesen erschallen. Überall verkündet Alles große Veränderungen, das ganze Morgenland geht einer Umwälzung entgegen und die tote Ruhe von Jahrhunderten ist bis auf den Grund erschüttert. Sind in 40 Jahren gegen 300.000 Heiden und Muhamedaner Christen worden⁴, wie Vieles ist von der so reichlich ausgestreuten Saat zu hoffen!

Auch unter Israel regt es sich mächtig. Die englische Judenmission hat 21 Missionsstationen mit zahlreichen Arbeitern und Schülern, und in London ist eine Gemeinde von 320 getauften Juden und 80 Schulkindern. Ein Rabbi in Konstantinopel sagte: „Tausende von Juden würden Christen, wenn sie nicht Verfolgung fürchteten.“ Alle Judenmissionare berichten aus den verschiedenen Ländern, dass das ganze Judentum mit seinem Rabbinismus und Talmud erschüttert sei. Nur ist leider statt des alten Aberglaubens neuer Unglaube unter den Juden, namentlich in Europa, herrschend geworden.

Als ein höchst merkwürdiges Zeichen der Zeit haben wir anzusehen, dass in Jerusalem auf dem Berge Zion eine christliche Kirche gebaut wird, in welcher drei Missionare in hebräischen Gottesdiensten Christum predigen vor einem zahlreichen Judentum. Ja, im vorigen Jahr hat England und Preußen das Wort: „Könige sollen deine Pfleger und Fürstinnen deine Säugammen sein,“ der Erfüllung näher gebracht, indem sie ein evangelisches Bistum in Jerusalem gegründet haben, und ein Hospital und eine Anstalt für Handwerker unternehmen, wodurch der Mission im heiligen Lande große Hoffnungen erblühen.

So verheißt uns das Missionsfeld auf allen Punkten eine neue Zeit, den Sturz der falschen Religionen und eine herrliche Erneuerung unsres Ge-

schlechtes auf der ganzen Erde. Daher ist das große Werk der Mission so geeignet, auch in der schläfrigen Christenheit neues Leben zu wecken, und schon in mancher Gemeinde hat die Bekanntmachung der Missionsnachrichten neuen Eifer für die Sache Jesu und seines Reiches entstannt. Wenn Tausende armer Heiden mit heißer Begierde ihre Hände ausstrecken nach dem Wort des HErrn, wie schnöde erscheint uns da unser Undank und unsere Gleichgültigkeit! Wenn wir die Gräuel der Nicht-Christen sehen, wie teuer wird uns da, was wir als Christen zu genießen haben! Und wenn wir sehen, wie die Götzen den Dagon gleich zu Boden fallen vor dem Kreuze Christi, wie stärkt das unsere Zuversicht, dass noch alle seine Feinde, auch die unter uns, vor denen wir oft zagen, zum Schemel seiner Füße gelegt werden müssen!

Aber wenn das Missionswerk uns so große Verheißungen und Segnungen bringt, müssen dann nicht auch wir Ihm Etwas bringen und geben? So Vieles schon geschehen ist, so ist es doch wenig gegen das, was noch geschehen muss. Noch schmachten⁵ gegen 800 Millionen Menschenseelen ohne einen Heiland; noch raubt der Sklavenhandel alle Jahre 500.000 Menschen; noch sind 30.000 Missionare nötig, damit auf je 20.000 Heiden nur ein Missionar komme. Da gibt es auch für uns noch viel zu tun, viel zu beten, viel zu geben und viel zu wirken. So lässt uns nicht müde werden, den Arm des Gebets auszustrecken über Europa und Amerika, Asien, Afrika und Australien, und über alle Völker zu rufen: „Dein Reich komme!“ Aber lässt uns auch trachten, dass wir selbst immer bessere Christen werden und Jedes in seinem Teil durch frommen Wandel ein Missionar werde für seine Umgebungen! Der HErr aber schenke uns Allen die große Mission, die Sendung seines Heiligen Geistes, und erneure dadurch alles Totengebein in uns und außer uns, dass wir mit vielen Millionen zu der großen, unzählbaren Schar gehören, die Johannes nach unserem Lehrtext im Himmel sähe, aus allen Heiden, Völkern und Sprachen, vor dem Throne GOTTes stehen und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und Palmen in den Händen, die schrien mit großer Stimme und sprachen: „Heil sei Dem, der auf dem Stuhle sitzt, unserem GOTT und dem Lamm!“ Amen.

Luthardt, Christoph Ernst - Unsere Wallfahrt zu Jesu Christo.

Predigt am Epiphanienfest über Ev. Matth. 2,1-12.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unsrem Vater und unsrem HErrn Jesu Christo! Amen.

In dem HErrn Geliebte! Das Epiphanienfest, das wir heute feiern, ist eines der ältesten christlichen Feste. Sein Name bedeutet Erscheinung, nämlich die Erscheinung der Herrlichkeit Jesu Christi; und sein Gedächtnis galt zunächst, in der griechischen Kirche, der Taufe Jesu, weil in dieser zuerst die bis dahin verborgene Herrlichkeit Jesu kund und offenbar geworden sei in Israel. Im Abendlande aber feierte man an diesem Tage die erste Offenbarung Jesu an die Heiden, als deren Erstlinge die Weisen aus dem Morgenlande von jeher galten, welche kamen den König Israels zu begrüßen. Und auch der Hochzeit zu Kana, auf welcher Jesus sein erstes Zeichen getan und seine Herrlichkeit offenbarte, wie Johannes sagt, gedachte man an diesem Tage. Denn auch von diesem Wunder glaubte man, dass es auf denselben Tag, den 6. Januar, falle. Aber von allen drei Begebenheiten hat die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenlande in unseren Kirchen den Sieg davon getragen. Das Wunder auf der Hochzeit zu Kana bildet das Evangelium am zweiten Sonntag nach Epiphania; und so wichtig das Gedächtnis der Taufe Jesu ist - wir möchten das festliche Gedächtnis jener Geschichte doch um keinen Preis missen, denn sie schließt sich wunderlieblich an Weihnachten an. „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen“, lautet die Weihnachtsepistel. Sie ist erschienen, antwortet Epiphania, der Heiden Weihnacht.

Jesu Eltern, die Hirten auf dem Felde, Simeon und Hanna und die Andern zu Jerusalem die auf die Erlösung warteten, das waren die Erstlinge aus Israel; diese Weisen hier, das sind die Erstlinge aus den Heiden. So stellt sie der Evangelist Matthäus auch den Juden gegenüber, zu den Juden ist Jesus gekommen und sie verwerfen ihn, die Heiden kommen aus der Ferne zu Jesus und huldigen ihm.

Gebe Gott, dass wir alle diesen unsern Vorgängern nachfahren und auch im rechten bußfertigen Glauben lernen unsre Kniee beugen vor dem König Israels.

Text: Matth. 2, 1-18.

Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Je-

rusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind gekommen ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörte, erschrak er, und mit ihm das ganze Jerusalem; und ließ versammeln alle Hohepriester und Schriftgelehrten unter dem Volk; und erforschte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mit Nichten die kleinste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei. Da berief Herodes die Weisen heimlich, und erlernte mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre; und wies sie gen Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr es findet, so saget mirs wieder, dass ich auch komme und es anbete. Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis dass er kam und stand oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut; und gingen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an, und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Und Gott befahl ihnen im Traum, dass sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken. Und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Wir finden die Eltern Jesu zu Bethlehem. Von der Darbringung im Tempel waren sie wohl erst vor Kurzem zurückgekehrt, und hatten ihr neugegründetes Hauswesen hier eingerichtet in Bethlehem, damit der Sohn Davids in Davids Stadt heranwüchse. Da kommt dieser wundersame Besuch aus fernen Landen, und an seinen Abschied schließt sich sofort die Flucht nach Ägypten an und später die Übersiedlung nach Nazareth.

Die Weisen aus dem Morgenlande sind eine verschwindende Erscheinung: sie kommen, sie gehen, wir wissen nicht von wannen sie sind und wohin sie gehen; Zahl und Name und Heimat und ihr Leben und Sterben - es ist uns Alles unbekannt. Wie der Stern am Himmel, der sie leitete, so sind sie selbst auf Erden - wie eine lichte Erscheinung die aus dem dunklen Hintergrunde plötzlich hereintritt in den Kreis der heiligen Geschichte, um bald wieder zu verschwinden im Dunkel. Aber um so mehr sind sie ein Zeichen für Israel, eine Weissagung für uns. Dass auch die Heiden sich zu Je-

sus wenden und ihn finden sollen; wie die Völker, wie die Einzelnen zu Jesus kommen: das stellen sie uns dar. Sie sind das Vorbild der Gläubigen aus den Heiden geworden. unser Vorbild.

Durch alle Zeiten geht ein Wallfahren nach Bethlehem zu Jesus: sie führen die Pilgerschar an. Ein Zug der Sehnsucht zieht alle christliebenden Herzen hin nach jenen heiligen Stätten, den Boden zu küssen, wo sein Fuß geweiht, an der Stätte zu knien, wo er für uns gestorben. Aber der, den wir suchen, ist allenthalben uns nahe, und wo er ist, da ist Bethlehem und Jerusalem. Aus der Welt zu ihm geht unsre Reise, von der Erde zum Himmel unsre Wallfahrt. Pilger sind alle Menschen, Keiner hat hienieden eine bleibende Stätte. Aber wie Viele sind es, denen das Leben nur eine Reise zum Heiland ist? Gott lasse uns sein Antlitz leuchten, dass wir auf Erden erkennen seinen Weg, unter allen Völkern sein Heil! So lasst uns denn betrachten:

Unsre Wallfahrt zu Jesu Christo.

1. Der Ruf zum Aufbruch,
2. Die Prüfung auf dem Wege, und
3. Der Lohn am Ziele,

das sind die drei Stufen unsrer Reise, Anfang, Mitte und Ende derselben.

1.

Der Ruf zum Aufbruch ist das Erste: denn der Aufbruch ist der Anfang der Reise. Wir würden aber nimmermehr daran denken oder es über uns gewinnen die Bande zu lösen, die uns an die Welt binden, und uns aufzumachen Jesum zu suchen und zu finden, wenn nicht sein Ruf uns ins Herz dränge und erweckte, und sein Licht uns erleuchtete und leitete.

Darin haben wir jene Pilgrime zum Vorbild. Der Stern war der Ruf Gottes an sie und sein Glanz das Licht auf ihrem Wege. Weise oder Magier heißen sie, das ist Verständige der religiösen Wissenschaften, wohl ihres Standes Priester aus einem Lande im Osten, vielleicht vom Euphrat her. Heiden sind es, die nach dem König der Juden fragen und ihn finden, zum Zeichen, dass auch den Heiden Christus ein Heiland geboren ist. Wie tröstlich ist uns das! Denn auch wir sind aus den Heiden. Was hilft uns Jesu Geburt, wüss-

ten wir nicht, dass er auch uns den Heiden geboren ist? Was hilft uns Weihnachten, folgte nicht Epiphantias darauf? Nun aber sind auch die Heiden berufen, gleich beim Beginn der heiligen Geschichte berufen, zur Gemeinschaft Jesu und seines Heils, und sind den Juden vorangekommen, durch den Dienst Israels zum Heiland gewiesen. Das ist zum Vorbild geschehen und ist uns zum Trost und zur Ermahnung ausgezeichnet.

Sie machen sich auf und kommen nach Jerusalem und fragen nach dem neugeborenen König der Juden, denn „wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, sprechen sie, und sind gekommen ihn anzubeten.“ Wie kommen diese Heiden dazu, auf einen König Israels zu warten, in einem Stern seine Geburt zu lesen, und die weite Reise nach Jerusalem zu machen, um ihm ihre Huldigung darzubringen?

Wenn Gott etwas Neues, etwas Großes schaffen will auf Erden, so weckt er zuerst ein Gefühl davon in den Gemütern der Menschen. Es mag unklar sein; aber dass es da ist, ist unleugbar; unwillkürlich und unabwendbar drängt es sich der Empfindung auf. So ging ein Geist der Erwartung und des Verlangens damals durch die Völker, weithin eine Ahnung durch die Gemüter und eine Sage durch die Länder, dass eine neue Zeit anbrechen werde für die alte Welt. Nach Osten blickten die Völker des Westens und nach Israel wiesen alte Weissagungen hin. Zwar jener Spruch Bileams, des berühmten Propheten vom Chaldäerlande: „es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und ein Zepter aus Israel aufkommen“ war wohl längst verklungen; denn anderthalb Jahrtausende waren seitdem verflossen. Aber in späteren Tagen hatten die Gefangenen Israels ihre Hoffnungen in jene Länder am großen Strom getragen und alte Ahnungen durch ihr Wort der Weissagung lebendig gemacht.

Jahrhunderte waren seitdem vergangen, die alte Kunde war bleich, das Wort der Hoffnung war leise geworden, und doch halten diese frommen Priester fest an der gläubigen Erwartung, dass der König der Völker erscheinen werde in Israel. Es ist eine innere Stimme, die Stimme des Gewissens, welche das Wort der Hoffnung in ihren Herzen nicht ersterben lässt. Wir sind zur Gemeinschaft Jesu erschaffen; sie ist das Gesetz unsres Daseins; erst in ihr finden wir die Wahrheit unsres Lebens; so lange wir ferne von ihm sind, sind wir voll Unruhe und werden den Stachel nicht los der uns treibt. Alle kennen diese Unruhe, so viele ihrer nur sich selber kennen und nicht missdeuten. Sie ist der geheime, unbewusste Zug zu Jesus, ein

Zug des Vaters zum Sohne. Es ist etwas überaus Zartes und Heimliches um diesen Zug. Aber so zart er ist und so innerlich verborgen, so mächtig ist er und so andringend. Er macht den Menschen unglücklich, wenn er sich ihm entziehen will; er ist der Weg des Friedens für ihn, wenn er sich von ihm weisen lässt. Aber zu dieser inneren Stimme muss die äußere Botschaft Gottes hinzukommen. Zu jenen Priestern redete Gott durch einen Stern.

Am Abend pflegt die Seele stille zu werden, ein Gefühl der Sehnsucht, des Heimwehs überkommt uns dann, und es ist uns zuweilen, als ob die Abendwinde uns Botschaft brächten von einer vergangenen seligen Zeit der Gemeinschaft mit Gott, von einer anderen Welt, einer seligen Welt Gottes. Da gehen die Sterne auf am Himmel und wir fühlen es, dass Gott durch diese zu uns reden will. So ist für jene Weisen der neue Stern den sie sahen zu einem Wort Gottes an sie geworden.

Ein Zeichen im Reich der Natur gab ihnen Gott, das Wort seiner Gnade abzubilden. Denn in die Bildersprache der Natur hat Gott die Geheimnisse seines Himmelreichs geschrieben. Wer Augen hat zu lesen, der schaut sie hier im Gleichnis. Ein Zeichen am Himmel gab Gott, die himmlische Gabe im Sohne Gottes, der vom Himmel gekommen, anzuzeigen; am nächtlichen Himmel: denn in der Nacht der Welt sollte das Licht anbrechen in Jesu. Endlich durch einen Stern redete Gott zu den Sternkundigen; denn er schickt sich in der Menschen Weise und Sprache. Durch einen neuen Stern, von dem ihre Sternwissenschaft nichts wusste, machte er ihnen den Anfang der neuen Zeit in Jesu Christo kund. Und warum nicht durch einen Stern? Sind sie nicht auch geschaffen zu Gottes Dienst? Wenn die Morgensterne den Schöpfer lobten, sollte nicht ein Stern als Morgenstern des neuen Tags Herold und Bote des Erlösers sein? Zwar von dem Geschick der Menschen sagen die Sterne nichts und Sterndeutern ist Aberglaube. Aber Gottes Taten zu verkünden und zu preisen sind sie wohl geschickt. Und wenn Gottes Herz in Liebe sich regt gegen die Menschenkinder, soll diese Regung nicht auch durch das Leben der Natur hingehen, dass auch des Himmels Kräfte sich bewegen? Und wenn eine große Zeit um ist auf Erden, sollte das nicht haben sichtbar werden können in den Sternen, die geschaffen sind Zeichen der Zeiten zu sein?

Es ist der Bund der Natur und der Gnade, den uns jener Stern vor Augen stellt. Denn die Gnade ist es, die auf den Wegen jener Naturerscheinung einhergeht. Das ist die Weise der ewigen Gnade, sich in das Gewand des

natürlichen Erlebnisses zu kleiden. Was die Augen zunächst schauen, ist Natur; aber was dahinter steht, ist Gnade. Wer nur schauen will, was die Sinne erreichen, der kann die Gnade leugnen; wessen Augen aber auf den Grund dringen, der schaut die Gnade zu deren durchscheinender Hülle nur die Natur geworden ist. Mannigfaltig ist die Art, in welcher uns Gott so ruft und weckt, verschieden die Mittel die ihm dazu dienen: ein Ereignis, ein Erlebnis das er uns schickt, eine Freude, ein Schmerz den er uns bereitet, eine Neigung oder eine Wunde die er berührt - je nachdem er weiß, dass er unser Inneres trifft. Zuweilen ist's ein Schlag, dass uns die Ohren gellen, oder wie ein Blitz der uns in die Augen leuchtet, oder es ist ein Gefühl der stillen Wehmut das uns überkommt und die Eisrinde des Herzens schmilzt, dass der Bach unsres Lebens sich ganz in das Meer seiner Liebe ergießen mochte. Immer ist's ein Ruf Gottes, mit dem er uns zu Jesus ruft. Hier sollen wir Ruhe finden für unsre Seelen. Es ist wundersam, wie Gott zu den Seelen redet. Zu einer jeden so, wie sie es gerade versteht. Einer andern ist oft unverständlich, was dieser, der es gilt, die deutlichste lauteste Rede ihres Gottes ist; und was ein Anderer oft gar nicht merkt, ist Diesem überwältigend. Es versteht es ein Jeder im Grunde allein, was und wie Gott innerlich mit ihm handelt und seiner Seele zuspricht. Immer aber ist's dieselbe Gnade, welche uns zuruft: mache dich auf!

Aber alle andere heimliche Rede Gottes wird erst deutlich durch Gottes Wort. Dies ist der Stern, der alles äußere oder innere Erlebnis; uns licht macht und in das Licht seiner Erleuchtung stellt. Was uns Gott schickt, es muss Alles dem Werke dienen, welches das Wort Gottes an uns üben will. Verschieden ist sein Werk und seine Arbeit an den Seelen, je nachdem es Not tut: den Sünder strafen, den Sicheren schrecken. Betrübte trösten und Gebeugte aufrichten. Suchende weisen und Fragende bescheiden, den Mat-ten stärken, den Verschmachtenden erquicken-für Alle ist er reich genug. Unwiderstehlich ist sein süßer Laut, überwältigend sein heiliger Ernst. Wir können uns ihm nicht entziehen, wenn wir's auch versuchen wollten. Und was wollten wir anfangen auf Erden ohne das Wort? Es ist unsres Fußes Leuchte und ein Licht auf unsrem Wege. Sein Ruf aber heißt: mache dich auf! Wer Jesum suchen und finden will, muss die Bande lösen, die ihn bis dahin banden, und dahinten lassen Alles, was ihm lieb war, und mit seinem Herzen allein bedacht sein Jesum zu suchen.

Ihrer Viele sahen den Stern: aber nur jenen Weisen war er ein Ruf zum Aufbruch. Aus der Unruhe und Sehnsucht des Herzens und aus der Botschaft Gottes wird der erste anfangende Glaube geboren, welcher die Bande der Weltgemeinschaft löst und sich aufmacht Jesum zu suchen. Aber es ist nicht genug einen Anfang zu machen, der Glaube muss sich erproben in der Prüfung.

II.

Die Prüfung auf dem Wege - das ist das Andere. Sie bleibt Keinem erspart. Es besteht in der Prüfung aber nur der Glaube, der wirklich Glaube ist. Das aber ist nicht ein rechter Glaube, der bloß ein Gedanke des Verstandes oder ein Gedicht des Herzens, eine Empfindung oder Stimmung, eine Bewunderung oder Freude etwa an den Geheimnissen oder Schönheiten des Wortes Gottes ist, sondern der Gehorsam des Willens gegen dasselbe. Hätten es die Weisen bloß bei jenem bewenden lassen, so hätten sie sich wohl gefreut an der glänzenden Himmelserscheinung, etwa auch an der wunderbaren Botschaft die der Stern ihnen brachte, aber sie wären zu Hause geblieben, hätten dann freilich auch Christum nicht gefunden. Aber ihr Glaube ist Gehorsam gegen Gottes Wort, das ihnen der Stern predigt. Darin beschämen sie unser Christentum. An Gedanken und Gefühlen zwar ist unser Christentum reich, aber an der ruhigen Sicherheit eines in Christo gewissen Herzens und an Gehorsam des Willens gegen Gottes Wort ist es arm. Darum ist es auch zumeist ein schwächliches und tatenloses Ding, das in jeder Prüfung zu Schanden wird. Denn die Prüfung soll dem Glauben nicht erspart werden.

Nicht gering war die Prüfung, welche jene zu bestehen hatten. Sie gehen auf die Reise den verheißenen König zu suchen: Niemand in weiten Landen weiß von ihm, mit Niemandem können sie von ihrer Hoffnung sprechen, an keines Andern Glauben ihren Glauben stärken; nur mit dem Stern am Himmel können sie stille Zwiesprache halten - und auch dieser entschwindet ihnen. So geschieht es wohl in der inneren Führung der Seelen, dass uns Gott besonders nimmt von den Menschen, und uns löst von den Andern, dass wir uns an seiner Gemeinschaft und inneren Zusprache genügen lassen sollen, - und nicht lange währt es, so hat er sich uns innerlich entzogen und uns ins Dunkel gestellt, wo wir ihn weder sehn, noch fühlen, noch finden können. Da kommt uns wohl der Gedanke, als sei unser ganzer Glaube Irrtum und was wir erfahren und empfunden eitel Betrug und Täuschung gewesen. Das

gehört zu den schwersten Anfechtungen, die über uns kommen können. Es werden unter denen, die sich wirklich auf die Wallfahrt zu Jesu begeben, nur Wenige sein, die sie nicht erfahren. In unsrer Zeit zumal, wo der Glaube schwach, aber der Zweifel stark ist und der Geist der Reflexion das Metall der Zuversicht wie ein Rost zernagt. Es sind dunkle Stunden, diese Stunden qualvoller Unsicherheit über die innerste höchste Frage unsres Glaubenslebens, ob es Wahrheit sei oder Täuschung. Da liegt es wohl nahe, ihnen dadurch ein Ende machen zu wollen, dass man das Gewisse, wie man meint, für das Ungewisse erwählt und wie Israel in der Wüste sich nach Ägypten zurück sehnte, so zur Welt sich zurückwendet, die man verlassen, um ein Gut zu erwählen, das entschwunden scheint. Aber wir müssen durch diese dunkle Straße. Glaube nur! So lange wir die Seligkeit der Gottesnähe im Herzen tragen, und die Zeichen der Gottesoffenbarung vor Augen sehen und wie mit Händen greifen, ist es nicht schwer zu glauben. Aber welcher Glaube solches nötig hat, ist noch nicht rechter Glaube, ist noch nicht innerliche Gewissheit. Das ist eben des Glaubens Art, dass er glaubt, ohne zu sehen und ohne zu fühlen. Und auch ohne von der Autorität anderer Menschen abhängig zu sein.

Denn so sehen wir's an unsern Pilgern. Sie kommen ins Heilige Land - es ist Alles still, als wäre nichts geschehen; Niemand kann ihnen Bescheid geben auf ihre Fragen. Sie kommen nach Jerusalem - Niemand redet davon. Sie fragen darnach - Herodes erschrickt und mit ihm, das ganze Jerusalem; jener, weil er den Thronprätendenten fürchtet, Jerusalem, weil ihm vor Bürgerkrieg und vor dem rachgierigen Sinn des Königs bangt. Die Schriftgelehrten geben Bescheid aus der Schrift - aber Niemand kümmert sich weiter darum und entschließt sich die zwei Stunden nach Bethlehem mit ihnen zu gehen, um auch dem neugeborenen König Israels zu huldigen. So stehen diese Heiden allein unter den Juden und in Jerusalem mit ihrer Hoffnung, und werden nicht irre in ihrem Glauben. Das ist es, dass der Glaube, wenn er rechter Art sein will, sich nicht gründen darf auf irgend welche menschliche Autorität, sondern unabhängig sein muss von allem Ansehen der Person, vielmehr in sich selbst ruhen in selbsteigener Gewissheit. Nur Eine Autorität kennt der Glaube und sie ist seine Stütze und Waffe in der Anfechtung der Prüfung, das ist Gottes Wort in der Heiligen Schrift.

Zu der Gottesbotschaft im Stern tritt das bestimmte, klare Schriftwort hinzu, den Glauben fest und sicher zu machen. Dies ist die heilige und

heilsame Ordnung Gottes. „Also stehet geschrieben“: das ist unsres Glaubens Gewissheit. Gott hätte ja die Weisen unmittelbar nach Bethlehem führen können durch den Stern. Aber es soll der Schrift ihre Ehre werden, uns zum Zeugnis und zur Weisung in der Stunde der Anfechtung. Durch die Schrift sollen wir Unsres Glaubens gewiss und froh werden. Das ist ihr Ruhm und ihr Preis. Wäre sie auch nur ein menschliches Buch, sie wäre ein wunderbares Werk, dem in allen Literaturen der Völker sich nichts Gleiches, nichts Ähnliches an die Seite zu stellen vermöchte. Aber sie ist mehr als ein Buch der Weisheit oder der Schönheit oder des Reichtums an Gedanken: sie ist die göttliche Antwort auf unsre Fragen, das Licht in unsern Nächten, die Zuversicht unsres Glaubens. Jene Weisen hatten nur einen einzelnen Spruch der Schrift: wir haben die ganze Schrift, uns zu versenken in das Ganze der heiligen Geschichte, oder zu sinnieren über dem einzelnen Wort. Denn das ist das Wundersame an der Schrift: sie ist ein enggeschlossenes, wohlgegliedertes Ganze vom ersten bis zum letzten Wort, und doch wiederum eine Fülle einzelner Worte, wie sie für jeden Einzelnen gerade passen; sie ist die Führerin der Kirche auf ihrem Wege, und wiederum das Licht der Einzelnen in ihren Anfechtungen. O dass doch unser Volk in seiner Bibel wieder heimisch würde! Darum ist es zumeist wie ein Rohr, das hin- und herschwankt und von jedem Wind der Tagesmeinung hin und wieder geworfen wird, ohne Sicherheit des Urteils, ohne Stätigkeit des Sinns, ohne Energie der Überzeugung. Es werden den Christen und unsrem Volk noch ganz andere Aufgaben gestellt werden; es werden noch stärkere und gleißendere Irrtümer Platz greifen als gegenwärtig. Wie wollen wir diese dann bestehen, wenn wir schon den gegenwärtigen nicht gewachsen sind? Sicherheit des sittlichen Urteils ist nur da, wo sie auf dem Grunde sicherer Glaubensgewissheit ruht. Zu Beidem aber, Sicherheit des sittlichen Urteils und Sicherheit innerer Glaubensgewissheit zu gewinnen, dient uns die Schrift.

III.

Betrachten wir nun zum Schlüsse den Lohn des Glaubens am Ziele.

Als die Weisen die Tore Jerusalems verlassen, sehn sie den Stern wieder, der ihnen so lange entschwunden war; er steht über der Höhe Bethlehems. „Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut“. So tritt Gott dem Menschen nach der Anfechtung wieder nahe, wenn er treu geblieben und sein Glaube sich bewährt hat, und erfreut seine Seele durch innerliche Zu-

sprache und geistliche Erquickung. „Und der Stern ging vor ihnen her, bis dass er kam und stund oben über da das Kindlein war“ - das ist nach dem Augenschein so geredet. So zieht der Zug der Seele und Gottes Wort uns zu Christo hin, bis wir ihn finden. Und sie treten ein in die Hütte und. finden Maria und Joseph bei dem Kinde. Wir finden Christus nicht ohne zugleich die selige Gemeinschaft der Freunde Christi zu gewinnen. Sie finden Jesum und seine Pfleger in ärmlicher Umgebung, aber sie schauen dieselbe verklärt im Lichte des Sterns und der Schriftweissagung und beugen ehrfurchtsvoll die Kniee vor dem göttlichen Kind. So sehen auch wir wenig Herrlichkeit in der Kirche Christi auf Erden, aber wir sind auf Grund der Schrift der gegenwärtigen Herrlichkeit Jesu und der zukünftigen seiner Gemeinde gewiss. Und sie taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen, nach morgenländischer Landesart nur mit Geschenken zum König zu kommen; aber sie legen ihr Herz in ihre Gaben und schenken es dem Heiland: das ist der schönste Lohn ihres Glaubens, der ihnen werden konnte. Dann brechen sie wieder auf und ziehen heim in ihr Land - selig, dass sie Den geschaut, auf den die Völker hofften, den die alten Weissagungen prophezeiten, von dem der Himmel predigte und die Heilige Schrift Israels fröhliche Kunde gab. Sie haben wohl nichts weiter von Jesu gehört und sind ins Grab gesunken, ehe seine Boten in die Welt ausgingen seinen Namen zu verkündigen; aber sie sind selig gestorben, denn sie haben Ihn geschaut und haben Ihm Gaben gegeben.

Und seitdem sind die Heiden gekommen von Morgen und Abend, von Mitternacht und Mittag, aus Japhets und Hams Geschlecht zur Hütte Sem's, den König des Himmelreichs zu suchen und ihm zu huldigen. Die Geschichte der Völker ist die Geschichte der Wanderung zu Christo. Durch die ganze Geschichte geht dieser Zug der Völker zu Christo. Zwar in den Jahrbüchern der Geschichte, wie man sie schreibt, ist gewöhnlich hievon nur sehr wenig zu lesen. Aber doch ist die Berufung und Sammlung der Völker zu Christo die Seele aller Geschichte. Und darnach richtet sich auch die Wichtigkeit und Bedeutung alles Andern. Man hält zwar zumeist das für das Wichtigste, was am meisten in die Augen fällt und von sich reden macht. Und eine jede Zeit pflegt von sich selbst zu halten, dass sie an Wichtigkeit die früheren übertreffe, weil ihre Vorgänge dem Auge am nächsten stehen und deshalb am größten erscheinen. Dagegen die Verkündigung des Wortes unter den Völkern, der geheime Zug der Seelen, die Bekehrung der Sünder zu Gott, die stille Ausbreitung des Reiches Jesu Christi - das wird

nur wenig beachtet. Und doch ist es dies, was eigentlich geschieht in Allem das geschieht und was allem Übrigen erst Wert, Bedeutung und Zukunft verleiht.

Mannigfaltig und viel verschlungen sind die Wege, die Gott die Völker und Menschen führt von Anfang an. Das Ziel aber aller dieser Wege ist Jesus Christus, durch welchen Gott einst auch den Erdboden richten will in Gerechtigkeit. Wer aber das Ziel kennt, der versteht auch die Wege. Im Lichte Christi sind unsre Augen helle, dass wir erkennen können, warum Gott die Menschen so führt wie er sie führt.

Wundersam ist es wie Alles dienen und helfen muss die Menschen zu Christo zu bringen. So ist's in der vorchristlichen Zeit, so ist's in der nachchristlichen. Als die Völker ihr Erbteil verbraucht, das sie aus dem Vaterhause einst mit auf die Wanderschaft genommen; als sie ihr eigenes Vermögen des Geistes alles erschöpft hatten, ohne die Wahrheit und den Frieden zu finden, die sie gesucht; als ihre Weisen bei dem Bekenntnis anlangten: die Menschen können nicht zu den Göttern kommen, die Götter müssen zu den Menschen kommen; als die ernsten Beobachter und Berater des öffentlichen Lebens, von tiefem Schmerz über die allgemeine sittliche Verderbnis erfüllt, an der Zukunft verzweifelten, die Dichter aber zur Ahnung einer neuen Zeit des Heils sich erhoben; als Sehnsucht nach Erlösung alle edleren Gemüter ergriffen, und die ganze bisherige Geschichte wie zu einer großen Frage geworden war, auf die man die Antwort nicht wusste - als so die Zeit erfüllet war, da ist Christus erschienen, die tatsächliche Antwort auf alle Fragen der heilsbegierigen und Wahrheitssuchenden Seelen. Das römische Weltreich aber, dass so viele Völker durch das Band der Einen Herrschaft mit einander verband, musste dazu dienen, dem Evangelium die Wege zu bahnen und die Länder zu öffnen; und die griechische Sprache, welche zur allgemeinen Weltbildung zu machen das Weltreich Alexanders des Großen den Beruf gehabt hatte, musste der ewigen Wahrheit ihre Zunge leihen.

Von Jerusalem bis Rom hatte Paulus das Evangelium getragen, und Rom trug es bis an den Rhein und an die Küsten von England; im Osten breitete es sich aus bis an die Grenzen Indiens, und die fernen Völker, welche die Träger der Zukunft werden sollten und zu denen keine Wege führten, welche die Boten Jesu hätten gehen können, mussten von innerer Unruhe getrieben sich aufmachen und herbeikommen, um im Abendlande das Christentum zu finden. Denn eben dazu sitzt Jesus der König zur Rechten

Gottes und sind alle Dinge in seine Hand gegeben, dass er die Geschichte der Völker lenke nach den Zwecken seines Reiches.

So ist es auch jetzt. Wir rühmen die Fortschritte unsrer Zeit; und in der Tat, des Merkwürdigen viel haben unsre Tage. Die eilenden Schiffe durchschneiden die Wellen der Meere und tragen die Menschen zu den entferntesten Küsten; in den Ländern der glühenden Sonne herrscht der Europäer, und in die Wüstensteppen Afrikas wagt sich sein Fuß; die Höhen des Himalaya erklimmt er, und in die Eismeeere dringt sein unermüdlicher Forscher-sinn. Immer weiter strecken sich die Schienenwege, welche die entlegens-ten Länder zur Nachbarschaft machen; und bald wird jener wundersame Draht wie ein Netz die Erde umspannen, welcher die Gedanken und Worte der Menschen mit der Schnelle des Blitzes hin und wieder trägt. Ist es doch als ob die ganze Erde zu Einer großen Stadt der Menschheit werden sollte! Und das Alles um dem Worte von Jesu die Wege zu bereiten und in den Völkern der Ferne die verborgene Frage der Seele nach dem ewigen Heile zu wecken. Zwar nur langsam erwachen sie vom Schläfe der Sünden und kommen zu Christo. Aber sie kommen. Für unsre Ungeduld zu langsam; aber vor Gott sind tausend Jahre wie Ein Tag. Sie kommen. Durch die ganze Geschichte bis auf unsre Tage geht dies Kommen hindurch, dies Fragen und Wandern der Völker nach Zion.

Gebe Gott, dass wir auch unter den Wallfahrern seien! Das Ziel unsrer Reise ist droben, da Christus ist, das neue Jerusalem. Ich freue mich des, das mir geredet ist, dass wir werden ins Haus des HErrn gehen und dass unsre Füße werden stehen in deinen Toren, Jerusalem! Was wir dort suchen,- es ist Er, Er allein, die persönliche Gemeinschaft mit ihm, die Gemeinschaft des Herzens: das ist unser Lohn am Ziele. Nicht Himmel noch Erde - Jesus und sein Licht, das ist's allein. Er aber ist uns nahe allenthalben; in ihm ist das Dort zum Hier, das Zukünftige zur seligen Gegenwart geworden; allenthalben ist Bethlehem, wo wir ihn grüßen und ihm Gaben geben können, das Gold des Glaubens, den Weihrauch des Gebets, die Myrrhen der steten Reue und Buße, darauf Glaube und Gebetsleben ruht; in allem dem aber unser Herz. So lasset uns uns aufmachen und zu ihm uns wenden, ihn zu suchen, uns ihm zu geben. Hier sollen wir Ruhe finden für unsre Seelen.

Lasst mich gehen, lasst mich gehen,
Dass ich Jesum möge sehn;

Meine Seel' ist voll Verlangen,
Ihn auf ewig zu umfassen
Und vor seinem Thron zu stehen!

Amen.

Luther, Martin - Epiphanias

Matthäus 8,23-27

Und er trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da erhob sich ein Ungestüm im Meer, also, dass auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward; und er schlief. Und die Jünger traten zu ihm und weckten ihn auf und sprachen: Herr, hilf uns, wir verderben. Da sagte er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und stand auf und bedrohte den Wind und das Meer; da war es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, dass ihm Wind und Meer gehorsam ist?

Wir sehen im heutigen Evangelium, dass uns eine solche Geschichte darin vorgehalten wird, aus welcher wir nicht lernen, was man tun soll; denn von unseren Werken wird hier nichts gehandelt: sondern was man in Not und Widerwärtigkeit glauben, und wie man sich trösten soll. Darum ist es eine hohe Predigt vom Glauben, wovon jedermann sagen könnte, er kenne und könne sie; weil es ein nötiges Ding sei.

Darum wollen wir diese Geschichte teilen: zuerst reden vom Kreuz und Leiden; danach vom Herrn Christus und vom Glauben an ihn, dass derselbe allein, als der eine und beste Trost, gelte und helfe; zum dritten, von der Frucht und dem Nutzen, welche nach einer Anfechtung aus dem Glauben folgt. Solche Stücke werden fein anzeigen, was für eine tröstliche Geschichte der Evangelist uns mit so wenig Worten erzählt.

Das erste Stück ist, dass der Herr Jesus mit seinen Jüngern in das Schiff tritt. Da ist noch kein Ungewitter, sondern ein feines freundlich, still Wetter; so ist das Meer auch sanft und still. Anders würden sich die Jünger gescheut haben, dass sie nicht ins Schiff getreten wären. Aber kurz nach dem Christus mit seinen Jüngern im Schiff sitzt, und sie vom Land abgestoßen und auf das Meer kommen, da erhebt sich ein großes Ungewitter, dass das Schiff mit Wellen bedeckt wird, als wollte es untergehen.

Diese Geschichte lässt uns wohl merken, und ein Sprichwort daraus machen, dass wir sagen: So geht's; kommt Christus in das Schiff, so wird es nicht lange still bleiben, es wird ein Ungewitter kommen. Denn gewiss geht es also, wie Christus in Lukas 11, 21. 22 auch sagt, dass der starke Gewappnete seinen Palast in Ruhe und Frieden besitzt, bist ein Stärkerer kommt, dann geht der Unfriede an, und es fängt ein Schlagen und Kämpfen an. Also sieht man in dieser Geschichte des Evangeliums auch: wenn es zuvor alles still ist, sobald Christus sich mit einer Predigt hören und mit einem Wunderwerk sehen lässt, da brennt es in allen Gassen. Die Pharisäer, Schriftgelehrten, Hohenpriester rotten sich, wollen ihn einfach tot haben; und besonders der Teufel fängt erst recht an zu toben und zu wüten. Solches sagt Christus lange vorher, Matthäus 10, 34-36.: «ihr solltet nicht meinen, dass ich gekommen bin, Friede zu senden auf Erden. Ich bin nicht gekommen, Friede zu senden, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wieder ihre Mutter, und die Schnur wieder ihre Schwieger. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Haus genossen sein.»

Das dient aber alles miteinander dazu, dass du vorher bedenken möchtest, ob du ein Christ sein möchtest, oder nicht. Denn so du ein Christ sein willst, so richte dich auf dieses Ungewitter und diesen Unfrieden, anders wird es nicht werden; wer in Christus gottselig leben will, sagt Paulus, der muss Verfolgung leiden. Daher ermahnt auch Jesus Sirach, Kapitel 2., alle Gläubigen und spricht Vers 1.: «mein Sohn, willst du Gottes Diener sein, so schicke dich zur Anfechtung, halte fest, und leide dich.» Als wollte er sagen: Wenn du Gottes Diener nicht sein willst, so fahre hin, der Teufel wird dich wohl zufrieden lassen, bis zu seiner Zeit. Wiederum aber, so du begehrt Gott zu dienen und ein Christ zu sein, so gib dich willig dahin: das Wetter und die Verfolgung werden nicht ausbleiben. Darum fasse einen Mut, dass du davor, als vor einem plötzlichem Zufall, nicht erschreckst. Fürchte dich vor solchen Wetter nicht, sondern fürchte dich vor Gott, dass du der Welt wegen von seinem Wort nicht abweichst, und wag es trotzig darauf. Es sei um der Welt Gunst willen nicht angefangen; darum wollest ihrer Ungunst und Zorns halben auch nichts unterlassen. Das ist es, dass der Evangelist uns lehren will in dem, da er sagt: das Unwetter habe sich erst erhoben, da Christus in das Schiff getreten, und auf das Meer vom Land weg gekommen sei.

Es dient aber solches uns auch dazu, dass wir den bösen unnützen Lästermäulern wissen zu antworten, die nicht mehr können, denn das Evangelium lästern und sprechen: Vorher, ehe diese Lehre aufgekommen, war es alles fein still, jetzt ist so viel Unglück, dass niemand es zählen kann, Rotten, Krieg, Aufruhr, teure Zeit, Türke und aller Jammer. Wer nun solche schändliche Lästermäuler stopfen will, der spreche zu ihnen: Lieber, hast du es nie im Evangelium gelesen, wenn Christus in das Schiff und auf das Meer kommt, dass sich ein Ungewitter erhebt?

Nun ist es aber nicht des Herrn Christi, sondern des Teufels Schuld, der ihm feind ist und will ihn nicht leiden. Also ist er dem Evangelium auch feind, will darum so gerne viel Unruhe und Jammer auf Erden anrichten, dass es müsste zu Boden gehen. Aber das blinde, verstockte Volk will solches nicht sehen noch merken. Allein sieht es auf das Unglück und den Mangel, und lästert, es sei das Evangelium daran schuld. Was aber Gutes aus dem Evangelium kommt, wie man Gott dadurch erkennen, zur Vergebung der Sünden kommen und heilig werden kann, solches wollen sie nicht sehen.

Eben wie das undankbare, störrige und unbändige Volk, die Juden in der Wüste, auch taten. Da sie in Ägypten waren, und einem die Arbeit von zwei aufgelegt war, da rufen sie zu Gott, er solle ihnen von diesem Jammer helfen, sie wollten fromm sein. Aber was geschah? Da sie Gott von diesem Jammer erlöste und sie in die Wüste kamen, da war alles vergessen. Das aber war das Ärgste, dass alles bei ihnen vergessen war, was und wieviel sie in Ägypten haben arbeiten und leiden müssen. Allein gedachten sie an die Fleischtöpfe und an das Brot in Ägypten. Die konnten die Kunst des Pappes auch, nahmen fein heraus, was sie Gutes gehabt hatten; was sie aber dazu gelitten hatten, darüber konnten sie wohl schweigen. Daher, da ihnen Gott danach das Himmelsbrot gab, verachteten sie es auch, dachten bei sich, es wäre nicht so gut, als das Fleisch in Ägypten. So ist unsere Natur und böse unserer Art durch die Erbsünde verdorben, so mache es Gott mit uns, wie er will, so kann ER es uns nicht recht tun. Darum gehört eine große und göttliche Geduld dazu, dass er solche bösen Buben so lange dulden kann.

Wer uns vor zwanzig Jahren gefragt hätte: ob wir lieber ein Jahr Teuerung haben, oder uns von den Menschen und Pfaffen plagen lassen wollten, wie es damals geschehen; meinst du nicht, jedermann würde mit Freuden

die Teuerung gewählt haben, dass man der schweren, unerträglichen, dazu, als sie anzusehen war, unendlichen Schinderei von gekommen wäre? Denn da wäre die Hoffnung gewesen, was ein Jahr nicht gewesen, das würde das andere geben; so doch jene Schinderei für und für ging, und von Tag zu Tag je länger je mehr wurde. Solches und anderen Unrat haben wir vergessen, rühmen die Ruhe und das vorige Wesen, sehen nicht, was für eine schreckliche Sache daran hängt, dass man uns nicht allein in solchem Frieden um Geld und Gut, sondern auch um Leib und Seele, durch falsche Lehre und Abgötterei, gebracht hat. Wir haben es nicht erkennen können, denn es sind zur selben Zeit, Teuerung, Pestilenz, Krieg und andere Plagen mit zugeschlagen. Weil jetzt solches auch geschieht, will man dem Evangelium Schuld geben.

Wie meinst du aber, dass Gott solches gefallen werde, der doch keinen höheren Schatz hat denn als sein Wort, und uns durch dieses besser nicht helfen nach Raten kann wie wir von Sünde und Tod, denn allein durch das Evangelium: wo es doch so gräulich verunehrt und gelästert wird indem, dass man ihm die Schuld gibt, es komme durch dieses das ganze Unglück? Was wird aber für eine Strafe auf solche Lästerung folgen? Diese, dass Gott solcher Lästerey Herzen und Augen ganz verblenden wird, dass die herrlichen, großen Wohltaten Gottes nicht sehen, und mit den Juden also müssen verstockt werden und bleiben, dass sie mehr nicht können, denn Gott lästern und zuletzt zum Teufel fahren. Solcher Lohn gehört auf sie, und wird ihnen gewisslich begegnen. Musst du doch sonst leiden, wo das Evangelium nicht ist, dass ihr nicht jemand hold sei, und du Feindschaft habest. Also hat Rom Krieg und allerlei Unglück leiden müssen, ehe das Evangelium gekommen ist.

Darum hat das Evangelium an solchem keine Schuld. Alle Schuld ist des Teufels und unserer Undankbarkeit. Der Teufel kann das Evangelium nicht leiden wollte es gern niedrig halten, darum richtete er so viel Unglück an. Und je mächtiger das Wort geht, desto zorniger wird er darüber. Wenn wir uns nun gegen solchen großen Schatz so undankbar stellen, ihn nicht annehmen noch brauchen, ja, noch hassen und verfolgen wollen, so kann es auch Gott nicht dulden; muss deswegen mit allerlei Strafen und Plagen kommen, dass er dem Undank wehre.

Das ist das erste Stück, dass du lernst, so du ein Christ sein willst, dass du dich auf das Ungewitter einstellst. Willst du es aber nicht tun, so fahre

hin; du wirst es wohl erfahren, wenn du sterben sollst, was du getan hast.

Das andere Stück ist von der rechten Art des Glaubens: der geht in solchem Kampf und Ungewitter her, und findet sich zu Christus, und weckt ihn auf. Das lerne auch wohl merken. Denn unsere Widersacher, die Katholiken, halten den Glauben für ein sehr geringes Ding. Dagegen aber halten sie viel vom freien Willen ich wollte ihnen aber wünschen, dass sie auch mit im Schiff wären, dass sie versuchten, was in solche Angst und Nöten der freie Wille vermag.

Die Apostel haben es hier fein gelernt es sei der Glaube so schwach und gering bei ihnen gewesen, wie er wolle; dennoch, wo solcher schwache, geringe Glauben nicht gewesen wäre, hätten sie mit dem freien Willen zweifeln müssen, und wären in den Abgrund des Meeres gesunken. Aber weil ein kleiner Glaube da ist, wie Christus selbst zeugt, da er spricht: «o ihr Kleingläubigen,» so haben sie eine Hilfe, dass sie nicht ganz verzagen, und laufen zu Christus, wecken ihn auf und begehren seiner Hilfe.

So nun solches der kleine, schwache Glaube tut, was sollte wohl der starke, große Glaube tun? Wie vor acht Tagen das Beispiel an dem Aussätzigen und dem Hauptmann zu Kapernaum zeigt. Darum ist es mit dem freien Willen nichts, er verliert sich und kann nicht bestehen, wenn die Züge kommen, und es an das Treffen geht. Denn da sind unsere Gedanken anders nichts, denn dass wir schreien und uns um hundert Meilen Wegs davon wünschen. Das ist, der freie Wille tröstet das Herz nicht, sondern macht es nur je länger je mehr verzagt, dass es sich auch vor einem rauschenden Blatt fürchtet.

Aber der Glaube, ob er gleich klein und schwach ist, steht er dennoch und lässt sich nicht gar zu Tode schrecken. Wie man hier an den Jüngern sieht. Der Tod war ihnen vor Augen; denn da schlugen die Wellen so mit Macht überall zu, dass sie das Schiffelein gar bedeckten. Wer wollte in solcher Not und Todesgefahr nicht erblassen? Aber der Glaube, wie schwach er auch ist, hält er doch wie eine Mauer, und legt sich wie der kleine David wider Goliath, das ist, wider Tod, Sünde und alle Gefahr, verzagt nicht, sondern sucht Hilfe, da sie zu suchen ist, nämlich, bei dem Herrn Christus, weckt ihn auf, schreit ihn an: «Ach Herr, hilf uns, wir verderben.»

Also macht der Glaube, obwohl das Verderben vor Augen ist, dass man dennoch Hilfe erwartet, und betet, wie der Psalm sagt: «ich glaube, darum

rede ich.» Denn niemand kann beten, er Glaube denn. Der freie Wille kann es nicht; denn er sieht allein auf die gegenwärtige Not und Gefahr, die Person aber, die in solcher Not und Gefahr helfen kann, sieht er nicht; und muss also des freien Willens wegen der Menschen in seinen Sünden sterben. Der Glaube aber ist es, wenn er gleich klein und schwach ist, der diese Person, den Herrn Christum, ergreift und Hilfe durch ihn erlangt.

Wo nun solcher Glaube stark und fest gewesen wäre, wie des Propheten Jonas, der im Walfisch ist an den dritten Tag blieb, so hätten sie zum Meer und Wellen sagen können: Schlagt immer herein; so stark sollt ihr nicht sein, dass ihr das Schiff umstürzt: und wenn er es schon vollendet, wollen wir doch mitten im Meer ein Gewölbe finden, da wir trocknen sitzen und nicht ersaufen. Denn wir haben einen Gott, der kann uns erhalten, nicht allein auf den Meer, sondern in und unter dem Meer.

Das heißt ein rechter Glaube, der nicht, wie der freie Wille, allein auf das Gegenwärtige sieht, und deswegen erschrickt und verzagt, sondern er sieht auf das Künftige und das Widerspiel. Darum, wenn er gleich in des Todes Rachen steckt, stärkt er sich doch, und hält sich an diesen Trost, es könne ihm geholfen werden wie wir hier sehen an dem schwachen Glauben der Jünger. Darum ist es nicht eine kleine und geringe Kunst, noch ein schlechtes Ding um den Glauben; es ist eine göttliche Kraft, die nicht vom freien Willen kommt, sondern durchs Wort vom Heiligen Geist uns gegeben wird.

Das wissen unsere Widersacher, die Katholiken, nicht; sonst würden sie es nicht zur Hart anfechten, wenn wir sprechen: Der Glaube macht allein selig, das ist, der Glaube allein findet Trost, wenn Sünde, Tod und ewige Verdammnis auf uns dringt und zu Boden stoßen will. Darum sieht man, dass sie frech und stolz sind, solange das Meer still und schön das Wetter ist. Wenn aber ein Ungewitter sich erhebt und es übel zu gehen will, da fällt Mut und Trost alles dahin. Denn da ist kein Glaube, sondern der ohnmächtige, trostlose Freiwille, der Gottes und seines Wortes vergisst, und nirgends weiß, wohin.

Nun ist es aber hier ein besonderes Unglück, dass Christus eben in solcher Todesnot ruht, und schläft eines rechten, natürlichen, starken Schlafs, der vielleicht ihm daher gekommen ist, dass er sich den Tag müde gearbeitet und gepredigt, oder die Nacht über gebetet und seine Anfechtung gehabt

hatte. Denn ich achte es dafür, dass er bei Nacht sehr viel Anfechtung vom Teufel erlitten habe, wie er im Psalm 88,16 klagt «von Jugend auf bin ich Elend gewesen, und habe viel erlitten, ich leide deine Schrecken, dass ich schier verzage.» Darum ist er selten fröhlich gewesen, immer in schweren Gedanken daher gegangen, als der voll Jammers und Traurigkeit gewesen ist; wie zuvor der gleiche Psalm an zeigt, Vers 4: «meine Seele ist voll Jammers, und mein Leben ist nahe bei der Hölle.» Und dennoch obwohl solcher Schlaf recht und natürlich ist, so hatte er dennoch zum Glauben seiner Jünger dienen müssen, wie alle seine Werke.

Solches geschieht heute noch alle Tage, dass der Herr sich gegen seine Christen stellt, als sehe er uns nicht, ja, hätte uns gar außer Acht gelassen; wie er hier im Schiff tut, liegt und schläft, bekümmert sich gar nichts um das Wetter, für seine Jünger, noch für das Schiff. Aber er ist dennoch mit im Schiff, ob er gleich schläft.

Das sind nun die Anfechtungen, die immer mit zuschlagen, dass unser Herr Christus die Wellen über das Schiff fallen lässt; das ist, er lässt den Teufel und die Welt wider die Christen toben, dass man sich besorgen muss, wie es denn heute auch vor Augen ist, es werde ganz und gar zu Boden gehen. Der Papst und sein Haufe ist dem Worte feind, hetzt die großen Fürsten gegen uns. So lässt der Teufel den Türken auch nicht feiern. Da sitzen wir im Schiff, und haben Wetter und Wind, dass wir denken es könnte besser sein und taugt nicht. Dennoch soll der Herr wohl still dazu sitzen, und sich nicht merken lassen, dass er uns helfen wolle. Das ist sein Schlaf, den er im Schiff tut.

Aber da müssen wir uns aufraffen, und denken, es hat keine Not. Denn er ist der Herr, ist auch bei uns im Schiff. Auch er sich nun also stellt, als sehe ER uns nicht, so sollen wir uns so stellen, dass wir ihm sehen, und ihn dafür halten, dass er das Meer still machen kann, wenn es noch so sehr tobt und wütet.

Also sollen wir auch tun, in unserer eigenen Gefahr und Anfechtung, die einem jeglichen auf seine Weise begegnen wird. Wenn der Teufel kommt, dir deine Sünde vorhält, und dich mit dem Zorn Gottes erschreckt, und die ewige Verdammnis droht; da denke und zweifle ja nicht: Mein Herr Christus ist nicht weit, aber er schläft. Da gehört denn zu, dass ich mich zu ihm durch ernstes Gebet finde und ihn aufwecke; wie die Jünger hier tun.

Denen liegt mehr an ihrem Verderben, denn an des Herrn Schlaf; darum denken sie: Kurz und gut, wir müssen jetzt einen wachenden Christum haben, sonst ist es aus mit uns; lassen ihm deswegen keine Ruhe und wecken ihn. Also lerne du auch tun; denn es muss beides also geschehen. Willst du mit Christus in das Schiff, so wird das Wetter nicht still bleiben, und Christus wird schlafen wollen, auf das wir die Anfechtung recht fühlen. Sonst, wo er nicht schlief und dem Wetter sobald wehrte, würden wir es nie erfahren, was es um einen Christen wäre, und sollten wohl denken, wir täten es aus unserer Kraft. Hier aber wird der Glaube durch die Versuchung gestärkt, dass man sprechen muss: Keine menschliche Kraft hat helfen können; allein hat es Gott und sein liebes Wort getan.

Neben dieser schönen und tröstlichen Lehre wird uns der Herr Christus hier auch vorgebildet wie ein rechter, natürlicher Mensch, der Leib und Seele hat, und deswegen Essen, Trinken, Schlafen, und anderer natürlicher Werke, so ohne Sünde geschehen, bedarf, wie wir: auf das wir nicht in den Irrtum fallen und Christum für ein Gespenst, nicht für einen rechten Menschen hielten.

Gleich wie aber der natürliche Schlaf eine gewisse Anzeigung ist, dass der Herr Christus ein rechter, natürlicher Mensch sei: also beweist er seine allmächtige Gottheit in dem, dass er mit einem Wort das Meer stillt, und macht, dass sich der Wind legt; welches nicht ein Menschenwerk ist; es gehört eine göttliche Kraft dazu, dass ungestüme Meer mit einem Wort zu wehren.

Das also dies Wunderwerk auch darum uns lieb sein soll, dass wir sehen, wie Gott und Mensch in Christus eine einige Person ist. Darum er in allen Nöten und Anfechtungen helfen kann und will allen, die Hilfe bei ihm suchen. Ob wir nun etwas darüber leiden und wagen müssen, wenn es nicht anders sein kann, was liegt daran? Müssen doch die Gottlosen auch ihr Leiden und Kreuz tragen, dennoch ein böses Gewissen dazu haben und endlich der ewigen Verdammnis warten.

Das Drittel Stück ist von der Frucht, die aus solchem Glauben entsteht, nämlich, dass auch andere solche Wunderwerke wahrnehmen, und sprechen: «Was ist das für ein Mann, dass ihm Wind und Meer gehorsam ist?» Diese haben ihn bisher vielleicht für einen schlechten Menschen angesehen und gehalten, und nicht gewusst noch geglaubt, dass man bei ihm in Todes-

nöten Hilfe suchen und finden soll. Aber jetzt lernen sie ihn erkennen, dass er der höchste und beste Nothelfer sei, wo sonst kein Mensch helfen kann.

Also geht es allewege, dass die Anfechtung, je schwerer sie ist, je größere Frucht und Nutz sie schafft. Die Welt setzt uns jetzt sehr hart zu, dass wir immer denken, wir müssen herhalten, dass Meer und Ungewitter werde über uns wachsen und zu Grunde reißen. Aber lasst uns nur fest am Wort und Glauben halten. Was gilt, er solle eine schöne, herrliche Frucht folgen, darüber wir lachen und fröhlich sein werden. Der bittere Hass, der im Papst und Türken steckt wider unsere Kirche, darüber uns, als einem Weib in Kindesnöten, bange ist, kreischen und ächzen müssen, der soll, ob Gott will, etwas mitbringen. Dergleichen soll ein jeder für seine eigene Person auch hoffen, wenn die Anfechtung ihn ergreift, dass sie ohne Frucht nicht werde abgehen.

Also ihr Lieben, hier sehen wir wie tröstlich dieses Evangelium ist, und uns eine treffliche und schöne Lehre vorhält, dass so wir wollen Christen sein, mit dem Herrn Christo in der Schiff treten, und da auf das Wetter und Ungewitter warten müssen. Wenn nun solches angeht, dass wir dann im festen Glauben und am Wort halten sollen, und hoffen, dass nicht allein dem Wetter oder der Anfechtung gewehrt und wir davon sollen errettet werden: sondern dass auch eine gewisse Frucht und Nutzen darum folgen soll; das wir nichts anderes wünschen sollen, denn wir hätten es versucht, und durch eigene Erfahrung des Wortes und Glaubens Kraft und Tugend erlernt. Wer wollte denn des Kreuzes sich beschweren, weil so gewisse Hilfe und Frucht folgen soll? Aber es tut dem alten Adam weh, der ärgert sich über solchen bitteren und sauren Trank, und wollte es lieber nicht haben. Darum ist es nötig, dass wir an solche Beispiele oft und viel denken, und mit dem Wort fleißig umgehen, auf das wenn die Anfechtung kommt, wir gefasst sind, und uns Christus der bei uns schläft und sich stellt, als nehme er sich unser nicht an, finden, Hilfe und Rettung bei ihm durch emsiges Gebet suchen.

Solches verleihe uns allen unser lieber Vater im Himmel, um Christus willen, durch seinen Heiligen Geist, Amen.

Textor, Gustav Adolph - Am Epiphantias-Feste.

O König aller Ehren,
Herr Jesu, Davids Sohn!
Dein Reich soll ewig währen,
Im Himmel ist dein Thron;
Hilf, dass allhier auf Erden
Den Menschen weit und breit
Dein Reich bekannt mag werden'
Zur ew'gen Seligkeit.

Du wollst in mir entzünden
Dein Wort, den schönen Stern;
Lass falsche Lehr' und Sünden
Sein von mein'm Herzen fern.
Hilf, dass ich dich erkenne,
Und mit der Christenheit
Dich meinen König nenne
Jetzt und in Ewigkeit.

Amen!

Geliebte Christen! Es begab sich eines Tages, da Jesus auf Erden wandelte und ihm viel Volks anhing, dass er in ernsthaften, dringenden Worten zu erkennen gab, wie kein Mensch aus eigener Kraft zu ihm kommen und an ihn glauben könne; dass er in tiefen, geheimnisvollen Worten davon redete, wie die innigste Gemeinschaft mit ihm zum ewigen Leben notwendig sei. Da litten nun Viele, die den Schein des Glaubens hatten, Schiffbruch, denn ihr Glaube hielt sich nur an das, was sie sahen, an die Zeichen und Wunder, die er tat. Der rechte Glaube aber ergreift auch das, was er nicht sieht, mit zweifelloser Gewissheit. Da erzählt Johannes Kap. 6, 66 f.: „Von dem an gingen seiner Jünger Viele hinter sich, und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm. Da sprach Jesus zu den Zwölfen: Wollt ihr auch weggehen? Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ - Diese Antwort ist einem jeden treuen Jünger Jesu Christi aus der Seele geredet.

„Wohin sollen wir gehen?“ Hat er, von dem aller Weisheit und aller Seligkeit Fülle ausströmt, uns einmal an sein Joch gebunden, haben wir den Ruf „Folge mir nach!“ einmal aus seinem Mund gehört, haben wir das

Wort, dessen Kraft und Seligkeit ich nicht zu beschreiben weiß, einmal aus seinem Mund gehört: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben,“ so kann uns Alles, was Himmel und Erde umschließt, ohne ihn nur als eine weite, wilde Wüste erscheinen. Was könnte uns denn diese ganze, weite, arme Welt noch bieten ohne den, der uns zur Erlösung von Gott gegeben ist? Wenn einer von den Seligen im Himmelreich gefragt würde, ob er auch wieder zurückwollte auf die Erde in das Leben, ob er noch einmal wollte Fremdling und Pilgrim sein, und durch so viel Kampf und Sorge, durch so viel Tränen und Zagen, durch so viel Prüfung und Herzeleid seine Pilgerfahrt halten nach dem besseren Vaterland? gewiss er würde nicht lange wählen, sondern da bleiben, wo Friede, Erlösung und Seligkeit ist. Wie müsste einem Menschen sein, der einmal schon die Freuden jener Herrlichkeit geschmeckt hätte, und sollte wieder hinein in dieses Jammertal? - Der Schmerz würde ihn in Kurzem verzehren: Ähnlich aber, als dies, däucht⁶ uns der Gedanke, wenn eine Seele, die Jesum einmal erkannt und gefunden hat, wieder von ihm sollte? Gefängnis, Elend, Hunger, Not oder Tod sind ja nichts gegen diese Trennung. Wenn eine Macht in der Tiefe oder Höhe im Stande wäre, uns den Glauben an den Heiland der Welt wieder aus dem Herzen zu reißen, so müssten wir, wie Hiob, die Stunde verfluchen, da wir geboren wären, und wüsste ich nicht, welche Höllenpein noch größer sein könnte als die. - Wo sollten wir hingehen, nachdem wir einmal geglaubt und erkannt haben, dass er Christus ist, der Sohn des lebendigen Gottes. „Es ist in keinem Andern Heil,“ diese Worte stehen durch Gottes Gnade in dem Herzen des aufrichtigen Christen fester als Himmel und Erde.

Mit diesen Gedanken lasst uns an die Betrachtung der heutigen Epistel gehen, und unsern Blick von uns auf Alle richten, welche in dem gleichen Tod der Sünden gefangen liegen, und für welche auch in keinem Andern Heil ist; zuvörderst aber uns den Segen Gottes erflehen in einem stillen und andächtigen Gebet.

Epistel: Jesaias 60,1- 6.

Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich, und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und die Heiden werden in deinem Licht wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgeht. Hebe deine Augen auf, und siehe umher: diese alle versammelt kommen zu

dir. Deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter zur Seite erzogen werden. Dann wirst du deine Lust sehen und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehrt, und die Macht der Heiden zu dir kommt. Denn die Menge der Kamele wird dich bedecken, die Läufer aus Midian und Ephraim. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des Herrn Lob verkündigen.

Diese wunderbaren Worte kommen zu uns aus der grauen Vorzeit herüber und sind dem Propheten von dem Geist gegeben, der alle Dinge erforscht, sie sagen uns, dass nur Ein Heil und Eine Erlösung für die Völker der Erde ist, und dem wollen wir unter Gottes Beistand nachdenken.

Zuerst wollen wir uns aus Gottes Wort wiederum deutlich und gewiss machen, dass es so ist.

„Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker“ Das menschliche Herz ist in allen fünf Weltteilen, dazu auf den Inseln der fernsten Meere dasselbige trotzig und verzagte Ding, als bei uns. Es ist auf gleiche Weise dem Guten abgeneigt und zu dem Bösen hingeneigt, als bei uns. Der menschliche Verstand ist an allen Enden der Erde mit derselben Finsternis umhüllt, und vernimmt nichts vom Geist Gottes, wie bei uns. Denn wie von Einem Blut aller Menschen Geschlechter herkommen, so ist auch die Sünde von dem Einen zu Allen hindurchgedrungen. So weit Menschen wohnen, gilt das Wort: „Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollten. Gott hat es Alles beschlossen unter den Unglauben, auf dass er sich Aller erbarme.“ - „Finsternis bedeckt das Erdreich, und Dunkel die Völker.“

Wir können uns das kaum noch, und zum Teil gar nicht mehr vorstellen, was wir sein würden, wenn wir das Evangelium von Christo nicht hätten. Der allerroheste Mensch unter uns ist doch nicht ganz unberührt geblieben von der Kraft dieses Lichtes, es liegt, wie ein starker Riegel vor den Ausbrüchen vieler Sünden, und wir würden ganz andere Dinge erleben, wenn Gottes Gesetz und Evangelium nicht durch ihre göttliche Kraft steuerten und wehrten. „Finsternis bedeckt das Erdreich,“ denn „da ist nicht, der Gutes tue, oder nach Gott frage, auch nicht Einer: sie sind allesamt abgewichen und untüchtig geworden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert.“ Die Macht dieser Finsternis, wie tief, wie groß sie ist, ersieht man am deut-

lichsten daran; wenn einem Volk, einer Stadt, oder einem Dorf das teure Evangelium von Christo noch so viel und noch so dringend verkündigt wird, ich sage, das teure Evangelium, die wunderbare Gnade Gottes in Christo, welche Predigt nicht von Menschen ist, sondern von Gott, das Wort, welches göttliche Kraft und göttliche Weisheit in sich schließt, wenn es also noch so viel und noch so dringend gepredigt wird; wie so Wenige lassen sich rufen, lassen sich helfen von ihrem Elend! wie so Viele gehen kalt vorüber, wie so Manche verspotten und verachten es wohl gar. Wie ist es doch möglich, dieses Wort Gottes, welches bald wie die Donner des Sinai, bald wie der Tau der Morgenröte, schrecklich und mild. Alles durchdringend und Alles belebend, sich als Gottes Wort erweist, zu verachten, wohl gar zu verspotten? Welch' eine Finsternis muss das sein, welche sich gegen ein solches Licht verschließen kann? Und wir dürfen die Macht dieser Finsternis so weit weg nicht einmal suchen. Wenn wir an uns selbst betrachten die mannigfaltige und große Gnade Gottes, welche wir erfahren, und dagegen die geringe Treue, dass mannigfaltige Irren und Fehlen, die häufige Unlust des Herzens, womit wir seinen Willen tun; so müssen wir eingestehen, es muss eine große Finsternis unsrer Herzen sein, welche auch dieser großen, göttlichen Gnade immer noch widersteht in uns, welche uns täglich zum Bösen locken und reizen kann. - Wo nun die Macht dieser Finsternis sich ungehindert entwickeln kann, wo Gottes Gesetz und Evangelium nicht steuert und wehrt, da gerät auch das menschliche Herz in solche schrecklichen Gräuel und Sünden, dass man sie nicht einmal auszusprechen wagt, da bedeckt Dunkel die Völker. Das ist zwar allenthalben so in denen, die der Wahrheit nicht gehorchen; aber ganz besonders in denen, welche die Wahrheit auch nicht einmal gehört haben, in den Heiden. Da machen sie zu ihres Herzens Lust Alles, was wider Gottes Gebot ist und nicht genug, dass sie alle Sünden ohne Scheu tun, sie machen auch noch aus den allerverwerflichsten Sünden, aus Mord und allerlei Unzucht einen Gottesdienst, und meinen sich das Wohlgefallen ihrer Götzen dadurch zu erwerben. Siehe, mein Christ, das ist dein Herz dessen du dich wohl mitunter rühmst; und was du anders bist, das ist die Kraft der Gnade Gottes in Christo Jesu.

Für dies ganze unermessliche Elend der Völker hat Gott von Ewigkeit her Ein Heilmittel gesehen, die Sendung seines eingeborenen Sohnes, Jesu Christi, des Herrn. Wie durch Einen Menschen die Sünde, der Tod und die Verdammnis über Alle gekommen ist, so sollte auch durch Einen Menschen die Gnade, das Leben und die Gerechtigkeit für Alle erworben werden, auf

dass Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Und dieser Eine Erretter ist in Judas Volk erschienen, von Zion ist sein Heil ausgegangen. Darum spricht der Herr zu Zion: „Aber über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir.“ Von Zion sollte dieses Heil ausgehen, und sich über alle Völker erstrecken, darum spricht er: „Und die Heiden werden in deinem Licht wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgeht. Hebe deine Augen auf, und siehe umher, diese Alle versammelt kommen zu dir. Dann wirst du deine Lust sehen und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehrt, und die Macht der Heiden zu dir kommt.“ - Wir sagen nun, Gott hat von Anbeginn nur Ein Heil und Eine Erlösung für die sündige Menschheit verheißen und bereitet, diese ist erschienen in Christo Jesu; sie soll nach Gottes Absicht für alle Völker der Erde sein, und es ist in keinem andern Heil. -

Als Abraham Verheißung empfing von der zukünftigen Gnade, da hießen die Worte: „Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.“ Als David seine Psalmen sang durch den Geist Gottes, da hieß es (Ps. 86,9): „Alle Heiden, die Du gemacht hast, werden kommen, und vor Dir anbeten, Herr, und Deinen Namen ehren.“ - Salomo rief im 72. Psalm von dem König, den Gott senden würde, aus: „Zu seinen Zeiten wird blühen der Gerechte, und großer Friede, bis dass der Mond nimmer (nicht mehr) sei. Er wird herrschen von Einem Meer bis ans Andere, und von dem Wasser an, bis zur Welt Ende. Vor ihm werden sich neigen, die in der Wüste, und seine Feinde werden Staub lecken. Die Könige am Meer und in den Inseln werden Geschenke bringen; die Könige aus Reich Arabien und Seba werden Gaben zuführen. Alle Könige werden ihn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen. Denn er wird den Armen erretten, der da schreit und den Elenden, der keinen Helfer hat.“ Und weiterhin heißt es von ihm: „Man wird immerdar vor ihm beten, täglich wird man ihn loben. Sein Name wird ewiglich bleiben, so lange die Sonne währet, wird sein Name auf die Nachkommen reichen, und werden durch denselben gesegnet sein; alle Heiden werden ihn preisen.“

Als der Prophet Jesaias von dem Herrn Offenbarung empfing, verkündete er an einem Orte von dem Gesalbten des Herrn: „Und nun spricht der Herr, der mich von Mutterleib an zu seinem Knecht bereitet hat, dass ich soll Jakob zu ihm bekehren, auf dass Israel nicht weggerafft werde. Er

spricht: es ist ein Geringes, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten, und das Verwahrloste in Israel wieder zu bringen; sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, dass du seist mein Heil bis an der Welt Ende.“ -

Als nun der erwählte Helfer, der eingeborene Gottessohn in die Welt eintrat, kündigte ihn der Engel sogleich an, nicht bloß als den Heiland Israels, sondern als die Freude, welche allem Volke widerfahren sollte. Während seiner Niedrigkeit auf Erden war er zwar nur zu den verlorenen Schafen vom Haus Israel gesandt; aber auf seinem Herzen trug er alle Geschlechter auf Erden. Wenn er einem gläubigen Heiden Hilfe brachte, und dagegen zu den ungläubigen Juden sprach: „Ich sage euch: Viele werden kommen vom Morgen und Abend, und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen, aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsternis hinaus,“ - so reichte sein Blick weit über die Grenzen des jüdischen Volkes hinaus. Wenn er ausrief (Joh. 16): „Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall, und dieselbigen muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird Eine Herde und Ein Hirte werden“ - so umfasste sein Herz Alles, was Mensch heißt und zum ewigen Leben geschickt werden kann durch die neue Geburt. - In diesem Sinne legte er seinen Jüngern die Schrift aus, und sprach: „Also ist es geschrieben, und also musste Christus leiden, und auferstehen von den Toten am dritten Tag, und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völker, und anheben zu Jerusalem.“ In gleichem Sinne tat er seinen Jüngern zuletzt Befehl, und sprach: „Geht hin, und lehrt alle Völker, und tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ - Daher konnte denn Petrus mit Zuversicht predigen und sagen: „Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“ Daher konnte Johannes mit Gewissheit schreiben: „Derselbige ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt.“ Daher konnte Paulus mit Gewissheit sagen: „Es ist das Wohlgefallen gewesen, dass in ihm alle Fülle wohnen sollte, und Alles durch ihn versöhnt würde zu ihm selbst, es sei auf Erden, oder im Himmel, damit dass er Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuz.“ - Da stehen wir denn auf festem Grunde, wenn wir sagen: Es ist nur Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen und außer ihm ist kein Heil, „wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet,

wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.“

Ist dies aber gewiss, wie es denn gewiss ist, so kann ein Christ, der etwas mehr vom Christentum hat als den Namen, nicht anders als mit innigster Sehnsucht darauf hinsehen, dass doch Christus allen armen Heiden, und denen vom Hause Israel, Allen die nah und fern sind, möge offenbar werden. Hin sind nun schon 18 Jahrhunderte, seit dem Jesus sein Werk vollendet, und Befehl gegeben hat, das Evangelium aller Kreatur zu predigen, und noch liegen wohl mehr denn drei Vierteile der Menschheit in des Satans Ketten. Hin sind 18 Jahrhunderte, und hin ist hin, der Feind spottet unser, und die Hölle wird nicht satt! Die armen Heiden schmachten entweder, ringen und verzweifeln, oder laufen auch blindlings dem ewigen Tod in die Arme. Ohne Hoffnung sind sie in der Welt, und das Wort, welches wir so leicht hinhören, oder lesen, schließt doch eine halbe Hölle in sich; denn die Hoffnung ist gerade die wunderbare Kraft, welche dem Christen die Bitterkeit alles Kreuzes und zuletzt des Todes vertreibt. Und dieses Fünkchen aus Gott, das in dem Herzen glimmt, und es erwärmt mitten in dieser kalten und toten Welt, das fehlt den Heiden. Fühlen sie diesen Mangel, so sind sie elend, fühlen sie ihn nicht, so sind sie auch elend, und das sind unsere Brüder. Über sie ruft der Apostel Paulus die Mark und Bein durch dringenden Worte aus: „Welche ohne Gesetz gesündigt haben, die werden auch ohne Gesetz verloren werden.“ Und zu uns gewendet, spricht er: „Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben?“ - Meine teuren Brüder, wenn wir die Gewissheit des göttlichen Wortes, und dass nur in dem Glauben an Jesum Christum wahrhaftiges und alleiniges Heil ist, ansehen, und dagegen die Menge des Unglaubens und Gewalt der Finsternis ansehen, wie sie teils ganze Völker, Mann für Mann, bedeckt, teils allenthalben mitten in der Christenheit die größte Menge gefangen hält; so wird unser Herz so voll Schrecken und Zagen, dass wir nicht wissen, wohin sich unsre Augen wenden, und wo wir Trost finden sollen. Es ist ja doch gewiss, dass der Tag des Herrn kommt, dass er den Erdkreis richten wird mit Gerechtigkeit, und wer wird bestehen vor ihm, wenn er erscheinen wird? -

Was soll ich euch nun für Freude predigen, da es vielmehr eine Zeit des Weinens und des Herzeleids sein mag. Unser Licht ist gekommen, und die Herrlichkeit des Herrn ist über uns aufgegangen; „aber,“ sagt Johannis, „das

Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis haben es nicht begriffen.“
- Wie der Herr selbst sagte: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, dass er auch werde Glauben finden auf Erden?“ so steht es nun: des Menschen Sohn ist gekommen, und seine Herrlichkeit hat er offenbart; aber Glauben? Glauben? der ist wie ein Fremdling im Lande. - „O mache dich auf,“ du Volk, das des Herrn Namen trägt, „werde Licht,“ du teuer erkaufte Erbe! Siehe ein Fels steht noch, ein Fels des Heiles allen elenden Seelen, Jesus Christus lebt noch. Ein Stern leuchtet noch, der Stern aus Jakob, der Morgenstern eines besseren Tages, Jesus Christus, der unsre Hoffnung und Gerechtigkeit ist.

Ein Held streitet noch, der Held aus Juda, dem die Völker anhangen sollen, Jesus Christus, die Kraft aller zerbrochenen Herzen. Ein König regiert noch vom Aufgang bis zum Niedergang, der seine Ehre nicht wird zu Schanden werden lassen, das ist Jesus Christus, zur Rechten Gottes erhöht. Ein Wort steht noch, das ist gewiss und köstlich, dass Alle, die auf ihn trauen werden, nicht zu Schanden werden. Denn er ist Gott über Alles, hochgelobet in Ewigkeit. Amen! -

Sei hochgelobt und gepriesen, Du König der Ehren, Jesu Christ! dass Du zu uns gekommen bist, ein Gerechter und ein Helfer, und hast uns Dein Licht und Deine Gnade geoffenbart. Du hast unsere Seelen aus schweren Ketten erlöst, und unseren Augen Licht gegeben, den Weg des Lebens zu erkennen. Was wären wir ohne Dich, Du Herzog der Seligkeit? Wir waren die Elendesten unter allen Kreaturen, lebendig tot, und hingegeben in die Gewalt des Teufels. Nun aber hast Du unsern Mund fröhlich gemacht, dass wir sagen dürfen: Mein Fels und meine Burg, mein Gott, auf den ich traue. O stärke uns täglich, dass wir doch nicht weichen von Dir, sondern unser ganzes Herz immer fester und aufrichtiger zu Dir wenden, dass wir das Volk Deines Eigentums sein, und Deinen Namen an unserer Stirn tragen mögen, dazu auch den neuen Namen in unseren Herzen, den Niemand kennt, als der ihn empfängt. Amen! -

Corvinus, Antonius - Am tage der heiligen drey König/ Euangelium Mathei II.

DA Jhesus geboren war zu Bethlehem im Jüdischen lande zur zeit des Königs Herodis/ sihe da kamen die Weisenvom Morgenland gen Je-

rusalem/ vndsprachen/ Wo ist der newe geborne König der Juden? Wir haben seinen stern gesehen im Morgenlande/ vnd sind komen jn anzubeten.

Da das der König Herodes hörete/ erschrack er/ vnd mit ihm das gantze Jerusalem/ vnd lies versamlen alle Hohe priester vnd Schrifftgelerten vnter dem volck/ vnd erforschte von jnen/ wo Christus solt geporn werden. Vnd sie sagten jm/ zu Bethlehem im Jüdischen lande/ Denn also stehet geschriben durch den Propheten/ vnd du Bethlehem im Jüdischen lande/ bist mit nichte die kleinst vnter den Fürsten Juda/ denn aus dir sol mir komen der Hertzog/ der vber mein volck Israel ein Herr sey.

Da berieff Herodes die Weisen heimlich/ vnd erlernet mit vleis von jnen/ wenn der stern erschienen were/ vnd weisete sie gen Bettlehem/ vnd sprach/ Zihet hin/ vnd forschet vleissig nach dem kindlin/ vnd wenn jrs findet/ sagt mirs wider/ das ich auch kome/ vnd es anbete.

Als sie nu den könig gehört hatten/ zogen sie hin/ vnd sihe/ der stern/ den sie im Morgenland gesehen hatten/ gieng fur jnen hin/ bis das er kam/ vnd stund oben vber/ da das kindlin war. Da sie den stern sahen/ wurden sie hoch erfrewet/ vnd gingen jnn das haus vnd fanden das kindlin mit Maria seiner mutter/ vnd fielen nider/ vnd betten es an/ vnd theten jre schetze auff/ vnd schenckten jm gold/ weirauch vnd mirren. Vnd Gott befalh jnen im trawm/ das sie sich nicht solten wider zu Herodes lencken/ vnd zogen durch ein andern weg wider jnn jr land.

Kurtze auslegung des Euangelij

NACH dem der Euangelist Matheus/ am ersten die verheissung Dauid vnd andern Vetern geschehen/ den Engel/ Joseph Esaia/ als gewisse zeugen der geburt Christi/ angezogen hatte/ wil er auch im heutigen Euangelio/ durch beschreibung etlicher vmbstende beweisen/ das dasselbige kindlin/ CHRISTUS vnd Messias sey/ etwa zugesagt den Vetern/ Nu aber gesand jnn diese Welt/ alle ding zu volfüren vnd zu volenden Vnd sind dis die vmbstende/ stat vnd zeit/ zu Bethlehem imm Jüdischen lande/ spricht er/ sey Jhesus geborn/ Da hastu die stad/ Nu ists am tage/ das gemelter flecke/ zu der geburt Christi von Gott versehen/ vnd auch solchs durch die Propheten verkündiget war. Derhalben kan/ man hie gewaltiglich schliessen/ das das new geborn kindlin eben der warhafftige Messias sein musse/ Sintemal die Stad/

darinn er solt geborn werden/ so eben eintrifft/ Das sind aber die wort des Propheten Michee/ Vnd du Bethlehem jnn Jüdischen lande/ bist mit nicht die geringste vnter den Fursten Juda/ denn aus dir sol komen der Hertzog/ der do regire mein volck rc. Es sind zweierley Bethlehem/ eins in Galilea im geschlecht Zebulon/ das ander im Jüdischen lande gelegen. Dieweil nu so eigentlich der Euangelist anzeigt/ das Bethlehem im Jüdischen lande/ vnd so fein mit dem Propheten eintrifft/ wie kan denn der Jude leugnen/ das dieser Christus nicht solte warhafftiger Messias sein? Wie nu die Stad/ also trifft auch die zeit gar eben zu/ wie Gene. 49. durch den Patriarchen Jacob bestimt war denn also wird gesagt daselbst/ ES sol nicht auffhören der Zepter aus Juda noch ein Hertzog von seinen hüfften/ bis da kome/ der do komen sol. Aus dieser Prophecey ist klar/ das Christus denn müste verhanden sein/ wenn der Juden Reich von jn genomen würde/ das kein König oder Regirer von dem stam Juda drauff sesse/ Das geschach nu durch diesen Herodem/ der nicht vom stam Jude/ noch vom Jüdischen geblüte/ sondern vom Edom war ein fremdling/ zum Könige gesetzt von den Römern. Derhalben hat abermals der halsstarrige Jude/ nicht zu leugnen/ das dieser Christus nicht solte Gottes Son vnd Messias sein/ Wiewol es were zu wünschen/ das dieser geburt Christi allein die Juden/ vnd nicht auch viel Christen widersprechen/ Das wir viel sagen vnd bekennen/ Christus Gottes Son/ sey geboren von Marien. Was ist vns dasselbige nütze/ wenn wir nicht fassen wollen warumb? Du must wissen vnd gleuben/ das er dir/ dir/ zur erlösung vnd seligkeit geboren sey/ Des gleichen das der Vater jnn diesem Christo alleine wolle erkant vnd geehret sein. Wer nu vnter vns Christen auff eigene wercke bawet/ vnd mit denselbigen vermeint zu erlangen die seligkeit/ der hat dieser geburt Christi ja so hart als der Jude widersprochen. Wer aber bekent/ das er durch dieses Christi verdienst allein gerecht vnd from werde/ der hat das ewige leben/ Jo. 3.

Zum andern lernen wir aus diesem Euangelio/ das gemelter Christus/ nicht allein vmbder Jüden/ sondern auch vmb der Heiden willen/ jnn diese Welt komen sey/ Ja es wird jnn diesen Weisen/ so Christum suchen angezeigt/ das das Euangelium den Jüden genomen/ vnd den armen Heiden heimgebracht/ vnd gepredigt werden solle/ Vnd ddas darumb/ das sie es von Christo erstlich/ darnach von den lieben Aposteln/ gehört/ vnd gleichwol verachtet/ ja mit verfolgung von sich gestossen vnd geiagt haben.

Wer vnter allen Jüden leuffet hin/ das kindlin Christum zu suchen/ obs wol lautbar wird/ es solle jr König geborn sein? Allein komen die armen Heiden aus Morgenlande/ fragen vnd suchen so lange/ bis sie das kindlin finden. Das nu die Jüden hernach vmb des vnglaubens willen verworffen worden sein/ ist recht/ vnd mag wol jederman sagen/ Herr du bist gerecht/ vnd recht ist dein gerichte. Widerumb das wir armen Heiden auffgenommen vnd zum Euangelio beruffen sein ist eitel gnad vnd barmhertzigkeit. Vnd wenn wir wolten recht thun/ so müsten wir nimmermehr mit dancksagung auffhören/ fur solche grosse wolthat. Das aber wir armen Heiden aus gnaden zu dem Euangelio beruffen worden sind/ wird offenbar aus den worten des Propheten Esaie/ da er sagt/ Mich werden finden/ die mich bisher nicht gesucht haben/ da werde ich schnell zu dem volcke/ das meinen namen nie angeruffen hat/ sagen/ Hie bin ich. Hörstu/ das jn die finden/ so jn vorhin nicht gesucht haben? Wird nicht solchs eigentlich gesagt von vns armen Heiden? Lerne derhalben hieraus erkennen/ das die seligkeit nicht aus verdienste/ sondern aus gnaden kome/ Es heisset/ wie sanct Paul sagt/ Durch gnad seit jr selig worden/ das sich niemand rhüme.

Zum dritten lernen wir aus diesem Euangelio/ wie ein arm ding es sey/ vmb einen fleischlichen menschen/ darin der alte Adam/ durch den geist vnd glauben/ noch nicht gedempfft ist/ Es kome gen Jerusalem die Weisen/ fragen wo der new geborn könig der Jüden sey/ zeigen daneben an/ das sie seinen stern im Morgenlande gesehen haben/ vnd komen sein/ jn anzubeten/ das ist/ reuerentz zu erzeihen. Hie solte sich gantz Jerusalem auff gemacht/ mit aller ehrerbittung vnd freude/ solchen König ersucht vnd empfangen haben/ denn sie je auff denselbigen Messiam warteten/ wusten auch aus der Prophecey Jacobs/ das er gewislich vmb die zeit komen würde. Aber was thuns sie? Nicht allein Herodes/ nach dem diese rede fur jn kamen/ sondern auch gantz Jerusalem/ das ist/ das merher teil der Stad entsetzt sich/ sonderlich/ so mit den fromen Simeon vnd Hanna auff den trost Israelio nicht warteten. Wo bleiben hie die vielen verheissungen? Wie gedencken sie an Jacobs Prophecey/ Was hilfft es hie vnter Moses Gesetz sein= Herodes warlich lesset sich beduncken/ er hab vrsach/ das er sich entsetze/ wiewol sein sorge vnnötig war. Was fur vrsach aber haben die Jüden/ denen durch diesen König gewisse erlösung zugesagt ware? Da hastu des fleisch art vnd natur/ Das sind vnser kreffte/ das ist/ vnser vermögen/ Fleisch thut jm nicht anders/ Sunden ist vnterworffen/ Ephe. 2. Bringt auch kein ander frucht/ denn sunde/ entweder auswendige/ als denn sein/ öffentliche laster/ oder

jnnwendige/ als da sein/ gute werck im schein/ damits jm selbst wolgefelt oder heuchlet. Kürztlich was es lieben sol/ das hasset es/ was es hassen sol/ das liebt es/ vnd treibt jnn sachen/ Gottes Ehre vnd die seligkeit belangen/ allezeit das widerspiel/ Dennach mus vnser fleisch vnd natur/ durch den Heiligen geist ernewart/ vnd zu Gottes furcht vnd liebe gezogen werden/ sd- onst bleibt es fleisch ewiglich/ das ist/ verstockt vnd blind/ Roma. 8.

Zum vierden/ leret dis Euangelium jnn dem/ das die Weisen durch den Engel gewarnet werden/ durch einen andern weg heim zu zihen/ Das Gott vnser Vater/ alle die jenigen/ so seinen son Christum erkennen/ ehren/ anbe- ten/ vnd die zuuersicht jres hertzen gegen jn/ mit mit nachfolgender danck- sagung/ liebe/ wandel vnd leben/ wie diese Weisen mit jrem geschencke/ an den tag geben/ gnediglich behüten/ beschützen vnd verteidigen wil/ nicht allein jnn geistlicher vnd jnnerlicher/ sondern auch jnn leiblicher ferligkeit. Ists aber nicht vmb die liebe Gottes gegen vns ein gros ding/ das auch die Engel von himel komen müssen/ den auserwelten jnn jren nöten zu dienen? Aber so ist/ nicht allein die engel/ sondern alle Creaturn müssen den Chris- ten dienen zur seligkeit. Erstlich mus disen Weisen der stern dienen. Zum andern/ müssen jnen die Hohenprister dienen/ vnd wo CHRistus sol geborn werden/ anzeigen. Zu letzt dienet jn der Engel/ vnd wil nicht haben/ das die den Gottlosen Herodem/ so nicht allein dem neugeborn kindlin feind war/ sondern auch gegen sie kein auffrichtig hertze hatte/ widderumb ansprechen sollen. Hieher gehört nu das von den engeln/ die Epistel zu den Ebreern sagt/ sind sie nicht alle zumal dinstbare geister/ ausgesand zum dienste/ vmb der willen/ so ererben sollen die seligkeit? Item Psal. 33. Der Engel des Herrn lagert sich vmb die her/ so ihn fürchten/ vnd hilfft jnen aus. Auff solche weise hat ein Engel Loth aus Sodom erretten müssen. Füret nicht auch ein Engel die kinder von Israel aus dem Egypter lande? Erlöset nicht ein Engel S. Petern aus dem gefencknis? Kündten wir nun diesen Christum mit den Weisen erkennen/ ehren/ anbeten vnd jm opffern/ wie Oseas sagt/ die farren vnser lefftzen/ so würden wir auch eben den trost/ hülffe vnd bei- stand bey Gott finden/ so nicht allein diese Weisen/ sondern alle auserwel- ten von anfang der welt gehabt haben/ wenn vns Gott gleich durch die En- gel solte dienen.

Corvinus, Antonius - An der Heiligen drey König tag/ Lection aus dem Propheten

Esaiä am 60. Capitel.

MACHE dich auff/ werde liechte/ Denn dein liecht kompt/ vnd die herligkeit des HERRN gehet auff vber dir/ Denn sihe/ finsternis bedeckt das erdreich/ vnd tunckel die völker/ aber vber dir gehet auff der Herr/ vnd seine herligkeit erscheinet vber dir/ Vnd die Heiden werden jnn deinem liecht wandeln vnd die völker im glantz der vber dir auffgehet. Hebe deine augen auff vnd sihe vmbher/ diese alle versamlet komen zu dir/ Deine söne werden von fernen komen/ vnd deine töchter zur seiten erzogen werden. Denn wirstu deine lust sehen/ vnd ausbrechen/ vnd dein hertz wird sich wundern vnd ausbreiten/ wenn sich die menge am meer zu dir bekert vnd die macht der Heiden zu dir kompt/ Denn die menge der Kamelen wird dich bedecken/ die leuffer aus Midian vnd Ephä/ Sie werden aus Saba alle komen/ golt vnd weirach bringen/ vnd des Herrn lob verkündigen.

[Kurtze auslegung der Epistel.](#)

EIn vberaus hübsche prophecey haben wir in dieser Lection/ vom Reich Christi vom Euangelio/ von der Kirchen/ vnd der Heiden gehorsam/ Vnd ist von nöten/ wenn wir dieselbigen recht verstehen wollen/ das wir eigentlich wissen/ was der Propheten ampt gewesen sey/ so den Jüden für der zukunfft Christi geweissaget haben/ Denn zweierley haben sie thun müssen. Erstlich haben sie müssen straffen die gegenwertigen sünde/ als Abgötterey/ affterglauben/ Tyranny der Regenten/ mord/ hurerey/ vnd ander laster mehr/ darin das fleisch verdirbt/ wens mit Gottes Wort vnd Geist nicht ernewert/ vnd im zaum gehalten wird. Zum andern/ sind sie zu weilen heraus gefaren/ vnd haben geweissaget vom künfftigen Reich CHRISTI/ von der künfftigen lere des Euangelij/ vnd der kirchen/ so das selbige annemen würde/ herrligkeit. Vnd eben hierer gehort diese Lection/ so wir itzt aus dem Propheten Esaia gelesen haben/ darinn er also sagt.

Mache dich auff/ werde liechte denn dein liecht kompt/ vnd die herligkeit des Herrn/ gehet auff vber dir.

Mit diesen worten spricht der Prophet an/ das geistliche Jerusalem/ das sie auff den künfftigen Christum/ der zu seiner zeit komen/ vnd sie inn gnad vnd barmhertzigkeit heimsuchen werde/ vleissig achthaben/ sein wort annemen/ vnd mit den vngleubigen/ solche gnadreiche zeit nicht verschmehen oder verseumen/ Denn das Liecht Christus/ welches denn erleuchtet alle die

jenigen/ so an das Wort des Euangelij gleuben werden/ müsse vnd solle kommen/ allein das sie die finsternis vnd vnglauben jres hertzens weg thun/ vnd solchem künfftigen liecht/ platz vnd raum geben/ Ja es ist der Prophet dieser zukunfft Christi vnd des Euangelij so gewis/ das er von den dingen/ so dasmal noch geschehen solten/ der massen redet/ als weren sie itzt schon fur handen gewesen/ Sagt also/ Dein liecht kompt/ vnd die Herrligkeit des Herrn gehet vber dir auf. Liecht heisset er Christum/ wie er auch selber thut/ da er sagt/ Ich bin das liecht der Welt. Vnd heisset jn nicht allein darumb liecht/ das er für seine person ein ewige klarheit hat mit seinem Vater/ Sondern das er auch alle menschen/ so im gleuben/ erleuchtet zur gerechtigkeit vnd seligkeit. Also sagt er auch, das die Herligkeit des HErrn vber jnen auff gehe. Vnd heisset des Herrn Herligkeit/ die ewigen güter/ die ewige gerechtigkeit/ vnd die ewige weisheit Gottes/ so vns jnn vnd durch Christum vom Vater/ aus gnaden vnd barmhertzigkeit geschencke/ fürgetragen vnd gegeben sein. Mercke aber/ das er sagt/ Dein Liecht/ Denn dasselbige wortlin/ dein/ zeigt an/ das solch liecht wol allenthalben scheine vnd auffgehe/ aber doch allein von dem kleinen heufflin gesehen werde/ wie auch Johannes sagt jnn seinem Euangelio Das liecht leuchtet im finsternis/ aber die finsternis habens nicht begriffen. Item hie der Prophet.

Denn die finsternis bedeckt das erdreich/ vnd tunckel die völcker/ vber dir aber gehet auf der Herr vnd seine Herrligkeit erscheint vber dir.

Das er hie so eigentlich sagt/ Vber dir/ vber dir/ erscheint die Herrligkeit Gottes/ damit wil er freilich zu verstehen geben/ das solch liecht/ solche lere des Euangelij/ solche gnadreiche zeit/ nicht von jederman/ sondern allein von dem geistlichen Jerusalem/ das ist/ von demgeringen heufflin/ gesehen/ gemerkt/ vnd verstanden wird. Die andern aber/ als nemlich/ die weltweisen/ gewaltigen werckheiligen vnd alle heuchler/ werden im tuncklen vnd finsternis bleiben& Warumb? Darumb das sie sich an Christo/ vnd seiner lere ergern/ die zuuersicht der wercke nicht verlassen/ vnd die gerechtigkeit des glaubens nicht wollen annemen/ Wie wiir den wissen/ das zur zeit CHRISTI/ vnd Aer Aposteln geschehen ist/ vnd auch noch heutiges tages bey vns geschicht/ das die Werckheiligen/ nicht one mercklich nachteil des verdiensts Christi/ die gerechtigkeit der wercke verteidigen wöllen. Solche leut/ dieweil sie Christum/ mit den Gergesenern nicht leiden wöllen/ müssen bleiben im finsternis vnd tunckeln/ wenn mit seiner herligkeit der

Herr vber den gleubigen allein auffgehet. Doch sol das selbige kleine heufflin/ nicht allein aus den Jüden/ sondern auch aus den Heiden versamlet werden/ wie der Prophet weiter sagt.

Vnd die Heiden werden jnn deinem liechte wandeln/ vnd die Könige im glantz der vber dir auffgehet.

Den Jüden müste auffß erst Christus gesand/ vnd das Euangelium vom Reich Gottes gepredigt werden/ drumb das es jnen vnd jren vetern jnn sonderheit zugesagt vnd verheissen war/ Darnach aber/ da das mehrerteil solche gnad verschmehete/ hat Christus seine Kirchen/ vnd sein heufflin auch aus den Heiden erfüllen wollen/ vnd die selbigen eben so wol der gnade des Euangelij teilhafftig machen/ als die Jüden/ wie er denn sagt im Euangelio Math. Viel werden komen von morgen vnd abent/ vnd mit Isaac vnd Jacob ruhen im schos Abrahams/ Aber die kinder des Reichs sollen verstossen werden. Nu jnn dieser beruffung der Heiden mercke eben/ ob man jnn die Kirchen vnd Gemeine Christi/ durch wercke/ oder gnad genomen werde/ Denn du kanst je nicht sagen/ das die Heiden/ so noch jnn der Abgötterey erschaffen waren/ solchs mit wercken verdienet haben/ Haben sie es aber mit wercken nicht verdinet/ sondern ist jnen solch heil aus gnaden widerfaren/ Was rhümen denn wir vnser wercke? Aus Jerusalem ist ein wort aussgangen/ dem wir gleuben müssen/ denn nicht vnser wercke/ sondern der glaub an dasselbige wort/ macht das wir jnn diese gemeine Christi auffgenommen/ vnd jnn die zal der kinder Gottes gezelt werden/ Vnd da wandelt man denn im liechte/ vnd glantze/ so dem armen heufflin Christ zu Jerussalem erstlich auffgangen ist/ also/ das die leut/ beide hohes vnd niedriges standes/ sich herzu finden/ vnd mit einmütigem glauben vnd hertzen das Reich Christi fordern helffen/ Wenn aber solchs geschicht/ meinestu nicht das es der Kirchen ein grosse freude sey? ia der Prophet selst ermanet sie solcher freude/ Vnd sagt.

Hebe deine augen auff/ vnd sihe vmbher/ diese alle versamlet komen zu dir/ Deine söne werden von ferne komen/ vnd deine töchter zur seiten erzogen werden/ denn wirstu deine lust sehen/ vnd ausbrechen/ vnd dein hertz wird wundern vnd ausbreiten/ wenn sich die menge am Meer zu dir bekert/ vnd die macht der Heiden zu dir kompt.

Erstlich vermanet hie der Prophet die Kirchen frölich zu sein/ die augen auff zu thun vnd vmher zu sehen/ auff das sie jnnen werde/ wie gnediglich

Gott die Heiden zur busse vnd gerechtigkeit beruffen/ vnd aus Jüden vnd Heiden/ eine herde vnd einen schaffstal machen wölle/ Es sol hie niemand vorteil haben vor dem andern/ sondern sol allen menschen jns gemein die gerechtigkeit vnd seligkeit/ vmbsonst vnd vmb nichts angeboten sein/ allein das sie auff beiden seiten/ der Jude so wol als der Heide/ der Heide so wol als der Jude/ solchen schatz mit glauben fassen/ vnd die gnadreichen zeit des Euangelij nichht jnn den wind schlahen. Zum andern zeigt an der Prophet/ wie aus allen landen vnd örtern der welt/ leut herzu komen/ mit einmütigem hertzen vnd andern jren gaben/ Gott vnd dem nehisten dienen vnd sich jnn die Gemeine Christi begeben sollen/ Von fern/ spricht er/ sollen söne vnd töchter komen/ die sich/ wie gehorsame kinder/ vnter dem gehorsam des Euangelii williglich vnd gern begeben werden. Item/ die menge am Meer/ vnd macht der Heiden wird herzu komen/ vnd diesen Christum jnn seinem worte annemen. Die menge des meers heisset der Prophet alle völker so beim meer vnd nidergang der sonne wonen/ wie er auch volgendes von den völkern sagt/ so im auffgang wonen.

Denn die menge der Kamelen wird dich bedecken/ die leuffer aus Midian vnd Epha/ Sie werden aus Saba alle komen/ gold vnd weirauch bringen/ vnd des Herrn lob verkündigen.

Diese völker wonen alle im auffgang vnd brauchen Kamelen vnd der Leuffer/ wie hie dauon geredt wird/ Arabia/ so durch Midian vnd Epha verstanden wird/ hat gold/ Sabaea vnd Panchaea hat weirauch. Nu diese völker sollen auch hören die fröliche Botschafft des Euangelij/ Christum erkennen vnd annemen/ vnd mit allen gütern vnd jrer habe/ dem lebendigen Tempel Gottes zu dienen geneigt vnd bereit sein/ Wie denn solchs auch die Weisen/ so aus morgen kamen/ vnd mit jrem geschenck Christum/ laut des heutigen Euangeliums/ ersuchten vnd anbeten/ künfftig beweiset haben/ Was sol aber das furnemste geschenck sein/ daran Gott am ersten ein gefallen haben wil? Eben das/ da von er sagt/ vnd sie sollen des Herrn lob verkündigen/ Denn das ist das opffer der Christen/ das Gott von jnen haben wil/ das Euangelium bekennen/ Gott loben/ andere leut leren/ vnd mit allem vermögen fordern helffen das Reich Christi/ vnd das Euangelion/ Wie der Prophet Daudid sagt/ Meinstu das ich oxen fleisch essen wolle? oder Bocks blut trincken? Opffer Gott danckopffer etc. Wenn wir nu hie die sache wol vnd recht ansehen/ so ist freilich diese Prophecey/ vnd die zusage Abrahe geschehen (das er solte ein Vater vieler völker sein) erfüllet/

Denn es hat Christus aus allen völkern seine Gemeine bereit vnd versamlet/ vnd ist kein land/ ob sie wol all nicht gleubt haben/ da nicht der schall des heiligen Euangelij hinkomen sey/ also/ das wir mit dem Prophete wol sagen mögen/ Du hast des weinstocks gewechsle ausgebreitet bis ans Meerr vnd seine zweige bis ans wasser. Vnd wer wolt sich des nicht frewen? Wem wolte solchs nicht gefallen?

Warlich frewen sich alle Engel im himel/ vber einen sunder der busse thut. so sollen wir vns auch billich/ mit der Gemein Christi frewen/ das so viel lender vnd völker zum erkenntnis Christi komen sein.

Dieterich, Veit - Summaria christlicher Leer - Am Oberstag/ Wie die weisen auß dem morgenland gehn Hierusalem kom- men/ vnnd nach dem newgebornen kindlin fragen/ Luc. 2.

**Die weisen kamen von dem morgenland geen Hierusalem vnnd
sprachten/ wo ist der Newgeborn könig/ der Juden/ wir haben seinen
stern gesehen im Morgenland/ vnnd sind kommen jn anzubeten.**

GLEich wie der heylig Simeon im Euangelio des negst vergangen Son-
tagß von dem kindlin weissaget/ wie es dazu gesetzt sey/ dz ettliche an jm
auffstehen/ ettliche fallen sollen. Also sehen wir im heutigen Euangelio sol-
cher weissagung zwey exempel/ die seer wunderberlich vnd schier dar vn-
glaublich sind/ Denn da sind erstlich die Juden/ welche die verheissung von
Christo haben/ das er ir heiland/ jr könig/ vnnd Hertzog sein sol/ die wissen
nicht allein/ wo Christus sol geborn werden/ Sonder leren es auch dise Hel-
den/ Sey er geborn/ so werden sie ihn zu Bethlehem finden/ da sollen sie
hin ziehen. Aber eben solches/ das sie wissen/ vnd andere lehren/ glauben
sie selb nit/ das es war sey/ sonst solten ye der könig Herodes/ die hohen
Priester/ vnd schrifftgelerten/ entweder selb mit den weysen gehn Bethle-
hem gezogen sein/ oder zum wenigsten ettliche diener mitgeschickt haben/
die sachen zu erkunden. Aber sie thun es nicht/ halten es für ein fabel/ ge-
dencken so es war were/ sie solten es auch wissen/ als die so im weltlichen
vnnd geistlichen ambt die höchsten waren/ es müsse jnen ein ewige schand

sein/ das sie es nicht solten wissen/ vnnd die Heiden solten es wissen. Dise/ wie du sihest/ heben an zufallen/ durch hoffart vnd vnglauben/ das sie das wort haben/ wöllen aber jm nicht folgen noch glauben.

Dagegen aber sind dise weysen noch Heiden/ vnnd predigt inen nicht/ wie den hirten auff dem felde ein engel/ Es predigt inen nicht Simeon noch Anna/ fromme/ alte/ warhaffte leutlin. Ein summer stern ließ sich am himel sehen/ auß dem selben lernen sie/ auß eingebung des heiligen Geistes/ wie der Juden könig geborn sey/ auff dises blosses gesicht machen sie sich auff/ vnd ziehen disem könig nach/ einen so weiten weg/ auß Persia biß mitten in Judeam/ mit so grosser gefahr. Dise nu stehn an dem Herrn Christo auff/ vnd glauben der göttlichen offenbarung. Da ist ferner wol zu mercken/ wie der vnglaub/ so zum fall sich angehoben/ gestigen vnd ye lenger ye grösser worden/ widerumb der glaub in den frommen Heiden auch gewachsen sey.

Denn da dise Heyden die offenbarung durch den stern annemen/ vnnd dem kindlin Jesu nach zihen/ ob sie es gleich zu Hierusalem nicht finden/ so finden sie doch das zeugniß des Propheten Miche/ vnd lernen drauß/ das die Juden von disem könig ein gewisse verheissung haben/ das er sol zu Bethlehem geborn werden. Darumb faren sie flugs fort auff Bethlehem zu, vnd wie sie nahe hinbey kommen/ leßt der stern sich wider sehen/ da wurden sie sehr fro/ vnnd erkennen aller erst das sie nicht jrren/ noch vergebens vmbziehen/ darnach da sie zu Bethlehem komen/ leßt der stern sich so gewaltig herunder/ das er inen auch die thür vnd das hause weyset/ da Christus innen ware. Sihe also wo man anhebt recht zu glauben/ wird der glaube immer ye lenger ye gewisser/ Vnd folget/ das sie disen könig finden vnd sehen/ vnd betten jn an/ nicht als ein weltkönig/ denn sie sehen wol/ das kein welt pracht da war/ vnd westen auß Daniele/ der in jrem land sein weissagung/ geschriben hette/ Er wurde ein solcher könig sein/ der sünde vergeben/ vnd ewige gerechtigkeit damit wurde bringen/ das er sich selb wurde in den tod zum opffer geben. Nach solchem anbetten/ thun sie auch ire schetz auff/ vnnd schencken jm gold/ weyrauch/ vnd myrrhen/ Vnd ziehen als denn wider heim. Also sind nu dise Heyden am Herrn Christo aufferstandenen/ haben sich an jm nicht geergert/ sind derhalb durch jn selig worden.

Aber Herodes vnd die Juden/ bald sie anfangen Gottes wort zu verachten/ bleibt es nicht dabey/ Herodes vnd das gantze Hierusalem mit im/ spricht Mattheus 1. erschrecken/ Warumb doch? ist doch das ir könig/ der in vergebung der sünde vnd ewige seligkeit sol bringen? Wie denn/ das sie

sich sein nicht frewen? Es ist den armen leuten darumb zu thun/ das jn ein zeitlicher fride lieber ist/ denn das ewige. Denn sie gedencken es werde nu an ein rauffen gehn/ der new könig werde das sein wollen haben/ so werde es Herodes nicht gestatten/ da müsse es zum vnfrid geratten. Auff dise sünd/ die da sehr schwer ist/ folget ein andere/ die ist noch grösser/ dz sie gedencken diß kind vmbzubringen/ weil es noch klein vnd vnuermöglich sey/ Vnd sonderlich Herodes decket diß sein furnemen/ sagt die weysen sollen das kindlein suchen/ so wölle er auch komen vnnd es anbetten. Aber er redet mit einer wolffstimm/ vnd nicht mit einer menschen stimm/ denn anbetten heißt er morden vnd würgen. Darumb feret er endtlich zu/ da er sihet/ das die weysen sein wolffssprach verstanden haben/ vnd würget alle kindlin in/ vnd vmb Bethlehem/ die zwey ierig vnd drunder sind/ vnd helffen jm die hohen priester dazu. Also sind sie fur vnd fur ye lenger ye tieffer in den fall geraten/ vnd entlich in das ewige verdamniß kommen.

Solches sollen wir lernen vnd vns fur dem fall hüten/ vnd mit den fromen Heyden an Christo auffstehen. Denn vns ist auß Gottes gnaden⁷ der selige stern der auff Christum weyset/ vnd zu jm füret/ das heilige Euangelion/ zu diser zeit auch erschinen/ Den sollen wir nicht verachten/ wie die vnglaubigen Juden/ sonder im nachgehn/ vnd kein fahr fliehen noch mühe vnnd vnkost sparen/ so werden wir das kindlin Jesus sehen vnd finden/ vnd es anbetten/ das ist/ vnser hoffnung vnnd trost auff in setzen/ er werde vns selig/ vnd von sünden ledig machen.

Darnach weyl diß kindlin klein vnd arm ist/ sollen wir vnser schetze auch auff thun/ das ist/ wir sollen mit vnserm zeitlichen segen da zu helffen/ das das kindlin möge erzogen werden vnd nicht allein arme leut vnser geniessen/ sonder wir vnser gut gern dahin geben/ das fleissige/ gelerte Kirchendiener/ erzogen vnd erhalten werden.

Ob es aber gleich nicht wird felen/ wir werden mit disen Heyden auch etwas des worts halben müssen leiden/ so will doch Gott bey vns sein/ vnd fur dem Herode warnen/ das wir im nicht in die hende kommen. Solche lehr vnnd trost sollen wir auß dem heutigen Euangelio mercken/ vnd an dem Herrn Christo mit den weysen auffstehen zum ewigen leben/ Amen.

Gebet.

HErr Gott himlischer vatter/ der du dein liebes wort den rechten Stern/ der das kindlin Jesus zeyget/ vns hast lassen leuchten/ wir bitten dich/ gib

deinen heiligen Geist in vnser hertzen/ das wir ja solches liecht annemen/
vnd seligklich brauchen/ das wir/ wie die Weysen/ solchem Stern nach zie-
hen/ kein mühe noch fahr vns lassen schrecken/ sonder mit gantzem hertzen
vns an deinen Sun Christum Jesum/ als den eynigen Heyland halten/ vnd
vnnser zeitliches auch dazu wenden/ das dein arme Christenheyt dadurch
gebessert/ vnd deinen Sun Christo Jesu gedienet werde/Amen.

Schönfeld, F. - Das christliche Kirchenjahr

Von vielen Seiten ist die Wahrnehmung gemacht worden, dass unserm Volke vielfach das Verständnis der Bedeutung der Feste und festlichen Zeiten der evangelischen Kirche, welche es im Laufe jedes Jahres erlebt und feiert, abgeht. Auch in einer größeren Lehrer-Konferenz kam diese Erscheinung zur Sprache. Hier wurde von mehreren Seiten der Wunsch nach einem Schriftchen ausgesprochen, welches über die Bedeutung der Feste der evangelischen Kirche und der damit verknüpften Volksgebräuche kurze Belehrung gäbe. Da entschloss sich Verfasser, das, was er über diesen Gegenstand bei besonderen Veranlassungen niedergeschrieben hatte, zu sammeln, zu vervollständigen und herauszugeben. So ist vorliegendes Büchlein entstanden. Möge es Eingang in recht vielen Schulen und Häusern finden und mit Gottes Hülfe sein Scherflein zur Belehrung über die Bedeutung der heiligen Feste und ihrer Feier beitragen.

Sommerfeld, im Oktober 1866.

Der Verfasser.

Das christliche Kirchenjahr machen alle Sonn- und Festtage aus, welche in der christlichen Kirche im Laufe eines Jahres gefeiert werden. Es beginnt mit dem ersten Adventssonntage und endet mit dem Totenfeste, welches immer am letzten Trinitatissonntage gefeiert wird.

Das christliche Kirchenjahr wird zunächst in zwei Hälften, die festliche und festlose Hälfte, eingeteilt. Die festliche Hälfte reicht vom ersten Adventssonntage bis zum Trinitatisfeste. In dieser Hälfte werden die drei großen christlichen Feste Weihnachten, Ostern und Pfingsten gefeiert. Die festlose Hälfte beginnt mit dem ersten Trinitatissonntage und endet mit dem Totenfeste. In dieser Zeit wird kein christliches Hauptfest gefeiert. - Die festliche Hälfte zerfällt in drei Festkreise, deren jeder nach einem der drei großen christlichen Feste benannt wird, in den Weihnachts-, Oster- und Pfingstfestkreis. - Jeden Festkreis teilt man wieder in drei Teile: in das Hauptfest, welches in der Mitte liegt, in die Vorfeier, die dem Feste vorangeht, und in die Nachfeier, welche demselben folgt. Der **Weihnachtsfestkreis** beginnt mit dem ersten Adventssonntage und endet mit dem Beginn der Fastenzeit. Der **Osterfestkreis** fängt mit dem Beginn der Fastenzeit an

und reicht bis zum vierzigsten Tage nach Ostern. Der **Pfingstfestkreis** beginnt mit dem Himmelfahrtsfeste und dauert bis zum Trinitatisfeste.

Anmerkung. Neben dem christlichen Kirchenjahre unterscheidet man noch: 1. **Das bürgerliche Jahr**. Das bürgerliche Jahr beginnt mit dem 1. Januar und endet mit dem 31. Dezember. Es wird eingeteilt in zwölf Monate. 2. **Das Naturjahr**. Es beginnt mit dem Anfange des Frühlings und schließt mit Ablauf des Winters. Es zerfällt in vier Jahreszeiten: Frühling. Sommer, Herbst und Winter.

Feste oder Feiertage.

Die Festtage sind Tage der Freude in dem Herrn. Wir sollen uns zwar allewege in dem Herrn freuen, wie Paulus sagt, aber an den Festtagen wird diese Freude dadurch erhöht, dass sie eine gemeinsame Freude ist; denn die Sonn- und Feiertage werden in der ganzen Christenheit gleichzeitig gefeiert. Ferner sind die Feste Tage, die uns an eine bestimmte Offenbarung Gottes, geschehen zur Erlösung der Menschen, an eine Tatsache aus dem Leben Jesu Christi, erinnern. Das Osterfest z. B. erinnert uns an die Auferstehung des Herrn. Das Ereignis, woran uns ein Fest erinnert, heißt der Festgegenstand, dieser ist in dem Festevangelium erzählt.

Feiertage sind auch Tage, die eine besondere Stimmung der Seele verlangen, eine Stimmung, die dem Feste angemessen ist, eine Feststimmung. Wenn wir die Feste mit der rechten Feststimmung feiern, so werden sie auch Tage des Segens für uns sein; wir werden im Glauben gestärkt und befestigt werden. Damit die Feste aber recht gefeiert werden können, müssen sie auch Ruhetage sein. Das Treiben der Geschäfte muss aufhören und überall muss Ruhe einkehren.

Der **Sonntag** ist der wöchentlich wiederkehrende Festtag der Kirche. Er wird deshalb auch das Wochenfest genannt und im Gegensatze hierzu alle anderen Feste, die nur jährlich einmal wiederkehren, Jahresfeste. Bis ins vierte Jahrhundert feierten die Christen neben dem Sonntage zugleich auch den jüdischen Sabbat, und zwar um die Eintracht mit ihren aus dem Judentume hervorgegangenen Glaubensgenossen zu erhalten. Als aber in den Christenverfolgungen die Christen häufig mit den aufrührerischen Juden verwechselt, ja von den Juden selbst angefeindet wurden, verschwand die Feier des jüdischen Sabbates ganz aus der christlichen Kirche.

Die Christen feiern den ersten Tag der Woche als heiligen Tag, weil an diesem Tage die Auferstehung ihres Herrn erfolgt ist. Ebenso knüpft sich an diesen Tag die Erinnerung an die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Apostel und die dadurch geschehene Gründung der christlichen Kirche. Grund genug, warum die Christen den ersten Tag der Woche heiligen.

I. Die festliche Hälfte des Kirchenjahres.

Der Weihnachtsfestkreis.

Das Hauptfest dieses Festkreises ist das Weihnachtsfest. Die Vorfeier ist die Adventszeit. Die Nachfeier bildet das Fest der Beschneidung Jesu (Neujahrsfest) und das Epiphanienfest mit all den Sonntagen bis zum Beginn der Fastenzeit.

Die Adventszeit.

Advent heißt Ankunft (Zukunft) und ist damit gemeint die Ankunft unseres Herren Jesu Christi. Die Adventszeit umfasst die letzten vier Wochen vor Weihnachten. Es gibt demnach vier Adventssonntage, den ersten, zweiten, dritten und vierten Adventssonntag. Der Gegenstand der Adventsfeier ist das Kommen Jesu Christi. Es ist ein dreifaches Kommen. Erstens: Das Kommen Jesu Christi ins Fleisch, da er als ein armes Menschenkind geboren wurde, zur Erlösung der sündigen Menschen. Zweitens: Das Kommen Jesu Christi in unser Herz. Es ist nicht genug, dass Christus auf die Erde gekommen ist, dadurch sind wir noch nicht erlöst, er muss auch in unser Herz kommen. Dies geschieht durch sein Wort und Sakrament. Dazu muss aber unser Herz durch Buße und Glauben recht bereitet sein. Drittens: Das Kommen Jesu Christi in der Herrlichkeit. Wenn der Herr Jesus kommen wird in seiner Herrlichkeit, dann wird er sein Reich vollenden, und wird alles ungöttliche und sündige Wesen aus demselben ausrotten. Für die Gerechten wird es ein Kommen zur Seligkeit sein, für die Gottlosen ein Kommen zum Gericht.

Die Adventsstimmung ist das Verlangen nach Christo. Dieses Verlangen spricht sich aus in den Adventsliedern und in dem Worte Hosanna, d. h.: Ach Herr hilf, ach Herr, lass wohl gelingen. Es ist dies das liturgische Wort für die Adventszeit.

Das Weihnachtsfest.

Der Gegenstand der Weihnachtsfeier ist die Geburt unsers Herren und Heilandes Jesu Christi, sein Kommen auf Erden zu unserer Erlösung. Die Geburt Jesu Christi besteht darin, dass er, der Gottessohn, der ewig bei dem Vater war, aus Erbarmen zu seiner göttlichen Natur die menschliche hinzunahm, um uns zu erlösen. Er wurde ein Mensch, schwach wie wir, allen Schmerzen und Leiden der Menschen unterworfen; aber er war ohne Sünde und hörte auch als Mensch nicht auf, wahrhafter Gott zu sein. Die Geschichte der Geburt Jesu Christi erzählt uns das Evangelium des ersten Weihnachtsfeiertages, Lucas 2, 1-14. Das Evangelium des zweiten Weihnachtsfeiertages, Lucas 2, 15 - 20, ist die Fortsetzung dieser Geschichte.

Das Weihnachtsfest ist ein Fest der Freude. Die Feststimmung der Kirche Christi findet Ausdruck in den Liedern, die sie an diesen Tagen singt, wie z. B. Gelobet seist du Jesus Christ usw... Lobt Gott ihr Christen usw., Fröhlich soll mein Herze springen usw..

Weihnacht heißt geweihte oder heilige Nacht; geheiligt durch die Geburt Jesu Christi, des Erhabensten unter allen Geborenen. Dass man das Fest selbst Nacht benannt hat, kommt daher, dass nach dem Berichte des Lucas Christus in der Nacht geboren wurde.

Das Weihnachtsfest fällt immer auf den 25. Dezember; in die Zeit des Winters, wo die Tage am kürzesten und die Nächte am längsten sind, wo es scheint, als solle die Finsternis ganz überhand nehmen und der Tag, das Licht, völlig aufhören. Die Sonne macht aber um diese Zeit gleichsam einen Stillstand auf ihrem Wege; das Licht siegt über die Finsternis und die Tage werden länger. Bei den heidnischen Römern wurde nun um diese Zeit, am 25. Dezember, das Fest der wiederkehrenden Sonne gefeiert. Vom 17. bis 23. Dezember feierten sie das Fest der Saturnalien. Saturn, einer ihrer Götter, war vom Throne gestürzt worden und hatte die Herrschaft verloren. Mit seinem Sturze gingen die gewaltigsten Veränderungen in der Welt vor. Unter Saturn war das goldene Zeitalter gewesen, da hatte Glück, Freude, Friede und Liebe geherrscht; nach seinem Sturze waren aber Neid, Hass, Krieg, kurz alle Uebel und Verderben in die Welt gekommen. Die Heiden hegten nun die Hoffnung, dass einst das goldene Zeitalter wiederkehren würde. Zum Gedächtnis nun des verschwundenen goldenen Zeitalters und in der Hoffnung der Wiederkehr desselben, feierten sie das Fest der Saturnalien. Die Feier war eine ganz eigentümliche. Die Nacht wurde durch viele Lich-

ter erhellt; die Ungleichheit der Stände hörte auf; die Sklaven wurden von ihren Herrn bedient, auch theilte man sich Geschenke mit.

An diese beiden Feste, das Sonnenfest und das Fest der Saturnalien, knüpfte die christliche Kirche die Feier des heiligen Weihnachtsfestes an. Christus ist ja erschienen als das Licht der Welt, das alle Finsternis vertreiben soll, und insofern hat das Weihnachtsfest mit dem Sonnenfeste Übereinstimmendes. Christus ist aber auch gekommen, alles das wieder zu bringen, was durch den Abfall von Gott den Menschen verloren ging, die kindliche Gemeinschaft mit Gott; hierin liegt die Ähnlichkeit des Weihnachtsfestes mit dem Feste der Saturnalien.

Die Gebräuche, welche man am Saturnusfeste hatte, trug man auch auf das Weihnachtsfest über. - Am Saturnusfeste zündete man eine Menge Wachslichter an. Ebenso zündet man nun in den Kirchen in der sogenannten Christnacht Wachskerzen an, des geistigen Lichtes gedenkend, welches Jesus gebracht hat. Auch bei unserer Christbescherung darf der bunte Wachsstock nicht fehlen. - Am Saturnusfeste beschenkte man sich gegenseitig. Diese Sitte wurde auch von den Christen beibehalten. Eltern beschenken ihre Kinder, Freunde ihre Freunde, um dadurch auch auf äußerliche Weise die Freude zu erhöhen. So wird das Weihnachtsfest ein rechtes Freudenfest, weil auch schon die kleinen Kinder an der Freude dieses Festes Antheil nehmen. Besonderer Erwähnung verdient noch der Weihnachts- oder Christbaum.

Unter den drei hohen Festen der christlichen Kirche ist das Weihnachtsfest das jüngste. Erst im 4. Jahrhundert fing man an, es allgemein zu feiern. Die frühere Nichtfeier des Weihnachtsfestes ist daraus zu erklären, dass man nach damaliger christlicher Sitte lieber den Todestag, als den Geburtstag von merkwürdigen Personen auszeichnete, indem man den Tod als Anfang und Eingang zum wahren Leben betrachtete. - Früher feierte man das Weihnachtsfest nur einen Tag lang, später vier Tage hindurch, noch später drei und jetzt bekanntlich in den meisten Ländern nur zwei Tage.

Bemerkung. Der zweite Weihnachtstag wurde früher zugleich als Gedächtnistag des Stephanus (Apostelgesch. 7) gefeiert und der folgende Tag dem Andenken des Evangelisten Johannes geweiht. Der nun folgende Tag (28. Dezember.) wird in der römisch-katholischen Kirche zum Andenken

der unschuldigen Kinder gefeiert, welche Herodes (Matth. 2, 16.) hat umbringen lassen.

Das Fest der Beschneidung Christi. (Neujahrsfest.)

Das Fest der Beschneidung Christi wird am 1. Januar, acht Tage nach seinem Geburtsfeste auf Grund von Lucas 2, 21 (Evangelium am Neujahrstage) beim Anfange des bürgerlichen Jahres gefeiert. Als Beschneidungs- und Namensfest Jesu tritt der 1. Januar, wenigstens in der evangelischen Kirche, mehr in den Hintergrund. Der religiöse Sinn ist fast durchgängig mehr auf den Jahreswechsel gerichtet. Die Christenheit bringt Gott Dank für die gnädige Führung im alten Jahre und bittet um seinen Segen, Beistand und Schutz auch im neuen Jahre.

Die heidnischen Römer feierten am 1. Januar ein dem Gotte der Zeit (Janus) geweihtes Fest. Die Feier dieses Festes wurde mit der wildesten Zügellosigkeit begangen. Schon der Abend und die Nacht vorher wurden durchwacht und unter Tanz, Spiel, Gesang, Scherz und Mutwillen aller Art verlebt. Hiervon stammt die wahrhaft heidnische Sitte vieler Christen, den Jahresschluss, oder Silvesterabend, durch Tanz und allerlei weltliche Lustbarkeit zu feiern,

Sehr erfreulich ist es dagegen, dass man in manchen Gemeinden am Silvestertag einen Abendgottesdienst eingerichtet hat. Wie hört man aber leider an manchen Orten, wenn man aus der Kirche tritt und die Töne der Betglocke kaum verklungen sind, die Töne der Musik, die zum Tanze und zur weltlichen Lust laden sollen.

Noch gedenken wir der unter uns allgemein üblichen Neujahrswünsche. Auch sie sind ursprünglich Nachahmung einer heidnischen Sitte der Römer, die sich einbildeten, die Götter erhörten am ersten Tage des Jahres die Gebete der Menschen eher, als an jedem andern. Bei den Christen sollten diese Wünsche nur aus inniger Liebe und lauterer Frömmigkeit kommen; sie werden aber in sehr vielen Fällen nur der Gewohnheit und Mode wegen ausgesprochen.

Das Epiphaniastest.

Epiphania heißt Erscheinung. Unsere Kirche feiert das Fest zum Andenken an die Erscheinung der Weisen aus dem Morgenland⁷. Es erinnert uns dies Fest zunächst daran, dass Jesus Christus als ein Heiland aller Welt,

auch der Heiden erschienen ist. Das Festevangelium, Matth. 2, 1-12, erzählt uns, wie die Erstlinge aus den Heiden zum Herrn geführt wurde. - Wenn wir aber bedenken, dass auch unsere Väter Heiden gewesen sind, so müssen wir am Epiphaniensfest Gott hoch preisen, dass erwiesen schon frühe das Evangelium hat verkünden lassen und sie gebracht hat aus der Finsternis zu seinem Licht. - Wir werden dann an diesem Feste auch der Männer gedenken, die unsern Vätern das Evangelium gebracht haben. Nicht durch die Apostel kam das Evangelium nach Deutschland; erst im siebenten und achten Jahrhundert brachten Missionare von den britischen Inseln dasselbe hierher. Winfried oder Bonifatius, ein Brite, zeichnete sich in seinem Eifer um Ausbreitung des Evangeliums vor allen andern aus und ist derselbe als der Begründer der deutschen Kirche anzusehen. Es gab zwar, als Bonifatius kam, in Deutschland schon viele, die dem christlichen Glauben zugetan waren; aber sie waren noch nicht zu Gemeinden verbunden, auch fehlten ihnen Lehrer und Leiter. Bonifatius sammelte nun die Gläubigen zu Gemeinden und gab ihnen Bischöfe und Lehrer. Er sorgte aber auch dafür, dass den Gemeinden in der Zukunft nicht Leiter und Lehrer mangelten. Er legte Klöster an, wo Lehrer der Kirche gebildet wurden.

Das Epiphaniensfest fällt immer auf den 6. Januar. - Es heißt auch Groß-Neujahr. Diese Benennung hat es daher erhalten, weil die Christen gegen das bürgerliche Neujahr, wegen der damit verbundenen weltlichen Lustbarkeiten am Silvesterabende, einen Abscheu und Widerwillen hatten. Sie wollten durch diese Bezeichnung den Gegensatz ausdrücken, als sei dieses Fest das wahre Neujahrsfest. - Auch Fest der heiligen drei Könige wird es genannt, weil man schon in früheren Zeiten annahm, die Weisen aus dem Morgenlande seien drei Könige gewesen, wiewohl die Bibel weder von ihrer Zahl, noch ihrer Königswürde etwas meldet.

In manchen Jahren gibt es auch noch einen Sonntag nach Weihnachten und ebenso einen Sonntag nach Neujahr. Ersterer ist in den Jahren, in welchen der erste Weihnachtsfeiertag nicht auf einen Sonnabend oder Sonntag trifft, letzterer in den Jahren, in welchen das Neujahrsfest nicht an einem Sonntag, Montag oder Dienstag gefeiert wird.

Die Zahl der Sonntage nach Epiphania ist nicht alle Jahre gleich groß. Sie beläuft sich mindestens auf zwei, höchstens auf sechs; je nachdem Ostern früher oder später fallen.

An den letzten Epiphaniensonntag schließen sich noch die drei Sonntage vor den Fasten an. Es sind dies: 1) der Sonntag Septuagesimae, d. h. der 70. Tag (und zwar vor Ostern); der Sonntag Sexagesimae, d. h. der 60. Tag; 3) der Sonntag Quinquagesimae, d. h. der 50. Tag, er wird auch Estomihi genannt, Freilich sind diese Bezeichnungen ungenau. - Zum Andenken des vierzigtägigen Fastens Jesu, sowie seiner Leiden überhaupt, setzte die Kirche ein Fasten (d. h. ein Enthalten von Fleischspeisen und weltlichen Vergnügen) an. Es dauerte vom Aschermittwoch bis zum Osterfest. Mit Abrechnung der vom Fastengebote ausgenommenen Sonntage sind dies 40 Tage. Der Sonntag nach dem Aschermittwoch wurde nun auch der 40. Tag vor Ostern (Quadragesimae) genannt, der vorhergehende der 50. (Quinquagesimae) und so zurück die andern beiden der 60. (Sexagesimae) und der 70. Tag (Septuagesimae) heißen. Die Zählung ist freilich ungenau, aber gebräuchlich geworden.

Der Osterfestkreis.

Das Hauptfest dieses Festkreises ist das Osterfest. Die Vorfeier ist die Leidenszeit (Passionszeit), auch Fastenzeit genannt. Die Nachfeier bilden die 40 Tage von Ostern bis zum Himmelfahrtsfeste. Sie heißen die 40 Tage der Freude.

Die Leidenszeit.

Die Leidenszeit umfasst die sechs Wochen vor dem Osterfeste und beginnt mit dem Aschermittwoch. In früherer Zeit streute man sich an diesem Tage Asche aufs Haupt, als Zeichen der Buße, daher der Name Aschermittwoch. Der Tag vor dem Aschermittwoch heißt Fastnacht. - Die fremden Namen für die sechs Fastensonntage sind von den Anfangsworten der lateinischen Gebete hergenommen, welche in der alten Kirche für diese Sonntage bestimmt waren. Sie hießen:

1. **Invocavit** , d. h. Er hat gerufen, nach Ps. 91, 15. Er ruft rc.
2. **Reminiscere** , d. i. Gedenke, nach Ps. 25, 6. Gedenke Herr rc.
3. **Oculi** , h. i. Die Augen, nach Ps. 25, 15. Meine Augen rc.
4. **Lätare** , d. h. Freue dich, nach Jesaias 66, 10. Freuet euch mit rc.
5. **Judica** , d. h. Richte, nach Ps. 43, 1. Richte mich Gott, und führe rc.

6. **Palmarum** , d. h. Sonntag der Palmen, nach Joh. 12, 13. Nahmen sie Palmenzweige rc.

Der wichtigste Teil der Passionszeit ist die letzte Woche derselben, die Karwoche, Klagewoche, nach einem altdeutschen Worte charen, d. i. klagen. Auch Marter- und Leidenswoche wird sie genannt, weil Christus darin gemartert wurde und gelitten hat. Weil sie in der Christenheit still begangen wird, heißt sie auch stille Woche. In dieser Woche ist der Karfreitag oder stille Freitag, der Kreuzigungstag des Herrn. Der Tag vor dem stillen Freitag heißt der grüne Donnerstag. An diesem Tage setzte der Herr Jesus das heilige Abendmahl ein.

Der Name „Leidenszeit“ bezeichnet den Gegenstand dieser festlichen Zeit. Der Gegenstand ist das Leiden und Sterben des Heilandes. Die heilige Passionsgeschichte, welche in dieser Zeit in den Kirchen vorgelesen wird und von jedem Christen auch Daheim soll gelesen und betrachtet werden, erzählt wie Jesus Christus gelitten hat für uns und wie er gestorben ist für unsere Sünde. Jes. 53, 4-7. Fürwahr er trug unsere Krankheit rc. Der andere Name „Fastenzeit“ bezeichnet die Art und Weise der Feier dieser Zeit. Er sagt, wie die Kirche diese Zeit gefeiert hat und noch gefeiert haben will. - Im Gesetz des alten Bundes war das Fasten für den großen Versöhnungstag geboten. (3. Mose 23. 27.) Der Karfreitag, überhaupt die ganze Passionszeit entspricht dem Versöhnungstage des alten Bundes, darum hat die Kirche für diese Zeit das Fasten angeordnet. Das Fasten ist ein Zeichen tiefster Trauer, großen Leidtragens und großen Schmerzes. Wir sollen leidtragen über unsere Sünden, die dem Heilande sein bitteres Leiden und Sterben bereitet haben; aber wir sollen auch Gott mit Reue und Leid unsere Sünden bekennen, uns selbst verleugnen, dass wir nicht mehr der Sünde dienen, sondern allein dem Herrn, der für uns gestorben ist. Die christliche Obrigkeit duldet deshalb in der Leidenszeit auch nicht Lustbarkeiten und sinnliche Vergnügungen, alles soll an die große Tat mahnen, an den Tod Jesu Christi für die Sünde der Welt. - Ein gesetzliches Fasten findet sich in der evangelischen Kirche nicht, wohl aber in der römischen und griechischen. Mit welcher Stimmung wir die heilige Fastenzeit begehen sollen ist ausgesprochen in den vielen herrlichen Passionsliedern und zusammengefasst in dem liturgischen Worte: Kyrie Eleison, d. h. Erbarme dich unser.

[Das Osterfest.](#)

Der Festgegenstand des Osterfestes ist die siegreiche Auferstehung Jesu Christi von den Toten, womit er sein Erlösungswerk vollendete. Wir bekennen unsern Glauben daran in den Worten des zweiten Artikels: „Am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten.“ Dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist und uns das ewige Leben erworben hat, das ist der Glaubensgrund der christlichen Kirche. (I. Korinther 15, 17-22.) Das Evangelium für den ersten Osterfeiertag (Marcus 16, 1-8) erzählt uns die Auferstehung Jesu Christi.

Das Osterfest ist das wichtigste Fest der christlichen Kirche. Schon daraus, dass wir unsern wöchentlichen Festtag, den Sonntag, feiern, weil Christus an diesem Tage auferstanden ist, lässt sich die Wichtigkeit erkennen, die man dem Auferstehungsfeste beilegt; aber auch daraus, dass es, besonders in der katholischen Kirche, mit großen Feierlichkeiten begangen wird. - Ostern ist aber auch das größte Freudenfest, das Siegesfest der Kirche. (I. Korinth. 15 55 -57.) Die Osterfreude spricht sich aus in den Osterliedern und in dem liturgischen Worte für Ostern: Hallelujah, d. h. Gelobt sei Gott!

Über den Ursprung des Namens „Ostern“ sind die Ansichten geteilt. Am richtigsten ist wohl die Ableitung von dem Namen einer Göttin der alten Deutschen, der „Ostera“⁸. Es war dies die Göttin des hereinbrechenden Lichtes und des neu erwachenden Frühlings und dieser wurde um die Zeit der Frühlingsnachtgleiche ein großes Fest gefeiert. Nach Abschaffung dieses heidnischen Festes sollen die Christen die Benennung auf das in eben diese Zeit fallende Auferstehungsfest des Heilandes übertragen haben und so soll der Name „Ostern“ entstanden sein.

Die Zeit der Feier des Osterfestes ist der Frühling. Diese Zeit ist vorzüglich geeignet zur Feier dieses Festes. Im Frühling kommt ein neues Leben in die ganze Schöpfung. Alles wird durch das Licht der Sonne erweckt und wird mit frischen Kräften ausgerüstet. Dieses neue Leben der ganzen Kreatur erinnert uns daran, dass der Heiland durch seine Auferstehung der ganzen Welt Licht und Leben gebracht hat und versinnbildlicht uns zugleich, wie unser verweslicher Leib einst zum ewigen Leben erstehen soll. (I. Korinth, 15, 42-44.)

Das Osterfest fällt nicht, wie das Weihnachtsfest, auf einen bestimmten Datum. Wir feiern Ostern stets am ersten Sonntage nach dem ersten Voll-

monde nach Tag- und Nachtgleiche im Frühlinge. So kommt es nun, dass das Osterfest auf verschiedene Tage fällt. Der früheste Termin ist der 29. März, der späteste der 25. April. Von dem Eintreffen des Osterfestes hängt nun auch das Eintreffen der Feste Himmelfahrt, Pfingsten und Trinitatis ab. Die Feste, so nicht auf einen bestimmten Datum fallen, heißen bewegliche Feste, die aber an einem bestimmten Tage im Jahre gefeiert werden, heißen unbewegliche Feste (Weihnacht).

Das Osterfest wird bei uns und in vielen andern Staaten zwei Tage lang gefeiert. In früheren Zeiten war diese Feier eine dreitägige und vor Ende des 11. Jahrhunderts sogar eine achttägige. So lange das Fest achttägig gefeiert wurde, ward nur der Vormittag jedes Tages kirchlich begangen, an den Nachmittagen verrichtete man seine gewöhnlichen Berufs-Arbeiten.

Noch seien einige Ostergebräuche erwähnt. Wohl in den meisten Gegenden werden am Osterfeste Ostereier gekocht und, mit allerhand Farben, wohl auch mit Reimen und Sinnbildern bemalt, wechselseitig als Geschenk ausgeteilt. Es dürfte sich diese Sitte wohl auch, wie so manche andere unserer Sitten, aus dem Heidentum herschreiben. Die heidnischen Römer feierten um die Zeit, wo unser Osterfest einfällt, ihr Eierfest, zu Ehren ihrer Götter Castor und Pollux. An diesem Feste liefen sie in einem großen eirunden Kreise um die Wette nach Eiern. Diesen Gebrauch nahmen sie als Christen in etwas veränderter Form mit hinüber auf das Osterfest. Auch finden sich noch jetzt in manchen Gegenden am Osterfeste Eierspiele. (In der Lausitz das sogenannte „Waleien.“)

Nicht so allgemein wie das Eierschenken am Osterfeste ist die Sitte des Osterwasserholens. - Das Osterwasser wird am Ostermorgen früh vor Sonnenaufgang unter tiefem Schweigen aus einem nahen Fluss geschöpft und sorgsam aufbewahrt. Man sagt, dieses Wasser sei unverweslich und habe die Kraft, das Gesicht und den Körper überhaupt von Flecken und Runzeln zu befreien und denselben frisch zu erhalten.

Die vierzig Tage der Freude

Die Nachfeier des Osterfestes sind die vierzig Tage der Freude, Es sind die Tage vom Oster- bis zum Himmelfahrtsfeste. Sie erinnern uns daran, dass Jesus Christus, nachdem er von den Toten auferstanden war, mit seinen Jüngern verkehrte, ihnen erschien und mit ihnen redete. Dadurch wurde in den Jüngern eine große Freude lebendig. Sie freuten sich, dass der Heiland,

den sie für tot gehalten hatten, wieder lebte. Auch für alle Christen sind es Tage der Freude. Sie freuen sich der steten Gegenwart ihres Heilandes und gedenken besonders des Wortes ihres Herrn: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ (Matth. 28, 20.)

Die Namen der Sonntage nach Ostern sind meistens aus den ersten Worten des altkirchlichen liturgischen Gebetes an jedem Sonntage genommen. Es war dies Gebet ein lateinisches und fing mit einem Bibelsprüche an. Der „erste“ Sonntag heißt: „**Quasimodogeniti**“; d. h. „Seid von Neuem geboren;“ nach I. Petri 2, 2, Seid begierig nach der vernünftigen läutern Milch, als die jetzt geborenen (neugeborenen) Kindlein. - Der Sonntag heißt auch der weiße Sonntag, weil die am Ostersonnabend getauften Katechumenen bis zu diesem Sonntage in weißen Kleidern gingen, wo sie dann als selbstständige Glieder in die christliche Kirche aufgenommen wurden.

Der „zweite“ Sonntag heißt: „**Misericordias Domini**“; d. h. die Barmherzigkeit (Gnade) des Herrn; nach Ps. 89, 2. Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich.

Der „dritte“ Sonntag ist: „**Jubilate**“ d. i. Jauchzet; nach Ps. 66, 1-3. Jauchzet Gott alle Lande usw..

Der „vierte“ Sonntag heißt: „**Cantate**“ d. h. Singet; nach Ps. 98. 1. Singet dem Herrn ein neues Lied rc.

Der „fünfte“ Sonntag ist „**Rogate**“ d. h. Bittet; nach Joh. 16,25. Bittet, so werdet ihr nehmen.

Der „sechste“ Sonntag (fällt schon in den Pfingstfestkreis) heißt: „**Exaudi**“ d. i. Erhöre; nach Ps. 27, 7. Herr höre meine Stimme rc.

Der Buß- und Bettag.

Am Mittwoch in der Jubilatewoche feiern wir (in Preußen) den Buß- und Bettag. Der Tag fordert uns zur Buße auf. Die Buße ist das erste und notwendigste Stück zur Führung eines christlichen Lebens. Johannes der Täufer und auch Jesus Christus traten ja mit der Predigt auf: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Zur Buße gehören drei Stücke: Die **Erkenntnis** der Sünde, die **Reue** über die Sünde und das **Bekenntnis** der Sünde. Zur Erkenntnis unserer Sünde gelangen wir durch das Gesetz, welches uns dieselbe vorhält. Wir müssen erkennen, fühlen und wissen, dass wir Gottes Zorn und Ungnade, Tod und ewige Verdammnis durch un-

sere Sünde verdient haben. Wer das erkannt hat, wird dann auch Betrübniß, Trauer und Reue über seine Sünde empfinden. Diese Reue muss aber auch die rechte sein, die göttliche Traurigkeit, welche die Seligkeit wirkt, wie Paulus sagt. Wer seine Sünde also erkennt und bereut, der wird sie auch Gott bekennen und ihn von Herzensgrund um Vergebung derselben bitten.

Wenn wir uns so abgekehrt haben von der Sünde und uns hingewendet haben zu Gott, dann haben wir Buße getan. Unter Buße ist also die Abkehr von der Sünde und die Hinkehr zu Gott zu verstehen (Bekehrung). Kommt nun zu der Buße der wahre lebendige Glaube, so folgt daraus ein heiliges, gottgefälliges Leben, Ist der Christ zu solchem gottgefälligen Leben in Buße und Glauben gekommen, so ist er wiedergeboren. Die Wiedergeburt ist die Summa alles christlichen Lebens, zu welcher jeder Christ kommen soll.

Die christliche Kirche hat schon von Alters her Bußtage gefeiert, wir finden sie aber auch schon im alten Bunde. Der große Versöhnungstag, der alljährlich im alten Bunde gefeiert wurde, war ein Bußtag. Auch bei außerordentlichen Veranlassungen feierte das Volk des alten Bundes Bußtage. Es ist die Rede von einem solchen Bußtage I. Sam. 7, welcher zu Mizpa gefeiert wurde. Die katholische Kirche feierte früher vier Bußzeiten im Jahre. In der evangelischen Kirche wurden früher drei Bußtage gefeiert. Unter Friedrich dem Großen ist in Preußen die Zahl der Bußtage auf einen herabgesetzt worden. In der alten Kirche waren die Bußtage zugleich Fasttage.

Der Bußtag unterscheidet sich von allen andern Festen der festlichen Hälfte des Kirchenjahres wesentlich. Alle anderen Feste erinnern uns an eine bestimmte göttliche Offenbarung, geschehen zu unserer Erlösung, sie lenken unsern Blick nach außen, z. B. das Weihnachtsfest auf die Geburt des Heilandes; am Bußtage aber sollen wir unsern Blick in unser Herz hinein richten. Wir sollen uns klar werden, ob wir zu den göttlichen Offenbarungen die rechte Stellung einnehmen und ob wir wirklich durch dieselben erlöst sind.

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als ob die Zeit zur Feier des Bußtages, welche in die vierzig Tage der Freude fällt, nicht ganz angemessen sei, da der Bußtag doch Trauer und Betrübniß über unsere Sünden in uns erwecken soll. Der Gegensatz aber, in welchem anscheinend der Bußtag zu diesen Tagen der Freude steht, mildert sich bedeutend, wenn wir bedenken, dass der Christ, wenn er Traurigkeit über seine Sünde fühlt, zugleich

Wohlgefallen und Freude an Gott haben kann und haben soll. Auch sind ja die rechte göttliche Traurigkeit und die rechte christliche Freude nicht so gar verschieden.

Die Stimmung, welche das Herz eines Christen am Bußtage erfüllen soll, findet Ausdruck in den Bußliedern der Kirche. Wie: „Herr, ich habe misshandelt“ rc., „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir“, rc., „Straf mich nicht in deinem Zorn“ rc.

Der Pfingstfestkreis.

Wie uns die beiden anderen Festkreise den Herrn in seinem Erdenleben zeigen, so stellt uns der Pfingstfestkreis den Heiland als den in den Himmel Erhobenen dar, wie er sitzt in seiner Herrlichkeit zur rechten Hand Gottes, wie er seine Verheißungen erfüllt und den Tröster, den heiligen Geist sendet, wie er seine Gemeinde, seinen Leib, als Haupt regiert.

Das Hauptfest dieses Festkreises ist das Pfingstfest. Die Vorfeier sind die zehn Tage vom Himmelfahrtsfeste bis zum Pfingstfeste, welche die Wartezeit heißen; auch kann man das Himmelfahrtsfest mit zu dieser Vorfeier rechnen, weil mit der Himmelfahrt Jesu Leben in der Herrlichkeit beginnt. Die Nachfeier bildet das Trinitatisfest, auch könnte man füglich die ganze Trinitatiszeit als Nachfeier des Pfingstfestes ansehen, doch ihrer Länge und Bedeutung wegen, hat man sie die festlose Hälfte des Kirchenjahres genannt.

Das Himmelfahrtsfest.

Der Festgegenstand des Himmelfahrtsfestes ist die Himmelfahrt unseres Herrn Jesu Christi, durch welche er zur himmlischen Herrlichkeit erhöht wurde. Unsern Glauben daran bekennen wir in den Worten des zweiten Artikels: „Aufgefahren gen Himmel, sitzt zur rechten Hand Gottes.“ - Die Himmelfahrt Jesu Christi gibt unserer Hoffnung die Gewissheit, dass auch wir einst in den Himmel kommen werden, wohin der Heiland vorangegangen ist, uns die Stätte zu bereiten (Joh. 14, 2). Diese Hoffnung ist in dem Liede: „Auf Christi Himmelfahrt allein usw.“ in folgenden Worten ausgesprochen: „Denn, weil das Haupt im Himmel ist, wird seine Glieder Jesus Christ zur rechten Zeit nachholen.“

Im Festevangelium (Marc. 16, 14-20) ist erzählt, wie der Herr seinen Jüngern den Auftrag gibt zu predigen und zu taufen (Marc. 16, 15 u. 16).

Die Himmelfahrt des Herrn ist nur mit den Worten erwähnt: „Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel und sitzt zur rechten Hand Gottes“ (Marc. 16, 19). Die Festepistel (Apostelgesch. 1, 1-11) erzählt die Geschichte der Himmelfahrt des Herrn umständlicher.

Das Himmelfahrtsfest wird am vierzigsten Tage nach Ostern gefeiert, das ist am Donnerstag nach dem Sonntage „Rogate“. Der vierzigste Tag nach Ostern ist deshalb gewählt worden, weil Lucas (Apostelgeschichte 1,3) berichtet: Der Herr ließ sich sehen unter seinen Jüngern vierzig Tage lang.

Erst seit Ende des vierten Jahrhunderts wird das Himmelfahrtsfest besonders gefeiert. Früher vereinigte sich seine Feier mit der der fünfzig Tage zwischen Ostern und Pfingsten, welche allesamt Festtage waren.

Die Stimmung, in welcher ein Christenherz sich am Himmelfahrtsfeste befindet, hat Ausdruck gefunden in den schönen Himmelfahrtsliedern der Kirche: „Ach wundergroßer Siegesheld“ rc., „Auf Christi Himmelfahrt allein“ rc. und in andern schönen Liedern.

Die Wartezeit.

Die zehn Tage vom Himmelfahrts- bis zum Pfingstfeste heißen die Wartezeit. Sie werden deshalb so genannt, weil die Jünger in dieser Zeit auf den heiligen Geist warteten. Christus befahl ihnen kurz vor seiner Himmelfahrt, dass sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters (Apostelgesch. 1, 4). Auch für die Kirche sind diese Tage eine Wartezeit auf den heiligen Geist. Der Herr will ja auch heut noch denen seinen heiligen Geist senden, die ihn darum bitten. - In ihrer Bedeutung ist die Wartezeit mit der Adventszeit zu vergleichen. Die Adventszeit ist eine Wartezeit auf den Heiland, an dessen Geburt, geschehen zur Erlösung der Menschen, uns das Weihnachtsfest erinnert. Die zehn Tage vor Pfingsten sind eine Wartezeit auf den heiligen Geist, welchen der Heiland zur Heiligung in unsere Herzen senden will. In die Wartezeit fällt der sechste Sonntag nach Ostern, Exaudi. In dem Evangelium dieses Sonntages redet der Heiland von dem Tröster, dem Geist der Wahrheit, welcher vom Vater ausgehet, den er den Seinen senden will.

Das Pfingstfest.

Der Gegenstand der Pfingstfestfeier ist die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Apostel. Während sonst das Festevangelium das Ereignis erzählt, welches den Festgegenstand bildet, ist hier, abweichend von der Regel, dasselbe in der Festepistel enthalten (Apostelgesch. 2, 1-13). Im Evangelium redet der Heiland von dem Tröster, dem heiligen Geist, in welchem er wiederkommen wird zu den Seinen. Das Evangelium ist aus den letzten Reden des Herrn vor seinem Leiden entnommen. - Die Ausgießung des Heiligen Geistes geschah unter hörbaren und sichtbaren Zeichen (Brausen vom Himmel, Feuerzungen). Durch die Wirkung und in der Kraft des Heiligen Geistes fingen die Jünger an zu predigen mit andern Zungen (d. h. in fremden Sprachen), nachdem ihnen der Geist gab auszusprechen. Sie redeten von den großen Taten Gottes, vollbracht durch Jesum Christum zur Erlösung der Welt, Besonders verherrlicht Petrus in seiner Rede diese Taten seines Herrn. Zuerst weist er die zusammengeströmte Menge auf eine Weissagung des Propheten Joel hin und redet dann weiter, wie Christus gelitten hat, wie er gestorben, auferstanden und erhöht ist und nun seinen heiligen Geist gesendet hat. In Folge dieser Rede des Petrus ließen sich bei 2000 Seelen taufen und so wurde die erste christliche Gemeinde, die christliche Kirche gegründet. Obgleich es schon früher Bekenner des Herrn gab, so gab es doch noch keine christliche Gemeinde, diese musste erst aus dem Judentume sichtbar heraustreten und dies geschah am Tage der Ausgießung des Heiligen Geistes. So erinnert uns das Pfingstfest neben der Ausgießung des Heiligen Geistes auch noch an die Gründung der christlichen Kirche. - Die Christenheit bekennt ihren Glauben an den heiligen Geist und die christliche Kirche in den Worten des dritten Artikels: „Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige, christliche Kirche.“ - Die Feststimmung, welche das Herz eines wahren Christen am Pfingstfeste erfüllt, hat in den schönen Pfingstliedern der Kirche Ausdruck gefunden. Solche sind: „O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein“ rc., „Nun bitten wir den heiligen Geist“ rc., „Komm' heil'ger Geist, Herre Gott!“ rc. u. a.

Der Name **Pfingsten** kommt von dem griechischen Worte Pentekoste her. Dieses Wort heißt soviel als fünfzig. Das Fest erhielt diesen Namen, weil es den fünfzigsten Tag nach Ostern fällt. Schon die Juden feierten ein Pfingstfest. Das jüdische Pfingstfest erinnerte an die Gesetzgebung auf Sinai und war zugleich ein Erntefest, an welchem man dem Herrn als Dank die Erstlingsgarben darbrachte. An einem jüdischen Pfingstfeste geschah die Ausgießung des Heiligen Geistes (Apostelgesch. 2, 1). Dass dieselbe an

einem Hauptfeste der Juden stattfand, war von besonderer Wichtigkeit. Zu den Hauptfesten kamen die damals schon in aller Herrn Länder zerstreuten Juden nach Jerusalem, und so kam es, dass Bewohner vieler Länder Zeugen des Pfingstwunders waren, wie wir dies Apostelgesch. 2, 9-11 lesen. Deshalb ist auch wohl anzunehmen, dass die Kunde dieses Wunders bald eine weite Verbreitung fand.

Die erste Feier des christlichen Pfingstfestes ging wahrscheinlich von den Judenchristen aus und ist jedenfalls der Ursprung derselben aus dem jüdischen Pfingstfeste abzuleiten. Ob dieselbe von eben so hohem Alter ist, wie die des Osterfestes, welche schon zur Zeit der Apostel stattgefunden haben soll, ist nicht erwiesen. Sichere Spuren von einer allgemeineren Feier des christlichen Pfingstfestes finden sich erst zu Ende des vierten Jahrhunderts. Anfänglich feierten die Christen das Fest nur einen Tag, wie die Juden ihr Pfingstfest; aber später dehnte sich die Feier bis auf sieben Tage aus, bis sie im Jahre 1094 auf drei Tage beschränkt wurde. (Zugleich mit der des Osterfestes) In diesem Jahrhundert ist nun in mehreren protestantischen Ländern noch ein Tag hinweggetan worden, und so ist die Feier jetzt eine zweitägige.

Gebräuche. Schon von frühester Zeit her haben sich an die Feier der Feste äußerliche Gebräuche und sinnliche Lustbarkeiten geknüpft, welche letztere leider oft den Menschen den Segen der Festfeier zu rauben geeignet sind. Zu diesen alten Pfingstgebräuchen sind namentlich die Pfingstmaien und das Pfingstschießen zu zählen.

Die Pfingstmaien. Schon in frühester Zeit war es allgemein christliche Sitte. Wohnhäuser und Fenster am Pfingstfeste mit Blumen und grünen Zweigen, besonders von weißen Birken (Maien), zu schmücken. Späterhin, als man im Besitze von Gotteshäusern war, fand diese Sitte auch auf die Kirchen Anwendung, wozu nicht unwahrscheinlich die Worte Psalm 118, 27: „Schmückt das Fest mit Maien“ Veranlassung gegeben haben mögen. Zu Ende des elften Jahrhunderts war es schon ganz allgemein Sitte, die Kirche am Pfingstfeste mit grünen Zweigen zu zieren und ging dieser Brauch auch teilweise auf die protestantische Kirche über. - Sieht man auf den Ursprung des Gebrauchs der Maien, so ist derselbe unstreitig aus dem Juden- und Heidentum abzuleiten. Bei den Juden war es ganz allgemein üblich, an ihrem Pfingstfeste Tempel und Schulen von innen und außen, selbst die Straßen und Häuser ihres Wohnortes mit grünen Zweigen und duftenden

Blumen zu schmücken. Die Heiden aber feierten um die Zeit unseres Pfingstfestes das Fest ihrer Göttin „Maja“, von welcher der Maimonat und die Weißbirke (Maie) ihren Namen erhalten haben. Dieser Göttin zu Ehren wurden Spiele und Tänze unter grünen Bäumen veranstaltet, die Wohnungen aber wurden mit grünem Laubwerke geziert. Mit der Zeit haben sich nun diese ursprünglich jüdischen und heidnischen Festgebräuche auf das christliche Pfingstfest übertragen.

Das **Pfingstschießen**, welches in der Pfingstwoche oder bald nachher an vielen Orten stattfindet, ist ebenfalls ein ursprünglich heidnisches Vergnügen. Ursprünglich war es ein Vogelschießen, welches es jetzt noch in manchen Orten ist. Als öffentliches Volksvergnügen wurde es zuerst im Jahre 1286 vom Herzoge Bogislav zu Schweidnitz angeordnet. Mit der Zeit ist es an vielen Orten Deutschlands Sitte geworden und haben sich nach und nach die noch jetzt bestehenden Schützengesellschaften gebildet. Vor der Erfindung des Feurgewehres schoss man mit der Armbrust; nachdem aber das Feurgewehr in Gebrauch kam, wurde aus dem Vogelschießen allmählich ein Scheibenschießen. - Die Heiden veranstalteten an dem schon erwähnten Maifeste Stechkampfspiele; da nun das Vogelschießen sowohl, als auch das Scheibenschießen, als Kampfspiele zu betrachten sind, so lässt sich wohl mit voller Gewissheit annehmen, dass dieselben an die Stelle der heidnischen Stechkampfspiele getreten sind.

Das Trinitatisfest.

Das Trinitatisfest fällt acht Tage nach Pfingsten. Es ist das Fest der heiligen Dreieinigkeit. Der Name Trinitatis kommt her von dem lateinischen Worte Trinitas, d. h. Dreieinigkeit. Das Trinitatisfest hat nicht, wie die andern Feste eine bestimmte Tatsache der göttlichen Offenbarung zur Grundlage, sondern es erinnert an die Vollendung der Offenbarungen Gottes, welche zur Erlösung der Welt geschehen sind. Gott hat sich zuerst offenbaret als Gott der Vater, der ewig von sich selbst das Leben hat, der dem Sohne gegeben hat, zu haben das Leben in ihm selber und der alle Dinge geschaffen hat (Epheser 1, 3; I. Korinth. 8, 6). Das Werk Gottes des Vaters wird **Schöpfung** genannt. Die Kirche bekennet ihren Glauben an dieses Werk des Vaters im ersten Artikel des christlichen Glaubens. - Gott hat sich aber auch offenbaret als **Gott der Sohn**, der von Ewigkeit her bei dem Vater war, gleicher Gott von Macht und Ehren, der aber auf die Erde gekommen ist, um uns verlorene und verdammte Menschen mit seinem heiligen teuren Blute

und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels zu erlösen. Das Werk des Sohnes heißt Erlösung. Ihren Glauben daran bekennt die Kirche im zweiten Artikel. - Gott hat sich zuletzt ferner offenbart als **Gott der Heilige Geist**. Der Heilige Geist ist Gott, der in uns wohnt, waltet und wirkt, und uns, die wir nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum glauben oder zu ihm kommen können, beruft, sammelt, erleuchtet und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben. Von dem Werke des Heiligen Geistes, der **Heiligung**, handelt der dritte Artikel des christlichen Glaubens. Mit der Ausgießung des Heiligen Geistes haben die persönlichen Offenbarungen Gottes aufgehört; denn damit hatte Alles, was Gott zur Erlösung der Menschen beschlossen. seinen Abschluss gefunden. Jetzt offenbart sich Gott nur noch durch sein Regiment der ganzen Welt, in der Führung des Einzelnen sowohl als auch in der Leitung ganzer Völker.

Das Trinitatisfest ist eins von den jüngsten Festen der Kirche; denn es wird erst seit dem vierzehnten Jahrhundert gefeiert. Die alte Kirche feierte acht Tage nach Pfingsten das Fest der Heiligen. In der griechischen Kirche ist dies noch heut der Fall, die römische Kirche aber hat ihr Fest der Heiligen auf den 1. November verlegt und feiert am Sonntage nach Pfingsten, wie die evangelische Kirche, das Trinitatisfest. Die griechische Kirche kennt das Trinitatisfest nicht, während die evangelische Kirche kein Fest der Heiligen feiert. Die Perikopen des Trinitatisfestes sind ursprünglich für das Fest der Heiligen bestimmt, für welches sich dieselben auch mehr eignen, als für das Trinitatisfest; denn weder das Evangelium noch die Epistel handelt von der Dreieinigkeit. Im Evangelium (Joh. 3, 1-15) ist die Rede von der Wiedergeburt; die Epistel aber (Rom. 11, 33-36) handelt von der Weisheit Gottes bei Regierung der Menschen.

Die Feier des Trinitatisfestes ist gewissermaßen eine Zusammenfassung der Feier der drei Hauptfeste; deshalb hat man auch dem Feste seine Stellung im Kirchenjahre nach den drei Hauptfesten gegeben.

II. Die festlose Hälfte des Kirchenjahres.

Die festlose Hälfte umfasst die Zeit vom Trinitatisfeste bis zum letzten Trinitatissonntage, an welchem das Totenfest gefeiert wird. Man hat diese Zeit die **festlose** genannt, weil in derselben keines der christlichen Hauptfeste gefeiert wird, sondern nur einige sogenannte kleine Feste. - In der fest-

lichen Hälfte des Kirchenjahres feiern wir alle unsere Hauptfeste, in der festlosen aber keines derselben. Schon daraus lässt sich schließen, dass jede Hälfte eine besondere Bedeutung hat. Die festliche Hälfte führt uns die Offenbarungen Gottes, durch Jesum Christum geschehen, von Anfang bis zu Ende vor. Das ganze Leben des Heilandes, erzählt in den Sonn- und Festtags-Evangelien, geht von seiner Geburt bis zu seinem letzten Werke als Erlöser, welches die Sendung des Heiligen Geistes ist, in der festlichen Hälfte an unserer Seele vorüber. Der Gegenstand der festlichen Hälfte des Kirchenjahres ist das Leben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. - Die festlose Hälfte des Kirchenjahres erinnert uns daran, was durch Christi Lehre, Leben und Wirken entstanden ist. Das ist das Reich Jesu Christi, die christliche Kirche. Die Perikopen dieser Zeit beziehen sich daher auch auf die Gründung, die Entwicklung und die Vollendung der Kirche Christi. Auf die Gründung des Reiches Christi hat schon die Epistel für den ersten Pfingstfeiertag Bezug. Sie erzählt die Gründung der Kirche als sichtbares Reich Jesu Christi auf Erden. Aber auch in jedem einzelnen Menschen muss das Reich Gottes gegründet werden, das geschieht dadurch, dass der Heilige Geist ein neues Leben in uns wirkt und schafft. Die Notwendigkeit dieser Erneuerung durch den Geist Gottes (Wiedergeburt) zeigt das Evangelium für das Trinitatisfest. Ferner führen uns die Perikopen die Entwicklung des Reiches Gottes vor. Das Reich Gottes entwickelt sich unter stetem Kampf mit dem Bösen. In diesem Kampfe nur kann es innerlich stark und nach außen verbreitet werden. Die Perikopen zeigen uns die Bedingungen, unter welchen wir rechte Glieder der Kirche und wackere Kämpfer in dem Streite werden können, der der Kirche verordnet ist. Endlich beziehen sich die Perikopen aber auch auf die Vollendung des Reiches Gottes (besonders die der letzten Trinitatissonntage), welche dann stattfinden wird, wenn Jesus Christus zum Weltgerichte kommt. Dann wird aus der streitenden Kirche hienieden eine ewig triumphierende Kirche im Himmel werden.

Alle Sonntage in der festlosen Zeit des Kirchenjahres heißen Sonntage nach Trinitatis. Die Zahl dieser Sonntage ist in verschiedenen Jahren verschieden; sie beläuft sich nie über 27 und ist nie geringer als 23. Fallen Ostern zeitig, so haben wir mehr Trinitatissonntage als wenn Ostern später gefeiert werden.

Die kleinen Feste, welche in der festlosen Hälfte des Kirchenjahres noch allgemein gefeiert werden, sind das Reformationsfest, das Erntedankfest

und das Totenfest. Außer diesen Festen werden in manchen Gegenden noch die Marienstage (deren zwei in die festliche Hälfte des Kirchenjahres fallen), das Johannisfest und das Michaelisfest gefeiert.

Das Reformationsfest.

Reformation bedeutet Kirchenverbesserung, oder: Wiederherstellung der verdorbenen Kirche in ihrer ursprünglichen Reinheit. Die Kirche unsers Herrn Jesu Christi, welche im Anfange so schön geblüht und Früchte für Zeit und Ewigkeit getragen hatte, war im Laufe der Zeiten durch der Menschen Schuld entstellt und verdorben worden. Alles Verderben bestand hauptsächlich darin, dass die heilige, von Gott eingegebene Schrift nicht mehr als alleinige Quelle der Heilslehre betrachtet wurde und die sündigen Menschen nicht allein in dem Glauben an den gekreuzigten Heiland ihre Gerechtigkeit suchten. Auch auf Menschenwort, das durch die Überlieferung (Tradition) auf die späteren Geschlechter gekommen war, gründete man die Lehren der Kirche, und die Christenheit suchte sich die Gerechtigkeit durch eigene gute Werke zu verdienen. Die Kirche lehrte: Der Mensch muss durch seine guten Werke seine Sünden tilgen und sich den Himmel verdienen. Für besonders verdienstlich galt es, wenn man für Geld von den Priestern Messe lesen ließ oder päpstlichen Ablass kaufte. Die Sendlinge des Papstes gingen in alle Welt aus und verkauften Ablassbriefe, die von allen, auch den gräulichsten Sünden lossprachen. Dazu kam noch, dass die, so Vorbilder der Herde sein sollten, der Papst und die Geistlichen, in der Regel den schlechtesten Wandel führten und so dem Volke ein böses Beispiel gaben. Trat hin und wieder ein von Gott erleuchteter Mann gegen das allgemeine Verderben auf, so wurde er von der übermächtigen Geistlichkeit verurteilt. So starb Johann Huß, Lehrer der Theologie (Gottesgelahrtheit) an der Universität zu Prag im Jahre 1415 zu Costnitz den Feuertod. Zu dieser Strafe hatte ihn die Kirchenversammlung zu Costnitz verurteilt, und doch hatte er weiter nichts getan, als in seinen Lehren das Verderben der Kirche aufgedeckt und auf dessen Abstellung gedrungen. Aber der Herr erweckte sich immer wieder neue Zeugen der Wahrheit. Um das Jahr 1517 ließ der Papst wiederum von Neuem Ablassbriefe in der ganzen Christenheit verkaufen. Ein Mönch Namens Johann Tetzel durchzog Sachsen, um auch daselbst Ablassbriefe abzusetzen und kam auch in die Nähe Wittenbergs, wo Dr. Martin Luther Lehrer an der Universität war. Luther konnte diesen scheußlichen Handel nicht länger mit ansehen und schlug am 31. Oktober 1517 95 The-

sen (Sätze) gegen den Ablass an die Schlosskirche zu Wittenberg an und forderte Jedermann auf, entweder schriftlich oder mündlich seine Einwendungen gegen diese Sätze vorzubringen. Diese Tat Luthers bezeichnet eigentlich den Anfang der Reformation. Durch Luther und andere treue Knechte Gottes, die Luther beistanden, ist es mit Gottes Gnade dahin gekommen, dass aus der verderbten Kirche unsere teure evangelische Kirche, freilich unter vielen Kämpfen, hervorging. Zum Andenken an das Werk der Reformation feiern wir das Reformationsfest am 31. Oktober, dem Tage, an welchem Luther durch das Anschlagen seiner Sätze dieses Werk begann. An diesem Feste danken wir Gott, für die Wiederherstellung der reinen evangelischen Lehre, wie sie in der heiligen Schrift enthalten ist. In vielen Gemeinden hat man jetzt das Reformationsfest auf den Sonntag nach dem 31. Oktober verlegt.

Das Erntedankfest.

Das Erntedankfest wird an einem Sonntage nach beendeter Ernte gefeiert. In den meisten Gemeinden begeht man es am Sonntage nach Michaeli, doch in manchen wird es auch auf einen andern Sonntag gelegt.

Das Erntedankfest ist ein Tag des Dankes und der Freude. Wir danken Gott an diesem Tage für die Gaben, die wir durch die Ernte aus seiner milden Vaterhand empfangen haben und freuen uns seiner großen Güte. Wenn der Christ sich der Güte seines Gottes auch alle Tage freuet, so geschieht dies doch vornehmlich am Erntedankfeste. Aber nicht bloß Freude soll das Erntedankfest in uns wecken, sondern auch Betrübniß über unsere Sünde und Unwürdigkeit, da wir doch die Gaben, mit denen uns Gott gesegnet hat, nicht verdienet haben. Wir müssen bekennen, dass wir Alles aus lauter väterlicher Güte, ohne all unser Verdienst und Würdigkeit empfangen haben. - Lieder, welche der Feststimmung am Erntedankfeste Ausdruck geben und an diesem Feste vielfach gesungen werden, sind: „Nun danket alle Gott“ rc., „Ich singe dir mit Herz und Mund“ rc.

Das Totenfest.

Das Totenfest wird am letzten Trinitatissonntage gefeiert und bildet so eigentlich den Schluss des Kirchenjahres. Schon durch diese seine Stellung im Kirchenjahre weiset es auf seine Bedeutung hin. Die Kirche gedenkt am Totenfeste an das Ziel des Kampfes und an ihre Vollendung auf Erden. Zunächst erinnert das Totenfest freilich auch an alle Die, so im Laufe des Jah-

res zur ewigen Ruhe eingingen, und ein Jeder gedenkt der Verstorbenen von den Seinen; aber es weiset auch Jeden auf sein eigenes Ende hin. Es ist ein Fest des tiefsten Ernstes und der Trauer, das uns mächtig mahnt, unser Herz zu bestellen und uns zum Sterben zu bereiten. Aber das Totenfest ist wiederum auch ein Fest der Freude. Mit Freude müssen wir erfüllet werden, wenn wir gedenken der Herrlichkeit, die Gott bereitet hat Denen, die im Herrn entschlafen sind. Aber auch für die ganze christliche Kirche ist es ein Fest der Freude. Mit Freuden denkt sie an das Ende des Kampfes und Streites, den sie auf dieser Erde zu führen hat und hoffet freudig der Herrlichkeit, die Gott nach ihrer siegreichen Vollendung geben wird. Durch diese Hoffnung wird sie von Neuem gestärkt mutig zu kämpfen und auszuharren bis ans Ende, wo die streitende Kirche eine triumphierende Kirche werden wird. - Als Evangelium am Totenfeste ist die Auferweckung des Lazarus (Ev. Joh. 11.) bestimmt, doch häufig nimmt man auch das Evangelium des Trinitatissonntages, auf den das Totenfest fällt. Als Epistel nimmt man auch wohl die Sterbeepistel (1. Thessalonicher 4. 13-18). Lieder, die am Totenfeste sehr oft gesungen werden, sind: „Alle Menschen müssen sterben“ rc. - „Wenn mein Stündlein vorhanden ist“ rc. - „Wachet auf. ruft uns die Stimme“, rc. - „Es ist gewisslich an der Zeit“ rc. - Auch an die Worte des zweiten Artikels: „Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten,“ erinnert uns das Totenfest. - Das Totenfest ist von Friedrich Wilhelm III. angeordnet und wird erst seit 1817 gefeiert. -

Die Marientage

Die Marientage sind dem Andenken der Maria, der Mutter des Heilandes geweiht. Während man in den ersten vier Jahrhunderten von einem Mariendienste noch nichts wusste, fing man im folgenden Jahrhundert an, die Maria als heilige Mutter Gottes zu verehren. Sowohl in der römischen als auch in der griechischen Kirche wurde der Mariendienst in jedem Jahrhunderte ein ausgedehnterer und es mehrten sich die Marienfeste mit der Zeit. Nur die Feste der Reinigung, der Verkündigung und der Heimsuchung der Maria wurden von den Reformatoren beibehalten, weil sich für dieselben immer noch ein biblischer Grund nachweisen lässt. Die protestantische Kirche hat überhaupt immer als Grundsatz festgehalten, dass die Marientage nicht Feste zur Verehrung der Maria, sondern zur Verherrlichung der Ehre des dreieinigen Gottes sind. Die oben erwähnten drei Marienfeste werden von der evangelischen Kirche nicht allgemein begangen, sondern nur von

einzelnen Gemeinden, und vornehmlich in der Niederlausitz und im Königreich Sachsen, als sogenannte halbe Feiertage gehalten.

1. **Das Fest der Verkündigung Maria.** Die biblische Grundlage für dieses Fest finden wir Lucas 1, 26-38, welcher Schriftabschnitt als Evangelium desselben gewählt ist. Er erzählt uns von dem Besuche des Engels Gabriel bei der Maria, wo er ihr verkündete, dass sie die Mutter des Heilandes werden sollte. - Man hat dies Fest auf den 25. März gelegt, so fällt es neun Monate vor dem Geburtsfeste des Herrn. Fällt der 25. März aber in die Karwoche, so verlegt die evangelische Kirche dies Fest zurück auf den Palmsonntag.
2. **Mariä Heimsuchung** wird wegen der evangelischen Geschichte, Lucas 1, 39-56, gefeiert. Dieser Schriftabschnitt erzählt uns von dem Besuche der Maria bei ihrer Freundin Elisabeth und enthält zugleich den herrlichen Lobgesang der Maria. Maria war das Herz so voll von dem, was ihr der Engel gesagt hatte, deshalb musste sie hingehen und es ausschütten vor ihrer Freundin Elisabeth, auf die sie ja der Engel selbst hingewiesen hatte. Die Freude ist groß, als sich die beiden Frauen sehen. Elisabeth preiset die Maria selig um ihres Glaubens willen und Marias Herzen entquillt der schon erwähnte Lobgesang (Lucas 1, 46-55). Erst im 14. Jahrhundert ward dieses Fest gestiftet; es fällt auf den 2. Juli.
3. **Maria Reinigung.** (Darstellung Jesu.) Nach dem alttestamentlichen Gesetze musste eine Mutter, die ein Knäblein geboren hatte, sieben Tage bis zur Beschneidung und dann noch dreiunddreißig Tage daheim bleiben (3. Mos. 12, 2-4). In dieser Zeit durfte sie nichts Heiliges anrühren und auch nicht ins Heiligtum kommen, weil sie für unrein galt. Nach Ablauf dieser vierzig Tage musste sie in den Tempel gehen und zu ihrer Reinigung ein Brandopfer und ein Sündopfer darbringen, die für Ärmere in einem Paar Turteltauben oder zwei jungen Tauben bestanden, welche Opfer Maria auch brachte. - Der erstgeborene Sohn musste dem Herrn dargestellt und entweder zu seinem Dienste geheiligt (weil der Herr die Erstgeburt der Kinder Israel in Ägypten verschonet halte), oder von den Leviten, die der Herr als Diener am

Heiligtum für die Erstgeburt angenommen hatte, gelöst werden. - Die Reinigung der Maria und die Darstellung des Herrn Jesu, woran uns das in Rede stehende Fest erinnert, erzählt uns das Evangelium für diesen Tag (Lucas 2, 22-32). Weil die Darstellung des Herrn etwa sechs Wochen nach Weihnachten geschähe, hat man das Fest auch so lange nach dem Weihnachtsfeste, auf den 2. Februar, festgesetzt. Es führt auch den Namen „**Lichtmess**“, weil an diesem Tage in der römisch-katholischen Kirche während der Messe die Wachskerzen und Lichte, so das Jahr über in der Kirche gebraucht werden, durch Besprengung mit Weihwasser geweiht werden.

Das Johannisfest.

Das Fest ist das Geburtsfest Johannes des Täufers. Man hat es auf den 24. Juni festgesetzt. Weil nach Lucas I, 36 Johannes sechs Monate früher geboren wurde als Jesus, feiert man auch das Geburtsfest des Johannes sechs Monate früher, als das Geburtsfest des Herrn Jesu, das Weihnachtsfest. - Schon im fünften Jahrhundert wurde das Johannisfest gefeiert und von der alten Kirche als ein hohes Fest begangen. Die evangelische Kirche feiert es nicht allgemein. In den Gemeinden, wo es noch gefeiert wird, gilt es meist als halber Festtag, an welchem Vormittag Gottesdienst gehalten wird, während am Nachmittage Jedermann seiner Arbeit und seinem Geschäfte nachgeht.

So wie an die meisten andern Feste knüpfen sich auch an das Johannisfest alte Volksgebräuche. Es sei nur das Johannisfeuer erwähnt. In manchen Gegenden zündet man am Johannistage oder wohl auch schon Tags zuvor auf hohen Bergen Feuer an, die unter Jubel umtanzt werden. - Schon tausend Jahre vor Christi Geburt wurden an diesem Tage der Sonne zu Ehren von den Heiden Feuer angezündet, weil die Sonnenwende da fällt. Die Christen gaben diesen Feuern eine christliche Bedeutung und nannten sie Johannisfeuer. Sie sollen an den Herrn Jesus, das Licht der Welt und an seinen Vorläufer, den Johannes, erinnern. Auch denkt man wohl dabei an Johannis 5, 35. Er (Johannes) um ein brennend und scheinend Licht.

Das Michaelisfest.

Das Michaelisfest wurde schon im fünften Jahrhundert gefeiert und seine Feier im neunten auf den 29. September festgesetzt. Es wird von der

evangelischen Kirche nicht allgemein, sondern nur in manchen Gegenden als halber Feiertag begangen. Das Fest heißt auch das Engelsfest und erinnert uns an die Gemeinschaft der Engel mit den Menschen, des unsichtbaren Gottesreiches mit dem sichtbaren. Da nach christlicher Anschauung die Engel oder Schutzgeister, besonders der Kinder (Matth. 18, 10), angesehen werden, so hat man das Fest auch wohl Kinderfest genannt. Festzuhalten ist aber, dass die evangelische Kirche das Fest nicht zur Verehrung der Engel begeht, sondern zur Verehrung Gottes, als Schöpfer auch höherer Wesen, als wir Menschen es sind. - Die Epistel des Michaelistages (Offenb. Joh. 12, 7 - 12) redet vom Kampfe des Engels Michael mit dem Drachen (Teufel), in welchem Kampfe der Drache überwunden wurde. Im Evangelium (Matth. 18, 1-11) redet der Herr Jesus vom Kindersinne, der die Seinen zieren soll und warnt vor Ärgernis und Verachtung der Kleinen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Oktober 2021, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

____-____-____-____-____-____-____-____-____-____-____-

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Spendenaufruf

Jung St. Peter zu Straßburg

Ich hatte vor einigen Tagen das Vergnügen, in Straßburg die Kirche Jung St. Peter besichtigen zu können - das ist die Kirche, in der Wolfgang Capito die Reformation einführte und lange predigte. Sein Nachfolger war Paulus Fagius, der dann mit Martin Bucer nach England ging und dort starb.

Es war für mich ein besonderes Erlebnis, weil ich mich mit der Reformation in Straßburg schon lange verbunden fühle. Die Kirche ist immer noch evangelisch, und der Mitarbeiter, der die Kirche betreute, gab mir eine Reihe interessanter Informationen über die Geschichte der Kirche.

In den letzten Tagen habe ich für die Glaubensstimme das Buch „Die Jung St. Peter-Kirche in Straßburg“ von Jean-Philippe Lambs, einem Prediger an Jung St.-Peter von 1835 bis 1854, überarbeitet und aufgenommen.

Der Erhalt von Jung St. Peter ist teuer, die Gemeinde ist auf jede Spende angewiesen. Daher möchte ich auch hier zu Spenden aufrufen. Es gibt die Möglichkeit, per Paypal für diese Kirche und ihre Erhaltung zu spenden:

Spendenlink Paypal

Die Homepage von Jung St.-Peter ist <https://www.saintpierrelejeune.org/>

Ihr wisst, dass die Glaubensstimme - und auch die Bücher der Glaubensstimme - von Anfang an kostenlos waren. Das werden Sie auch bleiben. Manche fragen mich, ob ich Spenden annehme - das ist nicht der Fall. Aber jeder, der für Jung St.-Peter spendet, macht mir eine persönliche Freude, auch wenn ich es nicht erfahre.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Anmerkungen

[←1]

flieh

[←2]

fleißig

[←3]

Dies war geschrieben im Jahr 1842. Seither haben sich obige Zahlen zum Teil bedeutend vermehrt.

[←4]

Jetzt rechnet man über 670.000 Bekehrte.

[←5]

Die Zahl der Erdenbewohner zu 1200 Millionen angenommen.

[←6]

scheint

[←7]

Die morgenländische Kirche feiert es als Tauffest Christi und meint, es heißt Erscheinungsfest, weil bei der Taufe Jesu die Dreieinigkeit erschienen sei. (Jesus, Stimme vom Himmel, h. Geist).

[←8]

Man hat den Namen auch ableiten wollen von dem latein. ostia oder hostia d, h. Opfer, insofern Christus für unsere Sünde geopfert ist; oder auch von ostium, die Tür, weil Ostern sonst den Eingang des Kirchenjahres bildete. Andere wollen auch die Ableitung von dem altdeutschen Worte „Ursten“ (Urständ), d. h. Auferstehung, für die richtige gehalten haben.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Epiphanias	5
Ahlfeld, Johann Friedrich - Ein lieber Alter, der Heimweh hat.	5
Burger, Carl Heinrich August von - Am Epiphaniasfest 1857.	15
I.	17
II.	20
III.	22
Chrysologus, Petrus - Auf das Fest der Erscheinung.	25
Goßner, Johannes - Am Feste der Erscheinung Christi. (Epiphanias).	30
Harms, Ludwig - Am Fest der Erscheinung Christi 1864.	39
Hofacker, Ludwig - Predigt am Feste der Erscheinung Christi oder Epiphaniä	46
wie in Christus der Welt der Tag angebrochen sei,	48
Hofacker, Wilhelm - Am Feste der Erscheinung Christi - Zweite Predigt.	72
I.	74
II.	79
Hoffmann, Wilhelm - Predigt am Erscheinungsfest	81
I.	83
II.	87
III.	89

Kapff, Sixtus Carl von - Am Erscheinungsfest, das zugleich Missionsfest war.	91
I.	93
II.	98
Luthardt, Christoph Ernst - Unsere Wallfahrt zu Jesu Christo.	102
1.	105
II.	109
III.	111
Luther, Martin - Epiphantias	115
Textor, Gustav Adolph - Am Epiphantias-Feste.	123
Corvinus, Antonius - Am tage der heiligen drey König/ Euangelium Mathei II.	131
Kurtze auslegung des Euangelij	132
Corvinus, Antonius - An der Heiligen drey König tag/ Lection aus dem Propheten Esaia am 60. Capitel.	135
Kurtze auslegung der Epistel.	136
Dieterich, Veit - Summaria christlicher Leer - Am Oberstag/ Wie die weisen auß dem morgenland gehn Hierusalem kommen/ vnnd nach dem newgebornen kindlin fragen/ Luc. 2.	140
Gebet.	142
Schönfeld, F. - Das christliche Kirchenjahr	144
Feste oder Feiertage.	145
I. Die festliche Hälfte des Kirchenjahres.	146
II. Die festlose Hälfte des Kirchenjahres.	162
Quellen:	170
Spendenaufwurf	171
Jung St. Peter zu Straßburg	171

